AGB
Ea 2/1

Ea 2/1

K. B. GYMNAS: BIBLIOTHEK BAMBERG

Umſtändliches

Lehrgebäude
der
Deutſchen Sprache,

zur
Erläuterung
der
Deutſchen Sprachlehre
für Schulen.

Von
Joh. Chriſtoph Adelung.

BAMBERG

Zweyter Band.

Leipzig,
verlegts Johann Gottlob Immanuel Breitkopf,
1782.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Inhalt.

Fortſetzung des zweyten Abſchnittes, von den Wörtern als Redetheilen und ihrer Biegung.

Achtes Kapitel. Von dem Participio.

1. Allgemeine Betrachtung deſſelben, §. 453 = 457. S. 3 f.
2. Von dem Participio Präſentis, §. 458 = 460. S. 13 f.
3. Von dem Participio Präteriti, §. 461 = 466. S. 19 f.

Neuntes Kapitel. Von dem Adverbio.

1. Deſſen Arten, §. 470 = 473. S. 33 f.
2. Deſſen Bildung, §. 474 = 481. S. 47 f.
3. Von der Concretion, §. 482 = 486. S. 79 f.
4. Steigerung der Adverbien, §. 487 = 497. S. 90 f.

* 2 Zehntes

Zehntes Kapitel. Von den Präpoſitionen.

1. Allgemeine Betrachtung derſelben, §. 499 = 503. S. 107 f.
2. Präpoſitionen mit dem Genitive, §. 504 = 509. S. 117 f.
3. Mit dem Dative allein, §. 510 = 518. S. 123 f.
4. Mit dem Accuſative allein, §. 519 = 525. S. 138 f.
5. Mit dem Genitive und Dative, §. 526. S. 156 f.
6. Mit dem Dative und Accuſative, §. 527 = 536. S. 157 f.
7. Allgemeine Anmerkungen über die Präpoſitionen, §. 537 = 540. S. 180 f.

Eilftes Kapitel. Von den Conjunctionen.

1. Erklärung derſelben, §. 541. S. 190.
2. Ihre Form. §. 542. S. 192.
3. Ihr Gebrauch, §. 543. S. 193.
4. Verzeichniß derſelben, §. 544. S. 194.

Zwölftes Kapitel. Von den Interjectionen,

1. Erklärung derſelben, §. 545. S. 200 f.
2. Ihre Form, §. 546. S. 203.
3. Eintheilung derſelben, §. 547. S. 203 f.

Dritter Abſchnitt. Von der Zuſammenſetzung der Wörter.

Erſtes Kapitel. Erklärung und allgemeine Betrachtung derſelben, §. 550 = 559. S. 209 f.

Zweytes Kapitel. Arten der zuſammen geſetzten Wörter.

1. Allgemeine Eintheilung derſelben, §. 560. S. 231.
2. Zuſammenſetzung des Subſtantives, §. 561 = 572. S. 232 f.
3. Der Pronominum, §. 573. S. 247.
4. Der Beſchaffenheitswörter, §. 574 = 576. S. 248.
5. Des Verbi und der Umſtandswörter, §. 577. S. 251.

Drittes Kapitel. Regeln für die zuſammen geſetzten Wörter, §. 578 = 582. S. 252 f.

Viertes Kapitel. Ton der zuſammen geſetzten Wörter, §. 583 = 586. S. 267 f.

Vierter Abſchnitt. Von dem Syntaxe oder Redeſatze.

Einleitung, §. 587. 588. S. 275.

Erſtes Kapitel. Verbindung einzeler Wörter mit einander.

Einleitung, §. 589. S. 284.

1. Beſtimmung des Subſtantives durch den Artikel, §. 590 = 605. S. 285 f.
2. Verbindung des Subſtantives mit andern Subſtantiven, §. 606 = 621. S. 306 f.
3. Verbindung des Adjectives mit dem Subſtantive, §. 622 = 629. S. 323 f.
4. Gebrauch der Zahlwörter, §. 630 = 634. S. 332 f.
5. Der Pronominum.
a. Der perſönlichen, §. 636 = 644. S. 337 f.
b. Der poſſeſſiven, §. 645 = 650. S. 346 f.
c. Der demonſtrativen, §. 651 = 654. S. 353 f.
d. Der determinativen, §. 655 = 659. S. 356 f.
e. Der relativen, §. 660 = 664. S. 362 f.
f. Der fragenden, §. 665. S. 365.
6. Gebrauch des Verbi überhaupt.
a. Gebrauch der Perſonen, §. 666 = 669. S. 365 f.
b. Der Zahlen, §. 670 = 672. S. 370 f.
c. Der Zeiten, §. 673 = 681. S. 374 f.
d. Der Modorum, §. 682 = 691. S. 386 f.
e. Der Hülfswörter, §. 692 = 694. S. 394 f.
7. Verbindung eines Verbi mit dem andern, §. 695 = 699. S. 399 f.
8. Verbindung des Verbi mit dem Subſtantive.
a. Allgemeine Betrachtung derſelben, §. 700 = 703. S. 413.
b. Von dem Verbo mit dem Nominative, §. 704 = 709. S. 414 f.

c. Mit dem Genitive, §. 710 = 718. S. 419 f.
d. Mit dem Dative, §. 719 = 726. S. 431 f.
e. Mit dem Accuſative, §. 727 = 733. S. 443 f.
9. Gebrauch der Adverbien, §. 734 = 745. S. 453 f.
10. Der Präpoſitionen, §. 746 = 750. S. 469 f.
11. Der Conjunctionen, §. 751 = 754. S. 476 f.
12. Der Interjectionen, §. 755 = 758. S. 499 f.

Zweytes Kapitel. Von der Folge der Wörter.

1. Von derſelben überhaupt, §. 759 = 784. S. 503 f.
2. Von der Wortfolge nach der Gemüthsſtellung des Redenden, §. 785 = 805. S. 532 f.
3. Von der Inverſion, §. 806 = 810. S. 554 f.

Drittes Kapitel. Von den Sätzen.

1. Verſchiedene Arten derſelben, §. 811 = 819. S. 566 f.
2. Von der Participial = Conſtruction, §. 820 = 832. S. 587 f.

Zweyter

Zweyter Theil.

Von der Orthographie oder Fertigkeit richtig zu ſchreiben.

Erſtes Kapitel. Allgemeine Grundſätze derſelben.

1. Geſchichte der Deutſchen Schriftzeichen, §. 1 = 5. S. 616 f.
2. Allgemeines Grundgeſetz der Orthographie, §. 6. 7. S. 641 f.
3. Grundſätze der Deutſchen Orthographie, §. 8 = 22. S. 647 f.

Zweytes Kapitel. Orthographie einzeler Buchſtaben, §. 23 = 63. S. 724 f.

Drittes Kapitel. Von der Theilung der Sylben, §. 64 = 71. S. 782 f.

Viertes Kapitel. Von der Orthographie zuſammen geſetzter Wörter, §. 72 = 74. S. 787 f.

Fünftes Kapitel. Von den orthographiſchen Zeichen, §. 75 = 84. S. 791 f.

Lehr=

Lehrgebäude
der
Deutſchen Sprache.

Zweyter Band.

Lehrgebäude der Deutſchen Sprache.

Achtes Kapitel.
Von dem Participio.

Inhalt.

I. Allgemeine Betrachtung deſſelben.
- Begriff der Deutſchen Participien, §. 453.
- Anzahl und Bildung derſelben, §. 454. 455.
- Sind wahre Adverbia, §. 456.
- Laſſen ſich aber zu Adjectiven concreſcieren, §. 457.

II. Von dem Participio Präſentis.
- Bedeutung und Gebrauch deſſelben, §. 458. 459.
- Deſſen Steigerung, §. 460.

III. Von dem Participio Präteriti.
- Bedeutung deſſelben, §. 461.
- Deſſen Concretion, §. 462. 463.
- Concreſcierte Participia mit thätiger Bedeutung, §. 464.
- Fehlerhafter Gebrauch deſſelben, §. 465.
- Deſſen Zuſammenſetzung mit un, §. 466.

I. Allgemeine Betrachtung deſſelben.

§. 453.

Da alle Deutſche Sprachlehren in der Lehre von dem Participio ſo mangelhaft ſind, ſo muß hier deſto umſtändlicher davon geredet werden, indem der Gebrauch dieſes Redetheiles im (Begriff des Deutſchen Participii.)

Syntaxe keinen weitern Schwierigkeiten mehr ausgeſetzt iſt, ſo bald man von deſſen wahren Beſchaffenheit richtige Begriffe hat.

Das Deutſche Participium iſt ein von dem Verbo abgeleitetes Adverbium, welches den Begriff des Verbi als eine Beſchaffenheit, doch unſelbſtändig und mit dem Nebenbegriffe der Zeit darſtellet.

Ich ſage das Deutſche Participium, um es von dem Participio anderer Sprachen zu unterſcheiden. Die Verwirrung des letztern, beſonders des Lateiniſchen Participii mit dem erſtern hat im Deutſchen mehr als einmahl Verwirrung angerichtet. Ich habe bey der Lehre von dem Adjectivo bereits bemerket, und werde es bey dem Adverbio noch deutlicher zeigen, daß die Deutſchen einen den meiſten übrigen Sprachen unbekannten ſehr feinen Unterſchied unter der für ſich allein als unſelbſtändig gedachten, und unter der dem Dinge einverleibten Beſchaffenheit, oder unter dem Adverbio Qualitatis, dem Beſchaffenheitsworte, und dem Adjectivo, dem Eigenſchaftsworte machen. Das erſte iſt der Zeit nach eher, indem kein Adjectivum möglich iſt, wenn es nicht durch die Concretion aus einem Adverbio gebildet wird. Andern Sprachen iſt dieſer feine Unterſchied unbekannt geblieben. Die Lateiniſche kennet kein eigenes Beſchaffenheitswort, ſondern leitet ihre concreſcierten Adjectiva unmittelbar von der Wurzel ab, und braucht ſie mit allen Concretions- und Declinations-Lauten an Statt der Beſchaffenheitswörter, daher ihre Adjective auch keine ſo beſtimmte Stelle in der Folge der Wörter haben, wie die Deutſchen. Die Engliſche und einige andere neuere Sprachen kennen keine concreſcierten Adjectiva, ſondern gebrauchen

brauchen ihre Beſchaffenheitswörter ohne Unterſchied und ohne alle Biegung bald als Adjective, bald als Adverbie. Die Franzöſiſche Sprache hält zwiſchen beyden das Mittel, indem ſie zwar auch keine eigentliche Concretion kennet, aber doch an ihren Adverbien, wenn ſie ſelbige als Adjective gebrauchen will, in manchen Fällen das Geſchlecht und den Plural bezeichnet. Dieſer Unterſchied gilt auch von den Participiis der gedachten Sprachen, und muß genau bemerket werden, wenn man nicht das Eigenthümliche der Sprachen vermengen, und einer dasjenige aufdringen will, was doch nur von der andern gilt. Da unſere Deutſchen Sprachlehrer nur allezeit den Lateiniſchen nachdachten, ſo hat die thörichte Anwendung des Begriffes von dem Lateiniſchen Adjective auf das Deutſche tauſend Verwirrungen gemacht, und in dem Syntaxe werden wir ſehen, daß eben ſo viele Ungereimtheiten erfolgen würden, wenn man dasjenige, was von dem Griechiſchen und Lateiniſchen Participio gilt, auch auf das Deutſche anwenden wollte.

Das Deutſche Participium iſt ſeiner Natur nach ein Adverbium, oder beſtimmter zu reden, da das Adverbium auch die Umſtandswörter unter ſich begreifft, ein Beſchaffenheitswort. Daß es dieſes wirklich iſt, wird aus dem folgenden hoffentlich unleugbar erhellen, daher ich mich hier nicht länger dabey aufhalte. Aber es iſt ein abgeleitetes, und zwar von einem Verbo abgeleitetes Beſchaffenheitswort, welches um dieſer Ableitung willen, den Nebenbegriff der Zeit hat, übrigens aber ſich in nichts weiter von einem jeden andern Adverbio unterſcheidet.

Es läſſet ſich nunmehr auch entſcheiden, ob man das Participium, als einen eigenen Redetheil, oder

als einen Theil des Verbi anſehen müſſe. Ein eigener Redetheil iſt es um deswillen nicht, weil es ein abgeleitetes Adverbium iſt, alſo mit eben dem Rechte zu den Beſchaffenheitswörtern gehöret, als ſo viele andere abgeleitete Adverbia. Der Nebenbegriff der Zeit reicht nicht hin, es zu einem eigenen Redetheile zu machen, eben weil es nur ein Nebenbegriff iſt, und wir ſonſt auch aus den Adjectiven mit den Nebenbegriffen der Ordnung u. ſ. f. eigene Redetheile machen müßten. Man kann daher das Deutſche Participium entweder als eine beſondere Art von Beſchaffenheitswörtern, oder auch, welches gewöhnlicher iſt, als einen Theil des Verbi betrachten, und es als den fünften **Modum** anſehen, welcher den Wurzelbegriff des Verbi als eine bloße Beſchaffenheit, doch unſelbſtändig und mit dem Nebenbegriffe der Zeit ausdruckt. Da dieſe Vorſtellungsart die gewöhnlichſte iſt, und keine merkliche Unbequemlichkeiten hat, ſo folgen wir ihr auch hier.

Das Lateiniſche und Griechiſche Participium unterſcheidet ſich von dem Deutſchen darin, daß es urſprünglich und ſeinem Weſen nach ein Adjectiv, folglich ein Nennwort iſt; aber ein von dem Verbo abgeleitetes Nennwort, welches folglich von demſelben den Nebenbegriff der Zeit mitbringet. Um dieſes Umſtandes willen hat man es im Lateiniſchen Participium genannt, weil man es ſich ganz richtig als ein Nennwort dachte, welches etwas von dem Begriffe des Verbi participiere, nicht aber, wie es unſere Sprachlehrer gemeiniglich erklären, als einen Redetheil, welcher etwas von dem Nennworte und etwas von dem Verbo an ſich habe; denn Nennwort iſt es ganz, und was es von dem Verbo an ſich hat, iſt nur ein Nebenbegriff, welchen es um

der

der Ableitung willen hat. Dieſe unrichtige Vorſtellungsart hat denn auch das Deutſche Kunſtwort Mittelwort hervor gebracht, welches weder auf das Lateiniſche noch auf das Deutſche Participium paßt, weil es den in der Ableitung gegründeten Nebenbegriff in ein falſches Licht ſtellet, daher ich ihm ſo lange den Lateiniſchen Nahmen vorziehe, bis ſich eine ſchicklichere Deutſche Benennung wird ausfindig machen laſſen.

§. 454. Das Participium iſt von dem Verbo abgeleitet, und nimmt von demſelben den Nebenbegriff der Zeit an. Es muß daher von dem Verbo finito abgeleitet werden, weil nur dieſes die Zeit ausdruckt. Weil dieſes aber im Deutſchen nur zwey Zeiten aus ſich ſelber macht, die gegenwärtige und die vergangene, ſo ſind auch nur zwey Participia möglich, eines der gegenwärtigen Zeit, das Participium Präſentis, und eines der vergangenen Zeit, das Participium Präteriti. Verſchiedenheit und Ableitung der Participien.

Das Participium Präſentis wird vermittelſt des Ableitungslautes d von dem Infinitivo gebildet, oder richtiger, es wird vermittelſt der dieſem Participio eigenen Ableitungsſylbe end von der Wurzel des Verbi abgeleitet, weil der Infinitiv keine Zeit ausdruckt, das Participium aber dieſelbe als einen Nebenbegriff bezeichnen ſoll. Dieſes end kommt genau mit der Ableitungsſylbe des Lateiniſchen Participii ans und ens überein; nicht, als wenn die Deutſchen dieſe Sylbe von den Lateinern erborget hätten, ſondern weil beyde Völker die weſentliche Einrichtung ihrer Sprache in den älteſten Zeiten von einem gemeinſchaftlichen Stammvolke erhalten haben.

Das Participium Präteriti wird ſowohl vorn an dem Worte, als auch am Ende deſſelben bezeichnet.

1. Am Ende des Wortes auf eine gedoppelte Art. (1) Bey den irregulären Verbis der zweyten Haupt-Claſſe durch die Nachſylbe en, welche gemeiniglich an das einſylbige Imperfect angehänget wird, **meiden, ich mied, gemied-en; beiſſen, biß, gebiſſ-en; weichen, wich, gewich-en; biegen, bog, gebog-en.** Ich ſage gemeiniglich, denn da die irregulären Verba urſprünglich nach der dunkeln Empfindung des Hörbaren gebildet worden, ſo binden ſie ſich in keinem Stücke, folglich auch hier nicht, an eine beſtimmte Regel, obgleich das Participium Präteriti am häufigſten aus dem Imperfecte gebildet wird, wo man aber allemahl auf das alte, nicht aber auf das jetzt übliche Imperfect ſehen muß. Gelingen hat z. B. **gelungen**, weil das Imperfect ehedem **gelung** lautete. Wie ſich das Participium der irregulären Verborum gegen die verſchiedenen Arten derſelben verhält, iſt ſchon bey dieſen Verbis ſelbſt gezeiget worden, daher ich es hier nicht wiederhohlen will. (2) Die irregulären der erſten Haupt-Claſſe hängen der Wurzel des Imperfectes ein t an, oder vielmehr ſie nehmen das Imperfect ſo wie es iſt, doch mit Weglaſſung der Perſonen-Sylben und mit Vorſetzung des ge zum Participio an: **ich brannt-e, gebrannt, ich durft-e, gedurft, ich macht-e, gemacht.** Haben iſt das einige, welches für gehatt, **gehabt** ſagt. Daß ſich dieſe Form ſchon der folgenden regulären nähere, und wie ſolches geſchehen, iſt bereits an ſeinem Orte gezeiget worden. (3) Bey den regulären Verbis wird der Wurzel des Verbi ein t oder et angehänget, oder vielmehr auch,

ſie gebrauchen das Imperfect, mit Weglaſſung der Perſonen-Sylben und Vorſetzung des ge an Statt des Participii: ich liebt-e, geliebt; ſammelt-e, geſammelt; tödtet-e, getödtet. Wo das Imperfect das e vor ſeinem characteriſtiſchen t ohne Nachtheil des Wohllautes entbehren kann, da kann es auch im Participio wegbleiben; wenn es aber dort zu hart iſt, ſo darf es auch hier nicht wegfallen: ich ſchlachtete, folglich geſchlachtet und nicht geſchlachtt. S. §. 418.

2. Zu Anfange des Wortes durch die Vorſylbe ge, welche man um der Ähnlichkeit willen mit dem Griechiſchen γε auch das Augment nennt. Daß dieſe Vorſylbe von dem ge, welches ſo vielen andern Verbis, vermuthlich um des bloßen Nachdruckes willen, vorgeſetzet wird, gebühren, gebären, geloben, gerinnen u. ſ. f. im Grunde nicht verſchieden iſt, iſt ſehr wahrſcheinlich. In den Provinzial-Mundarten iſt der Gebrauch dieſes ge überaus ſchwankend und unbeſtimmt. Die Oberdeutſchen hängen es bey ihrer Liebe zu unnöthigen Verſtärkungen vielen Wörtern durch die ganze Conjugation an, welche es im Hochdeutſchen nicht bekommen: gedienen, gehelfen, geſtillen, geſagen. Beſonders ſetzen ſie es gern dem Infinitive vor, wenn es das Verbum gleich ſonſt nicht bekommt, geſeyn, gethun, für ſeyn, thun. Die meiſten Niederdeutſchen ſind im Gebrauche dieſer Vorſylbe ſparſamer, und kennen ſie als ein Augment gar nicht. Als die Hochdeutſche Mundart ſich in Oberſachſen auszubilden anfing, mußte ſie um der allgemeinen Verſtändlichkeit willen zwar diejenigen Verba behalten, welche mit der Vorſylbe ge durch die ganze Conjugation bereits allgemein üblich waren; allein ſie verwarf diejenigen, wo der Gebrauch noch nicht ſo be-

ſtimmt und allgemein war, und führete es dagegen als eine Bildungsſylbe des Participii Präteriti ein.

Dieſes Augment bekommen nunmehr im Hochdeutſchen: 1. Alle Verba, welche Wurzelwörter, das iſt, nicht durch Vorſylben abgeleitet ſind, ſie mögen übrigens regulär oder irregulär ſeyn: lieben, geliebt, ſtehen, geſtanden. Ausgenommen ſind alle Verba auf ieren, ſie mögen einheimiſch oder fremd ſeyn, welche es nie bekommen: regieret, lamentieret, ſpatzieret, haſelieret; obgleich die gemeinen Mundarten hier gleichfalls das Augment gebrauchen. Abweichend ſind, eſſen, welches für geeſſen, gegeſſen hat, und werden, welches das Augment bekommt, wenn es als ein Verbum mit einem vollſtändigen Prädicate gebraucht wird, ich bin groß geworden; aber verlieret, ſo bald es ein Hülfswort iſt, er iſt geſchlagen worden. 2. Alle abgeleitete und zuſammen geſetzte Verba, in welchen der Ton auf der erſten oder beſtimmten Hälfte ruhet: ántworten, geantwortet; réchtfertigen, gerechtfertiget; úrtheilen, geurtheilet. Nur mit dem Unterſchiede, daß wenn die Zuſammenſetzung ächt iſt, das Augment vor die ganze Zuſammenſetzung tritt, wenn ſie aber unächt iſt, nach der trennbaren Partikel ſtehet, abnehmen, abgenommen, auslaſſen, ausgelaſſen u. ſ. f. Abgeleitete und zuſammen geſetzte Verba, wo der Ton auf dem Verbo ruhet, bekommen dieſes Augmentum nie: beſchréiben, beſchrieben, vollénden, vollendet, erſtéhen, erſtanden, hinterbríngen, hinterbracht, widerſtrében, widerſtrebt, durchbréchen, durchbrochen, ſich unterſtéhen, unterſtanden u. ſ. f. S. in dem 7ten Kap. den 8ten Abſchnitt von den zu-

ſammen

ſammen geſetzten Verbis, wo umſtändlicher davon gehandelt worden.

Außer den jetzt gedachten Fällen das Augmentum zu verbeiſſen, iſt im Hochdeutſchen allemahl ein Fehler, ſo häufig es auch in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten geſchiehet: er iſt kommen, wir haben geſſen, er iſt reich worden, wir ſind gangen. Selbſt in der Dichtkunſt macht eine ſolche Weglaſſung allemahl einen widerwärtigen Eindruck, weil ſie ſich den niedrigen Mundarten nähert, folglich die Würde des Styles verletzet.

> Hat mir die Sprache wiederbracht, Gottſch.
> Mir iſt kein Wunſch mehr übrig blieben, Gell.

§. 455. Da das Deutſche Verbum kein Paſſivum aus ſich ſelbſt machen kann, ſondern daſſelbe umſchreiben muß, ſo hat es auch kein eigentliches Participium Paſſivum, obgleich das Participium Präteriti auch paſſiv gebraucht wird, davon hernach. Hingegen leidet ein jedes vollſtändiges Verbum, es ſey nun Activum, Neutrum, Reciprocum oder Imperſonale ſowohl das Participium Präſentis, als auch Präteriti, obgleich jenes mit einiger Einſchränkung. So leiden die eigentlichen Imperſonalia, welche nie perſönlich gebraucht werden können, beſonders wenn ſie einen Caſum regieren, folglich activ ſind, es hagelt, es ſchneyet, es hungert mich, es ſchwindelt mir, der Natur der Sache nach kein Participium Präſentis. Auch von vielen Verbis mit unvollſtändigen Prädicaten iſt es im Hochdeutſchen nicht gangbar, obgleich die Bedeutung es verſtattet, und die gemeinen Mundarten es haben; z. B. nicht von ſeyn, ſollen, wollen, mögen, können, werden u. ſ. f. Nicht ſo eingeſchränkt iſt das Participium Präteriti; (Participium Paſſivum.)

denn da es in der Conjugation zu Umſchreibung der im Deutſchen fehlenden Zeiten gebraucht wird, ſo kann auch kein Verbum, es ſey von welcher Art es wolle, daſſelbe entbehren.

Das Deutſche Participium iſt ein Adverbium.

§. 456. Das Griechiſche und Lateiniſche Participium iſt urſprünglich und von ſeinem Entſtehen an ein Adjectivum, das Deutſche hingegen ein Adverbium oder Beſchaffenheitswort. Dieſes erhellet theils aus der Abweſenheit aller im Deutſchen zu einem Adjective unentbehrlichen Concretions-Zeichen, liebend, gehend, geliebt, gegangen, theils auch aus dem Begriffe, indem es den Begriff des Verbi für ſich allein betrachtet, aber dabey unſelbſtändig bezeichnet, und daher ſo, wie es da iſt, nicht zur unmittelbaren Beſtimmung des Subſtantives, wohl aber des Verbi gebraucht werden kann: Amint ſprach weinend, dein Freund hat geſchrieben; wo weinend und geſchrieben zunächſt das Verbum beſtimmen, und das ſprechen und haben näher bezeichnen. Da es nun ein wahres Beſchaffenheitswort nur mit dem Nebenbegriffe der Zeit iſt, ſo ſtehet es in der Rede auch allemahl da, wo ein jedes anderes Beſchaffenheitswort ſtehen muß. Man ſagt: ich fand ihn ſchlafend, er verhält ſich leidend, weinend kam er und lachend ging er wieder weg, er ſtand erſchrocken da, verwundet war er nicht; eben wie man ſagt: ich fand ihn krank, er verhielt ſich thätig, krank kam er und geſund ging er wieder weg, reich war er nicht.

Leidet die Steigerung und Concretion.

§. 457. Da nun das Deutſche Participium ein wahres Adverbium iſt, ſo gilt von demſelben auch alles, was von andern Beſchaffenheitswörtern geſagt werden kann. Folglich kann es durch den gewöhn-

wöhnlichen Concretions-Laut zu einem Adjective erhöhet werden: eine ausſtehende Schuld, herrſchende Laſter, ein ſegnender Vater, der verachtete Menſch, gegoſſene Lichte. Da es denn nicht nur die doppelte Declination der Adjective leidet, ſondern auch als ein Subſtantiv gebraucht werden kann: ein Gelehrter, eine Geliebte, ein Sterbender. Da jedes Beſchaffenheitswort, wenn die Bedeutung es verſtattet, geſteigert werden kann, ſo gilt dieſes, unter der eben gedachten Vorausſetzung auch von den Participiis: reitzend, reitzender, reitzendſt, verhaßt, verhaßter, verhaßteſt. Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß ſolche geſteigerte Participia auch concreſciert und als Adjectiva gebraucht werden können. Doch dieß hier nur überhaupt, weil wir ſogleich beſtimmter davon reden werden.

II. Von dem Participio Präſentis.

§. 458. Das Participium Präſentis, welches vermittelſt der Ableitungs-Sylbe end, aus der Wurzel der erſten einfachen Perſon des Präſentis gebildet wird, hat allemahl eine thätige Bedeutung, und da es von dem Präſenti abgeleitet iſt, zugleich den Nebenbegriff der gegenwärtigen Zeit, welcher doch bey dem concreſcierten Participio merklicher iſt, als bey dem unconcreſcirten, wo der Begriff der Zeit oft völlig verſchwindet: ein verderbender Wind, eine einnehmende Geſtalt, ein reitzendes Geſicht, es iſt reitzend, einnehmend; wo der Nebenbegriff der gegenwärtigen Zeit merklich genug iſt. Hingegen druckt es, wenn es unconcreſcirt bleibt, oft bloß die Art und Weiſe aus, ſo daß ſich der Begriff der gegenwärtigen Zeit faſt völlig verlieret: er ſagte es weinend, ich fand ihn ſchla-

Bedeutung des Participii Präſentis.

ſchlafend, er ſchrieb ſtehend, er wird bittend kommen.

Die Bedeutung dieſes Participii iſt jederzeit thätig, daher alle Tranſitiva es ohne Ausnahme verſtatten. Da aber auch, wie an ſeinem Orte gezeiget worden, alle Intranſitiva urſprünglich eine thätige Bedeutung haben, nur daß ihre Thätigkeit ohne einen leidenden Gegenſtand derſelben gedacht wird: ſo ſind ſie dieſes Participii auch allerdings fähig, nur mit dem Unterſchiede, daß diejenigen Intranſitiva, deren herrſchende Bedeutung leidend iſt, welche folglich ſeyn zum Hülfsworte bekommen, daſſelbe in ſolchen Fällen nicht verſtatten, wo ſich die dieſem Participio eigene thätige Bedeutung mit der herrſchenden leidenden des Verbi nicht verträgt. Man ſagt daher unrichtig, die fahrende Habe, die fallende Sucht, die reitende Poſt, weil Habe, Sucht und Poſt hier nicht als thätige Subjecte betrachtet werden können, welche ſelbſt fahren, fallen und reiten, welches doch geſchehen muß, wenn ſie mit dieſem Participio verbunden werden ſollen, daher man auch ohne Concretion nicht ſagen kann, die Habe iſt fahrend, die Sucht iſt fallend, die Poſt kommt reitend. Hingegen ſagt man richtig, ein bleibendes Vergnügen, ein eindringender Verweis, ein fliegender Fiſch, der fliehende Feind u. ſ. f. weil ſich in allen dieſem Fällen das Subject ganz richtig thätig gedenken läßt, wenn gleich das Verbum mit dem Hülfsworte ſeyn verbunden wird. Bey dem Ausdrucke wohlhabend ſeyn, ein wohlhabender Mann läßt ſich freylich nichts thätiges gedenken, da er indeſſen einmahl allgemein iſt, ſo muß man ihn als eine Ausnahme von der Regel betrachten.

Da

Da die Reciproca der Form nach völlig thätig ſind, ſo müßten ſie auch des Participii Präſentis ohne Ausnahme fähig ſeyn; indeſſen iſt es doch von ihnen nur ſelten, und am ſeltenſten mit der Concretion üblich: **ſich freuend ſtand er da, ſich ſchämend ſchlug er die Augen nieder,** und noch einige andere kommen hin und wieder vor, beſonders in der höhern Schreibart, aber nicht ſo leicht, **die ſich freuenden Zuſchauer, die ſich meldenden Gläubiger, dein ſich kränkendes Herz** u. ſ. f. welche eine ſehr auffallende Härte haben, daher man ſie in allen Fällen lieber vermeiden ſollte.

Da die Bedeutung dieſes Participii in allen Fällen thätig iſt, ſo iſt es leicht, das Unrichtige in ſolchen Ausdrücken zu empfinden, wo die Bedeutung ſchlechterdings leidend iſt: **es iſt mir wiſſend,** für es iſt mir bewußt; **ein ſtillendes Kind,** ein Kind, welches noch geſtillet wird, das iſt, ein ſaugendes; **kraft meines tragenden Amtes,** für kraft des Amtes, welches ich trage, oder kraft des mir aufgetragenen Amtes; **das Waſſer nahm ſehend zu,** für ſichtlich, auf eine ſichtbare Art, daher auch das im gemeinen Leben übliche **zuſehends** nicht von der beſten Art iſt; **alle beſorgende Gefahr,** für alle beſorgliche. Wären dieſe und andere ähnliche Arten des Ausdruckes in der Sprache allgemein, ſo würde man ſie mit **wohlhabend** als Ausnahmen betrachten müſſen; da ſie aber nur in den gemeinen Sprecharten üblich ſind, ſo müſſen ſie als Sprachfehler vermieden werden. **Ein durchſcheinendes Glas, eine anhaltende Beobachtung, ein weit ausſehender Handel,** laſſen ſich indeſſen vertheidigen; die beyden erſten, weil **durchſcheinen** und **anhalten** als Neutra üblich ſind, obgleich ein

durch-

durchſichtiges Glas immer beſſer iſt; und das letzte, weil es ſich auf eine ganz erträgliche Figur gründet, gleichſam ein Handel, welcher weit in die Ferne ſiehet.

Ob nun gleich alle Tranſitiva und die allermeiſten Intranſitiva dieſes Participium der Regel nach leiden, ſo iſt es doch nicht von allen üblich. Ich weiß davon keinen andern Grund, als den Gebrauch, der ſich denn vielleicht wieder auf das im Verhältniſſe ſeltene Bedürfniß gründet, den Begriff des Verbi als ein Adverbium oder Adjectiv mit dem Nebenbegriffe der gegenwärtigen Zeit zu prädicieren. Ohne Concretion, folglich als Adverbia, ſo daß ſie eine Art und Weiſe bezeichnen, werden dieſe Participia noch am häufigſten gebraucht, ſeltener als Adjectiva, daher es allemahl einen unangenehmen Eindruck macht, wenn man an Statt eines andern gangbaren Wortes ein ſonſt ungewöhnliches Participium einführen will, wie z. B. die Liebenden der neuern Dichter und Romanenſchreiber für die Verliebten.

Man merke noch: 1. Lebendig, iſt vielleicht das einige Wort in der Sprache, welches mit einer Ableitungsſylbe aus einem Participio Präſentis gebildet iſt, welches aber auch darin abweicht, daß es den Ton nicht auf der Wurzelſylbe, ſondern auf dem end hat, lebéndig für lébendig. 2. Das in den niedrigen Sprecharten übliche der morgende Tag, iſt, wenn es ein Participium ſeyn ſoll, völlig verwerflich, weil es kein Verbum morgen gibt, auch die Bedeutung nicht darauf paſſet. Soll end aber hier eine Ableitungsſylbe für Beſchaffenheitswörter ſeyn, wie etwa in elend, ſo hat es den Gebrauch der edlern Schreibart wider ſich, welche es nicht kennet.

kennet. Morgig, der morgige Tag, wie in manchen Sprecharten üblich iſt, hat zwar die Analogie von geſtrig und heutig vor ſich; allein, da es gleichfalls der edlern Schreibart fremd iſt, ſo reicht die Analogie nicht hin, es zu rechtfertigen. Morgen bleibt alſo ein Umſtandswort, von welchem die edle Schreibart kein Adjectiv bilden kann.

§. 459. Wenn das Verbum tranſitiv iſt, folglich einen Caſum regieret, ſo behält das Participium Präſentis, weil es in allen Fällen thätig iſt, denſelben bey, es mag concreſcieret werden oder nicht: die Sonne bringt alles belebend hervor, die alles belebende Sonne, die uns tröſtenden Freunde, die dir drohende Gefahr. Iſt der Caſus des Nennwortes ein Subſtantiv, und hat daſſelbe keinen Artikel vor ſich, ſo kann es zuweilen mit dem Participio zuſammen gezogen werden. Die Zuſammenziehung iſt unleugbar und nothwendig, wenn das Subſtantivum ſeine End- oder Biegungsſylbe verlieret, welches allemahl ein untrügliches Merkmahl der Zuſammenziehung iſt, S. §. 579. Ein ehrliebendes Gemüth, der wachhabende Officier, die geſetzgebende Macht, für Ehre liebendes, die Wache habende, Geſetze gebende. Einige andere Fälle haben den allgemeinen Gebrauch vor ſich, wie kriegführende Mächte. Allein daraus folget noch nicht, daß man gerade ein jedes vollſtändiges Subſtantivum ohne Artikel mit ſeinem Participio zuſammen ziehen dürfe und müſſe, weil man ſonſt auch berechtiget ſeyn würde, es mit dem Verbo zuſammen zu ziehen: die Sturm drohende Wolke, Zeit verſchwendende Spiele; warum ſturmdrohend, zeitverſchwendend? Iſt doch noch niemanden eingefallen, wenn die Wolke Sturm drohet,

Kann einen Caſum regieren.

wenn du Zeit verſchwendeſt, zuſammen zu ziehen.

Steigerung der Participien.

§. 460. Da das Participium ſeinem Weſen und Urſprunge nach ein Beſchaffenheitswort iſt, ſo kann es, wie ein jedes anderes Beſchaffenheitswort auch geſteigert werden; doch freylich nur, ſo fern Bedeutung und Wohlklang es erlauben. Der Gebrauch des ungeſteigerten Participii Präſentis iſt, wie im vorigen bemerket worden, ſchon eingeſchränket; noch mehr aber iſt es der Gebrauch des geſteigerten, vermuthlich, weil eine geſteigerte Beſchaffenheit mit dem Nebenbegriffe der Zeit ein ſehr zuſammen geſetzter Begriff iſt, welcher Anſtrengung erfordert, und daher die möglichſte leichte Verſtändlichkeit hindert. Die Participia von lieben, haſſen u. ſ. f. werden im poſitiven Stande ohne Bedenken gebraucht; allein niemand wird es wohl wagen, ſie zu ſteigern, obgleich ihre Bedeutung es zu verſtatten ſcheinet. Andere hingegen unterwerfen ſich der Steigerung deſto williger: das iſt noch einnehmender, die einnehmendſte Geſtalt, er iſt noch wohlhabender, der wohlhabendſte Mann. Allein, wenn nun auch ein Participium die Steigerung verſtattet, ſo verbiethet doch der Wohllaut gemeiniglich, daſſelbe im Comparativo zu concreſcieren. Die Urſache iſt leicht zu finden; in dem concreſcierten Comparativo häufen ſich die tonloſen Endſylben. Da nun der Hauptton im Deutſchen ſeine Stelle nicht verlaſſen, und nicht wie in andern Sprachen auf eine Ableitungs- oder Biegungsſylbe gehen kann, auch nicht auf der vierten Sylbe vom Ende ohne einen dazwiſchen kommenden Hülfston ruhen darf, welches Hülfstones aber nur die Ableitungsſylben, nie aber Biegungsſylben fähig ſind: ſo beleidigen die concreſcierten Comparative das

Deutſche Gehör: eine reitzendere, einnehmendere Geſtalt, ein wohlhabenderer Mann, ein bleibenderes Vergnügen, eine dringendere Noth u. ſ. f. Wer hat ein ſo hartes Gehör, daß er dieſen Mißklang verkennen könnte? Da aber bey dem unconcreſcierten Comparative, ingleichen bey dem Superlative, er werde nun concreſcieret oder nicht, dieſe Urſache wegfällt, ſo ſind ſie auch dieſer Einſchränkung nicht unterworfen. Man ſagt daher ohne Bedenken, dieſe Geſtalt iſt noch reitzender, die reitzendſte Geſtalt, ſuche ein Vergnügen, welches noch bleibender iſt, das bleibendſte Vergnügen, das fließendſte Gedicht, die dringendſte Noth, die drückendſten Sorgen u. ſ. f. Wenn nun ſowohl der Sprachgebrauch als auch der Wohlklang den Gebrauch eines Participii Präſentis verbiethen, ſo muß man einen andern Ausdruck wählen, oder umſchreiben: für nützende oder die nützendſten Sachen, ſagt man nützliche oder die nützlichſten, ein liebender Menſch, ein Menſch, welcher liebt, oder, wenn der Nebenbegriff nicht im Wege ſtehet, ein Verliebter.

III. Das Participium Präteriti.

§. 461. Nicht ſo eingeſchränkt iſt das Participium der vergangenen Zeit, denn da die Deutſchen daſſelbe einmahl dazu beſtimmt haben, die mangelhaften Zeiten der einigen Form, welche ſie haben, und die ganze ihnen fehlende zweyte Form vermittelſt deſſelben zu umſchreiben, ſo iſt es auch von allen Verbis üblich, ſie ſeyen nun tranſitiv oder intranſitiv, abſolut oder reciprok, perſönlich oder unperſönlich: er hat geſchlagen, ich bin gegangen, ich habe mich erinnert, es hat gedonnert. In Deſſen Bedeutung.

allen dieſen Fällen iſt deſſen Bedeutung thätig, und alsdann hat es den Nebenbegriff der vergangenen Zeit, von welchem der Begriff der vollendeten Handlung die erſte und nächſte Figur iſt. Allein, da es auch zur Umſchreibung der paſſiven Form gebraucht wird, ſo bekommt es alsdann eine leidende Bedeutung, welche doch im Grunde nichts anders, als eine Figur der vorigen thätigen iſt, bey welcher zugleich der Nebenbegriff der Zeit wegfällt, daher es zu Umſchreibung aller Zeiten des Paſſivi gebraucht werden kann: **ich werde geliebt, ward geliebt, bin geliebt worden, werde geliebt werden.**

Viele Deutſche Sprachlehrer nennen dieſes Participium ein Supinum, verrathen aber dadurch, daß ſie von beyden nur dunkele Begriffe haben. Das Lateiniſche Supinum iſt ein von dem Verbo abgeleitetes Subſtantiv, welches nur in zweyen Caſibus üblich iſt, und hat im Grunde auch die Bedeutung eines Subſtantives; das Deutſche Participium iſt ein wahres Adverbium, und wird in der Conjugation, wie ein jedes anderes Adverbium gebraucht. Die Deutſchen haben nichts, was einem Supino ähnlich ſähe, ob ſie es gleich umſchreiben können.

Läßt ſich concreſciren.

§. 462. Hieraus erhellet zugleich, wie irrig die Vorſtellungsart iſt, wenn man in den meiſten Sprachlehren dieſes Participium in den damit umſchriebenen Zeiten für das wahre und eigentliche Verbum, das Hülfswort aber für weniger Verbum hält; ein Fehler, welcher in dem Syntaxe bey der Wortfolge nichts als Verwirrung machen muß. Das Hülfswort iſt und bleibt allemahl das wahre und eigentliche Verbum; aber ein Verbum mit einem unvollſtändigen Prädicate, welches durch das Partici-

pium

pium bloß ergänzet wird; dieſes aber iſt weiter nichts als ein Adverbium, hat die Bedeutung eines Adverbii, und ſtehet in der Wortfolge immer da, wo ein jedes anderes Adverbium ſtehen würde, dagegen das Hülfswort immer in der Stelle eines jeden andern Verbi bleibt. Schon die Form und Bedeutung gibt es, daß das Participium nicht Verbum genannt werden kann, wenn es gleich davon abgeleitet iſt.

Da es nun ein wahres Adverbium und weiter nichts iſt, ſo kann es auch auf die gehörige Art zu einem Adjective concreſcieret werden, nur mit dem Unterſchiede, daß es nach der Concretion keine thätige, ſondern eine leidende oder höchſtens neutrale Bedeutung verſtattet: der gehärtete Stahl, das vergoſſene Blut, der verbrannte Boden, ein beſtürztes Gemüth, verdorbene Waaren, d. i. der Stahl, welcher gehärtet worden, nicht der, welcher gehärtet hat u. ſ. f. Es iſt daher allemahl ein Fehler, es nach der Concretion thätig zu gebrauchen: der ſeinen Vater betrübte Sohn, für der Sohn, welcher ſeinen Vater betrübt hat; der ſich erſäufte Wahnſinnige, welcher ſich erſäufet hat. Im Oberdeutſchen und einigen gemeinen Mundarten ſucht man ſich in dieſem Falle mit dem Participio Präſentis zu helfen, und ſagt, der ſeinen Vater betrübt habende Sohn, der ſich erſäuft habende Wahnſinnige; allein eben ſo unrichtig, weil dieſe Art des Ausdruckes ganz wider allen Sprachgebrauch iſt.

Es iſt nicht ſchwer, den Grund einzuſehen, warum das Participium in der Conjugation, folglich als ein Adverbium, ſowohl thätig als leidend, als ein Adjectivum aber nur allein leidend, oder höchſtens neu-

tral gebraucht werden kann; es iſt die Deutlichkeit und höchſte mögliche Verſtändlichkeit, das erſte Grundgeſetz in allen Sprachen. Wenn das Participium als ein Adverbium gebraucht wird, ſo zeiget mir das dabey befindliche Verbum ſchon hinlänglich, ob ich es leidend oder thätig verſtehen muß: ich habe geliebt, ich bin geliebt, ich werde geliebt. Allein bey dem concreſcierten Adjective fällt dieſes Hülfsmittel weg, und die Ungewißheit der Bedeutung würde in allen Fällen Dunkelheit und Verwirrung machen. Ein geliebter Sohn; wer ſagt mir da, ob der Sohn geliebt wird, oder geliebt hat, wenn ich nicht ſchon aus dem Sprachgebrauche weiß, daß die letzte Bedeutung nicht Statt findet, weil das concreſcierte Participium nur allemahl leidend gebraucht wird. Da aber dieſer Grundſatz, ſo wie alles in der Sprache nur dunkel empfunden werden konnte, ſo konnte es auch dabey ohne Ausnahmen in einzelen Fällen, wo dieſe Unbequemlichkeit oft minder klar empfunden wurde, nicht abgehen, davon in dem folgenden §. 464.

Wo ſolches nicht Statt findet.

§. 463. Hieraus erhellet zugleich, daß von allen Verbis, welche nur allein das Hülfswort haben verſtatten, und in der Bedeutung, in welcher ſie es ſchlechterdings erfordern, kein concreſciertes Participium Präteriti möglich iſt, weil die Bedeutung hier allemahl thätig ſeyn würde. Dergleichen Verba ſind nun: 1. alle Tranſitiva, ſo fern ſie activ gebraucht werden; 2. alle Intranſitiva, welche das haben zum Hülfsworte erfordern; 3. alle Reciproca, weil ſie als ſolche jederzeit thätig ſind, folglich haben erfordern: ich habe mich müde geſtanden, aber nicht, der ſich müde geſtandene Zuhörer; und 4. alle Impersonalia, weil ſie gleichfalls nur allein mit dem Verbo haben verbunden

werden

werden können. Kommen Participia vor, welche das Gegentheil zu beweiſen ſcheinen, ſo ſind ſie nicht von einer der eben angezeigten Arten, ſondern von dem Paſſivo der tranſitiven Form: der gebogene Aſt, das geglühete Eiſen, nicht von den Neutris biegen und glühen, ſondern von dem Tranſitivo gebogen, geglühet werden. Es läßt ſich daher dieſes Participium nur concreſcieren, theils von den Tranſitivis in ihrer leidenden Bedeutung, theils aber auch von den Intranſitivis, welche ſeyn zu ihrem Hülfsworte erfordern, weil die herrſchende Bedeutung hier leidend iſt: ein abgeſtandener Fiſch, ein wohl gearteter Sohn, verarmte Einwohner, verblichene Leichname. Indeſſen ſind auch in dieſen beyden Fällen nicht alle Participia Präteriti als Adjectiva üblich, aber dieſe Fälle laſſen ſich nicht nach Regeln beſtimmen, ſondern müſſen aus dem bloßen Gebrauche erlernet werden.

Concreſcierte Part. Prät. in thätiger Bedeutung.

§. 464. Auf der andern Seite weicht der Gebrauch oft von den in dem vorigen §. gegebenen Grundſätzen ab, weil ſie nur nach dunkeler Empfindung befolget werden konnten, und es Fälle gibt, wo dieſe Empfindung ſo dunkel iſt, daß ſie gar nicht befolgt werden kann, oder wo wohl gar die entgegen geſetzte Analogie klärer empfunden, und daher auch vorzüglicher befolgt wurde. Daher gibt es viele concreſcierte Participia Präteriti, welche wirklich eine thätige Bedeutung haben, und welche entweder von Neutris mit haben, oder von Reciprocis, oder wohl gar von Activis in activer Bedeutung gebildet ſind: verlegene Waare, welche ſich verlegen hat, ob ſich dieſes gleich von einem veralteten Neutro mit ſeyn, verliegen, ableiten läſſet; ein verdienter Mann, welcher ſich verdient gemacht hat; ein

verliebter Menſch, der ſich verliebt hat, oder ſich leicht verliebt; ein eingebildeter Thor, welcher ſich viel einbildet; ein eingebildeter Kranker, welcher ſich einbildet krank zu ſeyn; ein abgeſchmacktes Ding, von abſchmecken, es hat abgeſchmeckt, ehedem abgeſchmackt; ein verſuchter Soldat, welcher ſich verſucht hat; ausgediente Soldaten, welche ausgedient haben; eine betrübte Nachricht, welche uns betrübt; ein Bedienter, welcher andere bedient. So auch, ein verſchwiegener Menſch; ein ehrvergeſſener, Gottes vergeſſener Menſch u. ſ. f. So ſehr auch dieſe und andere ähnliche Ausdrücke der herrſchenden Analogie zuwider ſind, ſo wenig kann man ſie doch tadeln, oder nach jener ummodeln, weil der allgemeine Gebrauch ihre Bedeutung ſchon beſtimmt, und dadurch die Abſicht, von welcher jene Analogie eingeführet worden, gewiſſer Maßen erfüllet hat.

Vermuthlich iſt dieſer Gebrauch bloß eine Folge einer andern Abweichung, welche deſto häufiger iſt, weil ihre Abweichung nicht ſo merklich iſt, als jene; nähmlich dieſer, daß man angefangen hat, das Participium Präteriti, als ein Adverbium, aber doch außer der Conjugation, mit dem Verbo ſeyn in einem Verſtande zu gebrauchen, welcher ſich ſehr dem thätigen nähert, und oft wirklich thätig iſt: verſchwiegen ſeyn, befliſſen, bemühet, beleſen, bedacht, beſorgt, in etwas begriffen, beherzt, bejahrt, bekannt, bewandt, betreten, betroffen, geſonnen, gewohnt, gewogen ſeyn u. ſ. f. Bey vielen iſt freylich die Bedeutung ganz richtig leidend, bemittelt, beliebt, beſchaffen, bemoſet ſeyn u. ſ. f. Allein, da der Unterſchied nur ſehr dunkel empfunden werden konnte, ſo glaubte

man

man vielleicht, es könnten alle Participia Paſſiva mit dem Verbo ſeyn gebraucht werden, die Bedeutung möchte thätig oder leidend ſeyn; und da man einmahl ſo weit war, ſo war es leicht, auch den folgenden Schritt zu thun, und viele dieſer Participien in thätigem Verſtande zu concreſcieren. Eine ähnliche thätige Bedeutung hat das unconcreſcierte Participium Präteriti im gemeinen Leben mit dem Verbo kommen: gekrochen, angeſtiegen, gerannt, geritten, gefahren kommen u. ſ. f. wo es für das Participium Präſentis ſtehet. S. davon §. 696.

§. 465. Da das Participium Präteriti außer der Conjugation, nicht thätig gebraucht werden kann, ſo folget daraus auch, daß es keinen Accuſativ vor ſich leidet, weil dieſer allemahl eine thätige Bedeutung des regierenden Wortes voraus ſetzet. Man ſagt richtig, die Sonne ſteigt jetzt alles belebend höher, aber nicht, die Sonne ſtieg alles belebt höher; ganz richtig, die alles belebende Sonne, aber nicht, die alles belebte Sonne. Die Ausdrücke, alles reiflich erwogen, dieſes voraus geſetzt u. ſ. f. gehören nicht hierher, weil hier keine Accuſative, ſondern Nominative ſind, und die Bedeutung leidend iſt. Fehlerhafter Gebrauch dieſes Participii.

Bey den neuern Dichtern iſt es ſehr gewöhnlich geworden, dieſes concreſcierte Participium, wenn es ein Subſtantiv mit einer Präpoſition vor ſich hat, mit dem erſtern zuſammen zu ziehen, und die letztere wegzulaſſen: die ſchiffbeſäte Elbe, die waldbekränzte Flur, die donnerſchwangern Wolken, der goldbeſetzte Hut u. ſ. f. Eine Schönheit kann das unmöglich ſeyn, weil alle elliptiſche Zuſammenſetzungen, wobey eine Präpoſition ausgelaſſen worden, dunkel und folglich hart ſind. So

wenig man ſagt, die Elbe iſt ſchiffbeſät, die Wolken ſind donnerſchwanger, der Hut iſt goldbeſetzt, oder der himmelgekommne Bothe, der flußgeſchöpfte Goldſand, die gartenblühende Roſe u. ſ. f. für der vom Himmel gekommne Bothe, der aus dem Fluſſe geſchöpfte Goldſand, die im Garten blühende Roſe, ſo wenig ſollte man ſich auch die erſtern Formen erlauben. Es iſt ein irriges Vorurtheil, wenn man glaubt, die gebundene Rede verſtatte Härten, welche die ungebundene verbiethet. Da die Dichtung der höchſte Grad der ſinnlich ſchönen Rede iſt, ſo muß ſie ſich ſchlechterdings ſelbſt ſolcher Härten enthalten, welche die Proſe allenfalls überſiehet.

Ihre Zuſammenſetzung mit un.

§. 466. Dagegen laſſen ſich faſt alle Participia Präteriti mit un zuſammen ſetzen, eine Abweſenheit oder Verneinung des jedesmahligen Begriffes zu bezeichnen: ungeliebt, unangemeldet, unaufgeräumt, unausgebildet, ungeahndet, ungeſtraft, unverdauet, unbefohlen, unbegraben, uneingeſchränkt u. ſ. f. welches denn aber doch auch nur in ſolchen Fällen thunlich iſt, wenn eine leidende Bedeutung Statt findet, beſonders wenn ein ſolches Wort concreſciert werden ſoll. Im gemeinen Leben ſagt man freylich ungegeſſen, ungetrunken zu Bette gehen; allein die anſtändigere Schreibart wird hier lieber umſchreiben. Das Participium Präſentis hingegen läßt ſich mit dieſem un nicht zuſammen ſetzen; vermuthlich weil die Bedeutung des Verbi hier noch zu merklich iſt, ein eigentliches Verbum aber dieſe Partikel nicht vor ſich leidet. Für unermüdenden Fleiß ſagt man daher richtiger unermüdeten.

§. 467. Da die Participia Präteriti wahre Beſchaffenheitswörter ſind, ſo laſſen ſie ſich auch, wie andere Adverbia ſteigern, wenn anders die Bedeutung nicht allein einer Steigerung fähig, ſondern auch ſo beſtimmt iſt, daß der höhere Grad durch die bloße Steigerung hinlänglich bezeichnet werden kann. Man ſagt ganz richtig, im Comparativo beſtürzter, betrübter, aber nicht geſchlagener, für mehr geſchlagen, gehärteter, für ſtärker gehärtet u. ſ. f. Wenn die Urſache hier nicht bloß in dem Sprachgebrauche lieget, ſo iſt ſie vermuthlich in der ſchwachen Beſtimmung des Comparatives an ſich zu ſuchen, welcher den höhern Grad nur ſo fern bezeichnen kann, als die genaue Beſtimmung des geſteigerten Wortes ihm zu Hülfe kommt. Es ſcheinet dieſes unter andern auch daraus zu erhellen, weil manche Participia, welche ſich wider den Comparativ ſträuben, ohne Bedenken den Superlativ zulaſſen; ohne Zweiffel, weil dieſer durch ſich ſelbſt auf das ſchärfſte beſtimmt iſt: der gehärtetſte Stahl. Steigerung des Partic. Präteriti.

Die auf ſolche Art geſteigerten Participia laſſen ſich auch wieder concreſcieren, wenn der Wohllaut es verſtattet. Ich ſage der **Wohllaut**; weil dieſer zwar zwey auf einander folgende tonloſe Sylben duldet, drey dergleichen aber ihm ein Gräuel ſind. Wenn daher ein Participium vor der Steigerung den Ton in Penultima hat, ſo iſt der concreſcierte Comparativ unausſtehlich, weil hier vier tonloſe Sylben zuſammen kommen würden: **gegründet, gegründeter** ſind gut; aber wer kann die **gegründetere Hoffnung ausſtehen**? ſo auch **der verächtetere Menſch, die ausgeläſſenere Freude, ein eingebildeterer Thor.** Zuweilen kann man ſich durch eine Eliſion helfen, **die ausgelaß'nere Freude,**

aber nicht immer. Da hingegen der Superlativ nicht nothwendig mit ſo vielen tonloſen Sylben verbunden iſt, ſo läßt er ſich auch ohne Bedenken concreſcieren: die gegründetſte Hoffnung, der verachterſte Menſch, (nicht verachteſte,) die ausgelaſſenſte Freude, der eingebildetſte Thor, der verlaſſenſte Arme. Um ſeiner genauen Beſtimmung wegen, läßt er ſich auch von ſolchen Participien gebrauchen, welche den Comparativ nicht einmahl als Adverbium verſtatten.

Anmerkungen über dieſe Participia.

§. 468. Außer dem, was bisher geſagt worden, gibt es bey den Participiis Präteriti und den Wörtern, welche ihnen ähnlich ſehen, noch manches zu bemerken, wovon ich hier das vornehmſte kurz zuſammen faſſen will.

1. Viele dieſer Participien haben durch den häufigen Gebrauch den Nebenbegriff der Zeit oder der vollbrachten Wirkung völlig verloren, und werden jetzt ganz, wie andere Adverbia, gebraucht. Außer den ſchon gedachten mit thätiger Bedeutung, gehören dahin noch, z. B. berühmt, gelehrt, geehrt, vergnügt, verwünſcht, verdammt, vollkommen, bewandt, verwandt u. ſ. f.

2. Von vielen iſt das Verbum, entweder ganz, oder doch in der heutigen Bedeutung des Participii veraltet, wohin beſonders viele mit be — zu gehören ſcheinen, z. B. behaftet, beherzt, bejahrt, bemittelt, bemoſ't, benarbt, beſcheiden, gewogen, bekannt, beliebt, geſchickt, geſchlacht, gewohnt, beſchilft u. ſ. f. von deren ehemahligen Verbis ſich noch hin und wieder Spuren finden. Von betagt, alt, iſt das Verbum betagen, aber in einer ganz andern Bedeutung, noch nicht ganz veraltet.

3. Oft

3. Oft iſt das Participium eines wurzelhaften Verbi mit Ableitungsſylben verſehen worden, obgleich das Verbum ſelbſt mit dieſer Ableitungsſylbe nie üblich geweſen: beredt, beſchaffen, bewändert, erlogen, abgeneigt u. ſ. f. Beſonders gehören dahin viele mit ver, welche einen hohen Grad der von dem Wurzelworte bezeichneten Beſchaffenheit bedeuten, und oft gleichfalls in thätiger Bedeutung gebraucht werden: verrucht, verbuhlt, verſoffen, verwegen, verſchlagen, verſchmitzt, verſchwiegen u. ſ. f. Die Sprache des gemeinen Lebens hat dieſer Wörter noch viel: verſchämt, verfreſſen, verleckert, verlogen, verhurt u. ſ. f. welche ihrer oft ſehr merklich thätigen Bedeutung ungeachtet, doch ohne Bedenken concreſcieret werden.

4. Bey vielen findet ſich gar keine Spur eines Verbi, und dieſe ſind bloß nach dem Muſter der Participien von andern Wurzelwörtern gebildet; verteufelt, verhenkert, geſittet u. ſ. f.

Was folgt hieraus anders, als daß die Participia Präteriti nicht mit klarem Bewußtſeyn ihrer Beſtimmung und Bedeutung, ſondern nur nach ſehr dunkeler Empfindung gebildet und ausgebildet worden, ſo wie man ungefähr und dunkel empfand, daß ſich ihre Form zu Bezeichnung des jedesmahligen Begriffes ſchicke. Wie viel werden unſere neuern Sprach-Reformatoren, welche immer von Analogien und allgemeinen Grundſätzen träumen, von welchen ſie doch ſelbſt nur dunkele Begriffe haben, hier nicht aufzuräumen finden!

§. 469. In den mittlern Zeiten verſuchte man in den Oberdeutſchen Mundarten ein Participium Futuri, oder vielmehr ein Participium Paſſivum Participium Futuri.

vum zu bilden, welches aus dem Participio Präſentis beſtand, dem man nur die Partikel zu vorſetzte: **die zu entrichtenden Abgaben**, welche entrichtet werden ſollen oder müſſen, **die zu beſorgende Gefahr**, welche zu beſorgen iſt. Daß dieſes Participium nicht aus dem Innern des Deutſchen Sprachgebrauches gefloſſen, ſondern ganz nach dem Lateiniſchen Participio Futuri Paſſivi auf ndus gemodelt iſt, erhellet unter andern auch daraus, weil jedes Deutſche Participium urſprünglich ein Adverbium iſt, **liebend**, **geliebt**, dieſes aber, gerade ſo wie das Lateiniſche von ſeinem Entſtehen an ein Adjectiv oder Beſchaffenheitswort iſt, und daher auch nicht ohne Concretion, oder als ein Adverbium gebraucht werden kann; denn noch hat niemand geſagt, **die Gefahr iſt zu beſorgend**, **die Abgaben ſind zu entrichtend**. Eben darum, weil es urſprünglich ein Adjectiv und kein Adverbium iſt, kann es auch nicht geſteigert werden. Da es nun in aller Betrachtung der Deutſchen Sprache fremd, und ihrem ganzen Baue entgegen iſt, ſo hat die edlere Schreibart es auch wieder veralten laſſen, ob es gleich im Oberdeutſchen und den gemeinen Sprecharten noch völlig gangbar iſt. Für **hochzuehrender Herr**, ſagt man nicht allein richtiger, ſondern auch in der That ſchicklicher **hochgeehrteſter**.

Ich will bey dieſer Gelegenheit noch etwas von dem ſo genannten Gerundio ſagen, weil ich es bey dem Verbo überſehen habe. Man belegt mit dieſem Nahmen den Infinitiv, wenn er das Wörtchen zu vor ſich hat, und alsdann entweder eine Abſicht, **ich komme zu eſſen**, oder den Begriff, daß etwas geſchehen kann oder muß, andeutet, **das iſt nicht zu eſſen, was iſt zu thun?** Daß man dieſer Art

des

des Ausdruckes um der Kürze willen einen eigenen Nahmen gibt, wäre allenfalls nicht zu tadeln, ob er gleich aus zwey Worten beſtehet, wenn nur der Ausdruck ſchicklicher wäre. Man hat ihn bloß darum das Gerundium genannt, weil das Lateiniſche Gerundium oft durch denſelben umſchrieben werden kann. Allein, wenn man ſich nur mit einiger Beſtimmtheit ausdrucken will, ſo kann er dieſen Nahmen nicht führen; denn 1. ſind die Lateiniſchen Gerundia urſprünglich wiederum Nennwörter, bloße Caſus des Participii Futuri Paſſivi im ſächlichen Geſchlechte; der weſentlichſte Theil der Deutſchen Umſchreibung aber iſt ein unbiegſamer Redetheil, ein Infinitiv. 2. Dienet dieſer Ausdruck nicht bloß zur Umſchreibung des Gerundii, ſondern auch des Supini der Lateiner, spectatum veniunt, **ſie kommen zu ſehen**, facile dictu, **leicht zu ſagen**. Man müßte daher einen ſchicklichern Nahmen für dieſen Ausdruck ausfindig machen, wenn er ja einen haben ſoll.

Neuntes Kapitel.
Von dem Adverbio.

Inhalt.

I. Deſſen Arten, §. 470 – 473.
Erklärung des Adverbii, §. 470.
Arten deſſelben, §. 471.
Erklärung und Arten der Umſtandswörter, §. 472.
Der Beſchaffenheitswörter, §. 473.

II. Bildung der Adverbien, §. 474 – 481.
Von ihrer Form überhaupt, §. 474.
1. Form der Umſtandswörter, §. 475.
2. Form der Beſchaffenheitswörter, §. 476 f.
Sind oft Wurzelwörter, §. 476.
Ihre Ableitung durch Vorſylben, §. 477.
Durch Nachſylben, §. 478.
Fruchtbarkeit dieſer Ableitung, §. 479.
Zuſammen geſetzte Adverbia, §. 480. 481.

III. Concretion der Adverbien, §. 482 – 486.
Adverbia, ein fruchtbarer Redetheil, §. 482.
Begriff der Concretion, §. 483.
Wo ſie nicht Statt findet, §. 484.
Concreter Gebrauch ohne Concretion, §. 485.
Mangel des unconcreten Gebrauches, §. 486.

IV. Steigerung der Adverbien, §. 487 – 497.
Begriff der Steigerung, §. 487.
Verſchiedenheit der Grade, §. 488.
Welche Adverbia ſie verſtatten, §. 489.
Wie ſie geſchiehet, §. 490.
Bildung des Comparatives, §. 491.
Und des Superlatives, §. 492. 493.
Concretion der geſteigerten Adjective, §. 494.
Abweichende Steigerung, §. 495.
Defective Steigerung, §. 496.
Umſchreibung der Steigerung, §. 497.

I. Arten

I. Arten des Adverbii.

§. 470.

Wir kommen nunmehr zu dem Adverbio, welches nach dem Subſtantivo im Deutſchen der wichtigſte und weitläufigſte Redetheil iſt, weil er alles das Unſelbſtändige, was ſich von dem ſelbſtändigen Dinge nur ſagen läßt, ſo fern man es für ſich und als unſelbſtändig betrachtet, in ſich ſchließet. Die Interjectionen ſind die urſprünglichen Beſtandtheile der Rede; unmittelbar aus ihnen iſt das Adverbium gebildet, welches oft ſo, wie es iſt, der Nahme des Dinges ſelbſt wird, oder in ein Subſtantivum übergehet: **raum** und **der Raum**, **gut** und **das Gut**, **ſchwarz** und **das Schwarz**, **übel** und **das Übel**, **recht** und **das Recht**, **licht** und **das Licht**, **reich** und **das Reich**, **ſcheu** und **die Scheu**, **wild** und **das Wild** u. ſ. f. oft aber erſt durch die Ausbildung, Ableitung u. ſ. f. in daſſelbe übergehet. Man wähne nicht, daß der Nahme des Dinges eher ſeyn müſſe, als dasjenige, was ſich von demſelben ſagen läſſet, und daß folglich das Subſtantivum der erſte und älteſte Redetheil ſey. Der menſchlichen Vorſtellungsart nach iſt es dieſes nicht; der erſte Laut war eine Interjection, eine dunkle Nachahmung des empfundenen Schalles, ohne irgend einen klaren Begriff, als etwa des Schalles; der erſte Schritt zur deutlichen Erkenntniß war der, daß man ſich vermittelſt des nachgeahmten Schalles etwas vorſtellete, welches denſelben hervor brachte, oder doch hervor bringen konnte, und ſogleich war das Adverbium da. Dieſes zu dem Nahmen des Dinges übergehen zu laſſen, oder ſich dieſes als ein ſelbſtändiges Ding zu denken, erforderte ſchon einen Schritt mehr, weil es eine wahre Figur iſt.

Begriff des Adverbii.

Das Adverbium iſt ein Redetheil; es folget daraus unmittelbar, daß es nur aus einem einigen Worte beſtehen kann, und daß folglich alle aus mehrern Worten beſtehende Redensarten, wenn ſie gleich die Stelle eines Adverbii vertreten, nicht hierher gerechnet werden können. Wer wird doch die adverbiſchen R. A. zu guter letzte, wieder von neuem, den Augenblick, in aller Eil, von Tage zu Tage, von Jahr zu Jahr, zwier in der Wochen, all mein Lebenlang, über ein Kleines u. ſ. f. mit Gottſcheden und andern unter die Adverbia rechnen?

Eintheilung des Adverbii.

§. 471. Das Unſelbſtändige, was ſich von einem Dinge ſagen läßt, iſt eigentlich nur von gedoppelter Art, es iſt entweder außer dem Dinge, oder an dem Dinge ſelbſt befindlich; im erſtern Falle iſt es ein Umſtand, im letztern aber eine Beſchaffenheit. Wenn ich ſage, der Baum iſt grün, ſo bezeichnet grün etwas Unſelbſtändiges, welches an dem Baume ſelbſt befindlich iſt; wenn ich aber ſage, der Baum ſtand hier, ſo iſt der Umſtand des Ortes etwas das außer dem Dinge befindlich iſt. Eben ſo vielfach ſind nun auch die Adverbia; ſie ſind entweder Umſtandswörter, Adverbia, circumſtantiae, oder Beſchaffenheitswörter, adverbia qualitatis. Ich habe es bereits in dem erſten Theile erinnert, daß man die Begriffe, welche man in den Schulen der Philoſophen von Beſchaffenheit und Eigenſchaft gibt, hier zurück laſſen müſſe. Wir müſſen uns die Dinge ſo vorſtellen, wie rohe und noch ganz ſinnliche und ungeübte Menſchen ſie ſich dunkel dachten und dunkel denken mußten, und nicht, wie ein Philoſoph des achtzehnten Jahrhunderts ſie anſiehet.

Weil dieſes Unſelbſtändige, es ſey nun an oder außer dem Dinge befindlich, wenn es von dem ſelbſtändigen Dinge geſagt werden ſoll, vermittelſt eines Verbi von demſelben geſagt werden muß, ſo hat man dieſen Redetheil das Adverbium genannt, weil er zunächſt das Verbum begleitet, und deſſen Prädicat vollſtändig macht. Unter allen grammatiſchen Kunſtwörtern iſt dieſes noch eines der treffendſten und ſchicklichſten. Nicht ſo das Deutſche **Nebenwort**, wodurch man jenes erſetzen wollen, und welches eigentlich gar nichts ſagt, daher ihm der lateiniſche Ausdruck immer noch vorzuziehen iſt.

So richtig nun der lateiniſche Nahme an und für ſich iſt, und ſo ſehr er auch auf das Deutſche Adverbium paſſet, ſo ſehr iſt doch dieſes im Ganzen von dem lateiniſchen verſchieden, und der Hartſinn unſerer Sprachlehrer, welche dieſen Unterſchied nicht einſehen wollten oder konnten, hat tauſend Verwirrungen und Ungereimtheiten in die bisherigen Deutſchen Sprachlehren eingeführet. Die lateiniſche Sprache kennet eigentlich keine andere Adverbia als Umſtandswörter, und ob ſie gleich Adverbia hat, welche von Eigenſchaftswörtern, oder vielmehr von ihrer Wurzel abgeleitet ſind, malus, male, optimus, optime, ſo bedeuten ſie doch insgeſammt eine Art und Weiſe, und gehören in ſo fern gleichfalls zu den Umſtandswörtern. Dagegen gebraucht der Lateiner in ſehr vielen Fällen, wo der Deutſche ein Beſchaffenheitswort nöthig hat, ſein Adjectiv, homo eſt *ſolus*, filius eſt *doctus*, ſcio te *factum* eſſe *divitem*, mater habetur *prudens*, res erat *praeclara*, u. ſ. f. In allen dieſen und tauſend ähnlichen Fällen muß der Deutſche ein Adverbium nehmen. Die Urſache iſt leicht zu finden. Der Unterſchied zwiſchen einer Beſchaffenheit und einer Eigenſchaft

konnte nur ſehr dunkel empfunden werden, daher jedes Volk in dem Ausdrucke dieſer Beſtimmungen ſeinen eigenen Weg ging. Die Lateiner bemerkten nur das Umſtandswort, druckten aber die Beſchaffenheit und Eigenſchaft auf eine einförmige Art concreſciert aus. Viele andere Sprachen, z. B. die Engliſche, überſahen den Unterſchied zwar auch, gingen aber doch wieder einen andern Weg, und gebrauchten das Beſchaffenheitswort ohne alle Concretion und Biegung ſtatt des Adjectives. Die Deutſche Sprache machte es in ihrer Kindheit nicht anders, und der genaue und auf klares Bewußtſeyn gegründete Unterſchied des concreſcierten Adjectives von dem unconcreſcierten Beſchaffenheitsworte iſt erſt in den neuern Zeiten der Cultur allgemein geworden. Die ganze Nation empfindet und beobachtet ihn, nur unſern bisherigen Sprachlehrern blieb er verſchloſſen, daher ſie aus knechtiſcher Anhänglichkeit an die Lateiniſche Sprachlehre da immer ein Adjectiv ſehen, wo doch nur ein Adverbium iſt. Der Mangel des Concretions-Lautes iſt der weſentliche Unterſchied des letztern von dem erſtern; was iſt wohl leichter einzuſehen, leichter zu begreifen, als dieſes?

1. Umſtandswörter.

§. 472. 1. **Die Umſtandswörter** bezeichnen eine jede außer dem Dinge befindliche Beſtimmung, ſo fern ſie als unſelbſtändig gedacht wird. Sehen wir dabey auf die Vorſtellungsart, ſo finden zwey Fälle Statt; wir denken ſie uns entweder für ſich allein, oder an dem ſelbſtändigen Dinge befindlich. Im letzten Falle bekommen ſie die Concretions-Zeichen, und geben den Artikel, die Zahlwörter und das Pronomen. Der zweyte Fall leidet wiederum eine doppelte Abtheilung; entweder bezeichnen ſie das außer dem Dinge befindliche Unſelbſtändige nur über-

überhaupt, oder mit einigen Nebenbegriffen. Im erſtern Falle entſtehen die Umſtandswörter in engerer Bedeutung, im letztern aber die Präpoſitionen und Conjunctionen, von welchen die erſten Verhältniſſe der ſelbſtändigen Dinge, die letztern aber der Sätze und ihrer Glieder bezeichnen. Hier iſt alles in einer Tabelle.

Das außer dem Dinge befindliche Unſelbſtändige, oder der Umſtand, gibt unſelbſtändig betrachtet, die Umſtandswörter in der weiteſten Bedeutung. Wir denken uns einen ſolchen Umſtand,

- Entweder außer dem Dinge, und an und für ſich; und zwar,
  - Ohne allen Nebenbegriff; das Umſtandswort im engſten Verſtande.
  - Mit Nebenbegriffen.
    - Als das Verhältniß der ſelbſtändigen Dinge; die Präpoſition.
    - Als das Verhältniß der Sätze und ihrer Glieder; die Conjunction.
- Oder an dem Dinge befindlich, demſelben einverleibt, das concreſcierte Umſtandswort. Dieſes bezeichnet:
  - Den Umſtand der Selbſtändigkeit, der Artikel.
  - Des Umfanges und der Zahl, das Zahlwort.
  - Der Perſon und des Ortes, das Pronomen.

Wir haben bey den Adjectiven noch eine andere Art concreſcierter Umſtandswörter kennen gelernet, nähmlich ſolche, wo der Umſtand als eine Eigenſchaft gedacht wird, welche folglich erſt vermittelſt der Ableitungsſylben er und ig zu Beſchaffenheitswörtern erhöhet werden müſſen: Umſtandsw. da; Beſchaffenheitsw. daſig; Eigenſchaftsw. der daſige u. ſ. f.

Hier haben wir es nur mit den Umſtandswörtern im engſten Verſtande zu thun; von den concreſcierten iſt bereits im erſten Theile geredet worden, die Präpoſitionen und Conjunctionen aber kommen im folgenden vor. Dieſe Umſtandswörter ſind wieder ſo vielfach, als es Umſtände gibt, welche der Deutſche auf ſolche Art auszudrucken für gut befunden. Sie beſtimmen zugleich alles dasjenige, was die Verba durch die bloße Conjugation nicht ausdrucken können, ſo wie die Präpoſitionen die mangelhafte Declination der Subſtantive ergänzen. Sie bezeichnen den Umſtand:

1. **Der Zeit**, und zwar auf verſchiedene Art.

a. Mit genauer Beſtimmung der Tages- und Jahreszeit: **heuer**, in dieſem Jahre, daher das Adjectiv **der heurige**; die Oberdeutſchen **firn** und **fert**, im vorigen Jahre, wovon wenigſtens das erſte auch mit der Concretion gebraucht wird; **abends, morgens, mittags, vormittags, nachmittags, nachts**, welche doch insgeſammt von Subſtantiven abgeleitet ſind.

b. Auf eine unbeſtimmtere Art, doch nach den drey Haupteintheilungen der Zeit.

1. Der gegenwärtigen: **heut, jetzt, anjetzt**, (das niedrige **jetzunder**,) **allererſt**, das gemeine **alleweile**, das halb veraltete **dermahlen, eben, noch, nun**.

2. Der vergangenen: **geſtern, ehegeſtern, vorgeſtern, ehedem, ehemahls, vormahls, jüngſt, neulich, kürzlich, nur, lange, längſt, unlängſt, vorlängſt, vordem, vorhin, vorzeiten, zuvor, ſonſt, letztlich**, für neulich, das gemeine **letzt** und **letztens** für neulich, das halb ver-

altete weiland, das provinzielle nächten, für neulich.

3. Der künftigen: bald, ehestens, einſt, einſtens, dereinſt, dermahleinſt, fernerhin, morgen, übermorgen, nächſtens, die halb veralteten forthin und hinfür, das ganz veraltete fortan.

c. Noch unbeſtimmter: irgend, je, jemahls.

d. Verneinend: nie, niemahls, nimmer, nimmermehr.

e. In Beziehung auf eine andere Begebenheit oder auf den Gemüthszuſtand des Sprechenden: bereits, allbereits, anfangs, anfänglich, das halb veraltete bevor, bis, bisher, damahls, dann, alsdann, darauf, darnach, darüber, dasmahl, diesmahl, ehe, eher, erſt, endlich, das niedrige folgends, gleich, hernach, hierauf, indem, kaum, nachgehends, nachher, nachmahls, ſchon, vorher, vorauf, zuvor, indeſſen, inzwiſchen, ſeit, das veraltete ſint, nun, nunmehr; wovon viele auch als Präpoſitionen und Conjunctionen gebraucht werden.

2. Der Dauer: ferner, fernerhin, immer, das halb veraltete immerdar, immerfort, lange, lebenslang, ſtets (beſſer ſtäts), noch.

3. Der Wiederhohlung: das veraltete aber, wiederum, abermahls, allemahl, allezeit, das veraltete allewege, bisweilen, einmahl, zweymahl, dreymahl u. ſ. f. vielmahl, mehrmahls, die niedrigen manchmahl und unterweilen, jederzeit, jedesmahl, keinmahl, nochmahls, oft, öfter, öfters, oftmahls, zuweilen, wieder, wiederum, ſelten, gemeiniglich.

4. Der Geſchwindigkeit: gemach, allgemach, die gemeinen flugs, jählings, ſchier und stracks; eilends, zuſehends, ſporenſtreichs. Viele andere, z. B. ſchnell, geſchwinde, plötzlich u. ſ. f. ſind zugleich Beſchaffenheitswörter, vermuthlich, weil es nicht allemahl deutlich einleuchtete, was Umſtand oder Beſchaffenheit war.

5. Des Umfanges, der Menge und der Zahl: allein, beyſammen, geſammt, insgeſammt, zuſammen, beyderſeits, das gemeine allerſeits, alleſammt, ganz, lauter, nichts als, das veraltete eitel in eben derſelben Bedeutung, genug, theils, mehrentheils, meiſtentheils, größtentheils, meiſtens, nur, überhaupt, beſonders, durchgehends, durchaus, zugleich, vollauf, etwas, nichts, viel, wenig, mehr, einzeln, das Umſtandswort, (mit der Ableitungsſylbe en, von dem Beſchaffenheittsworte und Adjective einzel, ein einzeler Mann). Unmittelbar ſchließen ſich hier die Zahlwörter an, welche, ſo fern ſie ohne alle Concretion gebraucht werden, hierher gehören.

6. Des Gegenſtandes, einander.

7. Der Perſönlichkeit: das veraltete ſelb, ſelbſt, und die nur im gemeinen Leben üblichen ſelber und ſelbſten. Die übrigen ſind concreſciert und geben die Pronomina.

8. Der Folge und Ordnung: erſt, erſtens, erſtlich, zuerſt, vorerſt, letztens, zuletzt, letzlich, zweytens, und alle übrige von Zahlwörtern abgeleitete Adverbia dieſer Art; dann, ſodann, hernach, hierauf, endlich, darauf, nachgehends, ſchließlich.

9. Des

9. Des Ortes, mit mancherley Beſtimmungen nach der vielfachen Art des Ortes: das für ſich veraltete ab, da, allda, allenthalben, hier, hierſelbſt, allhier, anderſeits, anderswo, anderweit, heim, anheim, außen, beyſeit, das veraltete binnen, dort, fern, hinten, hintan, hinterhalb, inne, innen, innerhalb, jenſeit, irgendwo, mitten, nächſt, zunächſt, neben, nieden, nirgends, oben, oberhalb, überall, umher, unfern, unten, unterhalb, unweit, wo, woſelbſt.

10. Der Richtung.

a. Ohne Beziehung auf den Sprechenden: abwärts, abendwärts, anderwärts, aufwärts, auswärts, einwärts, und viele andere mit wärts, bergab, bergan, bergauf, entgegen, gegen, hinterrücks, längs, rechts, links, rückwärts, übereck, überzwerch, zurück, hinterher, beyher, empor, fort, weg, heim.

b. Mit Beziehung.

(1) Auf den Sprechenden: her, ſich ihm nähernd, ſo auch herab, heran, herauf, heraus, heraußen, herbey, herdurch, herein, hernieder, herüber, herum, herunter, hervor, herwärts, herzu; hin, ſich von ihm entfernend, daher, hinab, hinan, hinauf, hinaus, hindurch, hinein, hinfort, hinüber, hinunter, hinwärts, hinweg, hinzu.

(2) Auf die Nähe oder Ferne des Ortes, in Anſehung des Sprechenden: hieran, hierauf, hieraus, hierbey, hierdurch, hierin, hierher, hierhin, hierein, hiermit, hiernach, hiernächſt, hierneben, hierüber, hierum, hierunter, hiervon, hierzu, hierzwiſchen, das niedrige hauſ-

ſen, für hierauſſen, die mit da zuſammen geſetzten, welches, wenn ein Vocal folget, dar lautet, dábey, dádurch, dáher, dáhin, danieder, danében, daran, daraus, darin, darein, darüber, darunter, davon, davor, dazwiſchen, drauſſen, droben, drüben, drunten; die mit dort, deren doch nur wenige ſind, dorther, dorthin.

(3) Sowohl auf ein anderes Ding als auf den Sprechenden; die zuſammen geſetzten mit vor, voran, vorbey, voraus, vorher, vorüber, vorwärts, vorweg.

(4) Sowohl fragend, als beziehend; die mit wo, welches, wenn ein Vocal folget, wor lautet, woran, woraus, wodurch, woher, wohin, worein, worin, woſelbſt, wovon, worüber, worunter, wozu.

11. Den Grad der Stärke: überaus, gar, ſehr, zu, allzu, das nur noch in der Zuſammenſetzung übliche erz. Viele andere dieſer Art ſind Beſchaffenheitswörter.

12. Die Gemüthsſtellung des Sprechenden.

a. Eine Bejahung oder Verneinung: ja, allerdings, fürwahr, ſicherlich, wirklich, gewiß, freylich, das veraltete traun; nein, nicht, keinesweges, mit nichten, und das nur noch in der Zuſammenſetzung übliche un.

b. Eine Frage oder Zweiffel: etwa, irgend, ob, wohl, vielleicht, hoffentlich; warum, weswegen, wie, wenn, wo, was, woher, wohin u. ſ. f. Viele andere verlieren ſich in die Pronomina und Conjunctionen.

c. Das Wollen und Nichtwollen, welche ſich unmittebar an die Interjectionen anſchließen: gern, ungern,

ungern, wohl, unſchwer, lieb, lieber, gram, zuwider.

13. Die Art und Weiſe.

a. Wie ein Ding iſt: anders, anſtatt, beſtens, blindlings, dergeſtalt, höchlich, inniglich, juſt, kecklich, klärlich, klüglich, kürzlich, weislich, lediglich, leichtlich, mildiglich, fehl, das nur in der Zuſammenſetzung übliche miß, säuberlich, ſchwerlich, treulich, gröblich, und viele andere auf — lich, alle auf — weiſe, z. B. paarweiſe, ſcherzweiſe, ſtückweiſe, ſchlechterdings, recht, umſonſt, überein, unverſehens, vergebens, zuſehens, insgeheim, insbeſonder, eilends. Sehr viele andere ſind zugleich Beſchaffenheitswörter.

b. Wie etwas von einem Dinge geſagt wird: allenfalls, dermaßen, etwa, kaum, ſo, wenigſtens, meiſtens, vielmehr, überhaupt, höchſtens, ungefähr, beynahe, faſt, nur, gleichfalls, vornehmlich, und viele andere, welche zu den Conjunctionen gehören.

Was durch die ganze Sprachlehre bemerket werden muß, daß ſich die Gränzen, wo ſich zwey Analogien, folglich auch zwey Redetheile, ſcheiden, nie genau beſtimmen laſſen, gilt auch hier. Die dunkle Empfindung, welche alles in der Sprache leitet, entſchied nicht allemahl klar genug, daher ſind ſo manche Wörter, welche wirklich Umſtände bezeichnen, wahre Beſchaffenheitswörter, z. B. neulich, künftig, fern, einzel, ſpät, frühe u. ſ. f. welches daraus erhellet, weil ſie ohne weitere Umſchweiffe concreſcieret und als Adjectiva gebraucht werden können, die ferne Zukunft, die künftige Zeit u. ſ. f. welches eigentliche Umſtandswörter nicht verſtatten.

ſtatten. Dagegen werden viele Beſtimmungen als Umſtände ausgedruckt, welche man auch als Beſchaffenheiten betrachten kann, z. B. die Geſchwindigkeit, der Grad der Stärke, die Art und Weiſe. Andere werden auf beyde Arten gebraucht, obgleich in verſchiedener Bedeutung, wie eben, weit u. ſ. f.

2. Beſchaffenheitswörter.

§. 473. Die zweyte größere Hälfte der Adverbien machen die Beſchaffenheitswörter aus, welche alles Unſelbſtändige begreiffen, was an dem Dinge ſelbſt gedacht wird, ſo fern es für ſich allein und doch dabey unſelbſtändig genommen wird. Da dieſes ſehr vielfach iſt, ſo machen auch die Beſchaffenheitswörter den größten und anſehnlichſten Theil der Sprache aus, und ſind ſehr häufig der Grund vieler anderer Redetheile, ſehr oft des Subſtantives, welches, wie ſchon oben gedacht worden, nicht ſelten das Beſchaffenheitswort ſelbſt iſt, allemahl aber des Adjectives, welches jederzeit, faſt keinen einigen Fall ausgenommen, aus einem Beſchaffenheitsworte gebildet iſt. Selbſt die Wurzel der meiſten Verborum iſt ein Beſchaffenheitswort, ob gleich auch aus andern Redetheilen, und beſonders unmittelbar aus den Interjectionen Verba gebildet werden können, und wirklich gebildet ſind, z. B. **platzen, pochen, knallen** und ſo ferner.

Die große Menge von Beſchaffenheitswörtern läßt ſich nach Maßgebung ihrer Bedeutung in viele Claſſen theilen, da aber eine ſolche Eintheilung in die Sprachlehre weiter keinen Einfluß hat, ſo übergehe ich ſie, und berühre nur die, welche in dem Baue der Sprache ſelbſt gegründet iſt, und uns zeigt, wie der rohe noch in ſeiner Kindheit befindliche Verſtand ſich die Dinge gedacht hat. Die Beſchaffenheit iſt entweder eine urſprüngliche Be-

ſchaffen-

ſchaffenheit, oder ſie iſt eigentlich ein Umſtand, welcher aber zu einer Beſchaffenheit erhöhet, oder als ſolche ausgedruckt wird. Im erſten Falle iſt es entweder eine Beſchaffenheit ohne allen weitern Nebenbegriff, und ihr Ausdruck heißt alsdann das Beſchaffenheitswort oder Adverbium Qualitatis im engſten Verſtande, oder es druckt zugleich einen oder den andern Nebenbegriff mit aus. Dieſer iſt entweder der Nebenbegriff der Zeit, verbunden mit dem Begriffe des thätigen oder leidenden Zuſtandes, daher das Participium, oder auch der Nebenbegriff der Zahl, daher die adverbiſchen Zahlwörter. Hier iſt alles in einer kleinen Tabelle.

Die Beſchaffenheit, d. i. das an dem Dinge ſelbſt befindliche Unſelbſtändige, für ſich allein und unſelbſtändig betrachtet, iſt

- Eine wahre Beſchaffenheit, daher das urſprüngliche Beſchaffenheitswort.
  - Beſchaffenheit ohne allen Nebenbegriff, Beſchaffenheiswort im engſten Verſtande; z. B. gut, böſe, roth.
  - Mit einem Nebenbegriffe; und zwar,
    - der Zeit, das Participium.
      - Partic. Präſ.
      - Partic. Präter.
    - Der Zahl, daher die adverbiſchen Gattungs- Verdoppelungs- und Vervielfältigungszahlen.
- Oder ein Umſtand, der aber zu einer Beſchaffenheit erhöhet wird, das gemachte Beſchaffenheitswort, welches vermittelſt der Laute t, er und ig gebildet, aber nur als Adjectiv gebraucht wird.

Die zweyte Claſſe der Beſchaffenheitswörter, d. i. die gemachten, wird nur gebraucht, einen Umſtand als eine Eigenſchaft auszudrucken, daher ſie außer der Concretion oder als bloße Beſchaffenheitswörter nicht üblich ſind. Es iſt davon ſchon im erſten Theile §. 289. hinlänglich geredet worden, und im folgenden werden wir noch einmahl darauf kommen, daher ich mich hier nicht weiter dabey aufhalte.

Daß das Participium ein wahres aber von einem Verbo abgeleitetes Adverbium iſt, welches den Begriff des Verbi als eine Beſchaffenheit, aber unſelbſtändig und für ſich betrachtet, mit dem Nebenbegriffe der Zeit darſtellet; iſt ſchon im vorigen gezeiget worden.

Von Zahlwörtern gehören eigentlich nur die Gattungs- Vervielfältigungs- und Wiederhohlungszahlen, und die Verdoppelungs- und Verhältnißzahlen, ſo fern ſie unconcreſciert gebraucht werden, hierher, S. Th. 1. §. 321 f. Sie ſind insgeſammt zuſammen geſetzt, und können ohne eine andere Ableitungsſylbe concreſciert werden. Die Ordnungs- und Wiederhohlungszahlen können mit mehrerm Rechte zu den gemachten Beſchaffenheitswörtern gerechnet werden, weil ſie erſt vermittelſt eines eigenen Ableitungslautes zu Beſchaffenheitswörtern gemacht werden müſſen, ehe ſie als Adjectiva gebraucht werden können. Der Ableitungslaut für die Ordnungszahlen iſt t, zwey-t-e, vier-t-e u. ſ. f. für die Vervielfältigungs- und Wiederhohlungszahlen aber ig, die dreymahl-ig-e Wiederhohlung. S. Th. 1. §. 319 und 322.

II. Bildung

II. Bildung der Adverbien.

§. 474. Da kein Redetheil eine eigene oder beſtimmte Form hat, ſo gilt ſolches auch von den Adverbien, und zwar von den Beſchaffenheitswörtern ſo ſehr als von den Umſtandswörtern. Beyde ſind eben ſo oft Wurzelwörter, als abgeleitet oder zuſammen geſetzt. Zu den Wurzelwörtern müſſen auch diejenigen gerechnet werden, welche theils um der gelinden Ausſprache des gelinden End-Conſonanten willen, im Hochdeutſchen das e annehmen: **mürbe, trübe, müde, behende, gerade, geſchwinde, blöde, milde, gelinde, lange,** (von der Zeit, aber **lang**, von der Länge,) **bange, feige, ſchräge, geringe, enge, träge, böſe, leiſe, loſe,** (für ſchalkhaft, aber **los**, abgelöſet,) **weiſe**, sapiens. Dieſes e bekommen auch viele, welche ſich auf ein h endigen, **ehe, frühe, nahe,** vermuthlich den Hauch zu bezeichnen, und die Schreibart zu ſichern, weil das End h für ſich allein nicht ausgeſprochen werden kann. Aber **rauh, roh, froh. Heute, dünne, dürre** und **gerne** folgen dieſem Beyſpiele gemeiniglich auch, obgleich nicht aus eben denſelben Urſachen; in Anſehung des **gerne** iſt indeſſen der Gebrauch noch nicht völlig allgemein. In den übrigen Fällen, wo entweder kein weicher End-Conſonant vorhanden iſt, oder wo derſelbe hart lautet, würde dieſes e fehlerhaft ſeyn; folglich **lieb, ab,** (im Oberdeutſchen ehedem **abe**, gleichfalls mit dieſem mildernden e,) **ob, fremd, wild,** (auch ſchon nicht ſelten **fremde, wilde,**) **rund, bald, derb, grob, lieb** u. ſ. f. obgleich zu vermuthen iſt, daß wenn die Sprache noch eine beträchtliche Zeit in der Cultur fortſchreitet, noch mehr einſylbige Wörter aus allen Redetheilen dieſes e annehmen werden, die

Von ihrer Form überhaupt.

die harte Einſylbigkeit zu vermeiden. Die alte oberdeutſche Mundart ging zur Zeit ihrer frühern Cultur, einen ähnlichen Weg, nur daß das tiefere o, welches ſie den Wörtern anhing, dem noch rauhern Geſchmacke angemeſſen war: **dahero, bishero, hinfüro, dero** für der, **ihro**, und hundert andere mehr, welche in alten oberdeutſchen Schriften noch häufig vorkommen.

Ableitung der Umſtandswörter.

§. 475. Die **Umſtandswörter** ſind urſprünglich größtentheils Wurzelwörter, und zwar ſowohl nackte, wie **nie, je, nun, nur, bis, dann, ehe** für **eh, noch, ſchier, auch, gar, ſelb, ab, da, hier, hin, her** u. ſ. f. als auch ausgebildete, **jetzt, bald, oft, dort, ſammt, ganz, erſt, ſonſt, einſt, ſelbſt**, wovon die letztern auf ein ſt auch als abgeleitet angeſehen werden können.

Sehr viele ſind zuſammen geſetzt, ſowohl aus andern Umſtandswörtern, als aus einem Umſtande und einem Nennworte, als auch aus zwey Nennwörtern: **etwas, niemahls, jemahls, anjetzt, nunmehr, dereinſt, dermahleinſt, indeſſen** u. ſ. f. Siehe den dritten Abſchnitt von der Zuſammenſetzung.

Nicht ſo viele ſind abgeleitet, daher auch die eigenen Ableitungsſylben der Umſtandswörter eben nicht zahlreich ſind. Es ſind nur folgende:

en, oft nur **n**, Umſtandswörter aus Wurzellauten und unbeſtimmten Wurzelwörtern, oft aber auch aus ſchon ausgebildeten Wörtern, und ſelbſt aus Nennwörtern zu bilden: **morgen, zwiſchen, mit nichten, von wannen, von dannen, von innen, außen, mitten, neben, oben, unten, binnen, von hinnen, wegen, gegen.** Zuweilen gehet es in ein bloßes n über: **einzeln**, von dem

Beſchaffenheitsworte einzel, fern, ehedem ferren, gern, von ger in begehren. In einigen fließet es mit der Ableitungsſylbe en für Beſchaffenheitswörter zuſammen, wie in eben und ſelten, welche daher auch ohne weitere Umſtände concreſcieret werden können. Es iſt daher ſo ein grober Fehler nicht, als von einigen vorgegeben wird, wenn auch das Beſchaffenheits- und Eigenſchaftswort einzeln für einzel lautet, ein einzelner Mann, für einzeler; ſo auch albern für das größten Theils veraltete alber. An vielen aus Nennwörtern gemachten Umſtandswörtern iſt es noch ungewiß, ob dieſes en die jetzt gedachte Ableitungsſylbe, oder vielmehr der Caſus des Plurals iſt: bisweilen, unterweilen, zuweilen, beyſammen, dermaßen. In vor Zeiten iſt es zuverläſſig der Dativ, daher man dieſe R. A. auch richtiger getheilt ſchreibet, zumahl da hier nicht die geringſte figürliche Bedeutung Statt findet. Weil man ganz richtig von innen ſagt, ſo folgt daraus noch nicht, daß man auch darinnen und worinnen ſagen müſſe. Hier iſt die letzte Hälfte unſtreitig die Präpoſion in, mit den relativen Umſtandswörtern da und wo verbunden. Auch nicht darinn und worinn, weil die Verdoppelung des n, wenn das Wort am Ende nicht wächſet, unnöthig iſt; ſondern darin und worin, wie man ſagt, in dieſes, in welches. Zu dieſer Ableitungsſylbe gehören auch irgend, nirgend und weiland, wo das d ein bloßer müßiger Begleiter des n zu ſeyn ſcheinet. Irgend lautet in den älteſten Zeiten iergen und uuergin, in den ſpätern ynndert; nirgend lautet in den Oberdeutſchen Mundarten bald nienen, nienent, bald nindert, im Niederdeutſchen aber nergen. Es erhellet hieraus zugleich, daß das s, welches dieſen bey-

den Wörtern gemeiniglich angehänget wird, eigentlich unnöthig iſt, obgleich nirgends im Hochdeutſchen beynahe allgemein iſt. **Weiland**, welches ehedem nur **wilen**, **wilin**, und in den ſpätern Zeiten **wilent**, **weilent**, **weilund** lautete, iſt von dem Umſtandsworte **weil** und dieſer Ableitungsſylbe. In **vornen** iſt dieſe Ableitungsſylbe verdoppelt, weil die eigentliche Bedeutung des **n** in **vorn** bereits zu unkenntlich geworden. Indeſſen iſt **vorn**, oder wenn man zu Vermeidung der Einſylbigkeit das mildernde **e** für nothwendig hält, **vorne** beſſer als **vornen**. Daß in den Nahmen der Himmelsgegenden **oſten**, **weſten**, **ſüden** und **norden**, die Endſylbe wahrſcheinlicher auch dieſe Ableitungsſylbe iſt, ob man ſie gleich als eigene Nahmen gern mit großen Buſtaben ſchreibet, iſt bereits im erſten Theile bey den Subſtantiven geäußert worden. Überhaupt gilt von dieſer Ableitungsſylbe, was von allen alten gilt, deren Bedeutung nicht mehr klar empfunden wird; wo der Sprachgebrauch ſie nicht allgemein anerkennet, da iſt ſie fehlerhaft. **Weilen**, **dieweilen**, **gleichwohlen**, **abermahlen**, **jedesmahlen**, die ſchon angeführten **darinnen** und **worinnen**, ſind daher im Hochdeutſchen verwerflich, wo man nur **weil**, **dieweil**, **gleichwohl**, **abermahl**, **jedesmahl**, **darin** und **worin** ſpricht und ſchreibt. Eben ſo tadelhaft ſind hier die Oberdeutſchen Formen **bittlichen**, **ſchriftlichen**, **gänzlichen**, **kürzlichen** u. ſ. f. für **bittlich**, **ſchriftlich**, **gänzlich**, **kürzlich**, weil, wie wir ſogleich ſehen werden, **lich** ſchon eine Ableitungsſylbe für Umſtandswörter iſt, daher ſie keiner neuen bedarf.

er, in folgenden: **immer**, **nimmer**, **heuer**, **aber** für **wiederum**, **wieder**, **lauter**, nichts als; beſonders in den Präpoſitionen **wider**, **unter**, **über**,

nieder,

nieder, außer. In eher und ferner ſcheinet es eigentlich die Endung des Comparatives zu ſeyn. In geſtern, ehedem geſteren, geſteron, Niederſ. giſteren ſcheinen beyde Ableitungsſylben verbunden zu ſeyn, daher das Wort in manchen gemeinen Mundarten nur geſter lautet; welche Form im Hochdeutſchen fehlerhaft ſeyn würde, ob ſie gleich an ſich analogiſcher iſt, als geſtern. Im Oberdeutſchen iſt es noch ſehr gewöhnlich, vermittelſt dieſer Ableitungsſylbe Beſchaffenheitswörter zu Umſtandswörtern zu bilden, wenn eine Art und Weiſe bezeichnet werden ſoll, zum deutlichen Beweiſe, daß der Unterſchied zwiſchen den Umſtandswörtern und Beſchaffenheitswörtern von der Nation zu allen Zeiten empfunden worden: er iſt kranker fortgereiſet, er hat mich unbekleideter angetroffen, wir haben es ihm wiederhohlter geſagt, er iſt todter nach Hauſe getragen worden u. ſ. f. Im Hochdeutſchen, wo man dafür in den meiſten Fällen die Beſchaffenheitswörter gebraucht, und ſie auch mit allem Rechte gebrauchen kann, weil die Beſtimmung wirklich an dem Dinge befindlich iſt, würde dieſe Form ein Fehler ſeyn, ſo analogiſch und richtig ſie auch an ſich ſeyn mag. Unſere neuern Sprachlehrer, welche nicht wußten, was ſie aus dieſer Endſylbe machen ſollten, haben allerley darüber geträumet, welches man, wenn man Luſt hat, bey ihnen ſelbſt nachleſen kann.

lich, freylich auch eine ſehr fruchtbare Ableitungsſylbe für Beſchaffenheitswörter, aber auch häufig für Umſtandswörter, eine Art und Weiſe zu bezeichnen, in welchem Falle ſie mit der Engl. ähnlichen Sylbe — ly, in greatly, highly u. ſ. f. überein kommt: kürzlich, gemeiniglich, ſchließlich,

vornehmlich, freylich, hoffentlich, höchlich, letztlich, anfänglich, endlich, erſtlich, ſicherlich, kecklich, klärlich, weislich, lediglich, leichtlich, nachrichtlich, ſäuberlich, ſchwerlich u. ſ. f. Daß dieſe Wörter wahre Umſtandswörter ſind, erhellet daraus, weil ſie im Hochdeutſchen nicht concreſcieret, d. i. nicht als Adjectiva gebraucht werden können: höchlich bitten, ſich höchlich beſchweren, aber nicht, eine höchliche Bitte oder höchliche Beſchwerde. Im Oberdeutſchen werden freylich die meiſten von ihnen als Adjectiva gebraucht, ſo wie es auch im Hochdeutſchen an Wörtern mit dieſer Ableitungsſylbe, welche eigentlich eine Ähnlichkeit bedeutet, nicht fehlet, welche ohne Bedenken als Adjectiva gebraucht werden. Allein daraus folgt weiter nichts, als was ohnehin ſchon bekannt iſt, daß die Gränzen, wo ſich zwey Redetheile oder zwey Analogien ſcheiden, niemahls genau angegeben werden können. Da es überdieß noch jetzt zweifelhaft ſcheinen kann, ob der Begriff der Art und Weiſe ein Umſtand, oder eine Beſchaffenheit iſt, ſo iſt es ſinnlichen und unaufgeklärten Menſchen nicht zu verdenken, wenn ſie darüber nicht beſtimmt entſcheiden können. Im Oberdeutſchen ſcheint man dieſe Zweydeutigkeit der Ableitungsſylbe lich dunkel empfunden zu haben, daher man ihr, wenn ſie wirklich ein Umſtandswort bilden ſoll, noch gern die vorige Ableitungsſylbe en anhängt: bittlichen, ſich kläglichen geberden, grauſamlichen u. ſ. f. Im Hochdeutſchen, wo man die Häufung der Ableitungsſylben gern vermeidet, iſt dieſer Anhang ungewöhnlich, weil die Deutlichkeit hier nichts dabey gewinnet oder verlieret, man mag den Begriff für einen Umſtand oder für eine Beſchaffenheit halten.

s, ein ſehr fruchtbarer Laut, Umſtandswörter aus andern Redetheilen zu bilden, welcher theils mit dem s des Genitives, theils mit der ſächlichen Biegungsſylbe es nahe verwandt zu ſeyn ſcheinet. Aus Beſchaffenheitswörtern: bereits, folgends, nachgehends, ſtets, (beſſer ſtäts,) öfters, eilends, zuſehends, ſtracks, eins, vollends, oder völlig, beſonders, längs, rechts, links; aus Adjectiven: anders, eheſtens, meiſtens, erſtens, zweytens, drittens u. ſ. f. beſtens, letztens, übrigens, höchſtens, welche Ausdrücke ſich durch eine Präpoſition auflöſen laſſen, mit dem eheſten, zum meiſten, zum erſten, im übrigen. Ingleichen aus Subſtantiven: niemahls, damahls u. ſ. f. anfangs, flugs, ſpornſtreichs, theils, falls, die mit —wärts, morgens, abends, mittags, montags, dienſtags u. ſ. f. Daß dieſe keine bloße Genitive ſind, erhellet aus den von weiblichen Wörtern gebildeten nachts, allerſeits, meinerſeits, mittwochs u. ſ. f. daher man dergleichen Wörter auch nicht mit großen Buchſtaben ſchreiben darf, ſo wenig als man anfänglich, mittägig, nächtlich u. ſ. f. mit großen Buchſtaben ſchreibt, ob ſie gleich eben ſo ſehr von Subſtantiven abgeleitet ſind. Ich will hier aus meinem Wörterbuche eine Anmerkung wiederhohlen, welche die mit Mahl zuſammen geſetzten Umſtandswörter betrifft. Beſtimmt der erſte Theil die Zuſammenſetzung genau, ſo bekommt das Mahl kein s, dießmahl, keinmahl, abermahl, allemahl, dreymahl, viermahl u. ſ. f. welche letztern doch lieber getheilt geſchrieben werden ein Mahl, (aber um der figürlichen Bedeutung willen einmáhl,) zwey Mahl, drey Mahl u. ſ. f. Drey Mahl drey iſt neun. Iſt die Beſtimmung der erſten Hälfte nicht ſo ge-

nau, ſo ſcheinet man ſie an dem Mahl erſetzet zu haben, daher bekommt es alsdann dieſes adverbiſche s: jemahls, vormahls, nachmahls, nochmahls, oftmahls, mehrmals; und da hier das s auf das Ganze gehet, ſo ſind dergleichen Wörter auch mit Recht als zuſammen geſetzt zu betrachten. Indeſſen hat doch auch dieſe Regel, welche wie alle nur dunkel befolget werden können, ihre Ausnahmen; indem niemahls und damahls wohl ſo beſtimmt ſind, als keinmahl und dießmahl, und doch das s bekommen, die unbeſtimmten vielmahl und manchmahl aber ohne s gebraucht werden.

ſt, welches mit dem vorigen s urſprünglich ein und eben derſelbe Ableitungslaut zu ſeyn ſcheinet, weil viele der folgenden in dem Alterthume nur ein s haben: einſt, dereinſt, dermahleinſt, ſonſt, nächſt, längſt, jüngſt, welche drey letztern auch die Superlative von nahe, lang und jung, ſeyn können, mittelſt, vermittelſt, ſelbſt, nebſt. Da dieſes ſt ſo wie das s ein wahrer Ableitungslaut für Umſtandswörter iſt, ſo iſt es unnöthig, ihnen noch eine neue anzuhängen, und einſten, ſelbſten, ſonſten, oder gar einſtens, mit drey Ableitungsſylben, wovon eine nichts mehr bedeutet, als die andere, zu ſagen. Nächſtens, längſtens u. ſ. f. gehören nicht hierher, weil ſie von Nennwörtern mit nächſten, zum längſten, ſind. Für ſelbſt iſt mit einer andern Ableitungsſylbe in gemeinen Sprecharten auch ſelber üblich, wofür doch ſelbſt edler iſt.

2. Beſchaffenheitswörter als Wurzelwörter.

§. 476. Die Beſchaffenheitswörter ſind gleichfalls entweder Wurzelwörter, oder abgeleitet, oder zuſammen geſetzt. Unter den erſtern kommen Wurzeln von allen Arten vor, z. B. lau, blau, feil, fein, gäh-e, gar, fahl, faul, feig-e, heiß,

gut,

gut, alt, arg, arm, dicht, dick, dünn, dürr-e, eng-e, bang-e, bunt, derb, falſch, feiſt, feſt, feucht, ganz, gelb, halb, hart, herb-e, groß, blaß, bloß, bleich, blöde, braun, flach, früh-e, frech, und hundert andere mehr. Das e am Ende einiger iſt das oben ſchon erwähnte mildernde e.

Ihre Ableitung durch Vorſylben.

§. 477. Ihre Ableitung geſchiehet entweder durch Vorſylben oder durch Nachſylben. Von Vorſylben gehören hierher nur be und ge.

be, iſt eigentlich keine Vorſylbe für Beſchaffenheitswörter, indem die meiſten dieſer Art von Verbis oder Subſtantiven herſtammen, für welche dieſe Vorſylbe vorzüglich fruchtbar iſt: bedächtig, bedächtlich, bedachtſam, von Bedacht, bedenklich, bedrohlich von bedenken und bedrohen, bedürftig, von dem alten Bedurft, befindlich, befremdlich, begehrlich, von befinden, befremden und begehren, begierig, von Begier, beharrlich, behelflich, behülflich, behutſam, beliebig, beredſam, (von bereden, aber beredtſam, wenn es von beredt abſtammen ſollte,) beſchaulich, beſchwerlich, beſorglich, beſtändig, betriebſam, betriegeriſch, betrieglich, beweglich, bezwinglich; welche insgeſammt entweder von Verbis oder Subſtantiven, welche dieſe Vorſylbe bereits hatten, abgeleitet ſind. Doch können behende, behörig, bequem, bereit und beſonder als unmittelbar mit dieſer Vorſylbe abgeleitet angeſehen werden.

ge, iſt häufiger, ob ſie gleich auch den Beſchaffenheitswörtern nicht eigen iſt. Ihre Bedeutung iſt dunkel; ſehr oft aber bedeutet ſie einen Nachdruck, welcher oft zu einer müßigen Verlängerung wird, daher die damit abgeleiteten Wörter ehedem

auch ohne dieſelbe vorkamen, und in manchen Mundarten noch vorkommen: gebürtig, gediegen, gedoppelt, auch nur doppelt, gedränge, gefänglich, gefüge, gehäſſig, geheim, geheuer, gehorſam, gelaſſen, geläufig, gelehrſam, gelenk, gelinde, gemach, gemäß, gemein, genau, genehm, genug, gerade, geraum, geräumig, gerecht, geringe, geſammt, geſcheit, (nach diſcretus, folglich nicht geſcheut,) geſchlacht, geſchlank, geſchmeidig, geſchwinde, geſtrenge, geſund, getreu, getroſt, gewiß. Viele hingegen ſind wiederum von Verbis, Subſtantivis und andern Beſchaffenheitswörtern abgeleitet, welche bereits mit dieſer Vorſylbe verſehen waren: gebietheriſch, gebirgig, gebräuchlich, gebrechlich, gebührlich, gedeihlich, geduldig, gefährlich, gefällig, gefliſſentlich, gemeinſchaftlich, genüglich, genugſam, genügſam, gerichtlich, geſchäftig, geſchwätzig, geſellig, geſellſchaftlich, geſezlich, geſprächig, geſtändig, getreulich, gewaltig, gewaltſam, gewiſſenhaft, gewöhnlich. Daß übrigens dieſe Vorſylbe vorzüglich den Participiis Präteriti eigen iſt, iſt bereits bey dieſem Redetheile bemerket worden.

Durch Nachſylben.

§. 478. Weit fruchtbarer ſind für die Beſchaffenheitswörter die Nachſylben, Adverbia von andern Redetheilen, und nicht ſelten auch von andern Adverbiis zu bilden. Die allermeiſten dieſer Nachſylben ſind den Beſchaffenheitswörtern allein eigen, einige wenige haben ſie theils mit den Umſtandswörtern, theils mit den Subſtantiven gemein. Es ſind folgende:

bar, welche ehedem eigentlich in zwey einander entweder entgegen geſetzten Bedeutungen üblich war.

1. Von

1. Von dem alten bar, bloß, entblößet, daher noch barfuß, einer Sache beraubt: volkesbar, ohne Volk, gutesbar, ſeines Vermögens beraubt, mundbar, keinen Vormund habend. Da dieſe Bedeutung in Vergleichung mit der folgenden faſt jederzeit Mißdeutung verurſachen kann, ſo hat die Hochdeutſche Mundart ſie um der Deutlichkeit und Beſtimmtheit der Rede willen, wieder veralten laſſen. Indeſſen ſcheinet ſie noch in offenbar vorhanden zu ſeyn, welches im Alterthum nur bar allein lautete, dem man aber in der Folge zur Verhütung aller Zweydeutigkeit noch das offen zugeſellet hat. 2. Von dem veralteten baren, tragen, oder vielmehr deſſen ſo fruchtbaren Wurzel bar, bedeutet dieſe Nachſylbe: (1) Eine Anweſenheit ſowohl als auch bloße Möglichkeit des Begriffes des Wurzelwortes: ſcheinbar, einen Schein habend, tragbar, ſowohl wirklich tragend, als auch was tragen kann, fruchtbar, wirklich Frucht bringend, und was Frucht bringen kann. So auch haltbar, fehlbar und unfehlbar, brennbar, ſtreitbar, mannbar, kundbar, ruchtbar, laſtbar, dienſtbar, dankbar, zinsbar, ſchoßbar, zollbar, ſteuerbar. (2) Sehr oft bekommt das Wurzelwort eine leidende Bedeutung; tröſtbar, was ſich tröſten läſſet, getröſtet werden kann. So auch untröſtbar, eßbar, lebenbar, gangbar, ein gangbarer Weg, wo man gehen kann, ſichtbar, jagdbar, unläugbar, brauchbar, theilbar, wohnbar, kennbar, zählbar, ſchmelzbar, ſchlachtbar, dehnbar, trinkbar, heilbar, hörbar, fühlbar, reitzbar, ſchiffbar u. ſ. f. (3) Eine Verbindlichkeit oder Nothwendigkeit; eine Fortſetzung der vorigen leidenden Bedeutung: ſchätzbar, was geſchätzt zu werden verdienet, zahlbar, was bezahlet werden muß. So

auch ſtrafbar, ſtaffelbar u. ſ. f. (4) Eine Verurſachung: koſtbar, Koſten verurſachend, nutzbar, ehrbar, ſchandbar, furchtbar. (5) Eine Ähnlichkeit oder Gleichheit, wie die Nachſylben lich und ſam, in ſehr vielen Beſchaffenheitswörtern: ehrbar, der Ehre gemäß, wunderbar, einem Wunder ähnlich, mannbar, einem Manne ähnlich, mittelbar, unmittelbar u. ſ. f. In der erſten Bedeutung der Möglichkeit kann dieſe Nachſylbe noch jetzt gebraucht werden, neue Adverbia, beſonders von Verbis, zu bilden, weil hier die Bedeutung noch am klärſten empfunden wird, ſingbar, ſpielbar, ziehbar, was ſich ſingen, ſpielen, ziehen läßt. Dieſen Beſchaffenheitswörtern noch ein lich oder gar lichen anzuhängen, um Umſtandswörter daraus zu bilden, wie im Oberdeutſchen ſehr gewöhnlich iſt, dankbarlich oder dankbarlichen, auf dankbare Art, mit Dank, iſt im Hochdeutſchen fehlerhaft, weil man daſelbſt dieſen Begriff in den meiſten Fällen als eine Beſchaffenheit anſiehet, und folglich dankbar u. ſ. f. ſagt. Daß die Adverbia auf bar, Subſtantiva auf keit leiden, iſt bereits bey den Subſtantiven angemerket worden.

el, vielleicht einerley mit dem folgenden er, gehöret eigentlich für Subſtantiva, daher der Beſchaffenheitswörter mit derſelben nur wenige ſind: dunkel, eitel, edel, einzel, ekel, übel.

en, n, mit Umſtandswörtern und Subſtantiven gemein, bedeutet hier: 1. eine Materie von Subſtantiven, da denn das Stammwort gemeiniglich den Umlaut bekommt, wenn er Statt findet: hären, von Haar, meſſingen, aus Meſſing beſtehend, leinen, zwillichen, flächſen, hänfen, hörnen, von Horn, auch hornen. Oft aber fällt der Umlaut

laut auch weg, tuchen, von Tuch, golden, ehedem gülden, wollen. Endigt ſich das Subſtantiv auf ein weibliches oder milderndes e, ſo fällt ſolches weg: ſeiden, eichen, fichten, büchen, irden, tännen. Endigt es ſich auf ein er, ſo verlieret die Ableitungsſylbe ihr n: kiefern, ſilbern, kupfern, (auch, doch nicht ſo häufig küpfern,) ſilbern, ledern, alabaſtern. Im Oberdeutſchen lautet dieſe Ableitungsſylbe noch jetzt in und ein: güldin, ſilberin, hurnein, hörnen, ſeidin. Die Lateiniſche ähnliche Endung in iſt damit genau verwandt: can-in-us, bov-in-us, figul-in-us, aſin-in-us u. ſ. f. 2. Eine bloße Beſchaffenheit, wie el und er, doch nur an wenigen: eben, eigen, trocken, offen, ſelten u. ſ. f. vermittelſt welcher ſie unmittelbar in die Ableitungsſylbe en für Umſtandswörter übergehet. 3. Eine vollbrachte Wirkung, mit der Vorſylbe ge, Participia Präteriti von irregulären Verbis zu bilden, für welche Sylbe in den neuern folglich regulären Verbis et gekommen: gefunden, gebrochen, gegangen.

end, ſcheinet aus der vorigen und dem d gebildet zu ſeyn, Participia Präſentis von Verbis abzuleiten: gehend, liebend, ſehend, ſuchend. Eigentlich iſt dieſe Sylbe dieſen Participiis völlig eigen; da ſie aber nur dunkel angewendet werden können, ſo gibt es auch einige Subſtantiva mit derſelben: Tugend, Jugend, Heiland, welche man um ihrer Endſylbe willen, wohl eher für urſprüngliche Participia gehalten, welches doch unnöthig iſt. In dem halb veralteten weiland iſt die Endſylbe aus dem en der Umſtandswörter entſtanden, für weilen, ehemahls.

er,

er, mit den Umſtandswörtern und Subſtanti-ven gemein, obgleich in verſchiedenen Bedeutungen. Sie ſcheinet hier, 1. ſo wie el eine Beſchaffenheit zu bezeichnen, und bildet Adverbia aus nackten und angekleideten Wurzeln: bitter, finſter, ſauer, tapfer, alber, gemeiniglich albern, heiſer, lau-ter, rein, ſauber, mager, munter, ſicher, wa-cker, das Niederſ. düſter u. ſ. f. 2. Bildet ſie auch Comparative, ob ſie gleich hier mehr als Bie-gungsſylbe zu betrachten iſt, S. §. 487 f. von der Steigerung.

ern, ſcheinet aus er und en oder n zuſammen geſetzt zu ſeyn, und bildet Beſchaffenheitswörter aus Subſtantiven, welche allemahl den Umlaut bekom-men, wenn ſie deſſen fähig ſind. Sie bedeutet 1. eine Materie, wie en, gläſern, hölzern, bei-nern, knöchern, drähtern, ſtählern, zinnern, thönern, ſtröhern, bleyern, ſteinern, flei-ſchern, wächſern. Diejenigen gehören nicht hier-her, deren Subſtantiv ſich ſchon auf er endigt, und denen daher nur das n angehänget worden, ſilbern, kupfern u. ſ. f. von Silber, Kupfer. So auch eiſern und ehern, von den alten Subſtantiven Iſer, Eiſer, Eiſen, und Eher, Erz. Die Ablei-tungsſylbe ern iſt in dieſer Bedeutung der Mate-rie vorzüglich den Hoch- und Niederdeutſchen ei-gen; die Oberdeutſchen gebrauchen dafür in oder en: wächſen, ſteinen, knöchen, ſtröhen. 2. Eine bloße Beſchaffenheit, doch nur in einigen wenigen: albern, nüchtern, ſchüchtern, lüſtern.

et, t, eine ſehr alte und daher der Bedeutung nach dunkele Ableitungsſylbe. 1. Für die Partici-pia Präteriti der regulären, folglich neuern Verbo-rum, geredet, geliebt, gefruchtet, gelobt, und

ſolcher, welche im Begriffe ſind, aus der irregulären Form in die reguläre überzugehen, gebrannt, genannt, gekannt. 2. Eine bloße Beſchaffenheit, vielleicht der Grund des vorigen Gebrauches; eine im Oberdeutſchen noch völlig gangbare, im Hochdeutſchen aber veraltete Ableitungsſylbe: fle=cket, fleckig, eigentlich gefleckt, viereckt, viereckig, kurzſtielet, kurzſtielig, großnaſet, großnaſig, ſtinket, ſtinkig u. ſ. f. wofür die Hochdeutſchen die Ableitungsſylbe ig gebrauchen.

Haft, von haben, ſehr fruchtbar, Beſchaffenheitswörter aus Subſtantiven, zuweilen auch aus Verbis zu bilden. Sie bezeichnet: 1. Die Anweſenheit des Wurzelbegriffes, wie ig und iſch, am häufigſten von Subſtantiven: gewiſſenhaft, ein Gewiſſen habend, mangelhaft, fehlerhaft, ſchadhaft, ſchmackhaft, ſtatthaft, herzhaft, nahmhaft, lebhaft, nahrhaft, frevelhaft, dauerhaft. Auch von Verbis: habhaft, habend, wohnhaft, teuhaft, ſchmerzhaft u. ſ. f. wo ſich doch die drey letztern gleichfalls von Subſtantiven ableiten laſſen. 2. Eine Neigung zu dem Begriffe des Stammwortes, oft auch eine Fertigkeit. Von Subſtantiven: tugendhaft, laſterhaft, ſchwindelhaft, zum Schwindel geneigt, vortheilhaft, wenn es eigennützig bedeutet, grillenhaft, zu Grillen geneigt, lügenhaft, ſchamhaft. Von Verbis: haderhaft, zankhaft, ſchwatzhaft, waſchhaft, plauderhaft, flatterhaft, tändelhaft, ſchmeichelhaft, naſchhaft, zaghaft u. ſ. f. Zuweilen auch von andern Beſchaffenheitswörtern: boshaft, leckerhaft, wahrhaft. 3. Eine Ähnlichkeit, in ſehr vielen, insgeſammt von Subſtantiven, und nicht ſelten von ihrem Plurale: fieberhaft, erd=

haft,

haft, eiſenhaft, fabelhaft, ſchalkhaft, grillenhaft, herbſthaft, ſommerhaft, winterhaft, kernhaft, kinderhaft, ſchülerhaft, meiſterhaft, muſterhaft, ſtammhaft, mannhaft u. ſ. f. 4. Eine Möglichkeit: wohnhaft, wo man wohnen kann, theilhaft, ſo fern es bedeutet, was ſich mit Vortheil eintheilen oder vertheilen läßt, wehrhaft, was ſich wehren kann, ahrthaft, was ſich ähren oder pflügen läßt; u. ſ. f. 5. Eine Verurſachung, wirklich hervor bringend: ſchmerzhaft, ſchreckhaft, objective, nahrhaft, ekelhaft, vortheilhaft, gewiſſenhaft u. ſ. f. Da die Bedeutung dieſer Ableitungsſylbe noch bekannt iſt, ſo läßt ſie ſich auch noch zu neuen Ableitungen gebrauchen, beſonders in der dritten Bedeutung der Ähnlichkeit, wenn nicht ſchon ein anderes gleich bedeutendes Wort vorhanden iſt: alaunhaft, laugenhaft, dintenhaft, kreidenhaft, welche doch mehr von der durch die äußern Sinne, z. B. den Geruch, Geſchmack, das Gefühl, empfundenen Ähnlichkeit gebraucht werden, dagegen von der Ähnlichkeit der Beſtandtheile die Zuſammenſetzungen mit — artig, alaunartig, laugenartig, erdartig, dintenartig, kreidenartig u. ſ. f. und von der Übereinſtimmung, die mit — mäßig üblicher ſind: planmäßig, regelmäßig, geſetzmäßig. Den Beſchaffenheitswörtern auf haft noch die Ableitungsſylbe ig anzuhängen, wie im Oberdeutſchen ſehr gewöhnlich iſt, laſterhaftig, glaubhaftig, ſchreckhaftig u. ſ. f. iſt im Hochdeutſchen veraltet, weil die Häufung der Ableitungsſylben die Deutlichkeit mehr hindert als befördert, und nicht ſelten den Grundbegriff verwirret und zerſtöret. Die Oberdeutſche Mundart, welche ſich doch ſonſt ſo ſehr ihrer Regelmäßigkeit rühmet, gehet in Häufung der

Ablei-

Ableitungsſylben oft ſehr weit; z. B. glaubhaftiglich, dauerhaftiglich, vortheilhaftiglich, und wiederum Umſtandswörter daraus zu bilden, glaubhaftiglichen, dauerhaftiglichen; wofür der Hochdeutſche mit mehr Verſtand und Deutlichkeit glaubhaft, dauerhaft ſagt. Glaubhaftiglichen, welch ein Begriff, wenn jede Ableitungsſylbe ihre eigene beſtimmte Bedeutung haben ſoll! Iſt aber eine und die andere ohne Bedeutung, ſo ſind ſie weiter nichts als müßige gedankenloſe Verlängerungen, welche nur den Mund füllen und nichts als einen leeren Schall zurück laſſen. Durch dieſe gedankenloſe Häufung der Ableitungsſylben haben die Griechiſche, Römiſche, Engliſche und andere Sprachen einen der ſchätzbarſten Vorzüge einer jeden Sprache, ich meine den Sitz des Tones auf der Stamm- und Wurzelſylbe verloren, und die wegen ihrer Regelmäßigkeit ſo ſehr gerühmte Oberdeutſche Mundart war in den mittlern Zeiten, da ſie in ihrer Cultur ohne Geſchmack zu Werke ging, im Begriffe, auch die Deutſche Sprache um dieſen Vorzug zu bringen. Dem Engländer fällt es nicht ſchwer gláubhaftiglich und gláubhaftiglichen zu ſprechen; allein der Deutſche muß glaubháftiglich und glaubháftiglichen ſagen, und ſo iſt die Stammſylbe glaub um allen ihren Ton. Die Hochdeutſche Mundart ſteuerte dieſem Unweſen noch zu rechter Zeit, märzte alle dieſe müßigen Verlängerungen wieder aus, ehe ſie noch durch den allgemeinen Sprachgebrauch geheiliget wurden, und erhielt alſo eine der vorzüglichſten Eigenheiten der Deutſchen Sprache.

icht, (niemahls igt,) mit den Subſtantiven gemein, obgleich in anderer Bedeutung. Sie bedeu-

tet

tet eine Ähnlichkeit, faſt wie haft, iſch und lich: dinticht, buckelicht gehen, wie ein Buckeliger, aber buckelig ſeyn, d. i. einen Buckel haben, kupfericht, dem Kupfer ähnlich, graſicht, holzicht ſchmecken, wie Gras, Holz, öhlicht, talgicht riechen, thöricht, einem Thore ähnlich. Da dieſe Ableitungsſylbe in den gemeinen, beſonders Oberdeutſchen Mundarten acht, und mit einer müßigen Verlängerung achtig lautet, moſacht, moſicht, ſumpfacht, ſumpficht oder ſumpfig, ſteinacht, ſteinicht u. ſ. f. ſo läßt ſich ihr Urſprung nicht verkennen. Sie iſt von achten, dafür halten, dintacht oder dinticht, was für Dinte zu achten iſt, oder ihr ähnlich iſt. Hieraus erhellet zugleich, wie fehlerhaft die Schreibart — igt iſt, indem das g, ſelbſt, wenn es zur Wurzel gehöret, nach einem geſchärften Vocale und vor dem t allemahl in ch übergehet, tragen, Tracht, ſchlagen, Schlacht. Auch die Bedeutung wird dadurch hinlänglich geſichert, indem man ſteinicht, Steinen ähnlich, und ſteinig, Steine enthaltend, beinicht, dem Beine ähnlich, und beinig, Beine enthaltend, kupfericht, dem Kupfer ähnlich, und kupferig, Kupfer enthaltend, leicht unterſcheiden kann, ſo ſehr ſie auch im gemeinen Leben, und ſelbſt in den meiſten Sprachlehren verwechſelt werden. So beſtimmt nun auch die Bedeutung dieſer Ableitungsſylbe zu ſeyn ſcheinet, ſo läßt ſie ſich doch nicht nach Gutdünken zu neuen Ableitungen anwenden, beſonders, wenn ſchon andere Ableitungsſylben im Beſitze ſolcher Wörter ſind: thieriſch, hündiſch, bettelhaft, menſchlich; nicht thiericht, hundicht, bettelicht, menſchlicht. Sind ganz neue nothwendig, ſo ſetzt man die Hauptwörter mit — artig zuſammen, bierartig, eſſigartig, bleyartig u. ſ. f. welche noch den Vortheil

haben,

haben, daß ſie ſich ſteigern laſſen, und abſtracte Subſtantive auf keit verſtatten, die Bleyartigkeit.

ig, gleichfalls mit Subſtantiven gemein, und wie es ſcheinet, faſt in einer und eben derſelben Bedeutung. An Beſchaffenheitswörtern bedeutet ſie: 1. den Beſitz, die Anweſenheit des Stammbegriffes, und bildet Beſchaffenheitswörter aus Subſtantiven, und nicht ſelten auch aus Verbis: gütig, muthig, ſchmutzig, bergig, buckelig, dornig, haarig, ſaftig, ſteinig, gräthig, aderig, buſchig, felſig, federig, hitzig, kitzelig, kieſig, kothig, moraſtig, runzelig, eckig, kupferig, ſchuppig, ſchwammig, anmuthig, freudig, hungerig, durſtig, liſtig, luſtig, willig, gehörig, willfährig, gelehrig, zweydeutig u. ſ. f. Viele bekommen dabey den Umlaut: andächtig, ausſätzig, brünſtig, bündig, günſtig, fällig, flüchtig, wollüſtig, gläubig, gnädig, mächtig, häufig, jährig, mäßig, mündig, läſſig, dürftig, pfündig, prächtig u. ſ. f. Aber freylich nicht alle. In manchen gehet die Bedeutung des Beſitzes in die bloße Ähnlichkeit über, eine andächtige Miene, welche Andacht verräth. Dieſe Ableitungsſylbe hat 2. den Vortheil, daß man vermittelſt derſelben zuſammen geſetzte Beſchaffenheitswörter von Subſtantiven bilden kann, welche dieſe Ableitung außer der Zuſammenſetzung nicht vertragen. Man kann nicht ſagen, köpfig, füßig, tägig, händig, ſeitig, herzig, äugig u. ſ. f. wohl aber hundertköpfig, großköpfig, dickköpfig, vierfüßig, vielfüßig, dreytägig, vielhändig, vielſeitig, doppelherzig, vieläugig u. ſ. f. So auch dreybeinig, zweyſpaltig, unförmig, barmherzig, zweyzüngig, zweyſchneidig, kaltblütig, vollblütig u. ſ. f.

3. Dienet dieſe Ableitungsſylbe auch, abſtracte Subſtantiva auf keit von wurzelhaften Beſchaffenheitswörtern zu bilden. Von fromm, hart, ſüß, feucht, matt, klein, blöde, gerecht, gedankenlos u. ſ. f. kann man nicht ſagen Frommkeit, Hartkeit u. ſ. f. ſondern ſie müſſen erſt dieſe Sylbe annehmen: Frömmigkeit, Härtigkeit, Süßigkeit, Feuchtigkeit, Mattigkeit, Kleinigkeit, Blödigkeit, Gerechtigkeit, Gedankenloſigkeit; wovon der Grund ohne Zweiſſel in der nunmehr ein wenig dunkel gewordenen Bedeutung der Sylbe keit lieget. Da dieſe Ableitung auf ig bloß um der gedachten Subſtantiven willen geſchiehet, ſo ſind auch die damit gemachten Beſchaffenheitswörter für ſich allein nicht üblich. Für frömmig, härtig, ſüßig u. ſ. f. ſagt man fromm, hart, ſüß. 4. Endlich dienet dieſe Sylbe auch, Umſtandswörter zu Beſchaffenheitswörtern zu erheben, doch nur in der Abſicht, um ſie concreſcieren, oder als Adjectiva gebrauchen zu können. Bey den Beſtimmungswörtern des Subſtantives iſt bereits bemerket worden, daß kein Umſtandswort, ſo bald es nur mit einiger Klarheit als ein ſolches erkannt worden, im Deutſchen als ein Adjectiv gebraucht werden kann, ſondern vorher durch die eigenen Ableitungsſylben er und ig zu einem Beſchaffenheitsworte erhöhet werden muß. Die Sylbe ig iſt in dieſem Falle die fruchtbarſte. Vermittelſt derſelben können die Umſtandswörter bald, jetzt, heute, da, bisher, dort, vor, geſtern, oben, hier, mahl, voll, ein, mein, dein, ſein, nieder, nicht, wider, gemeiniglich mit Wegwerfung ihrer Ableitungsſylben, in die Adjective, der baldige, jetzige, heutige, daſige, bisherige, dortige, vorige, geſtrige, obige, hieſige, ehemahlige, vormahlige, mehrmahlige u. ſ. f. völlige, einige,

nige, meinige, deinige, ſeinige, niedrige, nichtige, widrige u. ſ. f. verwandelt werden. Da dieſe Ableitung bloß um der Concretion willen geſchiehet, ſo ſind auch baldig, daſig, jetzig u. ſ. f. einige wenige ausgenommen, nicht weiter als Beſchaffenheitswörter üblich, ſondern es werden dafür ihre Umſtandswörter gebraucht. Man ſiehet leicht, daß dieſe drey letzten Arten des Gebrauches dieſer Ableitungsſylbe ſehr genau mit einander verwandt ſind, und ſtufenweiſe aus der erſten eigentlichen Bedeutung derſelben fließen. Dieſe iſt unſtreitig das Haben, der Beſitz, die Anweſenheit, da ſie denn das Stammwort des ehemahligen jetzt veralteten Verbi eigen, haben, beſitzen, Gr. εχ-ειν, und des noch jetzt üblichen Beſchaffenheitswortes eigen iſt.

iſch, eine ſehr alte Ableitungsſylbe, welche die Bedeutungen der beyden vorigen in ſich vereiniget, und gleichfalls Beſchaffenheitswörter aus Verbis und Subſtantivis bildet. Sie bedeutet: 1. einen Beſitz, eine Anweſenheit, wie ig, von Subſtantiven, wo das Stammwort den Umlaut bald bekommt, bald aber auch nicht bekommt: neidiſch, argwöhniſch, abergläubiſch, mißtrauiſch, tückiſch, parteyiſch. Im Bergbaue ſagt man ohne Bedenken, güldiſch, bleyiſch, zinniſch, alauniſch, koboldiſch u. ſ. f. für goldhaltig, bleyhaltig u. ſ. f. 2. Zu einer Perſon oder Sache gehörig, von ihr herkommend, in derſelben gegründet: waiſenhäuſiſch, gebirgiſch, auf dem Gebirge wohnend, ſtiftiſch, einem Stifte gehörig, ſtädtiſch, in Städten wohnend, nordiſch, himmliſch, hölliſch, im Himmel, in der Hölle befindlich, daher gebürtig. Veraltet ſind kaiſeriſch, königiſch, gegneriſch u. ſ. f. Beſonders Beſchaffenheitswörter dieſer Art von

fremden Subſtantiven zu bilden, für das lateiniſche ic-us: philoſophiſch, bibliſch, katholiſch, politiſch, grammatiſch, myſtiſch, theologiſch, mathematiſch, phyſiſch, apoſtoliſch u. ſ. f. Nach welcher Form denn auch wohl Deutſche Beſchaffenheitswörter aus lateiniſchen Adjectiven auf ilis, inus, aris, anus u. ſ. f. gebildet werden: volatiliſch, ſaliniſch, militariſch, logicaliſch, (logiſch,) phyſicaliſch, (phyſiſch,) grammaticaliſch, grammatiſch, wo man doch die kürzern Formen, wenn ſie Statt finden, den längern billig vorziehet. Ingleichen von eigenen Nahmen aller Art, es ſeyen Völker- Länder- Orts- oder Perſonen-Nahmen: Franzöſiſch, Schweizeriſch, Engliſch, Ruſſiſch, Corſiſch, Schottiſch, Däniſch, Schwediſch, Fränkiſch, Griechiſch, Jüdiſch, Türkiſch, Sächſiſch, Preuſſiſch, Spaniſch, Wallachiſch, Lombardiſch, Leipzigiſch, Berliniſch, Halliſch, Römiſch, Wolfiſch, Lutheriſch, Halleriſch, Homeriſch u. ſ. f. In vielen, beſonders ausländiſchen Nahmen dieſer Art behält man die fremden Ableitungsſylben bey, und verwandelt nur die letzte in iſch: Siciliamiſch, Italiäniſch, Gallicaniſch, Venetianiſch, Mantuaniſch, Indianiſch, Africaniſch, Americaniſch, Hallenſiſch, Athenienſiſch, Caroliniſch, Erneſtiniſch u. ſ. f. Wo kürzere Formen möglich und allgemein verſtändlich ſind, auch den Wohllaut nicht beleidigen, ziehet man ſie dieſen billig vor: Siciliſch, Indiſch, Halliſch u. ſ. f. aber nicht Atheniſch, Aſiſch, Amerikiſch, Caroliſch u. ſ. f. Galliſch und Gallicaniſch, Erneſtiſch und Erneſtiniſch u. a. m. ſind nicht gleich bedeutend. Wenn die Beſchaffenheitswörter auf iſch von eigenen Nahmen nicht üblich ſind, oder den Wohllaut

beleidi-

beleidigen, ſo hat man dafür eine Art Beſchaffenheits- oder vielleicht Umſtandswörter auf er: Leipziger Lerchen, Pariſer Hüte, Amſterdammer Waaren, Berliner-Blau, Petersburger-Wachs, welche wie Genitive Pluralis der Nahmen der Einwohner ausſehen, und es vermuthlich auch urſprünglich ſind, daher ſie auch nicht anders als unbiegſame Adjective gebraucht werden. Im Oberdeutſchen bildet man daraus Beſchaffenheitswörter auf iſch: Wieneriſch, Berlineriſch, Leipzigeriſch, Hamburgeriſch, Pariſeriſch. 3. Eine Neigung zu dem Grundbegriffe, und eine Fertigkeit in demſelben, gemeiniglich von Verbis, oft auch von Subſtantiven, in beyden Fällen mit dem Umlaute: aufrühriſch, zänkiſch, ſtürmiſch, wetterwendiſch, läufiſch, mürriſch, verführeriſch für verführiſch, von Verführen. In den niedrigen Sprecharten gibt es noch ſehr viele dieſer Art, z. B. auffahriſch, einbildiſch, regneriſch u. ſ. f. welche aber der edlen Schreibart fremd ſind. 4. Eine Ähnlichkeit, wie icht und lich, von Hauptwörtern: himmliſch, engliſch, hölliſch, balſamiſch, ſtädtiſch, knechtiſch, läppiſch, närriſch, irdiſch, bübiſch, huriſch, ſchelmiſch, zauberiſch, abgöttiſch, heidniſch, von dem alten Nominative der Heiden. Beſonders von männlichen Subſtantiven auf er: mahleriſch, redneriſch, buhleriſch, verrätheriſch, betriegeriſch, räuberiſch, dichteriſch, kriegeriſch, ketzeriſch, heuchleriſch, verſchwenderiſch. Auch von fremden Subſtantiven: majeſtätiſch, prophetiſch, poetiſch, ſclaviſch, politiſch, barbariſch. Oft eine Ähnlichkeit mit einem verächtlichen Nebenbegriffe: hündiſch, ſäuiſch, thieriſch, viehiſch, bäueriſch, teufeliſch, weibiſch, herriſch, kin-

diſch, (zum Unterſchiede von weiblich, herrlich und kindlich). Auch alle vorige von eigenen Nahmen werden in der Bedeutung der Ähnlichkeit gebraucht. Dieſe Ableitungsſylbe iſt ſehr alt, und lautet ſchon im Ulphilas isk, im Angelſächſiſchen und Niederdeutſchen gleichfalls isk, im ſpätern Lateine iſcus. Daß ſie ſchon zu Taciti Zeiten in Deutſchland gangbar geweſen, erhellet aus den Nahmen Teutiſcus, Cheruſcus, Nariſcus u. ſ. f. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie mit ig und icht einerley iſt, welche in den groben ziſchenden Mundarten in iſch übergegangen ſind, daher auch in den niedrigen Sprecharten die Adverbia auf —iſch ſehr häufig ſind. Um dieſes widrigen Ziſchlautes willen, klebt manchem dieſer Wörter, beſonders in der vierten Bedeutung, ein niedriger Nebenbegriff an, daher man ſie, wenn es möglich iſt, gern mit andern vertauſcht: abergläubig, aufrührig, läufig, einbildend, haushältig, auffahrend, angreifig, anhängig, ſchülerſchaft, ſpielerhaft u. ſ. f. für die niedrigern, abergläubiſch, aufrühriſch, läufiſch, einbildiſch, haushältiſch, auffahriſch, angreiffiſch, anhängiſch, ſchüleriſch, ſpieleriſch.

lich, mit den Umſtandswörtern gemein, eine ſehr fruchtbare Ableitungsſylbe, Beſchaffenheitswörter aus faſt allen Redetheilen zu bilden. Sie iſt die Wurzel von gleich, und bedeutet eigentlich ähnlich, gleich, hernach aber auch alles, was ſie durch Figuren nur bedeuten kann. 1. Eine Ähnlichkeit, von Suſtantiven: fürſtlich, königlich, herrlich, eigentlich, wie ein Herr, gräflich, männlich, kindlich, jugendlich, väterlich, bürgerlich, feyerlich, ſpöttlich, wunderlich, herbſtlich, menſchlich, meiſterlich. Von Verbis, beſonders die von

Deſide-

Deſiderativen auf ern, wovon doch nur lächerlich und weinerlich in den anſtändigen Sprecharten aufgenommen ſind, eſſerlich, trinkerlich, tanzerlich, ſpeyerlich und viele andere aber dem großen Haufen überlaſſen bleiben. Von andern Beſchaffenheitswörtern, wo ſie den Begriff des Stammwortes vermindert, und ihn auf ein Weniges, auf die bloße Ähnlichkeit einſchränket: röthlich, ein wenig roth, dem Roth ähnlich; ſo auch bräunlich, gelblich, weißlich, ſchwärzlich, kältlich, kärglich, gröblich, ſüßlich, bitterlich, ſäuerlich, kränklich, härtlich, länglich, rundlich, laulich, ältlich, dicklich, breitlich, weichlich, fälſchlich, ſchwächlich u. ſ. f. 2. Eine Art und Weiſe: bildlich, eidlich, nahmentlich, wörtlich, mündlich, ſchriftlich, perſönlich, jährlich u. ſ. f. welche ſich unvermerkt in die Umſtandswörter verlieren, und alsdann keine Concretion leiden. Siehe dieſe Endung bey den Umſtandswörtern. 3. Eine Möglichkeit, nur von Verbis: ſterblich, unſterblich, empfänglich, dienlich, verdaulich, erweislich, erſinnlich, beweglich, glaublich, begreiflich, erdenklich, thunlich, erhörlich, beſorglich, leſerlich. Da ſich denn noch jetzt viele ähnliche verneinende Beſchaffenheitswörter mit un bilden laſſen, wenn ſie gleich in der entgegen geſetzten bejahenden Form nicht gangbar ſind: unerbittlich, untadelich, unverletzlich, unausſprechlich, unerforſchlich, unergründlich u. ſ. f. 4. Eine Anweſenheit des Stammbegriffes, einen Beſitz deſſelben. Sowohl von Subſtantiven: glücklich, unglücklich, körperlich, füglich, ehrlich, gefährlich, zuverſichtlich, ſchädlich, ſchimpflich u. ſ. f. Als auch von Verbis, und zwar ſowohl von Intranſitivis: tauglich, untaug-

lich, behaglich, beharrlich, erſprießlich, dienlich, ſchicklich, ſehnlich, hinlänglich, ſchmerzlich, ziemlich u. ſ. f. als von Tranſitiven, und zwar wiederum ſowohl in thätigem Verſtande: erbaulich, beförderlich, beweglich, hinderlich, verächtlich, verderblich, betrieglich, vergeßlich, ſchrecklich, erfreulich, ſchädlich u. ſ. f. Als auch im leidenden: üblich, gebräuchlich, merklich, erforderlich u. ſ. f. Oft mit dem Nebenbegriffe der Nothwendigkeit oder doch Schicklichkeit: anmerklich, was angemerkt zu werden verdienet, verächtlich, Verachtung verdienend; ſo auch bedauerlich, bedenklich, beſorglich, erbärmlich, u. ſ. f. 5. Ein Eigenthum, von Subſtantiven: biſchöflich, königlich, gräflich, göttlich, weiblich, menſchlich, häuslich u. ſ. f. welche in dieſer Bedeutung in der Concretion am üblichſten ſind, und durch den Genitiv erkläret werden müſſen: die biſchöflichen Einkünfte, die Einkünfte des Biſchofes. Man hüte ſich vor dem ſo gewöhnlichen Mißbrauche dieſer Ableitungsſylbe, den Genitiv des bloßen Angehörens durch dieſelbe auszudrucken. Die churfürſtliche Frau Mutter, die königlichen Herren Brüder, die fürſtlichen Kinder, ſind daher fehlerhaft, weil ſie zu dem Begriff der bloßen Ähnlichkeit führen; man ſage daher, die Frau Mutter des Churfürſten, die Herren Brüder des Königes u. ſ. f. Noch fehlerhafter iſt dieſe Form, wenn man eine Appoſition dadurch auszudrücken ſucht: der königliche Dichter, für: der Dichter, welcher ein König iſt; welche Formen wider den Deutſchen Sprachgebrauch ſind, vornehmlich, weil ſie Mißdeutung mit ſich führen. Wenn das Stammwort ſich auf ein el oder l endigt, ſo iſt die Ableitungsſylbe nicht lich, ſondern ig, ohne

ohne Zweiffel, damit man durch die Zuſammenkunft zweyer ll nicht verleitet werde, die Ableitungsſylbe des Subſtantives zu betonen, oder den gedehnten Ton in den geſchärften zu verwandeln; adellich, kitzellich, einmallig, könnten leicht adéllich, kitzéllich, einmállich geſprochen werden. Man ſchreibt und ſpricht folglich: adelig, untadelig, kitzelig, hügelig, bügelig, ſelig, —mahlig, mehlig, gipfelig, nebelig, knorpelig, ſchwefelig, ſchwindelig, ſtachelig, ſchimmelig, winkelig, kugelig, und nicht adellich, untadellich u. ſ. f. und noch weniger adelich, untadelich, kitzelich, hügelich u. ſ. f. weil wir keine Ableitungsſylbe ich für Beſchaffenheitswörter haben. In billig gehöret das doppelte l zur Wurzel, Zwillich und Drillich aber ſind zuſammen geſetzt, und die Endſylbe lich ſtammet hier von dem Lateiniſchen licium her.

licht, eine geringe Ähnlichkeit, eine nur im Oberdeutſchen und den gemeinen Sprecharten übliche Ableitungsſylbe: ſchwärzlicht, röthlicht, ſüßlicht, ſäuerlicht, wofür einige andere Oberdeutſche Mundarten let gebrauchen: ſüßlet, weißlet, ſchwärzlet. Im Hochdeutſchen iſt dafür die vorige Ableitungsſylbe lich üblich.

ſam, eine ſehr alte Ableitungsſylbe, welche noch vor wenig Jahrhunderten als ein eigenes vergleichendes Umſtandswort, für ſo, gleich, als, üblich war, und für ſich allein erſt in der Hochdeutſchen Mundart veraltet iſt. Eben um deswillen rechnet man auch die damit gebildeten Beſchaffenheitswörter unter die abgeleiteten; wäre die Partikel noch als ein eigenes Wort gangbar, ſo müßte man dergleichen Wörter, ſo wie die mit —los, —leer

u. ſ. f. als Zuſammenſetzungen anſehen. Sie bildet Beſchaffenheitswörter aus Subſtantiven, Verbis und andern Beſchaffenheitswörtern, und bedeutet: 1. eigentlich und zunächſt eine Ähnlichkeit, oder vielmehr eine Gemäßheit: gewaltſam, grauſam, tugendſam, ehrſam, ſattſam u. ſ. f. Noch häufiger, 2. eine Fertigkeit und Fähigkeit das zu thun oder zu leiden, was das Stammwort ausdruckt: arbeitſam, bedachtſam, genügſam, aufmerkſam, betriebſam, behutſam, biegſam, folgſam, rathſam, ſparſam, wachſam, ſorgſam, erfindſam, empfindſam, friedſam u. ſ. f. Und endlich, 3. den Stammbegriff wirklich habend, beſitzend, wohin manche gehören, welche von Subſtantiven, beſonders aber die, welche von andern Beſchaffenheitswörtern gebildet ſind: heilſam, genugſam, langſam, ſeltſam, ſattſam. Da die Bedeutung dieſer Ableitungsſylbe noch völlig klar empfunden wird, ſo läßt ſie ſich auch noch jetzt zu Bildung neuer Beſchaffenheitswörter anwenden, wenn nur dabey die Analogie und der Wohlklang nicht verletzet werden. Empfindſam iſt eines ſolcher neuen Wörter, für Fertigkeit beſitzend, leicht zu empfinden; empfindlich ſagt freylich urſprünglich eben daſſelbe, allein, da der Gebrauch daſſelbe ſchon auf die Fertigkeit, Beleidigung zu empfinden, eingeſchränket hat, ſo verdienet jenes allerdings Beyfall. Überlegſam iſt ein ähnliches neues untadelhaftes Wort. Ehedem bildete man von dieſen Beſchaffenheitswörtern auch abſtracte Subſtantiva auf e, wovon im Hochdeutſchen noch die Gerechtſame, der Gehorſam für das ehemahlige die Gehorſame, und zuweilen noch die Gewahrſame übrig ſind. Jetzt bildet man im Hochdeutſchen dergleichen Subſtantiva auf — keit: Aufmerkſamkeit,

keit, Biegſamkeit, Folgſamkeit, Wachſamkeit, Gelehrſamkeit, deſſen ehemahliges Stammwort gelehrſam, veraltet iſt.

ſelig, mehr ein eigenes abgeleitetes Wort, als eine Ableitungsſylbe, welches aber doch, weil es in der Bedeutung, in welcher es hier vorkommt, längſt veraltet iſt, mit unter die Ableitungsſylben gerechnet werden kann. Es iſt vermittelſt der Nachſylbe ig von dem alten Subſtantivo Sal, Reichthum und hernach Glück, abgeleitet, und bedeutete urſprünglich reich, Überfluß habend, und in der Zuſammenſetzung, den Begriff des erſten Wortes in reichem Maße beſitzend. Leutſelig, in der erſten noch im Oberdeutſchen üblichen Bedeutung, ein leutſeliger Ort, ein volkreicher; glückſelig, Glück in Menge habend, mühſelig, mit vieler Mühe begleitet. So auch ſaumſelig, armſelig, feindſelig, holdſelig u. ſ. f. In gottſelig ſcheinet es eine Ähnlichkeit zu bedeuten, trübſelig aber iſt zunächſt von Trübſal gebildet, Trübſale habend. Im Oberdeutſchen gibt es noch mehrere dieſer Wörter, welche aber im Hochdeutſchen unbekannt ſind: rathſelig, reich an gutem Rathe, friedſelig, friedfertig, bittſelig, eine gute Gabe zu bitten habend, gnadſelig, gnadenreich, rachſelig, rachgierig, habſelig, reich an Habe, daher unſer Habſeligkeit, lobſelig, reich an Lobe, redſelig, geſprächig u. ſ. f. Unſer ſelig, beatus, iſt eben daſſelbe Wort, nur in einer übergetragenen Bedeutung des Stammwortes, Sal, Salus.

§. 479. Dieſe Ableitungsſylben ſind ein ſehr fruchtbares Hülfsmittel, einen Wurzelbegriff, als eine unſelbſtändige Beſchaffenheit auf verſchiedene Art zu beſtimmen, und mit verſchiedenen Nebenbegriffen

Fruchtbarkeit dieſer Ableitungsſylben.

begriffen auszudrucken, zumahl wenn man noch gewiſſe Wörter dazu nimmt, welche in der Zuſammenſetzung ſehr vielen Subſtantiven in eben derſelben Abſicht angehänget werden können, wie —artig, —reich, —leer, —los u. ſ. f.

Thon: **thonicht**, dem Thone ähnlich; **thonig**, Thon enthaltend; **thönern**, aus Thon bereitet; **thonartig**, wie Thon geartet; **thonreich**, reich an Thon; **thonhaltig**, Thon enthaltend.

Kupfer: **kupfericht**, dem Kupfer ähnlich; **kupferig**, Kupfer enthaltend; **küpfern**, aus Kupfer bereitet; **kupferartig**, wie Kupfer geartet; **kupferhaltig**, im Bergbaue **kupferiſch**, Kupfer enthaltend; **kupferreich**, **kupferleer**, **kupferlos**.

Gold: **golden**, aus Gold bereitet; **goldartig**, im Bergbaue **güldiſch**, wie Gold geartet; **goldhaltend**, im Bergbaue gleichfalls **güldiſch**, Gold enthaltend; **goldreich**, **goldleer**.

Furcht: **furchtbar**, mit dem Vermögen Furcht zu erwecken begleitet; **fürchterlich**, im hohen Grade Furcht erweckend, obgleich die Bedeutung der Sylbe er hier, ſo wie in leſerlich, und vielleicht noch einigen andern, ſo deutlich noch nicht iſt; in lächerlich, weinerlich u. ſ. f. iſt ſie von den Deſiderativis lächern, weinern; **furchtſam**, Fertigkeit beſitzend, leicht Furcht zu empfinden.

Sünde: **ſündlich**, einer Sünde ähnlich, ingleichen Sünde enthaltend, objective; **ſündig**, Sünde enthaltend, subjective; **ſündhaft**, geneigt, Fertigkeit beſitzend zu ſündigen, mit Sünde behaftet.

Glück:

Glück: glücklich, Glück habend, Glück enthaltend; glückhaft, eben ſo, aber auch Glück bringend; glückſelig, Glück in reichem Maße habend.

Erde: erdicht, der Erde, den Beſtandtheilen nach, ähnlich; erdhaft, ihr der äußern Empfindung nach ähnlich; erdig, Erde enthaltend; erden, aus Erde bereitet; irden, aus Thone bereitet; irdiſch, im figürlichen Verſtande.

Es erhellet hieraus zugleich, daß man dieſe Ableitungsſylben nicht verwechſeln, oder manche derſelben als gleich bedeutend anſehen dürfe, wie mit icht, ig und lich häufig geſchiehet. Denn obgleich einige derſelben dem Anſcheine nach gleich bedeutend ſind, ſo ſind ſie doch in Nebenbegriffen verſchieden, und in den meiſten Fällen hat auch der Gebrauch ihre Bedeutung eingeſchränkt, und beſtimmt, wie in kindlich und kindiſch, weiblich und weibiſch, empfindlich und empfindſam, und hundert andern mehr.

§. 480. Von den zuſammen geſetzten Beſchaffenheitswörtern wird im folgenden dritten Abſchnitte umſtändlicher gehandelt. Hier merke man vorläufig, daß ihr beſtimmendes Wort ſowohl ein Subſtantivum iſt: baumſtark, grundfalſch, geſetzmäßig, grasgrün, blutdurſtig, ſinnreich, weltkundig; als ein Verbum, denkwürdig, brennheiß, liebenswerth; als auch ein anderes Beſchaffenheitswort, freywillig, gutthätig, großmüthig, kleinſtädtiſch; als auch endlich Umſtandswörter, wohlgeboren, hinfällig, abgünſtig, nachläſſig u. ſ. f. Unter denen, welche mit Subſtantiven zuſammen geſetzt werden, gibt es einige, Zuſammen geſetzte Beſchaffenheitswörter.

nige, welche ſich ſehr vielen Subſtantiven anhängen laſſen, neue Beſchaffenheitswörter zu bilden; z. B. artig, frey, los, leer, haltig, reich, voll, werth, würdig u. ſ. f. alaunartig, ſorgenfrey, erzhaltig, gedankenleer, hülflos, fiſchreich, anmuthsvoll, liebenswerth, ehrwürdig.

Dahin gehören auch die mit den Vorſylben erz und un zuſammen geſetzten Beſchaffenheitswörter, welche von einem ſehr weiten Umfange ſind, und wegen ihrer beſtimmten Bedeutung noch täglich vermehret werden können: erzböſe, erzlaſterhaft, erznachläſſig, erzträge u. ſ. f. So auch die Partikel un, S. mein Wörterbuch von beyden. Gemeiniglich hält man die mit dieſen gebildeten Wörter für zuſammen geſetzt, weil ſie ihren beſtimmten Ton haben. Allein der Ton iſt nicht das weſentliche Unterſcheidungsmerkmahl eines zuſammen geſetzten oder abgeleiteten Wortes, ſondern nur eine Folge des wahren, d. i. der beſtimmten klaren Bedeutung und des noch üblichen Gebrauches als ein eigenes Wort. Erz und un haben zwar ihre beſtimmte klare Bedeutung, und um deswillen auch einen merklichen Ton, aber da ſie doch als eigene Wörter nicht gangbar ſind, ſo kann man ſie auch, und zwar füglicher, als Ableitungsſylben anſehen.

Fortſetzung. §. 481. Oft werden Wörter erſt durch die Zuſammenſetzung zu Beſchaffenheits- und Umſtandswörtern, welche es eigentlich nicht ſind, anſtatt, allezeit, keinesweges, (auch keines Weges); da ſie denn oft zum Merkmahle ihrer Beſtimmung das s, als den Ableitungslaut für Umſtandswörter dieſer Art bekommen: dießſeits, jenſeits, ſeitwärts, allerſeits, allerdings. Oft gehen Subſtantive unvermerkt in Umſtandswörter über, Kraft

meines

meines Amtes, ihm zu Folge, dir zu Liebe; oft werden ganze Redensarten als Adverbia gebraucht, ohne daß man ſie um deswillen als ein Wort ſchreiben dürfte: hin und wieder, von allen Seiten, über kurz oder lang, und tauſend andere mehr.

III. Concretion der Adverbien.

§. 482. Da das Vornehmſte von dieſer wichtigen bisher ganz verkannten Lehre im vorigen bereits hin und wieder vorgetragen worden, ſo darf ich es hier nur kurz zuſammen faſſen. Das Deutſche Adverbium begreiffet alles Unſelbſtändige in ſich, was von einem Dinge nur geſagt werden kann, ſo fern es für ſich ſelbſt genommen und als unſelbſtändig betrachtet wird. Es iſt daher nicht allein der weitläufigſte, ſondern auch der wichtigſte Redetheil, indem nicht allein das Subſtantivum oft das Adverbium ſelbſt iſt, und in der Wurzel der meiſten Verborum ein Adverbium zum Grunde liegt, ſondern auch alle Beſtimmungswörter des Subſtantives von demſelben herſtammen, welche ſich von dem Adverbio bloß darin unterſcheiden, daß ſie das Unſelbſtändige als dem ſelbſtändigen Dinge ſchon beygelegt, folglich als eine Eigenſchaft darſtellen, dagegen das Adverbium es für ſich allein betrachtet. Wichtigkeit der Adverbien.

§. 483. Wenn der Begriff einer unſelbſtändigen Beſtimmung als dem Dinge beygelegt, oder als an demſelben befindlich gedacht wird, ſo wird er dadurch eben ſo concret gedacht, als das Selbſtändige iſt, woran er ſich befindet. Die für ſich allein oder abſtract gedachte Beſtimmung gehet folglich in eine concrete über, und wird unmittelbar mit dem Dinge, woran ſie ſich befindet, zugleich gedacht. Begriff der Concretion.

Dieſen

Dieſen Übergang nun zu bezeichnen, hat man im Deutſchen eine eigene Art der Biegung, welche die Concretion heißt, weil ſie die abſtract gedachte Beſtimmung concreſcieret, d. i. an und mit dem concreten oder als concret gedachten Dinge darſtellet. Dieſe Concretion geſchiehet allemahl durch den Laut e, welcher dem Adverbio angehänget wird, und nach Befinden der Umſtände noch die Geſchlechts- und Declinations-Laute an ſich nimmt: der gut-e, die gut-e, das gut-e, und mit den Declinations- und Geſchlechts-Lauten, des gut-e-n, der gut-e-n, die gut-e-n, ein gut-e-r, ein gut-e-s.

Da die unſelbſtändige Beſtimmung von gedoppelter Art iſt, entweder ein Umſtand, etwas das außer dem Dinge iſt, oder eine Beſchaffenheit, etwas das an dem Dinge ſelbſt befindlich iſt, und nur außer demſelben oder abſtract gedacht wird: ſo ſind auch diejenigen neuen Beſtimmungswörter, welche durch die Concretion entſtehen, entweder concreſcierte Umſtände, dergleichen die Artikel, das Zahlwort und das Pronomen ſind, deren Concretion doch oft mangelhaft und unvollſtändig iſt, oder concreſcierte Beſchaffenheiten, welche das Adjectivum geben.

Eine Eigenſchaft ſetzt in der Deutſchen Sprachlehre allemahl eine Beſchaffenheit voraus; es kann alſo aus einem Umſtandsworte unmittelbar wohl ein Artikel, Zahlwort und Pronomen, aber nie ein Adjectivum werden. Indeſſen gibt es ein Mittel, einen bloßen Umſtand auch als ein Adjectivum darzuſtellen, nähmlich die vorher gehende Erhöhung eines Umſtandswortes zu einem Beſchaffenheitsworte, worauf es ſich ohne Schwierigkeiten concreſcieren, oder als ein Adjectivum gebrauchen läſſet.

läſſet. Die dazu beſtimmten Laute und Sylben ſind t, für die Ordnungszahlen und er und ig für andere Umſtandswörter. Aus zwey, vier, fünf u. ſ. f. entſtehen auf dieſe Art die Adjectiva der zwey-t-e, vier-t-e, fünf-t-e u. ſ. f. und aus den Umſtandswörtern erſt, letzt, oben, unten, nieden, dort, bald, bisher, einmahl u. ſ. f. die Adjective der erſtere, letztere, obere, untere, niedere, dortige, baldige, bisherige. Da dieſe Erhöhung des Umſtandes in einer Beſchaffenheit bloß darum geſchiehet, um jenen als eine Eigenſchaft darzuſtellen, ſo ſind auch dergleichen Wörter als Beſchaffenheitswörter nicht üblich, ſondern ſo bald ein ſolcher Begriff wieder abſtract vorgeſtellet werden ſoll, muß er auch wieder als ein Umſtand ausgedruckt werden.

Dieß ſind die Grundſätze, welche die Deutſchen bey der Einrichtung ihrer Sprache dunkel geleitet haben, und welchen ſie bisher mit eben ſo dunkelem Bewußtſeyn gefolget ſind; freylich in den letztern Jahren der Cultur mit mehr Klarheit, als in den älteſten Zeiten, da die Form der Beſtimmungswörter des Subſtantives äußerſt ſchwankend war, und es in den gemeinen Mundarten noch iſt; indeſſen immer noch dunkel genug, daß auch alle unſere bisherigen Sprachlehrer nichts davon empfanden.

Da die ganze Befolgung dieſer Grundſätze nur nach einem dunkelen Gefühle geſchehen konnte, und es in manchen Fällen noch jetzt ſchwer zu beſtimmen iſt, was als ein Umſtand oder als eine Beſchaffenheit betrachtet werden muß: ſo iſt es kein Wunder, daß es auch hier an manchen Abweichungen und Ausnahmen nicht fehlet. Hierzu kommt noch, daß man im Deutſchen das Umſtandswort, ſo wie es

iſt, ohne alle Concretion zur Beſtimmung des Subſtantives gebrauchte, er iſt ganz Liebe, er trinkt lauter Wein, viel Geld u. ſ. f. Als man nachmahls bey mehr Aufklärung anfing, alles was unmittelbar zur Beſtimmung des Subſtantives gebraucht werden ſollte, zu concreſcieren: ſo kamen beyde Analogien hier häufig in Widerſpruch mit einander, daher denn die Concretion der Umſtandswörter noch jetzt in ſo vielen Fällen mangelhaft iſt. Vermuthlich behielt man um der allgemeinen Verſtändlichkeit willen diejenigen Caſus ohne alle Concretion bey, welche bis dahin am häufigſten waren gebraucht worden, und concreſcierte nur die, welche bey mehr Cultur der Sprache und Sitten öfter gebraucht wurden als vorher. Daher ſagt man noch jetzt ohne Concretion ein Mann, zwey Häuſer, viel Holz, dein Garten, aber mit derſelben, eines Mannes, zweyer Häuſer, mit vielem Holze, deine Gärten.

Eingeſchränktheit der Concretion.

§. 484. Indeſſen hat dieſe Concretion ihre Gränzen, welche doch nach der Verſchiedenheit der Adverbien ſelbſt verſchieden ſind.

1. Was die Umſtandswörter betrifft, ſo verſtatten dieſe, wie ſchon geſagt worden, eine doppelte Concretion, eine unmittelbare, woraus die Artikel, das Zahlwort und das Pronomen beſtehen, und eine mittelbare, welche das Umſtandswort vor der Concretion zu einem Beſchaffenheitsworte erhebet. Beyde, beſonders aber die erſte, ſcheinen ihren Urſprung in den roheſten und ſinnlichſten Zeiten der Nation zu haben, da man den Unterſchied zwiſchen einem Umſtande und einer Beſchaffenheit nur noch ſehr dunkel, und oft gar nicht empfand, und es ſich daher auch nicht gedenken konnte, daß es eigentlich un-

ſchicklich

ſchicklich ſey, etwas das außer dem Dinge befindlich iſt, als dem Dinge beygelegt darzuſtellen. Man half dieſem Fehler zwar in der Folge dadurch ab, daß man den Umſtand vorher durch die Sylben t, er und ig in eine Beſchaffenheit verwandelte; allein bey mehr Aufklärung fühlte man vermuthlich das Unſchickliche auch hier, weil ein Umſtand eigentlich weder eine Beſchaffenheit werden, noch ein Umſtand und eine Beſchaffenheit zugleich ſeyn kann. Man behielt daher zwar die einmahl gangbaren Wörter dieſer Art bey, machte aber durch dunkele allgemeine Übereinſtimmung das Geſetz, daß ihre Anzahl nicht weiter vermehret werden ſoll. Die Concretion der Umſtandswörter iſt alſo am ſtärkſten eingeſchränkt, und wir haben heut zu Tage nicht das Recht, ein neues bisher nicht gebräuchliches Umſtandswort zu concreſcieren, es geſchehe auch, auf welche Art es wolle. Die jetzt noch gangbaren Umſtandswörter dieſer Art ſind:

(1) Mit unmittelbarer Concretion, die Artikel, Zahlwörter und Pronomina, von welchen im erſten Theile umſtändlich geredet worden.

(2) Mit mittelbarer Concretion, nach vorher gegangener Erhöhung in ein Beſchaffenheitswort; vermittelſt der Laute:

t und ſt, dahin alle Ordnungszahlen, erſte, zweyte, dritte, vierte u. ſ. f. dreyßigſte, vierzigſte, hundertſte, tauſendſte u. ſ. f. S. Th. 1, §. 319.

er, mit Wegwerfung der Ableitungsſylbe, wenn das Umſtandswort abgeleitet iſt: der äußere, innere, obere, untere, hintere, vordere, öftere, niedere, erſtere, letztere, mittlere, und das bey manchen übliche mehrere; lauter aus den Um-

ſtandswörtern außen, innen, oben, unten, hinten, vornen, oft, nieden, erſt, letzt, mittel, (welches nur in Zuſammenſetzungen und als ein Subſtantiv üblich iſt,) und mehr; welche um der verkannten Ableitungsſylbe er willen gemeiniglich für Comparative gehalten werden, da doch ihre Bedeutung nichts comparatives hat. Indeſſen leiden ſie um des Wohllautes willen, zur Vermeidung der vielen zuſammen kommenden tonloſen Sylben keinen Comparativ, wohl aber den Superlativ, weil das Hinderniß hier wegfällt: der äußerſte, innerſte, oberſte, unterſte und ſo ferner.

ig, dergleichen ſind: der baldige, dortige, jetzige, heurige, heutige, geſtrige, ehegeſtrige, vorgeſtrige, ſtetige, beſſer ſtätige, widrige, vorige, obige, leidige, einige, einzige, völlige, niedrige, übrige, von den Umſtandswörtern, bald, dort, jetzt, heuer, heute, geſtern, ſtäts, wider, vor, oben, leid, ein, voll, nieder, über; ferner alle mit mahl zuſammen geſetzte, der dermahlige, ehemahlige, vormahlige, abermahlige, einmahlige, zweymahlige u. ſ. f. eines mit mehr, der nunmehrige, einige mit her, der bisherige, vorherige, nachherige, einige mit ſeit oder ſeits, der allerſeitige, beyderſeitige, anderſeitige, jenſeitige, dieſſeitige, anderweitige, und die adjectiven Pronomina poſſeſſiva, der meinige, deinige, ſeinige, ihrige, unſrige, eurige; zum deutlichen Beweiſe, daß man die Pronomina poſſeſſiva ſehr merklich für Umſtandswörter erkannt habe. Da und hier leiden einige Abweichung, der daſige, hieſige, wovon die Umſtandswörter ehedem vielleicht das und hies gelautet haben mögen. Die Oberdeutſche Mundart, welche in der Cultur noch um ein Paar Jahrhunderte zu-

rück

rück iſt, fähret fort, die Umſtandswörter auf dieſem Wege zu concreſcieren; wenigſtens hat ſie viele, welche im Hochdeutſchen unbekannt und verwerflich ſind; z. B. ſonſtig, dereinſtig, daſelbſtig, etwaig, vorhinnig, jeweilig, einſtweilig, dergeſtaltig u. ſ. f. Mittägig, nachmittägig, vormittägig, mitternächtig, ſcheinen nach eben dieſen Muſtern gebildet zu ſeyn, weil ſie wohl als Adjectiva, aber nicht als Adverbia üblich ſind, nach welcher Analogie aber morgig unerlaubt iſt.

Da alle dieſe Wörter bloß um der Concretion willen zu Beſchaffenheitswörtern erhöhet worden, ſo können ſie auch außer der Concretion nicht als ſolche gebraucht werden. Einige ſind indeſſen doch auch hier ausgenommen, z. B. völlig, einig, übrig, widrig, niedrig, welche auch als Beſchaffenheitswörter gebraucht werden, ohne Zweiffel, weil es nicht allemahl deutlich genug empfunden ward, was ein Umſtand oder eine Beſchaffenheit iſt.

Bey der Bildung der Umſtandswörter iſt bereits bemerket worden, daß wir eine eigene Ableitungsſylbe lich für dieſelbe haben, welche eine Art und Weiſe bedeutet, und mit der Ableitungsſylbe lich der Beſchaffenheitswörter nicht verwechſelt werden muß, ob ſie gleich beyde eines Urſprunges ſind. Dieſe läßt ſich concreſcieren, die liebliche Witterung; jene aber nicht, freylich, vornehmlich, gemüthlich u. ſ. f.

2. Die Beſchaffenheitswörter leiden eigentlich insgeſammt die Concretion, weil jede abſtract gedachte Beſchaffenheit urſprünglich von dem Dinge, woran ſie befindlich iſt, abgezogen worden, folglich auch wieder concret, d. i. an demſelben befindlich muß können gedacht werden. Es muß daher

 eigentlich

eigentlich ein jedes Beſchaffenheitswort der Concretion fähig ſeyn, und die allermeiſten ſind es auch wirklich, denn die wenigen, welche eine Ausnahme machen, kommen gegen die große Menge anderer in keine Betrachtung. Es ſind etwa folgende:

Abwendig machen; aber nicht, ein abwendiger Bedienter.

Abſpänſtig, in eben demſelben Verſtande. Doch würde ſich dieſes vielleicht eher zur Concretion bequemen.

Abhold: einem abhold ſeyn; aber nicht, abholde Perſonen.

Allgemach; vermuthlich weil man es als ein Umſtandswort angeſehen.

Angſt: jemanden angſt machen, ihm iſt angſt und bange, ein wahres Adverbium, welches aber keine Concretion leidet, obgleich bange ſie verſtattet.

Anheiſchig: ſich zu etwas anheiſchig machen.

Anſichtig: eines Dinges anſichtig werden.

Aufrecht: aufrecht gehen. Doch iſt hier die Concretion vielleicht nicht ganz ohne Beyſpiel: aufrechte Geſchöpfe.

Ausfindig: etwas ausfindig machen.

Brache, von dem Acker, brache liegen. Wenn es concreſciert werden ſollte, ziehet man es lieber mit ſeinem Subſtantive zuſammen, Brachacker, Brachfeld.

Eingedenk: einer Sache eingedenk ſeyn.

Fehl: fehl gehen, treten, ſchlagen; welches, wenn es, wie ein Adjectiv ſtehen ſollte, gleichfalls zuſammen gezogen wird: ein Fehlſchuß, Fehlſchlag, Fehltritt.

Feind:

Feind: einem feind ſeyn.
Gemach; vermuthlich auch, ſo fern man es als ein Umſtandswort betrachtet. Doch iſt die Concretion nicht ganz ohne Beyſpiel.
Genehm: etwas genehm halten.
Gewahr: etwas gewahr werden.
Gewärtig: einer Sache gewärtig ſeyn.
Gram: einem gram ſeyn oder werden.
Gut, in der in der vertraulichen Sprechart üblichen Bedeutung, einem gut ſeyn.
Habhaft: einer Sache habhaft werden.
Handgemein werden, ſeyn. Aber nicht handgemeine Soldaten.
Hold, ſo fern es gewogen bedeutet, einem hold ſeyn. In einer andern Bedeutung für angenehm, holde Augen, leidet es die Concretion allerdings.
Irre: irre gehen, reiten, fahren.
Kund machen, werden.
Leid: es iſt mir leid.
Lichterloh brennen.
Noth, auch als Adverbium nur noch in einigen wenigen Fällen; z. B. es thut mir noth, wo es eben nicht das Subſtantiv ſeyn darf.
Null: für null und nichtig erklären; vielleicht nur das Subſtantiv adverbiſch gebraucht.
Nütze: zu nichts nütze ſeyn. Ehedem gebrauchte man es concret.
Quitt, nur noch im gemeinen Leben, einer Sache quitt ſeyn.
Recht und Unrecht, in einigen Bedeutungen, dagegen ſie in andern ohne Bedenken concreſciert werden.
Schlüſſig ſeyn, werden.
Unpaß ſeyn, ſich nicht wohl befinden.

Verluſtig: einer Sache verluſtig werden, gehen.

Wund ſeyn, werden, ein Pferd wund drücken. In den gemeinen Sprecharten gebraucht man es auch concret.

Da die meiſten dieſer Wörter ſelbſt als Beſchaffenheitswörter nur in einigen Fällen, und gemeiniglich nur mit einigen Verbis üblich ſind: ſo erhellet daraus, daß der Mangel der Concretion nicht in der Sache ſelbſt, oder in der Bedeutung dieſer Wörter liegt, ſondern bloß zufällig iſt, und von dem unterlaſſenen Gebrauche herrühret. **Allein, heim, anheim, entzwey, eitel** für nichts als, **lauter**, in eben dieſem Verſtande, **beyſammen** und andere ähnliche gehören nicht hierher, ſondern ſind wahre Umſtandswörter und verſagen als ſolche die Concretion.

Concreter Gebrauch ohne Concretion.

§. 485. Dagegen werden manche wirklich concret gebraucht, ohne das Concretions-Zeichen anzunehmen. Dergleichen ſind theils die Zahlwörter und Pronomina mit unvollſtändiger Concretion, in denjenigen Caſibus, in welchen ſie ihnen mangelt, S. im erſten Theil die Zahlwörter; theils die mit **halb, ley** und **hand** zuſammen geſetzten Beſtimmungswörter **dritthalb** Jahre, **allerhand** Sachen, **vielerley** Menſchen; wovon doch der Grund in ihrer Zuſammenſetzung liegt, indem ihre letzten Hälften eigentlich Subſtantiva ſind.

Mangel des unconcreſcierten Gebrauches.

§. 486. Auf der andern Seite gibt es aber auch Adverbia, welche zwar concret gebraucht werden, aber abſtract, oder als Adverbia nicht mehr üblich ſind. Im Ganzen iſt das eben ſo wenig befremdend, als daß ſo viele andere Wörter in der Sprache durch die Länge der Zeit und die Cultur der

Sprache um ihre Wurzeln und Stämme gekommen ſind. Indeſſen treten hier in manchen Fällen noch einige beſondere Urſachen ein. Solche ungewöhnliche Adverbia ſind:

1. In Anſehung der Umſtandswörter, die Wurzeln von dem Artikel und Pronomine der, von dieſer, jener und ſelber. Von den beyden letzten lebt die Wurzel noch in jenſeit und ſelbander, ſelbdritte u. ſ. f. Von der, welches die Wurzel d mit den Concretions- Geſchlechts- und Caſus-Lauten iſt, hat das Engliſche the nur allein den Concretions-Laut, ohne Geſchlechts- und Caſus-Zeichen. Auch von einigen Caſibus der perſönlichen Pronominum ſind die Wurzeln im Hochdeutſchen als veraltet anzuſehen. Von ſolcher und welcher ſind ſolch und welch noch in den gemeinen Sprecharten üblich.

2. In Anſehung der Beſchaffenheitswörter.

(1) Alle, welche um der bloßen Concretion willen aus Umſtandswörtern zu Beſchaffenheitswörtern gebildet worden; folglich die Wurzeln der Ordnungszahlen zweyt, dritt u. ſ. f. und der von Umſtänden vermittelſt der Sylben er und ig abgeleiteten Eigenſchaften, ober, unter, hinter, vorder u. ſ. f. wovon doch manche noch in Zuſammenſetzungen vorkommen: Oberamtmann, Unterhauptmann, Hintertheil u. ſ. f. S. §. 484.

(2) Die vermittelſt der Ableitungsſylbe ig gebildeten zuſammen geſetzten Adjective, beſonders mit Zahlwörtern, welche zwar als Adjectiva, aber nicht als Adverbia üblich ſind; vermuthlich nach der Analogie der vorigen, und weil man ſie als aus Umſtänden gebildete Eigenſchaften angeſehen: dreytägig, achtſtündig, zweyfuderig u. ſ. f. S. §. 478. bey der Ableitungsſylbe ig. Doch werden

einige adverbiſch gebraucht, z. B. der Hecht war dreypfündig.

(3) Verſchiedene einzele Beſchaffenheitswörter, welche als ſolche nicht, wohl aber als Adjectiva gangbar ſind, vermuthlich bloß aus unterlaſſenem Gebrauche: abendlich, nächtlich, mitternächtlich, mittägig, vormittägig, nachmittägig, morgend, wo es üblich iſt, z. B. der morgende Tag, vermuthlich ſo fern ſie als urſprüngliche Umſtandswörter angeſehen werden; ferner hülflich, hülfliche Hand leiſten, ob es gleich in behülflich, als Adverbium gebraucht wird; beſonder, wofür beſonders üblich iſt; recht und unrecht, in einigen Bedeutungen; das größten Theils veraltete traut, geſammt, ob man gleich insgeſammt ſagt; abſchlägig, aber abſchlägige Antwort; baulich, aber im baulichen Stande erhalten; abhelflich, aber abhelfliche Maße; die meiſten zuſammen geſetzten Titelwörter, wohledel, hochedel, hochedelgeboren, hochgelehrt, hochgräflich, hochfürſtlich, durchlauchtig, hochwürdig, hochehrwürdig, liebwerth u. ſ. f.

(4) Die adverbiſchen Wurzeln der allermeiſten Superlative, etwa, weil man ſie nach dunkler Empfindung als Umſtandswörter behandelt hat? S. §. 494.

IV. Steigerung der Adverbien.

Begriff der Steigerung.

§. 487. Gemeiniglich pflegt man die Lehre von der Steigerung bey den Adjectiven vorzutragen; ſo unläugbar es doch iſt, daß ſie nicht an dieſen, ſondern an den Adverbiis geſchiehet, ob gleich die geſteigerten Adverbia, wie andere nach der Steigerung concreſcieret und als Adjectiva gebraucht werden

den können. Es iſt daher der Sache gemäß, von ihr eigentlich bey den Adverbiis zu handeln, obgleich bey der gewöhnlichen Folge der Redetheile in den Sprachlehren dieſe Lehre nach der Lehre von den Adjectiven vorgetragen werden muß. Ich ſahe dieſe Unbequemlichkeit bey der Deutſchen Sprachlehre nicht vorher, daher ich dieſe Ordnung beybehielt, weil ich mich nicht gerne ohne Noth von dem gewöhnlichen Vortrage entfernen wollte. In dem Auszuge aus der Sprachlehre bin ich dieſem Übelſtande dadurch ausgewichen, daß ich das Adverbium unmittelbar auf das Subſtantivum folgen laſſen, welche Stelle ihm zunächſt und eigentlich gebühret, weil im Deutſchen alle Beſtimmungswörter des Subſtantives aus Adverbiis concreſcieret werden.

Der Begriff des Unſelbſtändigen, ſo wie er durch ein Adverbium ausgedruckt wird, iſt ſeiner Natur nach einer Erhöhung oder Verminderung fähig, und dieſen Umſtand haben die Spracherfinder oft an dem Worte ſelbſt zu bezeichnen gewußt. Bezeichnet das Adverbium ſeinen Begriff ſchlechthin und überhaupt, ohne alle Vergleichung oder Beſtimmung des Grades, oder vielmehr noch beſtimmter, ohne alle Bezeichnung dieſes Grades an dem Worte ſelbſt, ſo ſtehet es im poſitiven Stande, oder es iſt ein poſitives Adverbium: **die Sonne ſcheinet warm, der Baum iſt hoch.** In, **er wird heute mehr gelobt als geſtern,** wird zwar wirklich eine Vergleichung und ein höherer Grad bezeichnet, weil aber dieſer Begriff nicht unmittelbar an dem Adverbio gelobt ſelbſt, ſondern durch eine Umſchreibung ausgedruckt wird, ſo ſtehet es im poſitiven Stande. Wird aber der höhere Grad durch eine eigene Art der Flexion oder

Biegung

Biegung an dem Adverbio ſelbſt bezeichnet, ſo wird es geſteigert, und die Art der Biegung, wodurch ſolches geſchiehet, heißt die Steigerung, oder im Lateiniſchen, obgleich nicht ſo treffend, weil nicht allemahl eine Vergleichung dabey Statt findet, die Comparation.

Grade der Steige- rung.

§. 488. Die Adverbia leiden freylich eben ſo ſehr den Begriff der Verminderung, als der Steigerung, allein jenen druckt die Deutſche Sprache nicht aus, außer wenn der Begriff von der Art iſt, daß er durch die Steigerung zugleich vermindert wird, klein, kleiner. Durch die Steigerung nun kann der Begriff eines Adverbii auf eine gedoppelte Art erhöhet werden; entweder ſo, daß man ein Ding mit einem andern vergleicht, und ihm eine Beſtimmung in einem höhern Grade beylegt, der Baum iſt höher als das Haus, oder ſo, daß man die einem Dinge beygelegte Beſtimmung über alle einer gewiſſen Art erhebet, oder ſie ihm in dem höchſten möglichſten Grade beylegt, ich bitte unterthänigſt. Im erſtern Falle ſtehet das Adverbium im comparativen Stande, welcher auch der Gradus comparativus heißt, im letztern aber im ſuperlativen Stande, oder im Gradu ſuperlativo.

Das Adverbium iſt alſo in einem gedoppelten Stande möglich, in dem poſitiven oder ungeſteigerten, abſoluten, und in dem geſteigerten, der ſich wieder in zwey Grade theilet, den comparativen und ſuperlativen. Man urtheile nunmehr ſelbſt, wie ſchicklich es iſt, wenn in allen Sprachlehren drey Gradus Comparationis angenommen werden, und der poſitive Stand der poſitive Gradus genannt wird; gerade, als wenn das ein

Grad genannt werden könnte, was überhaupt und ohne alle Bezeichnung des Grades geſagt wird. Es iſt ſolches eben ſo widerſinnig, als wenn man das abſtracte Beſchaffenheitswort, die Blume iſt roth mit dem concreten Adjective, die rothe Blume verwechſelt. Man wird daher wohl thun, wenn man die bey einem Adverbio möglichen zwey Hauptfälle mit dem Herrn Meiner in ſeiner philoſophiſchen Sprachlehre Stände oder Zuſtände nennet, und den Nahmen der Grade für die Unterabtheilungen des zweyten Standes ſparet, welches wahre Grade, Stufen oder Staffeln ſind.

§. 489. Es läßt ſich nunmehr leicht beſtimmen, welche Adverbia geſteigert werden können oder nicht. Welche Adverbia ſie verſtatten.

1. Die Umſtandswörter verſtatten ſelbige eigentlich nicht, und oft und ehe ſind die einigen, welche ſich im Hochdeutſchen ſteigern laſſen, denn wohl, bald und gern werden nur in den gemeinen Mundarten geſteigert. Im Hochdeutſchen ſagt man für wöhler, am wöhlſten, beſſer, am beſten, und für gerner, am gernſten, lieber, am liebſten. Nahe, frühe und ſpät laſſen ſich zwar auch ſteigern, allein, da ſie zugleich Beſchaffenheitswörter ſind, ſo ſcheinen ſie die Steigerung eigentlich nur als ſolche zu verſtatten. Von Zahlwörtern, die im Grunde auch Umſtandswörter ſind, leiden nur einige unbeſtimmte dieſelbe, nähmlich wenig, weniger, am wenigſten, und viel, mehr, am meiſten.

2. Die Steigerung iſt daher eigentlich den Beſchaffenheitswörtern eigen, und dieſe laſſen ſich auch wirklich allemahl ſteigern, ſo oft ihre Bedeutung es erlaubt. Folglich können nicht geſteigert werden:

(1) Die-

(1) Diejenigen, welche eine Materie bedeuten, weil dieſe der Natur der Sache nach ſchon allen höhern Grad ausſchließet: **hölzern, eiſern, ſeiden** u. ſ. f. Nur wenn ſie, wie bey einigen geſchiehet, in figürlichem Verſtande gebraucht werden, leiden ſie dieſelbe: **der hölzernſte Menſch, das ehernſte Herz, die eiſernſte Stirn.**

(2) Alle Beſchaffenheitswörter, welche ſchon an ſich ſelbſt ſo beſtimmt ſind, daß ſie keinen höheren Grad verſtatten: **adelig, baumſtark, blutfremd, ſteinhart, altfürſtlich, erzböſe, todt, bar, wahr, ſchriftlich, ziemlich, eiskalt, goldgelb** u. ſ. f. Obgleich von vielen um des Nachdruckes willen, und gemeiniglich in figürlichem Verſtande, der Superlativ concret gebraucht werden kann, **der blutfremdeſte Menſch, das vieldeutigſte Wort, der vielgültigſte Vorſpruch.**

(3) Verſchiedene, deren Bedeutung es zwar verſtattet, welche aber die Steigerung nicht hergebracht haben, dergleichen ſind, **ablang, angſt, bloß, gar,** das Beſchaffenheitswort, **feind, gram, recht, unrecht, theilhaft,** particeps, und andere mehr, wohin auch diejenigen Participia gehören, welche dieſelbe nicht verſtatten, S. dieſelben.

Wie ſie geſchiehet. §. 490. Die Steigerung iſt eine Art der Flexion oder Biegung; ſie muß alſo an dem Worte ſelbſt geſchehen, und ein durch Umſchreibung bezeichneter höherer Grad kann nicht hierher gerechnet werden. Die Biegungsſylben ſind im Deutſchen für den Comparativ er, für den Superlativ aber eſt, ſt und in einem Falle t; welche mit den Griechiſchen und Lateiniſchen Steigerungsſylben genau überein kommen. Iſt das geſteigerte Adverbium ein Wurzelwort, ſo bekommt deſſen Vocal der Regel nach den

Umlaut,

Umlaut, wenn er deſſen fähig iſt, und nicht ein Doppellaut iſt: arm, ärmer, am ärmſten, ſchwarz, ſchwärzer, am ſchwärzſten. Indeſſen ſind auch hier manche ausgenommen, welche den Umlaut, wenigſtens im Hochdeutſchen, nicht leiden, ob ſie gleich denſelben in den gemeinen Mundarten bekommen. Die vornehmſten ſind: abgeſchmackt, weil es urſprünglich ein Participium iſt, blaß, (in den gemeinen Mundarten bläſſer, am bläſſeſten,) bunt, fahl, falſch, flach, froh, gemach, gerade, geſchlank, glatt, hohl, hold, kahl, karg, knapp, lahm, laß, träge, los, welches doch nur ſelten geſteigert wird, loſe, leichtfertig, matt, morſch, nackt, platt, plump, roh, rund, ſacht, eigentlich ein Niederdeutſches und im Hochdeutſchen nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, ſanft, ſatt, ſchlaff, ſchlank, ſtarr, ſtolz, ſtraff, ſtumm, ſtumpf, toll, voll, (beyde in den gemeinen Sprecharten mit dem Umlaute,) und zahm. Iſt der Vocal des Wurzellautes ein Doppellaut, ſo iſt der Umlaut im Hochdeutſchen gleichfalls ungewöhnlich, faul, fauler, am fauleſten, rauh, rauher, am rauheſten, ſo auch grau, rauch u. ſ. f. Die gemeinen Sprecharten behalten auch hier den Umlaut, räuher, am räuheſten, werden aber dadurch im Hochdeutſchen widrig. Die mit Nachſylben abgeleiteten Adverbia, und alle Participia, ſie ſeyn Präſentis oder Präteriti, bekommen den Umlaut gleichfalls nicht: laſterhaft, laſterhafter, am laſterhafteſten, wohlhabend, wohlhabender, am wohlhabendſten, verhaßt, verhaßter, am verhaßteſten. So auch alle Beſchaffenheitswörter, welche nach dem Muſter des Participii Präteriti gebildet ſind, bejahrt, betagt, bewandert, gewogen, verrucht, vermählt u. ſ. f.

§. 491.

Bildung des Comparatives.

§. 491. Der Comparativ wird durch Anhängung der Sylbe er an den Poſitiv ausgedruckt: laut, lauter, groß, größer, gelb, gelber, froh, froher. Endigt ſich der Poſitiv bereits auf das mildernde e, ſo wird dem Comparative nur ein r angehänget: blöder, bänger, loſer, leiſer, enger, böſer, früher, näher, gerader, geſchwinder, trüber u. ſ. f. von den Poſitiven, blöde, bange, loſe, leiſe, enge, böſe, frühe, nahe, gerade, geſchwinde, trübe. Endigt ſich der Poſitiv auf eine der Ableitungsſylben el, en und er, ſo können dieſe zur Vermeidung der Zuſammenkunft zweyer tonloſer e ihr e verlieren, und bey den Ableitungsſylben el und en, macht der Wohllaut ſolches bey nahe nothwendig, eitler, edler, dunkler, übler, trockner, offner, vollkommner, für eiteler, edeler u. ſ. f. Nur wenn ein gelinder Buchſtab vorher gehet, welcher nach der Ausſtoßung des e geſchärft ausgeſprochen werden müßte oder könnte, iſt die Ausſtoßung unerlaubt, beleſener, nicht beleſner, gewogener, nicht gewogner. In der Endung er wird die Ausſtoßung bloß geduldet, ſicherer, bitterer, tapfrer, muntrer, daher ſie fehlerhaft iſt, wenn dadurch eine Härte oder Fallbrücke für die Ausſprache entſtehet: ſauerer, und nicht ſaurer, heiſerer, zur Noth heiſ'rer, aber nicht heisrer oder heiſrer, weil ſolches heißrer geſprochen werden könnte. Wo die Participia auf et ihr e im Poſitivo entbehren können und müſſen, da bleibt es auch im Comparativo weg, gelehrter, berühmter, geliebter.

Des Superlatives.

§. 492. Der Superlativ hänget dem Poſitive ein ſt oder eſt an: jüngſt, ſüßeſt, ärmſt, bitterſt; von den Poſitiven jung, ſüß, arm, bitter. Folglich auch theuerſt, oberſt, der Oberſte, und nicht

nicht theureſt, obreſt, oder gar der Obriſte, wie noch in den Kanzelleyen aus der alten Oberdeutſchen Mundart gangbar iſt, welche das r in mehrern Fällen zu verſetzen pfleget. Die Fälle, wo der Superlativ ſt und wo er eſt bekommt, hängen bloß von dem Wohllaute ab, um theils die unnöthige Zuſammenkunft mehrerer tonloſer Sylben, theils aber auch die Härte mehrerer nicht zuſammen ſtimmender Conſonanten zu vermeiden. Man merke davon:

Ein bloßes ſt bekommen

1. Alle mit Nachſylben abgeleitete Adverbia, die auf haft, icht, licht und iſch ausgenommen: dankbarſt, anmuthigſt, väterlichſt, verbundenſt, furchtſamſt.

2. Alle Wurzelwörter, welche ſich auf ein b, ch und g, ingleichen auf ein einfaches f, l, m, n und er endigen: gröbſt, derbſt, ärgſt, ſchmählſt, ſchönſt, leerſt, feinſt, gelbſt, bleichſt, ſchärfſt, grünſt, jüngſt. Diejenigen, welche im Poſitivo bereits das mildernde e haben, behalten es nach dem d, s und h bey: blödeſt, müdeſt, geſchwindeſt, leiſeſt, loſeſt, froheſt, früheſt; nach den übrigen weichen Hauptlauten aber werfen ſie es weg: herbſt, längſt, bängſt, engſt.

§. 493. Hingegen bekommen eſt: Fortſetzung.

1. Die abgeleiteten auf haft, icht und licht: ſchmeichelhafteſt, lebhafteſt, thörichteſt, dornichteſt, laulichteſt, beſſer mit — ig, lauligſt.

2. Die Wurzelwörter auf d, h, k, ck, ff, pf, und auf ein verdoppeltes ll, rr, mm, nn und pp: wildeſt, geſündeſt, holdeſt, rundeſt, roheſt, rauheſt, ſchlankeſt, kränkeſt, ſtärkeſt, dickeſt, ſchlaffeſt, ſtumpfeſt, dürreſt, tolleſt, ſtummeſt.

Ausgenommen ſind die Participia Präſentis, welche nur ſt bekommen, reitzendſt. Die auf ein k, ck, rr, nn und mm, können das e, wenn es der Wohllaut verſtattet, oft entbehren: dünnſt, dürrſt, ſtummſt, ſtärkſt.

3. Die Wurzelwörter auf s, ß, ſch, ſt und z: gewiſſeſt, ſüßeſt, feſteſt, kürzeſt, falſcheſt. Die Superlative der abgeleiteten auf iſch ſucht man gern zu vermeiden; kann man ſie aber nicht entbehren, ſo bekommen ſie entweder eſt, viehiſcheſte, bübiſcheſte, weibiſcheſte, oder noch beſſer ein bloßes t, die Zuſammenkunft zweyer Ziſchlaute zu vermeiden, viehiſchte, weibiſchte; welches nothwendig iſt, wenn der Ton zu weit vom Ende käme, bäueriſchte für bäueriſcheſte, verläumderiſchte. Dieſem Beyſpiele folgt auch groß, welches lieber der größte, als der größeſte hat. Auch andere auf ß laſſen ſich, wenn ſie verkürzet werden müſſen, auf ähnliche Art bilden: der ſüßte, blaßte, laßte, für ſüßeſte, blaſſeſte, laſſeſte.

4. Die Wurzelwörter, welche ſich auf ein t endigen, vor welchem noch ein Hauptlaut hergehet: härteſt, ſchlechteſt, älteſt, geliebteſt, betrübteſt. Gehet ein Vocal vorher, ſo iſt oft beydes üblich: breiteſte und breitſte, lauteſte und lautſte, aber nicht röthſte, ſondern rötheſte. Die Participia Präteriti auf et bekommen nur ein ſt, weil ſonſt zu viele tonloſe Sylben zuſammen kommen würden: geſittetſt, gegründetſt, verachtetſt. Das zum Worte gehörige t wegzuwerfen, iſt fehlerhaft. Folglich nicht gegründeſt, verachteſt, geſitteſt.

5. Die, welche ſich auf einen Vocal oder Doppellaut endigen: freyeſt, ſchlaueſt, graueſt, blaueſt.

Doch

Doch können auch hier manche das e entbehren: neueſt und neuſt, treueſt und treuſt.

§. 494. Aus dem vorigen erhellet, daß nur zwey eigentliche und wahre Umſtandswörter, nähmlich oft und ehe die Steigerung verſtatten. Dieſe bleiben auch nach der Steigerung Umſtandswörter, und können folglich nicht concreſcieret oder als Adjective gebraucht werden. Die öftere Zuſammenkunft, iſt nicht der concreſcierte Comparativ öfter von oft, ſondern das vermittelſt der Ableitungsſylbe er aus einem Umſtandsworte gebildete Adjectiv, S. §. 484; daher daſſelbe nicht als eine Ausnahme angeſehen werden kann. Da aber der Deutſche Superlativ eigentlich ein Adjectiv iſt, ſo müſſen auch die Superlative von oft und ehe erſt die adjectiviſche Form annehmen, ehe ſie als Umſtandswörter ſtehen können, ob ſie gleich nicht als eigentliche Adjective zu gebrauchen ſind. So ſagt man zum öfterſten, auf das eheſte, mit dem eheſten, aber nicht die öfterſte Zuſammenkunft, die eheſte Abreiſe; weil ſie auch nach der Concretion nicht anders als Umſtandswörter gebraucht werden können. Concretion der geſteigerten Adverbien.

Hingegen läßt ſich jedes geſteigerte Beſchaffenheitswort auf die gewöhnliche Art concreſcieren und als ein Adjectiv gebrauchen, doch mit den Ausnahmen, welche der Wohllaut beſonders im Comparativo nothwendig macht, wo gern mehr tonloſe Sylben zuſammen zu kommen pflegen, als das Deutſche Gehör verträgt. S. bey den Participiis §. 467. Ein gleiches gilt von manchen abgeleiteten Beſchaffenheitswörtern, wo der Hauptton in dem concreſcierten Comparative auf die vierte oder fünfte Sylbe vom Ende fallen würde. Z. B. von bäueriſch, verſchwenderiſch, dauerhaft, laſterhaft, ge-

Staatliche Bibliothek Bamberg

wiſſenhaft, veränderlich u. ſ. f. ſind die adverbiſchen Comparative bäueríſcher, verſchwénderíſcher, dáuerháfter, láſterháfter, gewíſſenháfter, veránderlícher ohne Tadel, weil der Nebenton, welcher die Ableitungsſylbe begleitet, die Ausſprache erleichtert. Allein nach der Concretion würden auf dieſen Nebenton zwey tonloſe Sylben folgen, und da die Deutſche Sprache dieſe nach einem Hauptone gern vermeidet, wenn ſie kann, ſo ſind ſie nach einem Nebentone unerträglich. Wer nicht ein ganz verwahrloſetes Gehör hat, wird allemahl lieber umſchreiben, als ein bäueriſcherer, verſchwenderiſcherer, dauerhafterer, laſterhafterer, veränderlicherer u. ſ. f. ſagen.

Bey dem Superlative zeigt ſich im Deutſchen eine beſondere Erſcheinung, welche der ganzen übrigen Analogie der Sprache zu widerſprechen ſcheint. Alle Beſtimmungswörter des Subſtantives ſind im Deutſchen urſprünglich Adverbia, und werden erſt aus dieſen durch die Concretion gebildet; beſonders findet kein Adjectiv ohne ein Beſchaffenheitswort Statt, welches in dem Gebrauche zu gleichen Schritten neben demſelben hergehet, wenn nicht das Adjectiv auf die §. 484 bemerkte Art aus einem Umſtandsworte gebildet iſt. Nur die Superlative gehen von dieſer Regel ab, und ob ſie gleich vermittelſt ihres Biegungslautes ſt oder eſt, aus dem Poſitive gebildet werden, ſo ſind ſie doch als eigentliche Adverbia nicht üblich, ſondern können nicht anders als concret gebraucht werden. Schön, groß, im Comparative ſchöner und größer, können eben ſowohl abſtract, als concret, der ſchöne Mann, das große Haus, ein größeres Haus, ein ſchönerer Mann, gebraucht werden. Nur die Superlative ſchönſt, größt leiden den abſtracten Gebrauch

brauch nicht, ſondern müſſen concreſciert werden. Ich kann daher nicht ſagen, der Mann iſt ſchönſt, das Haus iſt größt, ob ich gleich ſagen kann, der ſchönſte Mann, das Haus iſt das größte unter allen. Ich weiß von dieſer Erſcheinung keinen andern Grund anzugeben, als daß man durch die dunkele Empfindung verleitet worden, die Superlative nach Art der aus Umſtandswörtern gebildeten Adjectiven zu behandeln, (S. §. 484.) welche gleichfalls nicht als Beſchaffenheitswörter üblich ſind; es müßte denn in dem Begriffe des höchſten Grades etwas liegen, was ſich zwar concret, aber nicht abſtract denken läſſet, wie aus folgenden Arten des Gebrauches wahrſcheinlich wird.

Einige wenige Superlative ſind ausgenommen, und können auch abſtract gebraucht werden. Dergleichen ſind äußerſt, höchſt, jüngſt, längſt, und die im gemeinen Leben üblichen meiſt und letzt, doch insgeſammt nur als Umſtandswörter, höchſt und äußerſt vor Beſchaffenheitswörtern, den höchſten Grad zu bezeichnen, höchſt oder äußerſt laſterhaft, jüngſt für neulich, längſt für vor langer Zeit, meiſt, dem größten Theile nach, und letzt für neulich; ferner die in der geſellſchaftlichen Höflichkeit üblichen gehorſamſt, unterthänigſt, freundlichſt, gnädigſt, allergnädigſt, verbundenſt, verbindlichſt, und andere mehr, doch gleichfalls nur als Umſtandswörter, eine Art und Weiſe zu bezeichnen: ich danke gehorſamſt, Se. Majeſtät haben gnädigſt befohlen u. ſ. f. Allerliebſt iſt vielleicht das einige, welches als ein wahres Beſchaffenheitswort abſtract gebraucht wird: das iſt allerliebſt, es ſahe allerliebſt aus, er machte es ganz allerliebſt.

Sollen daher die Superlative als Adverbia gebraucht werden, ſo müſſen ſie erſt dazu geſchickt gemacht werden, entweder durch eine Umſchreibung mit einer Präpoſition, oder auch durch eine eigene Ableitung. Beyde Arten dienen aber nur Umſtandswörter aus ihnen zu bilden, den höchſten Grad zu bezeichnen, obgleich mit verſchiedenen Nebenbedeutungen.

1. Durch Umſchreibung vermittelſt einer Präpoſition und ihres Caſus:

Mit an, welches allemahl den Biegungslaut des Datives an ſich nimmt, und daher am lautet, den höchſten Grad unter mehrern beſtimmten zu bezeichnen, wo es folglich eine Vergleichung mit in ſich ſchließt, er machte es am beſten, nähmlich unter den übrigen; das thue ich am liebſten unter andern Handlungen; wenn es am beſten ſchmeckt, muß man aufhören; hier lebt man am vergnügteſten; er ging am prächtigſten gekleidet, unter den übrigen; er bewies ſich noch am billigſten; er betrug ſich am niederträchtigſten; es hat am längſten gedauert. Da das am ſich hier nicht in an dem auflöſen läſſet, ſo erhellet daraus, daß das m nicht von dem verbiſſenen Artikel herrühret, ſondern ein bloßes Merkmahl des Datives iſt, welchen der Superlativ hier nicht bezeichnen kann.

Mit auf und ſeinem Caſu, aber zugleich mit dem beſtimmten ſächlichen Artikel das, welcher hier auch mit auf in aufs zuſammen gezogen werden kann, den höchſten möglichen Grad abſolute, folglich ohne alle Vergleichung zu bezeichnen; er machte es auf das oder aufs beſte, ſo gut als nur möglich war; er ging aufs prächtigſte gekleidet, ſo prächtig, als nur möglich war; er erwies ſich auf das billigſte;

ligſte; er betrug ſich auf das niederträchtigſte; man bewirthete uns auf das herrlichſte; aufs längſte, früheſte, eheſte, ſpäteſte.

Mit zu und dem Merkmahle des Datives, folglich zum, nur im gemeinen Leben und in den niedrigen Sprecharten, für am: er machte es zum beſten, das thue ich zum liebſten, er ging zum beſten gekleidet.

Indeſſen laſſen ſich nicht alle Superlative auf die jetzt gedachte Art gebrauchen, und mancher Superlativ verträgt die eine Form, aber nicht die andere. Man ſagt zwar am liebſten, aber nicht auf das liebſte; daher es hier bloß auf den Gebrauch ankommt.

2. Durch die Ableitung, da dem Dativ des Superlatives mit Weglaſſung der Präpoſition das adverbiſche s angehänget wird, in abſoluter Bedeutung, wie auf das: jemanden beſtens empfehlen, für auf das beſte; ſo auch wenigſtens, höchſtens, längſtens, eheſtens u. ſ. f. In Anſehung dieſer abgeleiteten Umſtandswörter iſt die Einſchränkung noch größer, und man darf im Hochdeutſchen dergleichen nicht wagen, wenn nicht der allgemeine Gebrauch ſie billiget. Schönſtens danken, iſt daher nur in der niedrigen Sprechart gangbar.

§. 495. Einige Adverbia weichen in der Steigerung von der gewöhnlichen Form ab. So vertauſcht hoch, wenn es concreſciert wird, und im ganzen Comparative, das ch mit dem h: der hohe, ein hoher, Compar. höher, der höhere; dagegen im Superlative das ch wieder kommt, höchſt, der höchſte. Nahe hingegen verwandelt ſein h im Superlative in das ch, nächſt, der nächſte, Abweichende Steigerung.

für näheſt, der näheſte. Andere entlehnen den Comparativ und Superlativ von andern Wörtern; ohne Zweiffel die erſte und urſprüngliche Art der Steigerung, welche mit den irregulären Verbis gleichzeitig iſt, und in die Zeiten fällt, da die Sprache noch ganz nach der dunklen Empfindung des Hörbaren erweitert und ausgebildet wurde. Indeſſen ſind der Adverbien dieſer Art nur noch wenige, indem die meiſten übrigen nach und nach die reguläre Steigerung angenommen haben, ſo wie ſich auch die irregulären Verba immer mehr der regulären Form nähern. Es ſind noch folgende: bald, eher, am eheſten, wofür man doch in einigen gemeinen Mundarten ſchon bälder, am bäldeſten ſagt; gut, beſſer, der beſte, oder vielmehr beßte, von einem veralteten beß, baß, gut, wohl, welches noch in unpaß lebt; viel, mehr und meiſt, von einem veralteten meh, viel, im Compar. meher, im Superl. meheſt, mehiſt, zuſammen gezogen mehr und meiſt. Manche gemeine Mundarten ſprechen im Superlative noch mehſt, welches, ſo richtig und analogiſch es auch iſt, doch im Hochdeutſchen fehlerhaft iſt.

Defective Steigerung.

§. 496. Andere Adverbia ſind in Anſehung der Steigerung defectiv, d. i. ſie ſind nur in einem oder dem andern Stande, und in dem geſteigerten Stande nur in einem von beyden Graden üblich. So haben minder und mindeſt, ihren Poſitivum min oder mind, verwandt mit dem Lateiniſchen min-us, verlohren. Von dem für ſich allein veralteten Umſtandsworte mittel, welches noch in vielen Zuſammenſetzungen gangbar iſt, und welches als ein Adjectiv, vermittelſt der Ableitungsſylbe er, der mittlere lautet, (S. §. 484.) iſt noch der Superlativ

der mittelſte üblich. Eben ſo haben die zu Adjectiven concreſcierten Umſtandswörter der äußere, innere, hintere, vordere, obere, untere u. ſ. f. zwar die Superlative der äußerſte, innerſte u. ſ. f. allein keine Comparative, weil zwey auf einander folgende gleich lautende Sylben er, der äußerere, ein äußererer auch das härteſte Ohr beleidigen. Da unſere bisherigen Sprachlehrer dieſe Ableitungsſylbe er eben ſo wenig kannten, als den §. 484. beſchriebenen Übergang der Umſtandswörter in Eigenſchaftswörter, ſo war es kein Wunder, daß ſie die jetzt gedachten Poſitive einmüthig für Comparative anſahen, ungeachtet ihre Bedeutung nichts vergleichendes oder geſteigertes hat. Der äußere Rand, iſt doch kein anderer als der außen iſt, ohne alle Beziehung auf einen mehr nach innen zu befindlichen Rand.

§. 498. Die Deutſche Steigerung iſt eine wahre Steigerung, weil ſie den Grad wirklich erhöhet. Eine Art der Biegung, welche den Grad ausdrücklich vermindert, haben die Deutſchen nicht; denn wenn gleich der Begriff mancher Adverbien durch die Steigerung wirklich vermindert wird, wie klein, kleiner, am kleinſten, ſo rühret ſolches von der Art des Begriffes ſelbſt, nicht aber von der Flexion her, welche allemahl eine wahre Erhöhung bleibt. Soll daher der Begriff wirklich vermindert werden, ſo muß man ſich einer Umſchreibung bedienen, wozu unter andern auch die Comparative weniger, und in der höhern Schreibart minder, gehören: Cajus iſt minder oder weniger gelehrt, als Titius, d. i. er iſt nicht ſo gelehrt; die minder mächtigen Stände. Man hat dieſes wohl eher für eine ungeſchickte Nachahmung der Franzöſiſchen Art des Ausdruckes mit moins gehalten; allein, ob es uns gleich nicht

Umſchreibung der Steigerung.

an ſolchen fremden Verbindungen und Wendungen fehlet, welche durch ungeſchickte Überſetzer in die Schriftſprache gekommen ſind: ſo iſt doch dieſe wirklich gut Deutſch, und kommt ſchon bey dem Ottfried und andern alten Schriftſtellern häufig vor, welche wohl noch an keine Nachahmung des Franzöſiſchen denken konnten.

Auf ähnliche Art muß die wirkliche Steigerung umſchrieben werden, wenn entweder der Gebrauch oder der Wohllaut nicht verſtatten, ſie an dem Worte ſelbſt vorzunehmen, wozu die Umſtandswörter mehr und am meiſten gebraucht werden: ſey meiner künftig mehr eingedenk, dieſes iſt noch mehr wahr, als jenes; was am meiſten wahr iſt; ihm war unter allen am meiſten angſt u. ſ. f.

Man hüte ſich, den Comparativ nicht da zu gebrauchen, wo keine wahre Vergleichung iſt, ſondern vielmehr eine Excluſion Statt findet. Er iſt mehr traurig als luſtig, kann nicht heiſſen, er iſt trauriger als luſtig, weil hier eigentlich keine Subjecte mit einander verglichen werden, ſondern der ganze Ausdruck nur ſo viel ſagt, er iſt nicht ſowohl traurig, als vielmehr luſtig. Selbſt wenn an zwey Subjecten zwey verſchiedene Beſchaffenheiten in Anſehung des Grades der Stärke mit einander verglichen werden ſollen, iſt der Comparativ allein nicht hinlänglich. Cajus war trauriger, als Titius luſtig war, beſſer, Cajus war in einem höhern Grade traurig als Titius luſtig; oder noch beſtimmter, des Cajus Luſtigkeit war lebhafter, merklicher, größer u. ſ. f. als des Titius Traurigkeit.

Zehntes Kapitel.
Von den Präpoſitionen.

Inhalt.

Erklärung der Präpoſitionen, §. 499.
Sie ſind wahre Adverbia, §. 500.
Woher ihr Caſus entſtehet, §. 501.
Ihre Bildung, §. 502.
Welche Caſus ſie regieren, §. 503.
1. Präpoſitionen mit dem Genitive, §. 504-509.
Anſtatt, ſtatt, §. 505.
Halb, halben, halber, §. 506.
Kraft und laut, vermittelſt, §. 507.
Ungeachtet, unweit, unfern, vermöge, §. 508.
Während, wegen, §. 509.
2. Präpoſitionen mit dem Dative allein, §. 510-518.
Aus, §. 511.
Bey, §. 512.
Entgegen, mit, §. 513.
Nach, §. 514.
Nächſt, nebſt, ſammt, ſeit, §. 515.
Von, §. 516.
Zu, zuwider, §. 517.
Veraltete ab, binnen, ob, §. 518.
3. Präpoſitionen mit dem Accuſative allein, §. 519-525.
Durch, §. 520.
Für, §. 521.
Gegen, gen, §. 522.
Ohne, ſonder, §. 523.
Um, §. 524.
Wider, §. 525.
4. Präpoſitionen mit dem Genitive und Dative, §. 526.
Zufolge, längs, ibid.
5. Präpoſitionen mit dem Dative und Accuſative, §. 527-536.
An, §. 528.
Auf, §. 529.
Hinter, §. 530.
In, §. 531.
Neben, §. 532.
Über, §. 533.
Unter, §. 534.
Vor, §. 535.
Zwiſchen, §. 536.
Allgemeine Anmerkungen über die Präpoſitionen, §. 537-540.
Sie werden auch als Adverbia gebraucht, §. 538.
Nehmen oft Caſus-Zeichen an, §. 539.
Werden mit Pronominibus zuſammen gezogen, §. 540. 541.

§. 499.

§. 499.

Erklärung der Präpoſitionen.

Die Präpoſitionen ſind Umſtandswörter, welche das Verhältniß eines ſelbſtändigen Dinges bezeichnen, in welches daſſelbe durch das Prädicat verſetzet wird. Wenn man ſagt, Cajus kommt von Wien, er that es aus Liebe, ich nahm ihn bey der Hand, ſo ſind Wien, Liebe, Hand Nahmen ſelbſtändiger, oder doch als ſelbſtändig gedachter Dinge, welche Glieder des Prädicates ſind, und durch das Verbum als den wichtigſten Theil deſſelben in ein gewiſſes Verhältniß gegen das Subject oder ein anderes ſelbſtändiges Ding geſetzt werden: Cajus — von Wien, er — aus Liebe, ihn — bey der Hand. Dieſes Verhältniß nun wird in vielen Fällen durch Präpoſitionen ausgedruckt.

Ich ſage in vielen Fällen; denn aus der Lehre von der Declination, Th. 1. §. 171 f. iſt bekannt, daß dieſes Verhältniß eigentlich durch die Caſus der Nennwörter ausgedruckt werden ſollte, indem die ganze Declination bloß zu Bezeichnung dieſer Verhältniſſe da iſt. Es ſcheinet, daß man in der Kindheit der Sprache, da man nur wenig Verhältniſſe zu bezeichnen hatte, und dieſe wenigen noch dazu ſehr dunkel dachte, ſo daß man ſie häufig mit einander verwechſelte, wirklich die dunkele Abſicht gehabt, alle dieſe Verhältniſſe an dem Worte ſelbſt, folglich durch die Declination auszudrucken. Allein, als ſich bey mehr Cultur die Verhältniſſe häuften, und die vorher empfundenen mit mehr Klarheit gedacht wurden, ſo verzweifelten die meiſten Völker an dieſem Mittel die Verhältniſſe zu bezeichnen, und wähleten dafür ein anderes bequemeres und beſtimmteres, indem ſie dieſe Verhältniſſe durch nackte und bekleidete

Wurzel-

Wurzelwörter andeuteten, wozu bey dem Fortgange der Cultur nach und nach abgeleitete, und ſelbſt zuſammen geſetzte Wörter kamen. Und ſo entſtanden die Präpoſitionen und ihr Gebrauch.

Indeſſen findet ſich doch in dieſem Stücke ein ſehr merklicher Unterſchied unter den Völkern und Sprachen. Einige ſind vielleicht nie auf das Mittel gefallen, ſolche Verhältniſſe an dem Worte ſelbſt auszudrucken, oder wenn ſie auch anfänglich darauf fielen, ſo haben ſie es doch bey erkannter Unzulänglichkeit wieder verlaſſen, und dieſe haben gar keine Caſus für die Nennwörter, folglich auch keine eigentliche Declination, ſondern bezeichnen alle ſolche Verhältniſſe durch Präpoſitionen, wie z. B. die Franzoſen und Engländer. Andere gebrauchten das Mittel der Declination wirklich, und behielten es da, wo es einmahl eingeführet war, auch bey dem Fortſchritte der Cultur bey, druckten aber die neuen, oder mit mehr Klarheit empfundenen alten Verhältniſſe durch Präpoſitionen aus. Da jedes Volk dabey ſeinen eigenen Weg ging, und ſeiner eigenen Art dunkeler Vorſtellungen folgte, ſo zeigt ſich auch hier eine ſo große Verſchiedenheit. Die Deutſchen verließen den Weg frühe, daher iſt ihre Declination ſehr mangelhaft, und ihr Gebrauch der Präpoſitionen häufig; die Griechen und Römer behielten den Weg der Declination länger bey, und bildeten ihn noch eine Zeitlang aus, daher iſt bey ihnen der Gebrauch der Präpoſitionen ſparſamer; ſie ſetzten ſich und ihre Sprache aber dadurch der Unbequemlichkeit aus, daß die durch die Declination bezeichneten Verhältniſſe in vielen Fällen dunkel und zweydeutig ſind, weil der nackte und einfache Declinations-Laut einen Begriff freylich nicht ſo beſtimmt und deutlich bezeichnen kann, als ein eigenes Wort von bekann-

ter Bedeutung. Es gibt Völker, welche in der Declination noch weiter gingen, als die Griechen und Römer, z. B. die Lappländer, welche dreyzehn und mehr Caſus haben. Allein, da ihre Caſus in bloßen Präpoſitionen beſtehen, welche dem Worte nur angehänget werden, ſo iſt das nur eine beſondere Art des Gebrauches der Präpoſitionen.

Es erhellet hieraus, theils daß die Declination und der Gebrauch der Präpoſitionen nur eine und eben dieſelbe Beſtimmung haben, indem ſie bloß zwey verſchiedene Mittel zu Erreichung einer und eben derſelben Abſicht ſind, theils aber auch, daß der Gebrauch der Präpoſitionen beſtimmter und deutlicher iſt, als die Declination, welche durch ihren unbeſtimmten Declinations-Laut ein Verhältniß nur ſehr dunkel ausdrucken kann, und oft mehrere ſehr verſchiedene Verhältniſſe zugleich bezeichnen muß. Durch vollſtändigere Declinationen gewinnet zwar die Kürze der Rede, aber nicht die Deutlichkeit und Verſtändlichkeit, und dieſe iſt doch die erſte und weſentlichſte Abſicht der Rede, welcher die Kürze nur ſehr weit untergeordnet iſt. Es erhellet daraus ferner, daß eine Sprache mit mangelhafter Declination in tauſend Fällen Präpoſitionen gebrauchen muß, welche eine mit vollſtändigern durch die bloße Declination bezeichnen kann.

Daß die Präpoſitionen wahre Umſtandswörter, folglich Adverbia ſind, erhellet theils aus dem Begriffe, welchen ſie bezeichnen, der nichts an dem Dinge ſelbſt befindliches, ſondern ein bloßer Umſtand iſt, theils aus ihrem Baue und Weſen, indem ſie wahre Umſtandswörter entweder dem erſten Baue oder der nachfolgenden Ableitung und Zuſammenſetzung nach ſind, und daher auch wie andere Umſtandswörter, d. i. außer der Bezeichnung des

Verhältniſſes ſelbſtändiger Dinge, gebraucht werden können. Allein, da das Verhältniß, welches ſie bezeichnen, eine eigene Art Umſtände iſt, daher ſie auch in ihrem Gebrauche von andern Umſtandswörtern abweichen, ſo verdienen ſie immer als ein eigener Redetheil betrachtet zu werden, und zwar eben ſo gut, als die Zahlwörter, Artikel und Pronomina, welche bloße concreſcierte Umſtände andeuten, obgleich die Präpoſitionen keine eigene Biegungsſylbe haben, welche ihren Unterſchied von andern Umſtandswörtern andeutete.

Man nennet dieſen Redetheil eine **Präpoſition**, weil er dem ſelbſtändigen Dinge, deſſen Verhältniß er andeutet, gemeiniglich vorgeſetzet wird. Da dieſer Nahme von einem bloßen zufälligen Umſtande herrühret, indem es Sprachen gibt, welche ihre Präpoſitionen unmittelbar hinten an das Wort anhängen, und manche Präpoſitionen ſelbſt im Deutſchen und Lateiniſchen hinter ihrem Nennworte ſtehen, ſo iſt er freylich nicht der ſchicklichſte. Der durch eine bloße buchſtäbliche Überſetzung daraus gebildete Deutſche Nahme **Vorwort** hat noch den Fehler mehr, daß **vor** in der Zuſammenſetzung nicht ſo beſtimmt iſt, als außer derſelben, daher **Vorwort** eben ſo gut auch das Pronomen bedeuten kann. S. §. 535. Ich habe daher den Lateiniſchen Nahmen dem Deutſchen ſo lange vorgezogen, bis ſich ein ſchicklicherer Nahme ausfindig machen läßt, der das Weſen und die Beſtimmung dieſes Redetheiles genau bezeichnet.

§. 500. Die Präpoſitionen ſind ihrem Urſprunge nach Umſtandswörter, folglich auch Adverbia, und heiſſen nur in ſo fern Präpoſitionen, als ſie eine beſondere Art von Umſtänden, nähmlich das Verhältniß

Sie ſind wahre Adverbia.

hältniß des Verbi, ſowohl gegen ein ſelbſtändiges Ding, als auch gegen einen andern Umſtand bezeichnen. Werden ſie in ihrem allgemeinſten Begriffe, und überhaupt, folglich ohne Beziehung auf ein ſolches Verhältniß gebraucht, ſo gelten ſie auch weiter nichts als andere Adverbia, und ſollten alsdann auch nicht mehr Präpoſitionen genannt werden; z. B. die Predigt iſt aus, der Knopf iſt ab, ich halte es mit. Hier drucken ſie kein Verhältniß des Verbi gegen einen andern Begriff aus, und können daher auch nicht Präpoſitionen genannt werden. Freylich ſind ſie in ſolchen Fällen oft elliptiſch, und man muß ſich alsdann ein gewiſſes Ding dunkel gedenken, auf welches ſie ſich beziehen, z. B. ich gehe mit, d. i. mit ihnen, mit den übrigen u. ſ. f. Allein das gilt von allen relativen Umſtandswörtern, hin, her, da, hier, dort u. ſ. f. ohne daß ſie deswegen zu Präpoſitionen würden. Unter diejenigen Fälle, wo die Präpoſitionen als bloße Adverbia ſtehen, gehöret vorzüglich der, wenn ſie mit andern Wörtern zuſammen geſetzt ſind, z. B. Abgang, Mitglied, Beyläufer, Ankunft, Gegenſtand, abweſend, beyher u. ſ. f. wo nichts von dem Statt findet, was eine Präpoſition zu einer Präpoſition macht, daher ſie hier nichts weiter als gewöhnliche Umſtandswörter ſind, eben ſo ſehr als Hingang, Herkunft, nachmahls, Darlehen, Weggang u. ſ. f. Von dieſer Art ſind auch die allermeiſten mit dieſen Wörtern zuſammen geſetzten Verba, abgehen, beyſtehen, ankommen, durchgehen, auslaufen, mitkommen u. ſ. f. wo ſie eben ſo ſehr Umſtandswörter ſind, als in hingehen, herkommen, fortfahren, weglaufen u. ſ. f. Daher es unſchicklich iſt und Mißdeutung verurſacht, wenn man in den Sprachlehren da immer

von Präpoſitionen ſpricht, wo doch nichts als ein Adverbium iſt. Noch ſeltſamer iſt es, alle Partikeln, mit welchen Verba zuſammen geſetzt werden, z. B. die Vorſylben be, ge, ent, er, ver, zer, un, miß u. ſ. f. Präpoſitionen zu nennen, welches ſie doch in keinem Falle werden können. Nur alsdann können die mit Verbis zuſammen geſetzten Umſtandswörter Präpoſitionen heiſſen, wenn ſie wirklich das Verhältniß eines ſelbſtändigen Dinges gegen den Begriff des Verbi bezeichnen, wenn folglich erweislich iſt, daß der Caſus des Subſtantives von ihnen und nicht von dem Verbo herrühret; z. B. den **Wald durchlaufen**, einem **beyſtehen**, welche ſo viel ſagen wollen, als **durch den ganzen Wald laufen**, **bey einem ſtehen**, wo folglich der Caſus von dem Umſtandsworte herrühret, daher es hier allerdings eine Präpoſition iſt.

§. 501. Indeſſen rühret dieſer Caſus nicht eigentlich von der Präpoſition, ſondern von dem Verhältniſſe her, welches ſie bezeichnet, welches daraus erhellet, daß diejenigen Sprachen, welche vollſtändige Caſus-Zeichen haben, dieſes Verhältniß bloß durch den Caſum ausdrucken, wenn die Deutſche und andere Sprachen eine Präpoſition nöthig haben. Da aber die Präpoſitionen dieſes Mangelhafte in der Declination erſetzen, und ſolche Verhältniſſe bezeichnen, welche die Caſus nicht allein ausdrucken können, ſo kann man die gewöhnliche Vorſtellungsart, daß ſie gewiſſe Caſus regieren, ohne Nachtheil immer beybehalten, ob ſie gleich ein wenig uneigentlich iſt. *(Woher ihr Caſus rühret.)*

§. 502. Wäre die Sprache nach klaren Begriffen erfunden und ausgebildet worden, ſo würden die Redetheile vermuthlich eine eigene Biegungsſylbe *(Bildung der Präpoſitionen.)*

erhalten haben, ſo wie das Verbum und das Adjectiv damit verſehen ſind. Allein, ſo haben ſie dieſelbe nicht, und ſie ſind ihrer Bildung nach, ſo wie andere Umſtandswörter, entweder Wurzelwörter, oder abgeleitet, oder von andern Redetheilen entlehnet, oder zuſammen geſetzt.

Wurzelwörter oder vielmehr **Wurzellaute**, welche von Anfange an zu Umſtandswörtern beſtimmt worden, ſind: **ab, an, auf, aus, mit, durch, von, nach, bey, ſeit, zu, ob, für, vor, ohne, um, in.**

Abgeleitete, und zwar vermittelſt der den Umſtandswörtern eigenen Ableitungslaute s, ſt, en und er: **halben, halber, mittelſt, wegen, neben, nebſt, wider, gegen, ſonder, längs, hinter, über, unter, zwiſchen.** Da ſie dieſe Ableitungsſylben mit den übrigen Umſtandswörtern gemein haben, ſo erhellet auch daraus, daß ſie urſprünglich nichts anders als ſolche ſind, und ſich von ihnen nur in der beſondern Anwendung unterſcheiden.

Von andern Redetheilen entlehnet und von ihnen oft gleichſam abgeriſſen ſind: **ſtatt, halb,** (von dem Subſtantiv die **Halbe**, die Seite, ob es gleich auch eben ſo gut die Wurzel dieſes Hauptwortes ſeyn kann,) **kraft, laut, während, vermöge, ungeachtet, nächſt.**

Zuſammengeſetzt endlich ſind, und zwar mit Redetheilen aller Art: **anſtatt, außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, vermittelſt, unweit.**

Wenn man den oben gegebenen Begriff einer Präpoſition für richtig annimmt, ſo kann es auch nicht länger ſtreitig ſeyn, was man für eine Präpoſition halten müſſe oder nicht. Alles was ein Um-

ſtands-

ſtandswort iſt, es ſey nun von Natur dazu beſtimmt, oder erſt nachmahls dazu gemacht, iſt eine Präpoſition, ſo fern es das Verhältniß bezeichnet, worin ein ſelbſtändiges Ding durch den Begriff eines Wortes geſetzet wird. Da nun dieſes von allen obigen Wörtern geſagt werden muß, ſo verdienen ſie auch den Nahmen der Präpoſitionen mit allem Recht.

Unſere Sprachlehrer ſcheinen hier die dunkele Vorſtellung gehabt zu haben, daß nur die Wurzelwörter und abgeleiteten den Nahmen der Präpoſitionen verdienen, daher ſie die zuſammen geſetzten und von andern Redetheilen entlehnten, entweder ganz davon ausſchließen, oder ſie, wenn es hoch kommt, uneigentliche Präpoſitionen nennen. Ich ſage, ſie haben dieſe Vorſtellung dunkel gehabt, denn klar haben ſie ſich ſelbige wohl nie gedacht, ſonſt würden ſie das Unſchickliche dieſer Eintheilung ſehr bald eingeſehen haben. Die Bedeutung und der Gebrauch machen einen Redetheil zu dem, was er iſt, nicht aber die Materie oder Bildung. Wem iſt es wohl eingefallen, die von Adverbiis oder Infinitiven entlehnten Subſtantiva Raum, Gut, Böſe, das Lieben, Gehen, oder die zuſammen geſetzten Durchgang, Widerſtand, ein Taugenichts u. ſ. f. bloß darum für uneigentliche Subſtantiva zu erklären, weil ſie nicht in der erſten Bildung eigentlich zu Subſtantiven beſtimmt ſind. Ein gleiches gilt von allen übrigen Redetheilen, welche eben ſo oft zuſammen geſetzt oder von andern Redetheilen entlehnet ſind, als ſie Wurzelwörter oder abgeleitet ſind. Iſt nun bey allen übrigen dieſer Unterſchied unſchicklich und ungereimt, warum ſoll er gerade bey Präpoſitionen angenommen werden, zumahl da er hier nicht den

geringſten Nutzen gewähren kann? Verlieret ein Wort, welches eigentlich zu einem Subſtantivo gepräget worden, wie die Kraft, die Statt und der Laut, alles Selbſtändige, und zwar ſo ſehr, daß es zu einem bloßen Umſtande wird, und bezeichnet dieſer Umſtand das oben gedachte Verhältniß, kraft meines Verſprechens, laut des Briefes, ſtatt ſeiner, ſo iſt es ja wohl ſo gut eine Präpoſition, als aus, mit, von u. ſ. f. Eben dieſes gilt auch von den zuſammen geſetzten Präpoſitionen.

Es erhellet daraus zugleich, daß es nicht allein unnöthig, ſondern auch fehlerhaft iſt, die von Subſtantiven abgeriſſenen Präpoſitionen mit einem großen Buchſtaben zu ſchreiben. Da ſie hier alle Selbſtändigkeit verlieren, und zu bloßen Umſtandswörtern werden, ſo haben ſie auch keinen Anſpruch mehr auf einen großen Buchſtaben. Schreibt man doch andere aus Subſtantiven gebildete Redetheile, z. B. hoffnungslos, nicht mit großen Buchſtaben, obgleich das Subſtantiv daſelbſt ſeine Selbſtändigkeit bey weiten nicht ſo ſehr verlieret, als wenn es zur Präpoſition umgebildet wird.

Welche Caſus ſie regieren.

§. 503. Diejenigen Caſus, welche die Deutſchen Präpoſitionen regieren, ſind alle drey oblique Caſus, welche eben um deswillen, weil ſie zu Bezeichnung gewiſſer Verhältniſſe beſtimmt ſind, oblique Caſus heiſſen; folglich der Genitiv, Dativ und Accuſativ, und zwar mit dem Unterſchiede, daß einige Präpoſitionen nur einen Caſum allein, andere aber nach dem Unterſchiede des Verhältniſſes, welches ſie bezeichnen, mehrere Caſus regieren.

1. Präpo-

1. Präpoſitionen mit dem Genitiv allein.

§. 504. Der Genitiv iſt zwar unter allen Caſibus im Deutſchen der beſtimmteſte, weil wenigſtens die allermeiſten männlichen und ſächlichen Wörter ihn bezeichnen können und müſſen. Allein, da er eben dieſer ſeiner genauen obgleich nur dunkel empfundenen Beſtimmung wegen mehrere Verhältniſſe zu bezeichnen übernehmen müſſen, wie in dem Syntaxe gezeiget werden wird: ſo hat man nachmahls in dem Fortſchritte der Cultur nothwendig gefunden, zu Vermeidung aller Zweydeutigkeit, gewiſſe Verhältniſſe noch durch Präpoſitionen zu bezeichnen. Da dieß bey dem Fortſchritte der Cultur geſchahe, als die Sprache ihren Beſtandtheilen nach ſchon gebildet war, und ſie in ihrer Ausbildung nicht mehr der dunkeln Empfindung des Hörbaren folgte, ſo konnten zu Bezeichnung dieſer Verhältniſſe auch keine neue Wurzelwörter mehr gepräget werden, ſondern man mußte die für nöthig befundenen Präpoſitionen von ſchon vorhandenen entlehnen. Daher ſind alle Präpoſitionen, welche den Genitiv regieren, im Deutſchen entweder von andern Redetheilen abgeriſſen, oder auf verſchiedene Art zuſammen geſetzt. Die vornehmſten ſind im Hochdeutſchen: **anſtatt** oder nur **ſtatt**, **halb** oder **halben**, und die damit zuſammen geſetzten **außerhalb**, **innerhalb**, **oberhalb**, **unterhalb**, ferner **kraft**, **laut**, **mittelſt** oder **vermittelſt**, **ungeachtet**, **unweit**, **vermöge**, **während** und **wegen**. 1. Präpoſitionen mit dem Genitiv.

Die Oberdeutſche Mundart und mit ihr der Kanzelley- und Curial-Styl, haben deren noch weit mehrere, z. B. **beſage**, **inhalts**, **erwogen**, **vorgängig**, **angeſehen**, und viele mit un zuſammen geſetzte Participia, **unangeſehen**, **ungehindert**,

unabbrüchig, unermeſſen, unerwogen u. ſ. f. welche aber in der edlen Schreibart der Hochdeutſchen veraltet ſind, daher ſie auch hier nicht mit in Betrachtung kommen.

Anſtatt und ſtatt.

§. 505. Statt, welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, und das edlere anſtatt, ſind von dem Subſtantivo die Statt, d. i. Stätte, entlehnet, und bezeichnen das Verhältniß, da etwas an des andern Statt oder Stelle iſt, oder geſchiehet: ich wünſchte, du gingeſt ſtatt meiner oder anſtatt meiner hin; anſtatt des Fürſten war ein Miniſter zugegen. Anſtatt iſt indeſſen nicht ſo zuſammen geſetzt, daß es nicht oft ſollte getrennet werden, und den Genitiv in die Mitte nehmen können: ich wünſchte, du gingeſt an meiner Statt hin, an des Fürſten Statt. Da hier das Hauptwort wieder in alle ſeine Rechte eintritt, ſo wird es auch billig mit einem großen Buchſtaben geſchrieben, und kann mit ſeinem Vorworte alsdann freylich nicht unter die Präpoſitionen gerechnet werden. Oft verbiethet der Sprachgebrauch die Zuſammenziehung; beſonders wenn der unbeſtimmte Artikel ausgelaſſen iſt: jemanden an Kindes Statt annehmen, nicht ſtatt oder anſtatt Kindes, auch nicht, anſtatt oder ſtatt eines Kindes. Aus allem erhellet, daß ſtatt zwar den Nahmen einer Präpoſition mit allem Rechte verdienet, anſtatt aber noch erſt im Werden begriffen iſt, und ſeine feſte Geſtalt noch nicht erhalten hat, daher man es auch immer noch getrennt an Statt ſchreiben kann. Wenn für ſchon den Sinn hinlänglich bezeichnet, ſo iſt ſtatt oder an Statt fehlerhaft, wie die Oberdeutſche R. A. etwas an Statt einer Wohlthat achten. Daß ſtatt und anſtatt auch als Conjunctionen gebraucht werden, wird an ſeinem Orte erhellen.

§. 506.

§. 506. Halb iſt von dem im Hochdeutſchen veralteten Subſtantivo die Halbe, die Seite, abgeriſſen, oder vielmehr die Wurzel deſſelben; halben und halber aber ſind vermittelſt der Ableitungsſylben en und er davon gebildet. Die beyden leztern unterſcheiden ſich daher auch in der Bedeutung ſehr merklich von dem erſten, indem halb nur noch in eigentlichem Verſtande das Verhältniß des Ortes, die Gegend oder Richtung bezeichnet, aber nur noch in den Zuſammenſetzungen außerhalb, innerhalb, oberhalb und unterhalb üblich iſt: innerhalb der Stadt wohnen, außerhalb der Ringmauer ſeyn, unterhalb des Fluſſes, oberhalb des Waldes, über dem Walde, an der obern Seite oder Gegend deſſelben. Im Oberdeutſchen hänget man das halb noch mehrern Subſtantiven an, Umſtandswörter daraus zu bilden, ſonnenhalb, ſüdwärts, gegen Süden, nordhalb, gegen Norden. Ein Fehler iſt es, wenn man dieſe Wörter mit dem Dativ verbindet, z. B. innerhalb drey Tagen, welcher Fehler doch daher rühret, weil man den Caſum an dem Subſtantive bezeichnen wollen, welches doch im Plural nichts als den Dativ bezeichnen kann; folglich richtiger innerhalb dreyer Tage. Halb, halben, halber.

Halben und Halber werden nur im figürlichen Verſtande gebraucht, einen Bewegungsgrund zu bezeichnen, wie wegen und willen, und ſtehen allemahl hinter ihrem Nennworte: ich thue es der Freundſchaft halben, deiner Laſter halben, die Welt iſt nicht allein des Menſchen halber erſchaffen, ich habe ihn noch einiger Sachen halber zu ſprechen, Alters halben oder halber hätte er noch lange leben können, Gewiſſens halber zu etwas verbunden ſeyn, Scheins halber.

halber. Halben und halber ſind ſowohl der Ableitungsſylbe, als dem Gebrauche nach völlig gleich bedeutend; nur ſcheint halber lieber dann zu ſtehen, wenn das Subſtantiv keinen Artikel hat, etwas Gewinnſtes halber thun, und des Gewinnſtes halben, obgleich dieſer Unterſchied, der denn am Ende doch auch nur willkührlich iſt, nicht allemahl beobachtet wird. Dieſes halber mit ſeinem Subſtantive zuſammen zu ziehen, Scheinshalber, Bethenshalber, Ehrenhalber, hat weder Grund noch Nutzen. Wohl aber wird halben mit den Pronominibus zuſammen gezogen, da denn die Poſſeſſiva noch das t euphonicum in die Mitte nehmen, meinethalben, deinethalben, ſeinethalben, ihrethalben, unſerthalben, eurethalben. Siehe von dieſer Form, welche doch der vertraulichen Sprechart am angemeſſenſten iſt, mein Wörterbuch, v. Dein, wo zugleich die Geſchichte derſelben kürzlich angeführet worden. Andere Pronomina bekommen dieſes t nur im gemeinen Leben: derenthalben, deſſenthalben, weſſenthalben, wofür die anſtändigere Sprechart derhalben, deßhalben oder deßhalb, weßhalb oder weßhalben ſagt. Noch ein um vorzuſetzen, um des Wohlſtandes halben oder halber iſt fehlerhaft.

Kraft, laut, vermittelſt.

§. 507. Kraft und laut ſind von Hauptwörtern entlehnet; das erſtere bezeichnet das Verhältniß der wirkenden Urſache: kraft meines Verſprechens, kraft der Geſetze, kraft des mir aufgetragenen Amtes. Laut bezeichnet das Verhältniß des Erkenntniß- oder Beweisgrundes: laut des Briefes, laut des Befehles, laut meines Evangelii, Röm. 2. laut aller Flüche des Bundes, 5 Moſ. 29. Dieſes laut mit dem Dativ zu verbinden, laut dem königlichen Befehle,

iſt

iſt im Hochdeutſchen ein Fehler. Der Curial-Styl gebraucht ſtatt dieſes laut auch die Wörter beſage und inhalts, gleichfalls als Präpoſitionen und mit dem Genitive, welche aber der edlern Schreibart der Hochdeutſchen fremd ſind.

In vermittelſt, wofür im gemeinen Leben nur mittelſt üblich iſt, iſt das ſt das s, der Ableitungslaut der Umſtandswörter, welcher in mehrern in ſt übergehet. Es deutet das Verhältniß eines Mittels, einer Beyhülfe an: vermittelſt göttlicher Hülfe, vermittelſt deines Beyſtandes, vermittelſt einer Leiter auf das Dach ſteigen.

§. 508. Ungeachtet iſt eigentlich das mit un zuſammen geſetzte Participium von achten, eine ungeachtete Waare, welches auch als eine Präpoſition gebraucht wird, das Verhältniß der unterlaſſenen Rückſicht zu bezeichnen, und alsdann ſowohl vor ſeinem Nennworte, als auch, und zwar am liebſten, nach demſelben ſtehet: ungeachtet ſeiner Geſchicklichkeit, oder beſſer, ſeiner Geſchicklichkeit ungeachtet überging man ihn doch, des übeln Wetters ungeachtet, dieſes alles (beſſer alles deſſen) ungeachtet, deſſen ungeachtet. Im Oberdeutſchen verbindet man es gern mit dem Dativ, welches auch nicht ſelten im Hochdeutſchen nachgeahmet wird, wo es aber eigentlich fehlerhaft iſt, ſeinem Fleiſſe ungeachtet, dem ungeachtet. Unerachtet für ungeachtet iſt unſchicklich, indem erachten eine andere Bedeutung hat als achten; ohngeachtet oder ohnerachtet aber iſt eine im Hochdeutſchen völlig veraltete Form, welche nur noch in den Kanzelleyen lebt, wo man in eben derſelben Bedeutung auch ohngehindert, ohnerwogen, unangeſehen, unermeſſen u. ſ. f. gleichfalls

Ungeachtet, unweit, unfern, vermöge.

als Präpoſitionen mit dem Genitive gebraucht. Daß ungeachtet hier mit Recht als eine Präpoſition betrachtet wird, erhellet aus dem Genitive. Da die Participia ſonſt den Caſum ihres Verbi behalten, ſo müßte es, wenn es weiter nichts als ein Participium wäre, den Accuſativ bekommen, ſeinen Fleiß ungeachtet, ſo wie man ſagt, alles dieſes nicht betrachtet, bey Seite geſetzt u. ſ. f.

Unweit und das größten Theils veraltete unfern bezeichnen das Verhältniß der Nähe des Ortes, für nicht weit, erfordern aber allemahl die Nennung des Termini a quo, der dann im Genitive ſtehet: unweit der Stadt, des Gartens, des Hauſes. Auch hier wird in manchen Gegenden, obgleich nicht ſo richtig, der Dativ gebraucht, unweit dem Garten. Wenn dieſem Worte anſtatt des Genitives die Präpoſition von zugeſellet wird, unweit von der Stadt, ſo iſt es weiter nichts als ein gewöhnliches Umſtandswort. Dieſe Form mit von iſt vorzüglich alsdann brauchbar, wenn der Terminus a quo des Genitives unfähig iſt, unweit von hier.

Vermöge, ſcheinet die mit ver zuſammen geſetzte Wurzel des Verbi mögen, können, zu ſeyn, und kündiget das Verhältniß der wirkenden Urſache, des Bewegungs- und Beweisgrundes, ſeltener des Mittels an: vermöge des göttlichen Befehles; das kannſt du, vermöge deiner Klugheit, leicht einſehen; vermöge des Teſtamentes iſt er Erbe; das konnte vermöge unſerer Abrede nicht geſchehen.

Während und wegen.

§. 509. Während iſt eigentlich das Participium des Verbi währen, welches hier als eine Präpoſition mit dem Genitive gebraucht wird, und das Verhält-

Verhältniß der Dauer einer andern Handlung bezeichnet: während unſers Geſpräches geſchahe es, während des Krieges, während der Zeit, nicht währender Zeit, welches völlig undeutſch iſt. Daß während urſprünglich wirklich das Participium iſt, erhellet theils aus der ähnlichen Form durante bello u. ſ. f. der Lateiner, theils auch aus dem Franzöſ. durant, und Engl. during, welche gleichfalls als Präpoſitionen, obgleich nicht mit dem Genitive, gebraucht werden.

Wegen iſt der Wurzellaut weg in bewegen, mit der Ableitungsſylbe en für Umſtandswörter, und kündiget das Verhältniß der bewegenden Urſache an. Es ſtehet ſowohl vor, als nach ſeinem Subſtantive: er ward wegen ſeines Fleiſſes oder ſeines Fleiſſes wegen belohnet; des übeln Wetters wegen. Der Oberdeutſche Gebrauch mit dem Dative, wegen ſeinem Fleiſſe, iſt im Hochdeutſchen fehlerhaft. Die Zuſammenziehung mit den Poſſeſſivis vermittelſt des t euphonici, meinetwegen, deinetwegen, ſeinetwegen u. ſ. f. iſt, ſo wie die mit halben, nur in der vertraulichen Sprechart üblich; deßwegen iſt auch in der edlern Schreibart gangbar, wofür die niedrige deſſentwegen ſaget. Wenn es ſo viel als im Nahmen bedeutet, oder das Verhältniß des Urſprunges bezeichnet, ſo ſetzt man im gemeinen Leben noch das von vor: grüße ihn von meinetwegen, edler, in meinem Nahmen. Eben dieſe Bedeutung findet auch in der in den Rechten üblichen Formel von Rechts wegen ſtatt.

2. Mit dem Dativ allein.

§. 510. Den Dativ allein nehmen zu ſich: aus, außer, bey, entgegen, mit, nach, nächſt, nebſt, ſammt, 2. Mit dem Dative allein.

ſammt, ſeit, von, zu, zuwider; ingleichen die im Hochdeutſchen veralteten ab, binnen und ob. Die vornehmſten davon ſind in folgenden Verſen enthalten:

Daphnis an die Quelle.

Nach dir ſchmacht ich, zu dir eil ich, du geliebte Quelle, du!
Aus dir ſchöpf ich, bey dir ruh ich, ſeh dem Spiel der Wellen zu;
Mit dir ſcherz ich, von dir lern ich heiter durch das Leben wallen,
Angelacht von Frühlingsblumen, und begrüßt von Nachtigallen.

Ramler.

Aus und außer. §. 511. Aus bezeichnet eigentlich das Verhältniß desjenigen Ortes, in welchem eine Bewegung oder Handlung ihren Anfang nimmt: aus dem Sattel heben, aus dem Bette kommen, aus Berlin ſeyn, den Brand aus dem Feuer reiſſen, den Kopf aus der Schlinge ziehen. Aus wird hier vornehmlich alsdann gebraucht, wenn der Gegenſatz in erfordert: aus dem Garten kommen, weil man ſagt, in dem Garten ſeyn, in den Garten gehen. Figürlich bezeichnet es: 1. das Verhältniß der Materie: aus Waſſer Wein machen, aus Stein gearbeitet, aus nichts wird nichts. Und nach noch weitern Figuren, das Verhältniß der Beſtandtheile, des Gegenſtandes: der Menſch beſtehet aus Leib und Seele, es wird nichts aus der Sache, ein Verbrechen aus etwas machen. 2. Den Erkenntnißgrund: ich weiß es aus Erfahrung, ich ſehe es aus deinem Geſichte. 3. Den Bewegungsgrund, gemeiniglich ohne den Artikel des Subſtantives: er thut es aus Geitz, aus Luſt zur Ruhe, aus Schwachheit ſündigen, aus Dumm=

Dummheit fromm ſeyn. Wenn es keinen Caſum regieret, folglich keines dieſer Verhältniſſe bezeichnet, ſo iſt es ein bloßes Umſtandswort: ein fürſtlicher Rath von Hauſe aus, er ſchrieb mir von Berlin aus, beſſer von Berlin, allein, wir ſtanden die ganze Predigt aus, beſſer über, der Handel iſt aus, zu Ende, es iſt aus mit ihm. Wohin auch die Zuſammenſetzungen mit Verbis gehören.

Außer iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe er davon abgeleitet, und ſchließet Ort, Perſon und Zuſtand aus. Wenn es den Ort ausſchließet, ſo bedeutet es ſo viel als außerhalb: außer der Stadt wohnen, außer ſich ſeyn, außer dem Hauſe, drey Perſonen außer dir, außer Stande, außer Gefahr, außer Schuld ſeyn, außer dem, (nicht außerdem,) d. i. dieſes ausgenommen. Fehlerhaft iſt es, dieſe Präpoſition zu gebrauchen, wenn aus der oder aus dem ſtehen ſollte, z. B. ſich außer Athem laufen, beſſer aus dem Athem, etwas außer Acht laſſen, beſſer aus der Acht; weil hier keine eigentliche Ausſchließung ſtatt findet. Es gibt Fälle, wo außer den Accuſativ zu erfordern ſcheinet, ich ſahe niemand außer dich, ſie waren alle zugegen außer dieſe zwey. Allein hier rühret der Accuſativ von dem Verbo her, und außer iſt ein bloßes Umſtandswort, eben ſo ſehr, als wenn man ſagt, ich gehe heute ſpatzieren, außer, wenn es regnen ſollte. Soll es hier eine wahre Präpoſition ſeyn, ſo muß das Nennwort im Dativ ſtehen, ich ſahe niemanden außer dir, außer dieſen zweyen. Daher iſt auch Gellerts Stelle, er ſetzt mich außer dem Stand jemanden Gefälligkeiten zu erzeigen, eigentlich fehlerhaft. Im Oberdeutſchen wird es, wenn es für außerhalb

ſtehet,

ſtehet, auch mit dem Genitive verbunden: der Pilgram, welchen du ſiehſt außer Weges wallen, Opitz; wo man im Hochdeutſchen ſaget, außer dem Wege. Indeſſen iſt von dieſem Gebrauche doch noch das außer Landes im Hochdeutſchen völlig gänge und gebe.

Bey. §. 512. Bey bezeichnet eigentlich das Verhältniß der Nähe an der Seitenfläche eines andern Dinges, doch nur im Stande der Ruhe: bey jemanden ſitzen, liegen, ſtehen, die Spree bey Berlin, die Schlacht bey Lützen, der weiſſe Berg bey Prag. In vielen andern Fällen, beſonders wenn die Nachbarſchaft der Berge, Flüſſe und Wälder angedeutet werden ſoll, ſtehet an. Figürlich bedeutet dieſe Präpoſition: 1. den perſönlichen Gegenſtand: das gilt nichts bey mir, Gnade bey Gott finden, ſich bey jemanden beliebt machen, bey dem Richter klagen, etwas bey Hofe anbringen, mein Glück ſtehet bey dir, bey jemanden wohnen, ſpeiſen. 2. Den Gegenſtand der Sache: bey Waſſer und Brot gefangen ſitzen, bey der Arbeit leſen, bey dem Tanze ſeyn, ich bin nicht mit dabey, es iſt mir nicht wohl bey der Sache. 3. Das Mittel, Werkzeug: jemanden bey der Hand nehmen, bey Lichte leſen, etwas bey den Haaren herbey ziehen, jemanden bey dem Kopfe nehmen, ihn bey Nahmen nennen. 4. Eine Coexiſtenz: bey großem Gute arm ſeyn, bey aller Behutſamkeit einfältig ſeyn, wie kann man bey einer ſo großen Gefahr ſchlummern? er ward bey dieſem Auftritte gerührt. 5. Einen Beſitz: bey guter Geſundheit ſeyn, noch bey Leben, (beſſer am) ſeyn, er iſt ſchon bey Jahren, bey Gelde ſeyn, erhalte ihn bey dieſen Gedanken.

6. Eine

6. Eine Ordnung: ſie gingen Mann bey Mann, ſie kamen bey Paaren, da liegen ſie bey tauſenden. 7. Einen Bewegungsgrund, nur zuweilen: bey Gott ſchwören, bey meiner Treu, nein bey der Thräne, die ich an deiner Leiche geweinet habe, Duſch, etwas bey Strafe verbiethen, bey Leibe nicht. 8. Eine Anweſenheit: wie ſtehet es bey euch? bey uns iſt der Wein theuer, es war eine Gewohnheit bey den Alten. 9. Eine ungefähre Zeit, Dauer, oder vielmehr die Coexiſtenz eines Umſtandes: bey Tage reiſen, bey der Nacht arbeiten, bey anbrechendem Tage aufſtehen, bey ſchönem Wetter ſpatzieren gehen, bey Menſchen Gedenken, bey Gelegenheit, bey Zeiten. 10. Eine Dauer oder Zahl ungefähr zu bezeichnen; eine im Hochdeutſchen größten Theils veraltete Bedeutung: bey vierzig Jahren lang, an die vierzig Jahre, da ward eine Stille im Himmel bey einer Stunde lang, beſſer, eine Stunde lang, bey drey Schuh tief, bey ſechs Wochen lang, beſſer drey Schuh, ſechs Wochen, oder auch faſt drey Schuh, faſt ſechs Wochen. Das dafür in den gemeinen Sprecharten übliche an die iſt wenig beſſer. Beſondere Arten des Ausdruckes ſind bey nahe, faſt, und deſſen Gegenſatz bey weitem, noch lange nicht. Das letztere wird gemeiniglich mit einem m geſchrieben und geſprochen, als wenn es der Dativ eines Nennwortes im Singular wäre. Es ſcheinet indeſſen der Plural zu ſeyn, und alsdann müßte es bey weiten heiſſen, ſo wie man im Oberdeutſchen auch bey nahen für bey nahe ſagt.

§. 513. Entgegen, ehedem nur in gegen, in gegene, iſt eine von den wenigen Präpoſitionen, welche *Entgegen, mit.*

welche ihrem Nennworte allemahl nachſtehen, und bezeichnet das Verhältniß der einen Bewegung, ſo fern ſie der Richtung einer andern widerſpricht: **dem Winde entgegen reiten, dem Strome entgegen fahren, der Wind iſt uns entgegen, dem Strome einen Damm entgegen ſetzen.** Zuweilen mit Nebenbedeutungen und Figuren: **einem entgegen ſeyn,** wo ſich der Begriff der Richtung verlieret, und nur der Begriff des Widerſtandes übrig bleibt; **die Sache iſt mir nicht entgegen,** nicht zuwider. Oft verliert ſich der Begriff des Widerſtandes, und die Richtung bleibt allein übrig; **einem entgegen gehen, reiten, fahren, kommen.** Von einem Stande der Ruhe, **England** lieget Frankreich entgegen, d. i. gegen über, iſt es im Hochdeutſchen veraltet.

Mit bezeichnet eigentlich das Verhältniß der Geſellſchaft, Gemeinſchaft und Verbindung: **gehe mit uns, Wein mit Waſſer vermiſchen, mit einem eſſen, trinken, alle mit einander, jemanden mit Briefen abſchicken, die Alten mit den Jungen tödten,** (wo die gemeinen Sprecharten noch ein unnöthiges ſammt hinzu ſetzen, die Alten mit ſammt den Jungen). Welche eigentliche Bedeutung denn in mancherley Figuren übergehet: 1. Der Theilnehmung: **ſich mit einem freuen, welche mit uns leiden, er hat gleiche Neigungen mit dir.** 2. Des Werkzeuges: **mit dem Meſſer ſchneiden, mit dem Degen ſtechen, mit der Axt hauen, mit der Hand ſchlagen, mit den Augen winken, mit der Ehle meſſen.** 3. Des Hülfsmittels, Mittels: **mit barem Gelde einkaufen, mit Gutem richtet man viel aus, mit Gottes Hülfe.** 4. Der Materie: **mit Eiſen beſchlagen, mit Gold einfaſſen, belegen,**

überzie-

überziehen, mit Tinte ſchreiben, mit Waſſer taufen, mit Roſen ſchmücken. 5. Den Gegenſtand der Perſon: ich halte es mit ihm, was habt ihr mit einander, mit jemanden bekannt ſeyn, ſich mit einem vertragen, er meint es redlich mit dir. 6. Den Gegenſtand der Sache: verſchone mich damit, ich bin mit der Sache fertig, mit dem Eſſen warten, halte an mit Leſen, mit etwas zufrieden ſeyn. 7. Die Art und Weiſe: etwas mit Geduld ertragen, ſeine Schritte mit Vorſicht abmeſſen, eine Stadt mit Sturm erobern, mit Vortheil, mit Schaden verkaufen, mit Luſt arbeiten, mit Verdruß thun. 8. Eine Zeit: mit Tages Anbruch, mit dem Schlage zehen ſtehet ſie auf, mit der Zeit wird ſichs geben, mit dem neuen Jahre. Hat dieſe Partikel keinen Caſum, ſo iſt ſie auch weiter nichts als ein bloßes Umſtandswort: mit zur Leiche gehen, ich kann es nicht mehr mit anſehen, er iſt auch mit dabey, mit unter; wohin auch die Zuſammenſetzungen gehören, mitbringen, mitgehen, ein Mitarbeiter u. ſ. f.

§. 514. Nach hat eine gedoppelte Hauptbedeutung. Nach.

1. Die Richtung einer Bewegung zu einem Gegenſtande hin zu bezeichnen; ſowohl eigentlich, wo es beſonders vor den eigenen Nahmen der Länder und Örter ſtehet: nach Frankreich, England, Italien reiſen, ich gehe morgen nach Holland ab, der Weg gehet nach Leipzig, die Poſt nach Wien, nach Paris ſchreiben. Ingleichen vor den Subſtantiven Hof und Haus: nach Hofe reiſen, gehen, ſchicken, ſchreiben, kommen, nach Hauſe gehen, fahren, eilen,

mit ſich nach Hauſe nehmen. Zwar ſagt man auch zu Hauſe gehen, eilen, kommen; aber am richtigſten braucht man zu bey dem Worte Haus nur im Stande der Ruhe, zu Hauſe ſeyn, bleiben; im Stande der Bewegung aber nach. Ferner mit noch andern Subſtantiven, nach der Stadt gehen, reiten, fahren, der Weg gehet nach dem Walde, nach dem Fluſſe, etwas nach (zu) ſich ziehen. Beſonders von der bloßen Richtung: den Mantel nach dem Winde hängen, der Wind drehet ſich nach Morgen, nach dem Walde zu gehen. Auch wenn der Gegenſtand derſelben eine Perſon oder Sache iſt: nach jemanden hauen, ſchlagen, ſtechen, zielen; nach etwas langen, greiffen, ſich nach jemanden umſehen, nach etwas ſchnappen, ſpringen. Aus dieſer mehr eigentlichen folget die figürliche Bedeutung der Richtung der Wirkſamkeit des Gemüthes, der Begierde, des Verlangens u. ſ. f. nach jemanden fragen, nach etwas forſchen, trachten, ſich ſehnen, ſtreben, jemanden nach dem Leben ſtehen, nach etwas ſeufzen, ſchmachten, mich durſtet nach Wein.

2. Eine Bewegung und oft auch einen Zuſtand im Rücken oder hinter einer andern Perſon und Sache, ſowohl 1. in Abſicht des Ortes: er gehet nach mir, ſie kommen nach einander, etwas nach ſich ziehen. Oft mit dem Nebenbegriffe der Ordnung: er folgt nach mir. Ingleichen figürlich in Betrachtung des Werthes, der Würde: der zweyte nach dem Könige, nach ihm iſt mir niemand lieber, als du, das beſte Buch nach der Bibel; der Regel und Richtſchnur: ſich nach einer Vorſchrift richten, nach etwas handeln, thun, ſich nach der

Mode

Mode kleiden, ſich nach ſeinem Beutel richten, ein Verbrechen nach der Vernunft, nach ſeinem Sinne leben; des Vorbildes, Muſters, des Maßes: nach der Natur, nach dem Leben gemahlt, nach jemandes Beyſpiele, nach der Ehle, nach dem Gewichte verkaufen, zähle die Jahre nach Minuten; der Gemäßheit: nach Belieben, nach Hunger eſſen, nach Stand und Würden, nach ſeiner Gewohnheit, es gehet ihm alles nach Wunſch; des Beſtimmungsgrundes: Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur, nach dem Anſehen zu urtheilen. Wo es auch hinter ſeinem Nennworte ſtehen kann: meiner Meinung nach, ihm nach, wenn es meinen Wünſchen nach ginge, ſeiner Gewohnheit nach, dem Anſehen nach; und oft hinten ſtehen muß: dem Leibe nach im Grabe, der Seele nach im Himmel ſeyn, jemanden nur dem Nahmen nach kennen, den Jahren nach könnte er es wiſſen. Als auch 2. der Zeit: nach etlichen Jahren, nach einiger Zeit, nach dem Eſſen, nach der Komödie, nach dem Tode, acht Tage nach einander, nach dieſem, nach vieler Mühe.

Die Fälle, wo dieſe Präpoſition hinter ihrem Nennworte ſtehen kann, ſind: 1. wenn ſie einen Beſtimmungsgrund bedeutet. 2. Wenn ſie eine Richtung bedeutet, doch nur noch in einigen wenigen Fällen, z. B. der Naſe nach, mir nach! Die bibliſchen Ausdrücke: kehre um deiner Schwägerinn nach, es ſind etliche umgewandt, dem Satan nach, ſind im Hochdeutſchen veraltet. 3. Wenn es eine Richtung bezeichnet, welche ſich längs einer andern erſtrecket, mit derſelben parallel bleibt, wo es zur Vermeidung aller Zweydeutigkeit

hinten ſtehen muß: der Straße nach, dem Fluſ- ſe nach. Es, wenn es hinten ſtehet, mit dem Genitive zu verbinden, meines Bedünkens nach, iſt im Hochdeutſchen fehlerhaft.

Nächſt. Nebſt. Sammt. Seit.

§. 515. Nächſt iſt eigentlich der Superlativ von nahe, welcher hier wider die Analogie der mei- ſten Superlative abſtract gebraucht wird. Es be- zeichnet eine große Nähe eigentlich des Ortes: er ſaß nächſt mir; figürlich auch des Vorzuges: nächſt dir iſt er mir der liebſte. Oft wird es als ein bloßes Umſtandswort gebraucht: er ſaß zu- nächſt bey mir, welcher Ausdruck doch nur im ge- meinen Leben üblich iſt: die nächſt vergangene Nacht.

Nebſt iſt von der Wurzel des neben und dem Ableitungslaute s oder ſt gebildet, und bezeichnet das Verhältniß der Coexiſtenz oder Mitwirkung, be- ſonders in ſolchen Fällen, wo mit eine Zweydeutig- keit veurſachen könnte: meine Freunde empfeh- len ſich nebſt mir, ſie war nebſt ihrem Ge- ſchwiſter in dem Garten. Benebſt für nebſt iſt im Hochdeutſchen unnöthig und ungewöhnlich.

Sammt bezeichnet das Verhältniß der Geſell- ſchaft und ſtehet gleichfalls für mit, zuweilen auch für das bloße und: Gott hat uns ſammt Chri- ſto lebendig gemacht, und hat uns ſammt ihm auferwecket, Epheſ. 2, 5. 6. Es fängt im Hoch- deutſchen an zu veralten; wenigſtens wird es da- ſelbſt nicht mehr ſo häufig gebraucht, als in andern Mundarten, wo man ihm oft noch ein müßiges mit vorſetzt: du ſollteſt dich der Luſt mit ſammt der Braut verzeihen, Günth.

Seit bezeichnet nur eine Zeitfolge von einem beſtimmten Zeitpuncte an: ſeit der Zeit, ich habe

ihn ſeit einem Jahre nicht geſehen, ſeit wel≠cher Zeit hat er nicht geſchrieben? ich bin ſeit Oſtern hier, er iſt mein Freund, ſeit dem ich ihn kenne; wo die höhere Schreibart auch wohl den Caſum wegläßt:

Geneuß, geneuß der Ruh, die dir entzogen
Seit ich dieß Feuer angefacht, Raml.

Die Verbindung mit dem Genitiv, ſeit des Unge≠witters, Opitz, iſt im Hochdeutſchen ein Fehler. In ſeit meines Hierſeyns ſtehet ſeit aus einem Irrthume für Zeit, wie man ſagt, Zeit meines Lebens. Beyde Ellipſen gehören indeſſen in die Sprache des gemeinen Lebens. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch ſint, und mit der Ableitungsſylbe er, ſinter und ſeiter üblich, womit das Niederdeutſche ſeder, ſedert, ſedder für ſeit überein kommt.

§. 516. Von, eine ſehr fruchtbare Präpoſition, den Terminum a quo einer Bewegung oder eines Ausſpruches ſowohl eigentlich, als auch mit man≠cherley Nebenbegriffen zu bezeichnen. 1. Eigent≠lich, den Ort oder die Sache, welchen eine Hand≠lung verläſſet; zunächſt einen ſolchen höhern Ort, im Gegenſatze des auf: von dem Dache ſtei≠gen, von dem Berge, von dem Himmel kom≠men, von dem Wagen fallen, von dem Thur≠me rufen; aber auch einen jeden Ort oder Gegen≠ſtand, bey welchem eine Bewegung oder Handlung ihren Anfang nimmt: von einem gehen, die Hand von etwas abziehen, Gott ſcheidete das Licht von der Finſterniß, etwas von ſich le≠gen, ich komme von Berlin, von Leipzig, von Wien, von Hauſe. Die Nahmen der Länder und Inſeln bekommen aus. 2. In weiterm und figürlichem Verſtande: (1) einen jeden Terminum Von.

a quo, ſelbſt der Zeit: der vierte Mann von mir, von Stunde an, von Kindheit auf, von einem zum andern gehen, von Worten kams zu Schlägen, von dem Morgen bis an den Abend, von dem Kopfe bis auf die Füße, von Zeit zu Zeit, von Tag zu Tage. (2) Den Gegenſtand einer moraliſchen Trennung oder Abſonderung: von der Furcht, von der Laſt, von der Sorge befreyen, frey von Schulden, von Sinnen kommen, von jemanden abfallen, von etwas abſtehen. (3) Einen Urſprung: der Regen kommt vom Himmel, der Wind von Morgen, vom Lande ſeyn, es iſt von guter Hand, ich habe es von ihm. So auch vor adeligen Geſchlechtsnahmen, Caſpar von Adlerfeld, ingleichen vor den Ländernahmen, Kaiſer von Rußland, König von Frankreich, Churfürſt von Sachſen, Graf von Waldeck, Biſchof von Fulda; wo das von zugleich den Begriff des Beſitzes bezeichnet. S. §. 613. (4) Das Ganze, deſſen Theil ein anderes Ding geweſen, oder von welchem es getrennet werden ſoll: die Bruſt von einem Widder, ein Viertel von einem Lamme, gib mir etwas davon, Wolle von einem Schafe. S. im Syntaxe §. 616. (5) Eine Materie: eine Säule von Marmor, ein Ring von Gold, ein Haus von Stein, ein Trank von Kräutern, der Tiſch iſt von Holz. (6) Eine wirkende Urſache: von der Hitze, von vielem Arbeiten krank werden, von Gottes Gnaden, der Teig quillt von den Hefen. S. §. 612. (7) Eine Beſchaffenheit: klein von Perſon, der Perſon nach, ſchön von Geſtalt, ein Mann von Ehre. (8) Eine Art und Weiſe: ich kenne ihn von Perſon, von Herzen gern.

So

So auch in von neuen, von friſchen, von vornen, von ungefähr. In den beyden erſten, iſt Ding ausgelaſſen, von neuen Dingen, von friſchen Dingen, wie es ehedem vollſtändig lautete, ſo wie man noch im Oberdeutſchen ſagt, neuer Dingen für neulich. Es erhellet daraus zugleich das von neuem, vom neuen, vom friſchen oder von friſchem, unrichtige Formen ſind. (9) Den Inhalt, den Gegenſtand: von etwas handeln, ſprechen, reden, Bericht erſtatten, die Fabel von dem Fuchſe, das Mährchen von der Tonne, davon iſt die Rede nicht. Und andere Nebenbedeutungen mehr, welche in meinem Wörterbuche angeführet ſind. S. auch im Syntaxe §. 612 f. wo noch manches von dem ſowohl richtigen als fehlerhaften Gebrauche dieſer Präpoſition vorkommen wird. Von Alters her iſt der einige Fall, wo dieſe Präpoſition mit dem Genitiv verbunden zu ſeyn ſcheinet.

§. 517. Zu iſt ſeinem Gebrauche nach von einem eben ſo weiten Umfange als von, und wird ſowohl als ein bloßes Umſtandswort, als auch als eine Präpoſition gebraucht. In der letztern Geſtalt bezeichnet es: 1. den Terminum ad quem einer Bewegung, doch nicht in allen, ſondern nur in den hergebrachten Fällen, indem andere Präpoſitionen dieſe Bedeutung gleichfalls haben: komm zu mir, geh zu ihm, zu Bette gehen, zur Stadt fahren, zu Dorfe reiten. 2. Den Stand der Ruhe an einem Orte, den Terminum in quo, auch nur in ſolchen Fällen, welche der Gebrauch einmahl eingeführet hat: zu Danzig, zu Berlin ſeyn, zu Leipzig wohnen, in welchen Fällen aber in üblicher iſt; zu Hofe dienen, ein Treffen zur See, zu Hauſe ſeyn. 3. Eine Zeit, wenn etwas geſchiehet, Zu und zuwider.

ſchiehet, auch nur in einigen Fällen: zu Abends, zu Nachts, beſſer Abends, Nachts oder am Abend, zur Nachtzeit, zu rechter Zeit, zur ungewöhnlichen Zeit, zur beſtimmten Stunde. 4. Eine Art und Weiſe: zu Pferde, zu Fuße. 5. Das Ziel einer Handlung oder Veränderung, eine Figur der erſten Bedeutung: zu Stande kommen, es gehet zum Ende, zu Frieden ſtellen, mir zum Schaden, Gott zur Ehre, Luſt zu etwas haben, die Neigung, der Trieb zu einer Sache. 6. Ein Verhältniß: den Ducaten zu vier Gulden, die Ehle zu zwey Fuß, das Pfund zu ſechzehn Unzen gerechnet. So auch, wie 2 zu 4, ſo 6 zu 12.

In allen dieſen Fällen iſt der Gebrauch dieſer Präpoſition ſehr eingeſchränkt, vermuthlich weil ſie als ein bloßes Umſtandswort weit häufiger gebraucht wird, als irgend eine andere, daher man jenen Gebrauch nicht zu erweitern für gut befunden. Als ein bloßes Umſtandswort bedeutet ſie vornehmlich: 1. ein verſchloſſen ſeyn, die Thür iſt zu, das Fenſter gehet nicht zu. 2. Eine Beſchleunigung einer Bewegung, am häufigſten im gemeinen Leben, fahre zu, reite zu. 3. Einen allzu großen Grad vor Umſtands- und Beſchaffenheitswörtern: es iſt noch zu früh, er kam zu ſpät, zu ſehr, zu hart; wo es zur Verſtärkung oft noch das all vor ſich nimmt, allzu früh, allzu ſehr, allzu hart. 4. Eine Abſicht, oft einen bloßen Gegenſtand zu bezeichnen, vor Infinitiven: ich komme zu ſpielen, es iſt hier was zu ſehen. S. §. 698 f. 5. Im gemeinen Leben ſtehet es vor andern Umſtandswörtern oft überflüßig: zu Nachts ſpeiſen, d. i. Nachts, zu Abends eſſen, die Abendmahlzeit halten, das oberſte zu unterſt kehren. Anderer

Bedeu-

Bedeutungen in der Zuſammenſetzung mit Verbis zu geſchweigen.

Zuwider, eine zuſammen geſetzte Präpoſition ſtehet allemahl hinter ſeinem Nennworte und bedeutet theils eine Abneigung, doch nur mit dem Verbo ſeyn: die Sache iſt mir zuwider, ich kann ſie nicht leiden, habe eine Abneigung dagegen; theils die Übertretung einer Verbindlichkeit: den Geſetzen zuwider handeln, er ging, dem Befehle zuwider, fort.

§. 518. Ab, binnen, inner und ob ſind als Präpoſitionen im Hochdeutſchen veraltet, wo ſie nur noch zum Theil als bloße Umſtandswörter in der Zuſammenſetzung leben. Ab, binnen, inner, und ob.

Ab wird für von, an, vor, aus, noch häufig im Oberdeutſchen gebraucht: ab dem Wege kommen, von: ab den Augen gehen, aus; einen Gräuel ab den Götzen haben, an oder vor; ab Seiten ſeiner, von ſeiner Seite. Im Hochdeutſchen kommt es nur noch in Zuſammenſetzungen vor; abnehmen, Abſtand, abwärts u. ſ. f. wohin aber nicht abhinnen, worab, bevorab, hierab, abhanden u. ſ. f. gehören, welche im Hochdeutſchen fremd ſind.

Binnen iſt eigentlich eine Niederdeutſche Präpoſition für innerhalb, ſowohl dem Orte als der Zeit nach: binnen der Stadtmauer, innerhalb derſelben, binnen acht Tagen ſoll das Geld ausgezahlet werden, Gell. binnen dieſer Zeit, eben derſ. Gellerts Anſehen unbeſchadet, enthält man ſich dieſer Präpoſition lieber ganz in der edlen Schreibart, ſo wie aller damit gemachten Zuſammenſetzungen, Binnendeich, Binnengericht,

Binnenland, Binnenleben u. ſ. f. außer wenn man ſie als Kunſtwörter nicht entbehren kann.

Das einfache inner für innerhalb iſt gleichfalls nur im Oberdeutſchen gangbar: inner der Stadt, der Stadtmauer, inner wenig Tagen, hier inner dieſem Stall, Opitz.

Ob für über, an, aus, iſt als eine Präpoſition im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet, und nur noch im Oberdeutſchen gangbar: ob dem Haupte ſchweben; meine Hand ſoll ob dir halten, 2 Moſ. 32; darum, daß ich ob dem Guten halte, Pſ. 36; ob dem Mahle, über, während der Mahlzeit; Rothenburg ob der Tauber, über oder an; ich habe ob ihrem Schreiben vernommen, aus. Es iſt nicht allein die Wurzel von oben, oberhalb, über, ſondern lebt auch noch in den Zuſammenſetzungen Obdach, Obhut, Obſicht, obliegen, obſiegen und ſo ferner.

3. Präpoſitionen mit dem Accuſativ allein.

3. Den Accuſativ allein erfordern

§. 519. Den Accuſativ allein erfordern die Präpoſitionen durch, für, gegen oder gen, ohne und das veraltete ſonder, um und wider. Sie ſind in folgenden Verſen enthalten:

Durch dich iſt die Welt mir ſchön, ohne dich würd ich ſie haſſen,
Für dich leb ich ganz allein, um dich will ich gern erblaſſen;
Gegen dich ſoll kein Verläumder ungeſtraft ſich je vergehn,
Wider dich kein Feind ſich waffnen; ich will dir zur Seite ſtehn. Ramler.

Durch.

§. 520. Durch bezeichnet eigentlich eine Richtung, welche die Theile eines Körpers von einem Ende zum andern trennet, oder eine Richtung längs der innern Theile eines Körpers: ein Loch durch

das

das Bret bohren, durch das Papier ſtechen, der Schuß iſt durch den Küraß gegangen, die Kugel fuhr durch die Mauer, einem durch den Sinn fahren, durch die Thür gehen, durch das Fenſter ſehen, durch den Strom ſchwimmen, einen Strich durch die Rechnung machen, durch die Finger ſehen, durch das Haus gehen. Figürlich bedeutet es: 1. eine Zeitdauer: durch alle Jahrhunderte; wo es auch hinten ſtehen kann, alle Jahrhunderte durch, das ganze Jahr durch; und oft hinten ſtehen muß: die ganze Nacht durch wachen, den Tag durch herum irren. Allein, da in dieſen Fällen auch hindurch ſtehen kann, alle Jahrhunderte hindurch, die ganze Nacht hindurch: ſo ſcheinet durch hier ein bloßes Umſtandswort zu ſeyn, da denn der Accuſativ bloß von dem Begriffe der Zeitdauer herrühren würde, ſo wie man ohne alle Präpoſition ſagt, ich habe drey Tage gewartet. 2. Ein Mittel: durch Geld richtet man alles aus, durch langen Gebrauch abgenützet werden, ſie machen mich durch ihre Güte unruhig, durch gerechte Geſetze blühete Athen, aber durch unbändige Freyheit zerfiel es, ich will durch niemanden glücklich werden, als durch ſie, Gell. In andern Fällen iſt mit ſchicklicher und üblicher. 3. Eine wirkende Urſache: durch ihn bin ich glücklich geworden. Weil hier leicht eine Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung entſtehen kann, ſo iſt dieſe Bedeutung die ſeltenſte, und nicht anders als mit Vorſicht zu gebrauchen. 4. Eine Vermengung, Vermiſchung, doch nur in Verbindung mit einander: alles durch einander mengen, miſchen, werfen u. ſ. f. Oft iſt es ein bloßes Umſtandswort, z. B. wenn es hinter

ter einem Subſtantivo ſtehet, in welchem Falle es gemeiniglich ein Theil eines Verbi iſt, der Stier trabet die Fluren durch, von dúrchtraben, ferner wenn es zerriſſen, durchlöchert bedeutet, die Schuhe ſind ſchon durch; ingleichen für hindurch, ich bin noch nicht durch, durch den Fluß und ſo ferner.

Für. §. 521. Für und vor ſind freylich einerley Urſprunges, und eigentlich nur in der Mundart unterſchieden, denn im Oberdeutſchen lauten beyde ohne Unterſchied für, im Niederdeutſchen aber vör, d. i. vor. S. mein Wörterbuch, wo ſolches hinlänglich bewieſen worden. Da die Hochdeutſche Mundart aus den beyden einander entgegen geſetzten Mundarten, der Ober- und Niederdeutſchen, gewiſſer Maßen zuſammen geſetzt iſt, wenigſtens ſie in manchen Stücken in ſich vereiniget, obgleich mit überwiegender Neigung zur Oberdeutſchen: ſo hat ſie beyde Formen aufgenommen, die vielen einander oft widerſprechenden Bedeutungen unter beyde vertheilet, und dadurch den Vortheil erhalten, daß die Rede beſtimmter und deutlicher geworden iſt, welches doch allemahl der erſte und wichtigſte Endzweck der Sprache iſt. Peter ging vor Caſparn zum Galgen, iſt doch immer etwas anders, als wenn er für ihn gegangen wäre; eben ſo, jemanden für ſich, und vor ſich predigen laſſen, und ſo in andern ähnlichen Fällen mehr. Indeſſen hat es von Zeit zu Zeit ſo genannte Sprachforſcher gegeben, welche dieſen Unterſchied für verwerflich erkläret haben, theils weil er in den Provinzen nicht beobachtet wird, theils auch, weil beyde Wörter urſprünglich nur eines und eben daſſelbe ſind. Allein, daß der Gebrauch der Provinzen für die Hochdeutſche Mundart keine Regel ſeyn kann, bedarf wohl

eben

eben keines neuen Beweiſes. In dieſem Falle verdiente er es am wenigſten, weil dieſer Gebrauch Zweydeutigkeit und Dunkelheit mit ſich führet, welche in jeder ausgebildeten Sprache weſentliche Fehler ſind. Der aus der Etymologie entlehnte Einwurf ſagt noch weniger, weil ein und eben daſſelbe Wurzelwort in hundert andern Fällen mehr als eine Geſtalt angenommen hat, z. B. ob, üb-er, auf, off-en, lauter verſchiedene Formen eines und eben deſſelben Wortes. Eben dieſe Zweydeutigkeit, welche das Deutſche für und vor hat, wenn man beyde als eines und eben daſſelbe gebraucht, bewog die Lateiner ihr prae, pro und pri — zu unterſcheiden, ob ſie gleich etymologiſch betrachtet nur ein Wort ſind; zum deutlichen Beweiſe, daß die Deutlichkeit und Beſtimmtheit der Rede von allen gebildeten Völkern, als das erſte und wichtigſte Geſetz der Sprache empfunden worden. Es iſt ein Irrthum, wenn man glaubt und mehr als einmahl behauptet hat, Gottſched habe dieſen Unterſchied eingeführet. Er fand ihn in der Mundart, deren Sprachlehre er ſchreiben wollte, ſchon allgemein eingeführet, und war weiſe genug, ihn beyzubehalten. Joh. Rud. Sattler ſagt in ſeiner Orthographey von 1607 ausdrücklich: „Bey guten Authoren, die noch vor „wenig Jahren im Truck außgegangen, wirdt ge„funden, daß dieſer Vnterſchied zwiſchen dem für „und vor gehalten worden: für haben ſie gebraucht „anſtatt des Lateiniſchen pro, als für einen ſchrei„ben; ſodann das vor anſtatt des Lateiniſchen ante, „als er iſt vor ihm allhier geweſen u. ſ. f.„ Was alſo ſchon 1607 unter guten Autoren gänge und gebe war, konnte wohl nicht erſt von Gottſcheden zwiſchen 1730 und 1740 erdacht und eingeführet werden. In Anſehung der fernern Geſchichte des Unter-

Unterſchiedes dieſer beyden Wörter muß ich auf mein Wörterbuch, v. Für verweiſen, wo dieſelbe umſtändlich vorgetragen worden. Hier iſt nur noch übrig, die Bedeutungen aufzuführen, welche der beſte Hochdeutſche Sprachgebrauch jedem derſelben zugetheilet hat.

Überhaupt merke man, daß für nie anders als mit dem Accuſativ, vor aber ſowohl mit dem Accuſative als Dative gebraucht wird, und daß in für der Begriff des Verhältniſſes, da ein Ding anſtatt des andern iſt, des Nutzens und Vergnügens, des Widerſtandes, einer nähern Beſtimmung des Subjectes u. ſ. f. in vor aber der Begriff des Ortes und der Zeit der herrſchende iſt.

Für bedeutet alſo:

1. Das Verhältniß, da ein Ding anſtatt des andern iſt, und zwar wiederum a. der Art nach, ſo daß es deſſen Stelle vertritt: für jemanden gut ſagen, bezahlen, Bürge werden; einen andern für ſich predigen laſſen; für jemanden Rechenſchaft geben; ein Wort für das andere ſetzen; wir verſprechen für uns und unſere Nachkommen; einen Ducaten für einen Louis d'or nehmen. b. Dem Werthe und Preiſe nach: ein Gut für tauſend Thaler kaufen; für Geld ſchreiben; zwey Sperlinge für einen Pfennig kaufen. c. Dem Gegenſtande nach, das Verhältniß der Entſchädigung und Vergeltung eines andern Dinges: Geld für die Waare geben; ich habe zehn Thaler dafür gegeben; Lohn für die Arbeit bezahlen; ein Haus für einen Garten umtauſchen; Ströme von Thränen ſind zu wenig für dieſen Verluſt; iſt das der Dank für meine Mühe? Strafe für ſein Verbrechen

brechen leiden; ich kann nichts dafür. b. Der Beſchaffenheit, ſie mag die wahre ſeyn oder nicht: Schmeicheley für Wahrheit halten; er will für einen großen Mann gehalten werden; ich halte es für meine Pflicht, für ein gutes Zeichen; ich will es für Ernſt, für Scherz annehmen; ſich für einen Arzt, Künſtler, ehrlichen Mann ausgeben; die Schatten der Leute für Berge anſehen. Ingleichen mit Beſchaffenheitswörtern: jemanden für weiſe, ehrlich, klug halten, etwas für wahr halten, annehmen; etwas für gut, für nöthig finden, auch ohne Präpoſition, es gut, nöthig finden; man hat mirs für gewiß erzählt; etwas für empfangen annehmen. Ingleichen in Fragen und Ausrufungen, mit was: was für ein Mann iſt das? was für ein Geſchrey iſt das! zu was für einem Zwecke? aus was für einem Lande iſt er? Wo es doch mehr ein bloßes Umſtandswort iſt, weil es hier eigentlich keinen Caſum regieret, ſondern derſelbe entweder von dem Verbo, oder einer andern Präpoſition abhängt. Dieſes was für kann und muß oft getrennet werden: was iſt das für ein Mann? was haſt du für Gründe? Welche Trennung doch nur Statt findet, wenn keine andere Präpoſition vorher gehet. Das für auszulaſſen, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich: was Anmuth hat mir deine Red erregt! Opitz. Das was für aber in waſer zuſammen zu ziehen, aus waſer Macht thuſt du das, iſt im Hochdeutſchen längſt veraltet.

2. Den unmittelbaren Gegenſtand einer Handlung oder Wirkung. a. Den Gegenſtand der Richtung des Gemüthes, doch nur in einigen bereits hergebrachten Fällen: Sorgen für die Zukunft;

aus

aus Liebe, aus Achtung für dich; ich zittere für dich; Liebe für jemanden haben; mir iſt bange für ihn. b. Der Beſtimmung: Futter für das Vieh; ein Behältniß für Staatsgefangene; Herzen, welche für einander geſchaffen ſind; ein Geſchenk für ſeine Freunde; ich hebe es für dich auf; bin ich nur für dieſe Welt geſchaffen? für die Ewigkeit leben; das behalte ich für mich. c. Des Nutzens, Vortheils, Dienſtes, Vergnügens, der Wichtigkeit, kurz des Intereſſe: das iſt eine Lehre, eine Warnung für dich; eine angenehme Nachricht für uns; für das Vaterland ſtreiten; für jemanden bethen, ſorgen; ich thue alles für dich; er hat vielen Grund für ſich, zu ſeinem Behuf, iſt etwas anders als vor ſich; ich ſtehe dafür; ſtarke Beweiſe für die Unſterblichkeit. Die höhere Schreibart braucht hier oft zierlich den bloßen Dativ: dir ſchmückt das fromme Mädchen ſich bey ihrem Morgenliede, Raml. anſtatt für dich. d. Des Widerſtandes, wie wider: eine Arzeney für alle Krankheiten; ich thue es für die lange Weile, wider, zu Vertreibung derſelben; das hilft für den Hunger; Alter hilft für Thorheit nicht.

3. Ein Verhältniß, in welchem Falle es ſo viel iſt, als in Anſehung, in Betrachtung: dein Herz iſt für die Rachgier zu hoch; das iſt für mich zu viel, zu groß, zu ſchwer, zu theuer; das ſchickt ſich nicht für meinen Stand; iſt das ein Betragen für einen wohl gerathenen Sohn? Berge und Ströme ſind geringe Hinderniſſe für die Liebe; der Weg, ſo kurz er war, war für die Schnecke weit, Lichtw.

4. Eine

4. Eine nähere Beſtimmung des Subjectes: er für ſeine Perſon, ich für mein Theil; für mich, (was mich betrifft,) geſteh ich gern, daß ich es nicht begreiffe, Haged. das Tanzen kann an und für ſich keine Sünde ſeyn.

5. Eine genaue Beſtimmung der Zeit, nur in einigen Fällen: für jetzt kann ich es nicht thun; für jetzt gehöret es mir zu; für dieß Mahl will ich es dir vergeben; für heute bin ich geſättigt; ich gehe für einige Zeit auf das Land, beſſer auf.

6. Eine Ordnung, ſowohl mit Ordnungszahlen: für das erſte, für das zweyte, d. i. was das erſte, was das zweyte betrifft. Als auch mit Subſtantiven: Mann für Mann, ein Mann nach dem andern; eine Sache Stück für Stück durchgehen; Fuß für Fuß, Schritt für Schritt; laſſen ſie mich Scene für Scene leſen; du weißt, daß Tag für Tag dein alter Vater keift, Roſt.

7. Endlich wird es noch in einigen beſondern Fällen gebraucht, z. B. ich höre es für mein Leben gern; was für den Henker iſt das? wo die eigentliche Bedeutung dunkel iſt.

Von der Präpoſition vor reden wir §. 535. Es fragt ſich nur noch, ob der Unterſchied, welcher zwiſchen vor und für beobachtet wird, wenn ſie als Präpoſitionen für ſich allein gebraucht werden, auch in der Zuſammenſetzung gilt? Sehen wir auf den Hochdeutſchen Sprachgebrauch, ſo muß die Frage mit nein beantwortet werden. In der Zuſammenſetzung iſt im Hochdeutſchen faſt in allen Fällen nur allein vor üblich, Fürbitte, Fürſprache, Fürſprecher und fürwahr, etwa ausgenommen, wo-

von das erſte aber faſt noch häufiger Vorbitte lautet, die beyden folgenden aber zunachſt aus dem Oberdeutſchen entlehnet ſind, wo dieſes Umſtandswort ohnehin faſt in allen Fällen für lautet, es ſtehe nun allein oder in der Zuſammenſetzung. Die Urſachen, warum die Hochdeutſche Mundart den einmahl angenommenen Unterſchied nicht auch auf die Zuſammenſetzungen ausgedehnet hat, ſind nicht ſchwer zu finden. 1. Als man den Unterſchied beyder Präpoſitionen mit Bewußtſeyn zu beobachten anfing, waren die Zuſammenſetzungen mit vor bereits allgemein üblich und bekannt. Die allgemeine Verſtändlichkeit, das erſte Grundgeſetz in allen Sprachen, verboth alſo, ſich an ihnen zu vergreiffen. 2. Ein zuſammen geſetztes Wort, wird in Anſehung der Zuſammenſetzung immer als ein unveränderliches Ganzes angeſehen. Es würde alſo wider den ganzen Deutſchen Sprachgebrauch geweſen ſeyn, ein und eben daſſelbe Wort, bald mit für, bald mit vor zu ſchreiben, z. B. Vorſorge, die aus Klugheit zum voraus geſchiehet, und Fürſorge für oder zum Beſten eines andern Dinges. 3. Die Zweydeutigkeit, deren Vermeidung den Unterſchied zwiſchen den Präpoſitionen eingeführet hat, iſt hier nicht ſo ſehr zu befürchten; denn wenn gleich beyde Bedeutungen in der Zuſammenſetzung möglich ſind, ſo hat doch der Sprachgebrauch ein ſolches Wort gemeiniglich ſchon auf eine Bedeutung eingeſchränkt, und folglich hinlänglich beſtimmt, z. B. Vorbitte, eine Bitte für jemanden, kann auch eine Bitte bedeuten, welche vor, in Gegenwart geſchiehet, iſt aber in dieſem Verſtande nie üblich. Und finden auch beyde Bedeutungen Statt, wie z. B. in Vorſorge, ſo iſt hier der Nachtheil nicht zu befürchten, welchen die Zweydeutigkeit bey den einzelen Präpo-

ſitionen

ſitionen hat. Es war daher eine ſehr unnöthige Neuerung, wenn vor einiger Zeit viele ſogenannte Sprachkenner Fürbild, fürenthalten, Fürſchrift, Fürgänger, fürhaben, fürhalten, Fürſatz, Fürſchlag, fürſehen, Fürſorge, fürwerfen, Fürwitz, Fürſehung u. ſ. f. geſchrieben und geſprochen wiſſen wollen. In vielen dieſer Wörter iſt die Änderung ſo gar offenbar fehlerhaft, weil daſelbſt wirklich vor und nicht für ſtehen muß.

§. 522. Gegen, iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe en von dem Wurzelworte geg gebildet. Es bedeutet die Richtung nach einem Dinge zu, ſowohl im Stande der Ruhe, als im Stande der Bewegung, und wird im Hochdeutſchen in beyden Fällen nie anders, als mit dem Accuſativ gebraucht. Gegen und gen.

1. Eine Richtung im Stande der Ruhe, die Lage, Stellung: das Haus liegt gegen Morgen, gegen Abend, es hat Thüren gegen alle vier Welttheile, ein Berg der gegen die Wüſte ſiehet, 4 Moſ. 21. Es wird indeſſen im Hochdeutſchen nur noch in einigen Fällen in dieſer Bedeutung gebraucht; in andern ſind jetzt andere Präpoſitionen üblich. Im Oberdeutſchen verbindet man es in dieſer Bedeutung nach der Analogie anderer Präpoſitionen, wenn ſie einen Stand der Ruhe bedeuten, mit dem Dativ: er ſaß gegen der Thür des Hauſes, Eſth. 5; es ſtunden drey Männer gegen ihm, 1 Moſ. 18. Im Hochdeutſchen iſt der Dativ ungewöhnlich; außer wenn gegen mit über und zu verbunden wird: er wohnt gegen dem Rathhauſe über, oder dem Rathhauſe gegen über, er ſtand gegen mir über, oder mir gegen über, wo aber der Dativ von über herzurühren ſcheinet. Ferner mit zu, gegen der

Stadt zu wohnen, welche ganze Form doch im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt, wo man lieber ſagt, nach der Stadt zu.

2. Eine Richtung im Stande der Bewegung, ſowohl a. eigentlich, theils einer körperlichen Bewegung: mit dem Lager gegen die Stadt rücken, die Hand gegen jemanden ausſtrecken, der Druck der Schwere gegen den Boden, ſich gegen jemanden neigen. Theils einer unkörperlichen Handlung: Liebe, Achtung, Ehrfurcht, Mitleiden gegen jemanden haben, freundſchaftlich, feindſelig, dankbar, undankbar gegen jemanden geſinnet ſeyn, gegen alle Ermahnungen taub ſeyn, die Pflichten gegen Gott, gegen andere, vertraut gegen jemanden thun, Ungehorſam gegen die Ältern, gegen etwas gleichgültig ſeyn. Als auch b. figürlich, einen Widerſtand, eine entgegen geſetzte Richtung, wie wider: gegen den Strom ſchwimmen, gegen den Wind ſegeln, gegen die Wand rennen, was kann ich gegen Gewalt? gegen jemandes Befehl handeln, gegen unſere Erwartung, ſich gegen jemanden empören, eine Arzeney gegen das Fieber. Man hat dieſe Bedeutung getadelt, aber gewiß ohne Noth und Grund; man ſehe mein Wörterbuch. Ferner eine Vertauſchung, ein Äquivalent: die Kriegesgefangenen gegen einander auswechſeln, Waare gegen Waare, Geld gegen Waare geben, gegen bare Bezahlung, ſeine Ehre gegen eine Kleinigkeit auf das Spiel ſetzen, ich wette hundert gegen eins. Eine Vergleichung: gleichwie ein Tröpfchen Waſſer gegen das Meer, eines gegen das andere halten, der Apfelbaum iſt ein Zwerg gegen die Eiche, gegen uns biſt du

noch

noch glücklich, was iſt der Tod gegen ein Leben ohne dich? Die Nähe des Ortes und der Zeit: gegen das Ende des Blattes, des Tages, gegen Morgen, gegen Abend, gegen den Herbſt, gegen die Meſſe.

In dieſer ganzen zweyten Hauptbedeutung wird gegen im Oberdeutſchen beſtändig mit dem Dativ verbunden, wovon ſich auch in der Deutſchen Bibel häufige Spuren finden: eure Garben neigten ſich gegen meinen Garben, 1 Moſ. 37, du ſollt dich nicht alſo halten gegen dem Herrn, 5 Moſ. 18, da zog Juda gegen ihm, 1 Macc. 3, ſo wäre es doch nichts gegen deiner Wohlthat, Tob. 9. Im Hochdeutſchen iſt dieſer Dativ allemahl ein Fehler, das einige gegen über ausgenommen.

Gen iſt aus dem vorigen zuſammen gezogen, und um dieſer fehlerhaften Zuſammenziehung willen, welche den Bau des Wortes zerſtöret, in der anſtändigen Schreibart der Hochdeutſchen veraltet. Die gemeinen Sprecharten gebrauchen es noch häufig vor den eigenen Ortsnahmen gen Leipzig, gen Frankfurt reiſen, beſſer nach. Das Wort Himmel iſt das einige, vor welchem es noch im Hochdeutſchen gebraucht wird, in welchem Falle aber daſſelbe keinen Artikel haben darf: die Augen gen Himmel richten, ſeine Hände gen Himmel ausbreiten, gen Himmel fahren. In der Schifffahrt iſt es außer dem noch von der Richtung des Windes üblich: der Wind iſt Nord gen Oſt.

Ohne und ſonder.

§. 523. Ohne bedeutet allemahl ein nicht Daſeyn, einen Mangel, eine Abweſenheit: ohne Sorge ſeyn, ohne mich könnet ihr nichts, ohne

einigen Verzug, ohne alles Recht, ohne allen Zweiffel, er kann nicht ohne ihn leben, ein Baum ohne Blätter, ohne Geld kauffen, ein Buch ohne Titel, ein Menſch ohne Gewiſſen, ohne Troſt, ohne Tadel ſeyn, ohne Zwang leben, ohne Unterlaß arbeiten. Wo zur Verſtärkung noch all und einig hinzu kommen: ohne allen Verzug, ohne einige Barmherzigkeit, ohne alle Gnade. Oft bedeutet es eine bloße Ausſchließung: zehen Perſonen ohne die Kinder, das weiß ich ohne dich, ohne dieß, das verſtehet ſich ohne dieß, wofür das im gemeinen Leben ſo gangbare ohne dem fehlerhaft iſt. Die Verbindung mit dem Dativ iſt erſt hin und wieder in den neuern Zeiten aus knechtiſcher Nachahmung des Lateiniſchen ſine eingeführet worden, daß ihr waret ohne Chriſto, 1 Eph. 2. Das Alterthum hat beſtändig den Accuſativ, anoh mih, Iſid. an inan, ohne ihn, Ottfried. Im Oberdeutſchen wird es auch häufig hinter dem Subſtantivo geſetzt, da denn dieſes allemahl im Genitive ſtehet. Im Hochdeutſchen iſt dieſes veraltet, und ſelbſt Zweifels ohne kommt wenig mehr vor. Übrigens iſt ohne mit der Vorſylbe un einerley, oder vielmehr davon abgeleitet. Außer dieſen Fällen wird ohne auch als eine Conjunction gebraucht, davon an ſeinem Orte. Der Gebrauch als ein bloßes Umſtandswort, es iſt nicht ohne, kein Gott iſt ohne ich, für außer mir, Eſ. 45, wo iſt ein Gott ohne der Herr, Pſ. 18, für außer dem Herrn, gehöret im Hochdeutſchen gleichfalls unter die veralteten Formen.

Sonder, welches vermittelſt der Nachſylbe er von einem veralteten zum Theil noch in dem Lateiniſchen ſine übrigen Stammworte abgeleitet iſt, iſt mit ohne völlig gleich bedeutend, iſt aber im Hoch-

deutſchen

deutſchen veraltet, und wird nur noch hin und wieder in der höhern Schreibart gebraucht: die Liebe, die nicht kränkt, iſt Liebe ſonder Geiſt, Gell. Es iſt wiederum das Stammwort von beſonder und ſondern.

§. 524. Um bezeichnet: Um.

1. die Richtung einer Handlung, eines Zuſtandes längs der äußern Fläche eines Dinges. Sowohl a. eigentlich: um die Stadt gehen, um den Tiſch treten, ſich um die Stadt lagern, einen Mantel um ſich nehmen, eine Schürze um den Leib binden, keinen Freund um ſich haben, der Weinſtock wölbt ſich um die Fenſter, mit Strahlen um ſein Haupt. Wenn ſich der Ausſpruch längs der ganzen äußern Fläche erſtrecken ſoll, ſo wird noch herum, rings, oder rings herum hinzu geſetzt: um die Stadt herum gehen, rings um die Stadt herum gehen. Als auch b. figürlich, eine ungefähre Nähe des Orts und der Zeit: er muß um dieſe Gegend wohnen, es iſt um ſechs Uhr, um Mittag wollen wir kommen, um Oſtern, um Pfingſten, um Johannis, wo der Genitiv von dem ausgelaſſenen Worte Feſt herrühret, um eben dieſelbe Zeit, um dieſe Zeit.

2. Eine Abwechſelung, für nach: allemahl um den andern Tag, das Fieber kommt immer um den dritten Tag, einer um den andern, eines um das andere.

3. Einen Gegenſtand, doch mit mancherley Einſchränkungen. a. Es iſt eine ſchöne Sache um den lieben Hausfrieden, es iſt eine ſchöne Blume um eine Roſe, es iſt ein kitzliches Ding um das Lob; wo das Subject vermittelſt dieſer

Präpoſition allemahl in die Stelle des Prädicates geſetzet wird. Wie ſtehet es um die Sache? es ſtehet ſchlecht um ihn, es ſiehet mißlich um ihn aus. b. Einen Gegenſtand des Verluſtes, nur mit einigen Verbis: um etwas kommen, ich bin nun darum, habe es verloren, um das Leben kommen, bringen, jemanden um etwas bringen, es iſt um ihn gethan, geſchehen, es ſey darum, man hat mich darum betrogen, ſie bethet uns um das Mittagseſſen, Gell. c. Einen Gegenſtand des Wiſſens: ich weiß nichts darum, er weiß um die Sache, er weiß um alle meine Geheimniſſe. d. Den Gegenſtand einer Gemüthsbewegung, nur noch zuweilen: ſich um etwas betrüben, bekümmern, härmen, kränken, freuen, für über; um etwas weinen, böſe werden, klagen, zürnen, trauern, es iſt mir leid darum. e. Einen Gegenſtand der Bemühung, des Beſtrebens, auch nur mit einigen Verbis: um etwas ſpielen, ſich um etwas bewerben, beſtreben, jemanden um etwas bitten, um die Ehre fechten, um etwas ſtreiten, loſen, würfeln, ich will darum ſchreiben, ſich Mühe um etwas geben, es iſt ihm nur darum zu thun, um Rath fragen, um Rache ſchreyen. f. Den Gegenſtand eines Kaufes oder Tauſches: ich gäbe viel darum, ich nähme nicht viel Geld darum; in andern Fällen iſt dafür im Hochdeutſchen für üblicher. g. Außer dem bedeutet es auch noch in manchen Fällen den Gegenſtand überhaupt: ich lobe dich darum, ſich um jemanden verdient machen, habe ich das um dich verdient? ſich um etwas bekümmern, u. ſ. f. Lauter Überbleibſel des ehemahligen Gebrauches, einen Gegenſtand mit dieſer Präpoſition

zu

zu bezeichnen, wofür jetzt in den meiſten Fällen andere üblich ſind.

4. Einen Bewegungsgrund, eine Urſache, doch nur noch in Verbindung mit dem Subſtantivo Wille: ich thue es um zweyer Urſachen Willen, um eben der Urſache Willen, um Gottes, um des Himmels Willen, um Lebens und Sterbens Willen. Wo Willen der eigentliche Caſus der Präpoſition iſt, der Genitiv aber wieder von dieſem Subſtantivo abhängt. Wenn ſtatt des Subſtantives ein perſönliches Pronomen ſtehet, ſo wird daſſelbe im gemeinen Leben vermittelſt des t euphonici mit Willen zuſammen gezogen: um meinetwillen, um deinetwillen, um ihretwillen. Die anſtändigere Sprechart ſchaltet dafür das ſelbſt ein, da denn die Zuſammenziehung wegfällt: um meiner, deiner, ſeiner, oder um mein, dein, ſein ſelbſt Willen, um ihrer, unſer, euer ſelbſt Willen. Siehe §. 355. Vor wegen und halben iſt es eben ſo fehlerhaft als vor **deſto**: um deſto lieber, beſſer deſto lieber.

5. Einen Unterſchied der Zeit, Zahl, Größe und innern Stärke: das Fenſter iſt um zwey Fuß höher als die Thür, Cajus iſt um drey Zoll kleiner als ſein Bruder, das iſt um ein gut Theil beſſer als jenes, ich bin um zehn Jahr älter als du, etwas um eine Handbreit enger machen, um die Hälfte dicker, er hat ſich um zehn Thaler verrechnet.

Von dem Gebrauch dieſer Partikel als einer Conjunction S. §. 754. Als ein bloßes Umſtandswort bedeutet es: 1. einen Gegenſatz des geradeſten und kürzeſten Weges: der Weg iſt um, führet um, das iſt viel um. 2. Das Ende einer be-

ſtimmten Zeitdauer: das Jahr, die Woche iſt um meine Zeit iſt um. 3. Um und um, auf allen Seiten, doch nur im gemeinen Leben.

Wider. §. 525. Wider druckt eigentlich die Richtung einer Bewegung aus, welche einer andern gerade entgegen geſetzt iſt: wider den Strom ſchiffen, mit dem Kopfe wider die Wand laufen. Ingleichen figürlich, einen Widerſtand, eine Beleidigung, Übertretung, Abneigung: wider Gott ſündigen, das iſt wider die Geſetze, wider Willen, wider Vermuthen, gut wider das Fieber, was haſt du wider mich? das iſt nicht für ſondern wider mich, wider die Natur leben, was kann einer wider ſo viele? wider Verhoffen, es iſt alles wider einander. In vielen Fällen iſt dafür gegen üblich, z. B. gegen den Wind, gegen den Strom; ingleichen entgegen, dem Strome entgegen.

Dieſe Präpoſition wird ſeit langer Zeit in der erſten Sylbe ohne e geſchrieben, um ſie von dem Umſtandsworte wieder, rurſus, zu unterſcheiden. Eigentlich iſt die bloße Verſchiedenheit der Bedeutung im Hochdeutſchen kein hinlänglicher Grund der verſchiedenen Schreibart, wenn nicht zugleich die Abſtammung dieſelbe erfordert. In dieſem Worte iſt die Abſtammung noch ungewiß. In wider, contra, ſcheinet die erſte Sylbe mit der erſten in Widder eines Urſprunges zu ſeyn, und einen Stoß, eine heftige Bewegung zu bedeuten, indem erweislich iſt, daß der Widder ſeinen Nahmen von ſeiner Neigung zu ſtoßen hat. Die Bedeutung des wieder, rurſus, läßt ſich zwar auch daraus erklären, indeſſen finden ſich doch auch Spuren,

ren, daß es von einem ganz andern Stamme iſt, wenigſtens ſich von dem vorigen ſehr frühe abgeſondert hat. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt dieſer Unterſchied einmahl eingeführet, und zwar um der Deutlichkeit und Beſtimmtheit der Rede Willen, beſonders in den Zuſammenſetzungen, wo wider in widerfahren, widerſprechen, widerſetzen, Widerſacher, Widerſpiel, widerlegen, widerrufen, u. ſ. f. ganz etwas anders iſt, als wieder in wiederbringen, wiedergeben, wiederkommen u. ſ. f. Ein Hochdeutſcher wird ſich hier zwar nicht leicht irren, weil kein Verbum mit beyden Partikeln zugleich gebraucht wird, wenigſtens nicht in der Zuſammenſetzung. Man ſagt zwar etwas widerrufen, aber nicht jemanden wiederrufen, ſondern ihn wieder zurück rufen. Allein, in den Provinzen, wo der Hochdeutſche Sprachgebrauch nicht ſo gegenwärtig iſt, könnte ſolches doch Mißverſtand verurſachen; und da unſere gegenwärtige Hochdeutſche Orthographie vornehmlich um der Provinzial-Mundarten willen ſo eingerichtet iſt, als ſie wirklich iſt, ſo behält man dieſen Unterſchied billig bey. Die mit beyden zuſammen geſetzten Verba ſind auch noch darin unterſchieden, daß die mit wider, den Ton auf dem Verbo, die mit wieder aber, den Ton auf der Partikel haben: widerſpréchen, widerlégen, widerſtéhen; aber wíederbringen, wíedergeben, wíedergebären. Das entſcheidet nun zwar für die Orthographie nichts; allein der beobachtete Unterſchied leitet doch in den Provinzen die Ausſprache, damit man nicht widergebären, widergében u. ſ. f. ſpreche, wenn beyde auf einerley Art geſchrieben würden.

4. Präpoſitionen mit dem Genitive und Dative.

4. Zufolge und längs. §. 526. Deren ſind nur zwey, oder vielmehr, es gibt nur eine, welche ohne allen Streit mit beyden Caſibus verbunden wird, dieſe iſt zufolge oder wie ſie auch geſchrieben werden kann, zu Folge. Sie iſt eigentlich das Subſtantivum die Folge, mit der Präpoſition zu, und bezeichnet das Verhältniß der Gemäßheit. Sie erfordert den Genitiv, wenn ſie vor ihrem Nennworte ſtehet, und den Dativ, wenn ſie hinter demſelben ſtehet: zufolge ſeines Befehles, oder ſeinem Befehle zufolge, meinem Verſprechen zu Folge. Wenn das Nennwort ein Subſtantivum iſt, ſo iſt es eigentlich gleichgültig, ob die Präpoſition vor oder hinter demſelben ſtehet; allein der Gebrauch ziehet doch in den meiſten Fallen die letztere Stellung vor. So ſagt man wohl nicht leicht, zufolge meines Verſprechens. Kann das Subſtantivum den Genitiv nicht bezeichnen, ſo ſtehet der Dativ, wenn gleich die Präpoſition voran ſtehet: zufolge Danziger Briefen, eben ſo wie man ſagt, Danziger Briefen zufolge. Iſt das Nennwort ein Pronomen, ſo ſtehet daſſelbe allemahl voran: ihm zufolge, ihnen zufolge, nicht zufolge ſeiner, ihrer. Übrigens iſt dieſe Präpoſition eine von denen, welche erſt in den neuern Zeiten dazu gebraucht worden, daher iſt auch ihre Orthographie und Stellung noch ſo ſchwankend, indem man ſowohl zu Folge, als zufolge ſchreibt. Stehet ſie hinter ihrem Nennworte, ſo kommt ſie der Würde einer Präpoſition am nächſten, und wird alsdann auch am liebſten zufolge geſchrieben. Stehet ſie voran und erfordert folglich den Genitiv, ſo bleibt ſie ihrem Urſprunge

Urſprunge getreuer, und kann alsdann auch immer noch zu Folge geſchrieben werden.

Längs iſt von lang und dem s, dem Ableitungslaute der Umſtandswörter gebildet, und bezeichnet die Länge an etwas hin. Es wird in einer und eben derſelben Bedeutung ſowohl mit dem Genitiv als Dativ gebraucht, doch im Hochdeutſchen mit einem ſehr merklichen Übergewichte für den Dativ, dagegen im Oberdeutſchen der Genitiv am üblichſten iſt: das Kraut wächſet längs den Wegen, längs der Mauer hingehen, längs dem Lande hinſchiffen. Indeſſen iſt ſie nur im gemeinem Leben üblich, indem die anſtändige Sprechart ſich dafür anderer Ausdrücke bedienet: das Kraut wächſet an den Wegen, an der Mauer hingehen u. ſ. f. Übrigens muß man dieſe Präpoſition nicht mit dem Umſtandsworte der Zeit längſt verwechſeln, welches eigentlich der Superlativ von lange iſt, folglich ſich ſelbſt in der Bildung hinlänglich davon unterſcheidet.

5. Präpoſitionen mit dem Dativ und Accuſativ.

5. Mit dem Dativ und Accuſativ.

§. 527. Den Dativ endlich und Accuſativ erfordern, obgleich in verſchiedenen Bedeutungen: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor und zwiſchen. Sie erfordern den Dativ, wenn eine Handlung in der Ruhe angedeutet wird, folglich auch, wenn zwar das Verbum eine Bewegung bezeichnet, aber das eine in Rückſicht des andern ſelbſtändigen Dinges im Stande der Ruhe gedacht wird; den Accuſativ aber, wenn es dabey im Stande der Bewegung vorgeſtellet wird. Z. B. ich binde die Rebe an den Pfahl, da iſt die

Rebe in Rückſicht auf den Pfahl in Bewegung; die Rebe hängt an dem Pfahle, da iſt ſie im Stande der Ruhe; der Gebrechliche gehet an der Krücke, da iſt zwar der Gebrechliche in der Bewegung, allein nicht in Anſehung der Krücke, in deren Rückſicht er im Stande der Ruhe gedacht wird. So auch, der Wagen fähret auf dem Berge herum, wo er in Rückſicht auf den Berg im Stande der Ruhe iſt, nicht aber, wenn er auf den Berg fähret. Im folgenden werden Beyſpiele vorkommen, wo es dunkel ſcheinet, welche Vorſtellungsart die herrſchende iſt, daher denn auch beyde Caſus Statt finden.

In den Sprachlehren drückt man dieſes gemeiniglich ſo aus, der Accuſativ ſtehe auf die Frage **wohin?** und der Dativ auf die Frage **wo?** Das iſt eigentlich ſo viel als nichts geſagt, weil ich nothwendig erſt wiſſen, wenigſtens erſt dunkel wiſſen muß, wie ich mir dabey das Subject denken muß, ehe ich eine von beyden Fragen anſtellen kann. Weiß ich dieſes nicht, ſo werde ich **wo?** fragen, wo ich **wohin?** fragen ſollte, folglich irren.

An. §. 528. An, urſprünglich einerley mit **in**, erfordert

1. den Dativ, wenn es den Ort, den Gegenſtand, das Mittel, eine Zeit und eine Art und Weiſe bedeutet, und das Subject in Rückſicht auf den Caſum der Präpoſition im Stande der Ruhe gedacht wird. (1) Einen Ort: **an einem Orte wohnen, warten, bleiben, ſtehen** u. ſ. f. wo es für **in** ſtehet; **an allen Orten, an der Thür horchen, wenn ich an deiner Stelle wäre, eine Wunde am Haupte haben, noch am Leben ſeyn, an dem**

dem Wege ſitzen, an der Krücke gehen, an meiner Seite ſank er nieder, an dem Berge herum gehen, es iſt nichts an der Sache, Fehler an ſich haben, die Sache liegt mir am Herzen. (2) Einen Gegenſtand; ſowohl eines thätigen und leidenden Zuſtandes: ſich an jemanden verſündigen, habe ich das an dir verdient? ſich an etwas ärgern, vergnügen, beluſtigen, ſpiegeln, Freude an etwas haben, an der Schwindſucht ſterben, an etwas arbeiten; als der Ordnung: es iſt an mir, die Reihe iſt an mir; als auch des Beſitzes, Mangels und Verluſtes: hundert Thaler an barem Gelde, reich an liegenden Gründen, arm am Geiſte, leer an Liebe, es iſt an einem genug, ich habe einen Freund an ihm; als endlich auch des Vorzuges, der Stärke, Schwäche u. ſ. f. jemanden an Tugend, an Stärke, an Reichthum übertreffen, an Kräften abnehmen, am Verſtande ein Kind ſeyn, groß an Geſtalt, an Geiſte klein. (3) Ein Mittel, beſonders der Erkenntniß, einen Erkenntnißgrund: man kennet das Silber an dem Klange, daran will ich ſehen, ob du mich liebſt. (4) Eine gegenwärtige und vergangene Zeit, in und zu welcher etwas geſchiehet: am Anfange, am Ende, am Morgen, am Abend, es iſt an dem, daß ich fort muß; beſonders bey dem Worte Tag und den Nahmen der Wochen- und Feyertage: am dritten Tage, an jenem Tage, es geſchahe am hellen Tage, am Sonntage ſahe ich ihn, an Oſtern, an Pfingſten. (5) Eine Art und Weiſe, doch nur bey den Superlativen, wenn ſie als Beſchaffenheitswörter gebraucht werden ſollen; in welchem Falle die Präpoſition allemahl den Dativ bezeichnen muß, folglich

am

am und nicht an lautet: am beſten, am liebſten, am ſchönſten. S. §. 494.

2. Den Accuſativ erfordert dieſe Präpoſition, wenn ein Ding in der Bewegung gedacht wird, und ſie die Richtung oder das Ziel einer Handlung in Anſehung des Ortes und der Zeit bezeichnet. (1) Die Richtung in Anſehung des Ortes; ſowohl die Richtung einer körperlichen oder geiſtigen Handlung überhaupt: an einen Pfahl binden, an die Wand hängen, an die Tafel ſchreiben, ſich an einen Ort begeben, Hand an das Werk legen, etwas an ſich bringen, bis an das Ende der Welt gehen, an etwas denken, an einen glauben, Anſpruch an etwas machen, ſich an etwas gewöhnen; als auch für hinan, die Richtung nach einem höhern Orte zu bezeichnen, wo es alsdann hinter dem Subſtantivo ſtehet: Berg an, Himmel an, Felſen an. In dieſen Fällen, welche doch nur ſelten Statt finden, und ſich faſt allein auf die Subſtantive Berg und Himmel einſchränken, kann an aber auch ein bloßes Umſtandswort ſeyn, ſo daß der Accuſativ von dem Verbo, oder vielmehr von dem Verhältniſſe ſelbſt herrühret, und an nur die Richtung näher beſtimmt. (2) Eine Zeit, bis zu welcher ſich eine Handlung erſtrecken ſoll, in Verbindung mit dem Wörtchen bis: von dem Morgen bis an den Abend, bis an den Tag ſeines Todes, bis an das Ende der Welt.

Da es oft zweifelhaft iſt, wie ein ſelbſtändiges Ding in Anſehung des Caſus der Präpoſition gedacht werden ſoll, ob im Stande der Ruhe oder der Bewegung, ſo iſt es auch nicht allemahl deutlich, ob die Präpoſition den Accuſativ oder Dativ bekommen muß. Man ſagt durchgängig mit dem

Accuſativ,

Accuſativ, ſich an etwas halten, halte dich an mich, halte dich an den Baum, an mein Wort; und doch ſcheint der Verſtand den Dativ zu erfordern; das Feuer brannte mich an die Finger, obgleich Feuer hier mehr im Stande der Ruhe als der Bewegung gedacht wird; daß ſie ſich lagern ans Meer, 2 Moſ. 14, 2. aber daß er ſich lagern ſollte an der Gränze, 1 Maccab. 15, 39. Im erſtern Falle denkt man ſich bey lagern zugleich eine Annäherung, im zweyten aber nicht; pflanze dein Volk an deinen heiligen Ort, 2 Macc. 1, 29. aber, ein Baum am Waſſer gepflanzet, Jer. 17, 8. wo doch die erſte Verbindung die richtigſte iſt. Noch öfter verändert der Caſus auch die Bedeutung: an die Thür pochen, an die Tafel ſchreiben, an die Angel beiſſen, an dem Berge herum gehen, ſagen etwas anders, als, an der Thür pochen, an der Tafel ſchreiben, an der Angel beiſſen, an den Berg gehen und Berg an gehen.

§. 529. Auf bedeutet 1. mit dem Dative überhaupt ein Seyn oder Handeln an und über der Oberfläche des Körpers, als im Stande der Ruhe gegen den Dativ. (1) Ein Seyn oder Handeln an oder in einem höhern Orte: auf dem Thurme ſeyn, auf dem Berge ſtehen, auf dem Baume ſitzen, auf dem Dache herum gehen. Ingleichen in weiterer Bedeutung: auf dem Schloſſe, auf dem Dorfe ſeyn, auf dem Lande wohnen, auf der Stube ſeyn, auf Univerſitäten, auf Schulen leben, ich bin auf der Poſt geweſen; welche insgeſammt als höher gelegene Örter angeſehen werden. (2) Ein Seyn oder Handeln an und über der Oberfläche einer Sache: auf der Auf.

Erde liegen, auf dem Stuhle ſitzen, auf der Flöte, der Trompete, dem Waldhorne blaſen, auf der Laute, dem Claviere, der Violine ſpielen, auf dem Kopfe ſtehen, auf der Küſte ſtranden, auf dem Wege zurück bleiben, auf der Gaſſe herum gehen, auf dem Wagen, dem Schlitten fahren, auf der Grube gehen, auf den Händen tragen, auf ſeiner Meinung beharren, auf dem Sprunge ſtehen, auf der Wache ſeyn. (3) Oft eine bloße Gegenwart bey einer Handlung: auf der Jagd, auf dem Balle, auf der Hochzeit ſeyn, wir leben auf der Flucht, ich ſahe ihn auf der Reiſe, auf dieſer Welt. (4) Nicht ſelten auch mit dem Nebenbegriffe der Dauer für während: auf der Reiſe ſterben, die Sache entwickelte ſich auf dem Balle, auf friſcher That ergriffen werden.

2. Mit dem Accuſattive, überhaupt eine Richtung nach einem Gegenſtande, mit allen Figuren, deren dieſe Bedeutung nur fähig iſt. (1) Eine Richtung nach einem höhern Orte: auf den Baum, auf den Thurm ſteigen, auf das Dach klettern, auf das Schloß gehen, auf das Pferd heben, auf den Gipfel gelangen. Ingleichen nach Örtern, welche als höher gelegen gedacht werden: auf die Poſt gehen, auf das Dorf fahren, auf das Land reiſen, auf die Univerſität ziehen, auf die Welt kommen, eine Mühe auf ſich nehmen, auf freyen Fuß ſtellen. (2) Eine Bewegung nach der Oberfläche einer Sache: auf den Kopf fallen, jemanden auf den Fuß treten, ſich auf die Erde legen, ein Pflaſter auf die Wunde legen, auf einen Haufen ſchütten, auf den Grund kommen, ſich auf den Weg, auf die Reiſe machen, etwas

auf

auf die Bahn bringen. (3) Eine Bewegung nach einem Orte, Richtung nach einem Gegenſtande: auf die Gaſſe laufen, auf das Rathhaus eilen, auf jemanden los gehen, auf die Meſſe reiſen, den Wein auf Bouteillen ziehen, es gehet auf neun, es iſt drey Viertel auf eins, jemanden auf ſeine Seite bringen. Ingleichen mit der Partikel zu: auf jemanden zu laufen, ſpringen, kommen, auf das Dorf zu reiten. (4) Eine Richtung des Gemüthes auf einen Gegenſtand: auf jemanden zürnen, eiferſüchtig ſeyn, ſchelten, auf etwas Acht haben, aufmerkſam ſeyn, auf Mittel denken, auf einen Einfall kommen, auf böſe Gedanken kommen, das gehet auf mich, alles auf ſich deuten, auf etwas begierig ſeyn, ſich auf etwas beſinnen, auf jemanden warten. (5) Den Gegenſtand einer körperlichen oder unkörperlichen Handlung: auf etwas ſehen, hören, zielen, gerichtet ſeyn, Geld auf Bücher wenden, auf etwas beſtehen, viel auf etwas halten, auf alle Fälle gefaßt ſeyn, ſich auf etwas verſtehen, verlaſſen, Rechnung machen, auf jemanden bekennen, ein Gedicht auf eine Hochzeit. (6) Beſonders mit dem Nebenbegriffe des Beſtimmungsgrundes: auf ſein Herz ſtolz ſeyn, auf ſeinen Reichthum trotzen, ich glaube es auf dein Wort, wage es auf meine Gefahr, etwas auf Glauben annehmen, etwas auf das Glück ankommen laſſen, es kommt bloß auf dich an. (7) Ingleichen der Abſicht, des Endzwecks: auf Beute, auf das Stehlen ausgehen, auf die Jagd gehen, auf Leib und Leben gehen, auf einen Doctor ſtudieren, Geld auf Wucher auslegen, jemanden auf ein Glas Wein bitten, auf ein Paar

Worte da bleiben, auf die Eheſcheidung klagen. (8) Ingleichen der Gränze, zu welcher ſich eine Handlung erſtreckt, mit bis: bis auf die Hälfte, bis auf das Blut peitſchen, bis auf tauſend zählen, er hat mich bis auf zehn Thaler bezahlt, bis auf weitern Befehl, bis aufs Wiederſehen, bis auf Oſtern. Welche auch oft wegbleiben kann: er weiß es auf ein Haar, auf den Tod krank liegen, auf tauſend Thaler bringt ers wohl, jemanden auf beſſere Zeiten vertröſten. (9) Ein Verhältniß nach Zahlen: ein Schmaus auf zehen Perſonen, es kommt ein Ducaten auf die Perſon, ein Glas auf drey Mahl austrinken. (10) Eine Zeit, für an und in: Rom iſt nicht auf einen Tag gebauet, auf einen Sonntag verreiſen, ſie wurden beyde auf einen Tag verſprochen, auf meine alten Tage. Ingleichen für zu: er will alles auf die Stunde, ſich auf die beſtimmte Zeit einſtellen. Beſonders (11) eine künftige Zeit: ich komme auf den Mittag, ich werde auf die Nacht nicht ſchlafen können, auf den Abend werde ich ſie ſehen, ich habe ihn auf morgen beſtellt, ich nehme es auf das Künftige an. Ingleichen (12) die Dauer einer künftigen Zeit: Vorrath auf viele Jahre, ſich auf ein halbes Jahr verſorgen, einem etwas auf vierzehn Tage leihen, ſich auf kurze Zeit entfernen, geben ſie es mir nur auf eine Minute, ein Glück, welches ſich dir auf dein ganzes Leben anbiethet, auf immer verloren. (13) Eine Folge und Ordnung nach einem andern Dinge: auf das Eſſen ſpazieren gehen, auf das Bad ſchlafen, er folgt auf mich, auf Leid folgt Freude, wie iſt ihnen auf die Arzeney? wie befinden

ſie

ſie ſich auf den Wall; es folgte Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag. Jngleichen mit dem Nebenbegriffe der Veranlaſſung: ein Baum fällt nicht auf einen Schlag, ich that es auf ſein Bitten, auf ſein Verlangen, auf etwas antworten, auf den Wink bereit ſtehen, er ward auf ſein Geſchrey entdecket. (14) Das Verhältniß der Theile gegen das Ganze: hundert Pfund gehen auf einen Zentner, ſechzehn Groſchen auf einen Gulden. (15) Eine Art und Weiſe: auf Franzöſiſch gekleidet, beſſer ohne Präpoſition, das heißt auf Deutſch, auf Lateiniſch u. ſ. f. auf dieſe Weiſe, auf jene Art, aufs neue oder auf das neue, auf ein Mahl, d. i. plötzlich, auf den Hieb, auf den Stoß fechten, auf Abſchlag bezahlen. Jngleichen mit Superlativen, jemanden auf das prächtigſte bewirthen. S. §. 494.

Auch hier finden oft beyde Caſus Statt, wenn nähmlich nicht deutlich genug iſt, ob das Subject im Stande der Ruhe oder der Bewegung in Rückſicht auf den Caſum der Präpoſition gedacht werden muß, oder wenn beyde Vorſtellungsarten Statt finden: ein Haus auf den Sand, auf den Felſen bauen, bezeichnet, daß das Haus durch den Bau auf den Sand oder Felſen zu ſtehen kommt; aber du hießeſt mich einen Tempel bauen auf deinem heiligen Berge, Weish. 9, 8. ſtellet den Berg bloß als den Ort vor, an welchem der Bau geſchehen ſoll. So auch, ſich auf den Berg lagern, und ſich auf dem Berge lagern. Oft iſt beydes in zwey verſchiedenen Bedeutungen üblich: auf den Markt gehen, und auf dem Markte gehen, die Raupen kriechen auf den Baum, und auf dem Baume, auf die Erde fallen, und auf ebener

Erde fallen, auf die Erde knien, und auf bloßer Erde knien.

Ein bloßes Umſtandswort iſt dieſe Partikel: 1. Wenn ſie andere Präpoſitionen näher beſtimmet: von Jugend auf, von unten auf. 2. Wenn ſie hinter dem Subſtantivo ſtehet, Berg auf gehen, wo der Accuſativ von dem Verbo herrühret. Mit andern Wörtern als mit Berg iſt dieſe Form im Hochdeutſchen nicht üblich. 3. Vor der Conjunction daß, auf daß. 4. Wenn ſie die Stelle einer Interjection vertritt, auf! auf!

Hinter. §. 530. Hinter iſt der Gegenſatz von vor, und bezeichnet das Verhältniß, da etwas im Rücken eines Dinges iſt oder geſchiehet.

1. Mit dem Dative, im Stande der Ruhe. (1) Eigentlich: hinter der Thür ſeyn, ſtehen, einen Hinterhalt hinter der Stadt beſtellen, hinter dem Tiſche ſitzen, hinter dem Ofen liegen, hinter dem Vorhange ſtehen, die Thür hinter jemanden zuſchließen, hinter der Thür ſuchen, hinter dem Berge halten, er ſteckt mit dahinter, das hat etwas hinter ſich. (2) Figürlich, ohne jemandes Wiſſen, am häufigſten im Oberdeutſchen: er hat es hinter mir gethan, der Bediente hat hinter ſeinem Herren Geld aufgenommen. (3) Eine Ordnung: er gehet hinter mir, hinter einander gehen, laufen, trinken, ſechs Jahre hinter einander. Ingleichen mit her: hinter jemanden her gehen, laufen, eilen; welches her bedeutet, daß die Ordnung beybehalten wird.

2. Mit dem Accuſative, eine Handlung oder Bewegung, welche gegen den Rücken eines andern Dinges

Dinges gerichtet iſt: hinter den Vorhang tre-ten, ſich hinter die Thür ſtellen, ſich hinter einen Baum legen, er kann weder hinter ſich noch vor ſich, ſich hinter eine Sache ſtecken, hinter die Wahrheit, hinter eine Sache kom-men, jemanden hinter das Licht führen, ſich etwas hinter die Ohren ſchreiben, die Pferde hinter den Wagen ſpannen.

Mit beyden Endungen: ſich hinter den Berg verſtecken, deutet die Richtung nach der hintern Seite des Berges an; aber, ſich hinter dem Ber-ge verſtecken, daß man ſchon an dieſer hintern Seite iſt, und ſich daſelbſt verſtecket.

§. 531. In, eine ſehr fruchtbare Präpoſition, ein Seyn oder Handeln um den Mittelpunct eines Din-ges, und eine dahin gerichtete Bewegung zu be-zeichnen. In.

1. Mit dem Dative, einen Zuſtand oder eine Handlung, deren Sitz das Innere eines andern Din-ges iſt. (1) Dem Orte und Raume nach: in der Stadt wohnen, in dem Bette liegen, im Gar-ten ſpeiſen, in Ketten und Banden liegen, der reichſte Mann in der Stadt, in der Hand, im Munde haben, mitten im Lande, in ſich ent-halten, nichts Gutes im Schilde führen, in jemandes Geſellſchaft ſeyn. Ingleichen mit Verbis der Bewegung: in einem Buche blät-tern, ſuchet in der Schrift, in der Fremde herum reiſen, im Finſtern tappen, im Trüben fiſchen, ſich im Waſſer ſpiegeln, in der Mitte zerbrechen, im Mondenſchein ſpatzieren ge-hen, in der Welt fortkommen, im Stiche laſ-ſen. (2) Dem Zuſtande nach: im Begriffe ſte-hen, im Beſitze ſeyn, in den letzten Zügen lie-

gen, in dieſen Umſtänden, mit jemanden in Verbindung ſtehen, im Traume reden, in der Bewegung ſeyn, im Schwange gehen, in Anſehen ſtehen, im Tode getroſt, in Sorgen ſtehen. (3) Dem Gegenſtande nach: jemanden in einer Sache dienen, in einer Beſchäftigung ſtören, im Streite, in der Arbeit begriffen ſeyn, ich ſehe in dieſer Sache nichts als Verwirrung, in der Rede ſtecken bleiben, ſich im Singen üben, in etwas geſchickt ſeyn, in dieſem Stücke iſt er abergläubig, in jenem Falle. (4) Dem Hülfsmittel oder Werkzeuge nach, nur in einigen Fällen: in Fabeln, in Gleichniſſen reden, ſich im Weine betrinken, in den feurigſten Ausdrücken danken. (5) Der Bewegungsurſache nach, auch nur in einigen Fällen: etwas in guter Abſicht, in der beſten Meinung thun, in der Hoffnung, in Geſchäften reiſen, ich reiſe in meinen eigenen Angelegenheiten. (6) Der Art und Weiſe nach: im Glauben bethen, im Nahmen Gottes, in meinem Nahmen, in Eil gemacht, ein Buch in Folio, in einem hohen Grade, in dieſem Grade, in der Stille leiden, im Laufen trinken, in einem Athem, ſein Vermögen beſtehet in liegenden Gründen, die Tugend beſtehet in der Ausübung ſeiner Pflichten, tauſend Thaler in Gold, in Betrachtung, in Erwartung, in Rückſicht. (7) Der Zeit nach; ſowohl, wenn etwas geſchiehet oder geſchehen iſt: es geſchahe in dieſem Jahre, im vorigen Monathe, das iſt in langer Zeit nicht geſchehen, es geſchahe im Sommer, er kam in der Nacht, in der Ärnde ſterben, in aller Frühe reiſen, in der Mittagsſtunde; als auch eine künftige Zeit von jetzt an gerechnet;

rechnet: ich muß es in einer Stunde haben, er reiſet in acht Tagen fort, in einigen Tagen verreiſen, in kurzem, in kurzer Zeit, in künftigem Sommer, in einem Augenblicke; als endlich einen Zeitraum: in ſechs Tagen hat Gott die Welt erſchaffen, die Stadt ward in einer Stunde verwüſtet, ich habe ihn in zehn Jahren nicht geſehen, es geſchahe in einem Augenblicke, es war in einer Stunde gethan.

2. Mit dem Accuſative, überhaupt die Richtung einer Bewegung oder eines Zuſtandes nach dem Innern einer Sache. (1) Dem Orte nach: Waſſer in den Brunnen tragen, einem in das Geſicht ſehen, in das Fenſter treten, in die Stadt kommen, in die Taſche ſtecken, einem die Worte in den Mund legen, in die Schule gehen, ſich in die Hand ſchneiden, in ſeinen Schutz nehmen. (2) Einem Zuſtande nach: in das Elend, in Armuth gerathen, in ſein Verderben rennen, in den Gang kommen, in Vergeſſenheit ſtellen, in Verwunderung gerathen, eine Strafe in eine Geldbuße verwandeln, in die Erfüllung gehen, in das Reine bringen. Beſonders eine Theilung: in drey Stücke zerſchneiden, in tauſend Stücke ſchlagen. (3) Der Materie nach: in Gold, in Silber, in Bley, in Holz, in Wachs arbeiten, Figuren in Holz ſchneiden, in Kupfer ſtechen. (4) Der Geſtalt nach: Blumen in einen Straus zuſammen fügen, in ein Bündel binden, die Haare in einen Zopf flechten, die Ausſicht endigt ſich in ein Amphitheater, die Haare in Locken ſtecken. (5) Der Ausdehnung nach: der Thurm erſtreckt ſich auf hundert Fuß in die

Höhe, vierzig Ehlen in die Länge, ſechs Fuß in die Tiefe, ein Gebäude in die Breite meſſen, in die Länge und in die Quere. (6) Der Zahl nach, nur von einer ungefähren Zahl, und im gemeinen Leben, wie an: es waren ihrer in die zweyhundert Perſonen, Judas brachte ihrer in die dreyßig tauſend um, 2 Macc. 12, 4. (7) Der Zeit nach, ſo fern ſie das Ziel einer Handlung iſt, mit bis: bis in die Nacht ſpielen, bis in Ewigkeit.

Wenn es gleichgültig iſt, ob das eine Ding im Stande der Ruhe oder der Bewegung gedacht wird, ſo finden beyde Caſus Statt: begrabet mich in mein väterliches Grab, oder in meinem väterlichen Grabe. Noch öfter geben beyde Caſus eine verſchiedene Bedeutung, ſich in die Kammer legen, und ſich in der Kammer legen; in die Stadt zuſammen kommen, und in der Stadt.

Neben. §. 532. Neben druckt eigentlich eine Nähe dem Orte und Raume nach aus, und erfordert

1. den Dativ, einen Zuſtand der Ruhe nahe bey einem Dinge zu bezeichnen: neben einem ſitzen, er wohnet neben uns an, ſie ſtehen neben einander, neben der Wahrheit vorbey ſpazieren, neben dem Walde hingehen.

2. Den Accuſativ, eine Bewegung oder Richtung nach der Nähe eines Dinges hin: daß er ihn ſetze neben die Fürſten, Pſ. 113. die Aſche neben den Altar ſchütten, neben jemanden treten, ſich neben die Wand legen.

Ohne Caſum iſt es ein bloßes Umſtandswort, neben her gehen, reiten, fahren.

§. 533. Über bezeichnet überhaupt den Umſtand der Höhe in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding. über.

1. Mit dem Dative. (1) Einen Stand der Ruhe in der Höhe, im Gegenſatze des unter: es liegt über der Thür, ſo weit der Himmel über der Erde iſt, Waſſer ſtehet über den Bergen, er wohnt über mir, es ſteht ein Gewitter über der Stadt. (2) Eine Bewegung oder Handlung in der Höhe und im Stande der Ruhe des Subjectes: der Himmel that ſich auf über ihm, es ſchwebt ein Unglück über der Stadt, das Öhl ſchwimmt über dem Waſſer, die Sonne gehet über mir auf. (3) Den Gegenſtand einer Beſchäftigung als im Stande der Ruhe gedacht: fleiſſig über der Arbeit ſeyn, ich war eben über dem Schreiben, immer über den Büchern ſitzen, lange über einer Arbeit zubringen, über dem Leſen einſchlafen. (4) Die Zeit, während der Beſchäftigung: über Tiſche, über der Tafel, über der Mahlzeit trinken, über der Arbeit einſchlafen. (5) Beſonders mit dem Nebenbegriffe der Veranlaſſung: ſich über dem Heben verrenken, über dem Lärm erwachen, über dem Leſen Eſſen und Trinken vergeſſen. (6) Einen Zuſtand oder Handlung, welche auf der andern Seite, auf jener Seite iſt oder geſchiehet: über dem Fluſſe wohnen, er iſt ſchon über der Gränze. Ingleichen mit gegen, in gegen über: dem Berge gegen über, oder gegen dem Berge über.

2. Mit dem Accuſative. (1) Eine Bewegung zur Erhöhung, im Gegenſatze des unter: etwas über die Thür legen, das Untere über

ſich

ſich kehren, die Hände über den Kopf zuſammen ſchlagen, das Waſſer gehet über den Berg, über den Haufen werfen, fallen, ſtoßen. (2) Die Richtung der Bewegung oder Handlung zur Erhöhung, eine Handlung in der Höhe, aber im Stande der Bewegung: die Hand über jemand ausſtrecken, der Wind bläſet über die Erde, ſich über etwas ausbreiten, über die Achſeln anſehen, Kohlen über die Stadt ſtreuen, Ezech. 10, über den Berg, über alle Berge ſeyn, den Segen über etwas ſprechen, über einen Stein ſpringen, über den Fluß gehen, einen Mantel über ſich werfen, über Land gehen. (3) Die Richtung längs der äußern Fläche eines Dinges: einen Schleyer über das Geſicht ziehen, die Haare hangen ihm über die Schultern, der Schweiß lief mir über das Geſicht, Thränen floſſen ihm über die Wangen herab. (4) Einen Gegenſtand, mit dem Nebenbegriffe ſeiner obern Theile: es gehet alles über mich, der Segen kam über mich, über etwas gerathen, herfallen, es gehet ſehr über mich her. (5) Einen Vorzug: Vergnügen gehet über den Reichthum, das gehet bey mir über alles, der Jünger iſt nicht über ſeinen Meiſter. (6) Einen Gegenſtand der Gewalt, Herrſchaft, Aufſicht, Aufmerkſamkeit: ein Herr über alles, über andere herrſchen, den Sieg über ſeine Feinde erhalten, über andere zu befehlen haben, die Aufſicht über etwas haben, ein Aufſeher über andere ſeyn. (7) Den Gegenſtand einer Gemüthsbewegung und deren Äußerung: ſich über eine Sache ärgern, freuen, erzürnen, beklagen, aufhalten, beſchweren, erbarmen, entſetzen, verwundern,

kräu-

kränken u. ſ. f. über etwas erſchrecken, böſe, froh werden, über jemanden ſpotten, mache mir keine Vorwürfe darüber. (8) Den Gegenſtand einer Beſchäftigung des Geiſtes: über einen Spruch predigen, eine Auslegung über ein Buch machen, ſich über etwas beſinnen, über etwas nachdenken, ein Urtheil über etwas fällen, ſeine Meinung über eine Sache ſagen, jemanden über eine Sache um Rath fragen, ſich über etwas unterreden, berathſchlagen, vergleichen, bedenken, ſtreiten, über eine Sache ſchreiben. (9) Eine Überſchreitung, einen unbeſtimmten Überſchuß: über ſein Vermögen, über Macht arbeiten, das iſt über mein Vermögen, über meine Kräfte, über die gewöhnliche Zeit ausbleiben, über die Gebühr, über die Billigkeit fordern, über die Maße, über alle Maße, über vierzig Jahr alt, es iſt ſchon über vierzehn Tage, daß u. ſ. f. über drey Finger breit, über drey Pfund ſchwer, das macht über zehn Thaler, über die Hälfte, das gehet über meinen Verſtand, über Hoffen, über Vermuthen, ein Mahl über das andere, einen Tag über den andern, Geld über Geld biethen, über dieſes oder über dieß, aber nicht über dem. (10) Eine Zeit, ſowohl eine Zeit, welche inzwiſchen verfließen wird, für nach, und auf die Frage wenn? heut über acht, morgen über vierzehn Tage, über vier Wochen bin ich ein glücklicher Mann, allemahl über den andern Tag, übers Jahr komme ich wieder, wenn ich übers Jahr noch lebe, übermorgen, über lang oder kurz; als auch eine völlige Zeitdauer, auf die Frage wie lange? über Nacht auf die Gaſſe bleiben,

die ganze Predigt über ſchlafen, was haſt du die ganze Zeit über gethan? ich werde den Sommer über hier bleiben, die Mahlzeit über, das Jahr über, den Tag über.

Da nicht leicht eine Deutſche Präpoſition iſt, welche in ſo vielen figürlichen Bedeutungen gebraucht würde, als eben dieſe, und in vielen derſelben nicht allemahl deutlich iſt, ob das handelnde Ding dabey in Rückſicht auf den Caſum der Präpoſition im Stande der Ruhe, oder der Thätigkeit gebraucht wird: ſo iſt auch nicht leicht eine, in welcher der Gebrauch ſchwankender wäre. Die hier angegebenen Fälle, in welchen über entweder mit dem Dativ oder mit dem Accuſativ verbunden wird, ſind dem beſten Hochdeutſchen Sprachgebrauche abgemerkt, ob es gleich auch hier nicht an Fällen fehlet, welche wider die allgemeine Regel zu ſtreiten ſcheinen. Z. B. er ſteckt in Schulden bis über die Ohren, über den ganzen Leib naß ſeyn, ſcheinet der Dativ ſtehen zu müſſen, weil hier keine Thätigkeit Statt findet, und doch iſt der Accuſativ einmahl allgemein. Auf der andern Seite fehlet es auch im Hochdeutſchen nicht an häufigen Abweichungen von dem herrſchenden Sprachgebrauche: wie der Löwe brüllet über ſeinem Raube, Eſ. 31, ſie werden ſich verwundern über alle dem Gute, Jer. 33, und ſo in hundert Stellen der Deutſchen Bibel mehr, wo der Hochdeutſche Sprachgebrauch den Accuſativ erfordert. In manchen Fällen ſcheinet auch dieſer Sprachgebrauch nicht beſtimmt genug zu ſeyn, und alsdann iſt es gleichgültig, ob man den Dativ oder Accuſativ ſetzet. Z. B. die Sonne gehet über mir auf, oder über mich, der Herr läßt aufgehen

ſeine

ſeine Sonne über die Böſen und über die Guten.

§. 534. **Unter** iſt der Gegenſatz des vorigen, und bezeichnet eigentlich das Verhältniß der Tiefe in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding. Unter.

1. Mit dem Dative, dieſes Verhältniß im Stande der Ruhe. (1) Eigentlich: es liegt unter dem Tiſche, unter einem Baume ſitzen, die Vögel unter dem Himmel, das Fenſter unter dem Dache, unter dem freyen Himmel ſchlafen, unter dem Dache wohnen, mit andern unter einer Decke liegen, unter der Hand. (2) Eine Bewegung oder Handlung in Rückſicht auf den Caſum der Präpoſition im Stande der Ruhe gedacht: unter dem Monde leben, es geſchiehet nichts neues unter der Sonne, etwas unter dem Arme, unter dem Mantel tragen, unter jemandes Fahne ſtreiten, unter der Laſt ſeufzen, die Erde that ſich unter ihm auf. (3) Eine horizontale Bewegung in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding: unter der Bank hervor ziehen, unter dem Regen hin laufen, unter der Brücke hin gehen, unter dem Waſſer ſchwimmen, tief unter mir ziehen furchtbare Gewitter vorüber. (4) Eine Unterwerfung, im Gegenſatze des über: unter jemanden ſtehen, jemanden unter ſich haben, unter dem Geſetze, unter dem Joche leben, unter jemandes Aufſicht ſtehen, unter einem Monarchen leben, unter den Waffen ſchweigen die Geſetze, unter jemandes Schutze, Leitung ſeyn, alles unter ſeinem Beſchluſſe, unter ſeinen Händen haben. (5) Einen geringern Rang, geringern Vorzug: er ſitzet unter mir, unter jemanden

manden gehen, du biſt weit unter ihm. (6) Eine geringere Zahl: unter zehn Thalern kann ich es nicht geben, eine Wittwe unter ſechzig Jahren, unter zehn Tagen werde ich nicht fertig, unter dem gewöhnlichen Preiſe verkaufen. Der Gegenſatz über erfordert in dieſen drey letztern Bedeutungen gemeiniglich den Accuſativ: ſey ein Herr über deine Brüder, demüthige dich unter ihm; der Jünger iſt nicht über ſeinen Meiſter, du biſt weit unter ihm; über einen Fürſten gehen, unter ihm gehen; über vierzig Jahre alt, ein Mann unter vierzig Jahren. (7) Eine Art und Weiſe, doch nur mit dem Nebenbegriffe eines darüber befindlichen Dinges: ſich unter einer Maske einſchleichen, jemanden unter der Larve der Freundſchaft hintergehen, ſeine Gedanken unter Bildern vortragen, unter dem Nahmen des Vergnügens liegt oft Ausſchweiffung verborgen, unter der Bedingung, unter dem Scheine, unter der Geſtalt eines Engels erſcheinen, unter ſeiner Hand und Unterſchrift. (8) Ein Mitbefinden, ein Daſeyn mit andern dem Orte und Raume nach: einer unter ihnen, Uneinigkeit unter Freunden, das iſt ſo unter uns üblich, er iſt mit darunter, unter den Zuſchauern ſitzen, der größte unter allen, unter andern, alles unter einander, das ſoll unter uns bleiben. (9) Der Zeit nach, eine Zeit, während welcher etwas geſchiehet, wie über: unter der Arbeit einſchlafen, unter dem Tumulte nach Hauſe eilen, unter dem Eſſen, unter dem Leſen, unter Vergießung vieler Thränen fortgehen, unter der Zeit, unter Carls des ſechſten Regierung, unter Ludwig dem vierzehnten. Ehedem

in

in dieſer Bedeutung häufig mit dem Genitiv, unter Eſſens, unter Tages; wovon im Hochdeutſchen noch unter deſſen oder unterdeſſen, und unter Weges übrig ſind.

2. Mit dem Accuſative, ein Verhältniß der Tiefe im Stande der Bewegung eines andern Dinges, im Gegenſatze des über. (1) Eigentlich, eine Bewegung in einen Raum, in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding: ſich unter einen Baum ſetzen, unter die Treppe werfen, ſich unter das Waſſer tauchen, ſich unter ein Faß verſtecken, es gehet nicht darunter, unter das Joch bringen, Seide unter das Kleid füttern, ein Land unter Waſſer ſetzen, unter die Füße treten, unter Segel gehen, einem unter die Augen gehen, unter die Erde bringen. (2) Die Richtung einer Bewegung oder Handlung, ein Ding, der Gewalt eines andern zu übergeben: unter ſeine Gewalt, unter das Joch bringen, unter das Geſetz gethan, Gal. 4. (3) Die Richtung nach der Mitte mehrerer Dinge: unter ſeine Freunde rechnen, ſich unter die Tänzer einſchleichen, alles unter einander werfen, das gehöret nicht darunter, etwas unter ſich theilen, unter die Soldaten gehen, thue Salz darunter, etwas unter die Leute bringen.

§. 535. Vor, von deſſen Unterſchiede von für bereits §. 521. geredet worden, bedeutet überhaupt das Verhältniß, da ein Ding eher iſt oder geſchiehet, ſowohl der Zeit als dem Raume nach, als ein anderes Ding. Vor.

1. Mit dem Dative, ein eher ſeyn, (1) der Zeit nach, im Gegenſatze des nach: vor Tage aufſtehen, vor der Zeit kommen, er iſt vor

mir da geweſen, drey Tage vor der Hochzeit, vor dieſem, vor dem, vor einigen Jahren. In einigen Fällen, beſonders im gemeinen Leben, hier noch mit dem Genitive: vor Alters, d. i. ehedem, in alten Zeiten, vor Abends, vor Winters, vor Nachts; aus welcher letztern Form, welche nicht der Genitiv ſeyn kann, erhellet, daß auch die beyden vorher gehenden nicht Genitive, ſondern Adverbia ſind. (2) Dem Orte nach. Sowohl (a) eigentlich, im Gegenſatze des hinter: vor dem Thore ſtehen, vor der Thür ſitzen, vor jemanden niederfallen, vor dem Tiſche liegen, das ſchwebt mir vor den Augen, er ging vor mir her, vor mir hin, vor dem Thore ſpazieren gehen, vor der Hand. Als auch figürlich, (b) eine Gegenwart: er that es vor meinen Augen, vor Gott unrecht ſeyn, Gott vor Augen haben, vor jemanden aufſtehen, ich ſchäme mich vor mir ſelbſt, vor einem verſtummen. (c) Ein Beſtreben, die Gegenwart eines Dinges zu vermeiden: vor einem fliehen, davor laufen, weichen, die Flucht vor ihm ergreiffen, ſich vor ihm verbergen, verſtecken, Geheimniſſe vor jemanden haben, vor etwas bedeckt, geſichert ſeyn, Friede, Ruhe vor etwas haben, behüt uns vor der Hölle. (d) Eine Empfindung, welche zugleich mit dieſem Beſtreben verbunden iſt: vor einer Sache erſchrecken, ſich vor ihr entſetzen, fürchten, einen Abſcheu vor etwas haben, vor etwas zittern. Wird der Gegenſtand der Richtung, des Intereſſe bezeichnet, ſo ſtehet für, ich zittere für dich, d. i. um deinetwillen, für etwas ſorgen. (e) Eine wirkende Urſache, ohne Artikel des Subſtantives: vor Hunger ſterben, vor Durſt verſchmachten, vor groſ-

ßem

ßem Schrecken zittern, vor Zorn außer ſich ſeyn, vor Freude weinen, vor Mattigkeit nicht weiter können, vor Alter ſterben, vor langer Weile jähnen. (f) Einen Vorzug: Gnade vor Recht ergehen laſſen, etwas vor einem andern voraus haben, vor allen andern, vor allen Dingen.

2. Mit dem Accuſative, eine Bewegung oder Richtung nach dem vordern Theile eines Dinges zu, im Gegenſatze des hinter: jemanden vor den Richter führen, ihn vor das Lager ſtellen, etwas vor die Thür legen, die Perlen vor die Säue werfen, vor den Spiegel treten, die Pferde vor den Wagen ſpannen, vor eine Stadt rücken, komm mir nicht vor die Augen, vor das Thor gehen, vor den Kopf ſtoßen, vor Anker gehen, die Sache gehet nicht vor ſich, etwas vor ſich bringen.

§. 536. Zwiſchen bezeichnet das Verhältniß des Ortes in der Mitte zweyer Dinge, und erfordert Zwiſchen.

1. Den Dativ, im Stande der Ruhe. (1) Eigentlich: er ſaß zwiſchen mir und ihm, es liegt zwiſchen den beyden Häuſern, ich ſtand zwiſchen beyden. (2) Eine Zeit: zwiſchen Oſtern und Pfingſten, zwiſchen dem Sonntage und dem Freytage. (3) Eine Handlung im Stande der Ruhe, welche in der Mitte zweyer Dinge vorgehet: zwiſchen den Partheyen Schiedsrichter ſeyn, er machte Frieden zwiſchen ihnen, Gott iſt Zeuge zwiſchen mir und dir, 1 Moſ. 31.

2. Mit dem Accuſative, eine Richtung nach der Mitte zweyer Dinge hin zu bezeichnen: etwas zwiſchen die Betten legen, den Ball zwiſchen die beyden Häuſer werfen, Unkraut zwiſchen den Weitzen ſäen, beſſer unter.

Allgemeine Anmerkungen über die Präpoſitionen.

Ihr Gebrauch als Umſtandswörter.

§. 537. Von allen dieſen Präpoſitionen iſt in meinem Wörterbuche umſtändlicher gehandelt worden. Es gilt auch von dieſem Redetheile, was von allen Partikeln in allen Sprachen gilt. Weil ihre Bedeutung nur dunkel empfunden werden konnte, ſo ſind ſie in ihrem Gebrauche ſehr ſchwankend, und oft mit ſehr feinen Nebenbegriffen verknüpft, welche ſich nicht allemahl klar empfinden und deutlich machen laſſen; daher es auch nicht möglich iſt, alle Bedeutungen mit ihren Schattierungen und Modificationen anzugeben. Auf der andern Seite hängt kein Redetheil ſo ſehr von dem Gebrauche ab, als die Präpoſition, und wenn eine Bedeutung in neun hundert Fällen gebraucht werden kann, ſo iſt es deßhalb noch nicht erlaubt, ſie auch in dem tauſendſten zu gebrauchen, daher man ihre Anwendung nicht anders als aus dem Gebrauche erlernet.

Da die Präpoſitionen Umſtandswörter ſind, und ohne eine neue Ableitung, bloß durch den Gebrauch in dieſen Redetheil übergehen, ſo können auch die meiſten von ihnen wieder als bloße Umſtandswörter gebraucht werden, und zwar nicht allein in der Zuſammenſetzung, ſondern auch außer derſelben: Berg auf ſteigen, Berg ab gehen, den Berg hinunter fahren; wo auf, ab und hinunter die Richtung nur näher beſtimmen, der Accuſativ aber von dem Verbo, oder vielmehr von dem Verhältniſſe ſelbſt herrühret. Ich habe bey den meiſten Präpoſitionen bereits die Fälle angezeiget, in welchen ſie auch als bloße Umſtandswörter gebraucht werden. Ich ſetze hier nur noch hinzu, daß ſie ſtatt des Nennwortes auch oft andere Umſtandswör-

ter

ter bey ſich haben können: zehn Meilen von hier, es kommt von oben, ſeit geſtern, auf heute, bey nahe, von vornen, welches aber doch nicht alle verſtatten. Dieſer Gebrauch verbindet das Umſtandswort mit der Präpoſition, oder macht den Übergang des erſtern in die letztere aus, weil das Verhältniß, welches die Präpoſition ausdruckt, eigentlich nur zwiſchen ſelbſtändigen Dingen Statt finden kann. Soll eine Präpoſition näher beſtimmt werden, ſo geſchiehet ſolches entweder durch eine andere Präpoſition, welche aber alsdann nur als ein Umſtandswort gilt, oder durch ein anderes Umſtandswort: von dem Tage an, nach dem Berge hin, von Hauſe aus, gegen uns über, von hier an, von oben herab.

§. 538. Einige Präpoſitionen laſſen ſich der Kürze wegen in der geſchwinden Rede mit dem beſtimmten ſowohl als unbeſtimmten Artikel zuſammen ziehen, oder vielmehr, ſie nehmen von demſelben den bloßen Biegungslaut an, da denn der eigentliche Artikel darunter verſtanden werden muß. Die Fälle, wo dieſes erlaubt iſt, hängen ganz von dem Wohllaute ab, daher dieſe Verkürzung nur alsdann Statt findet, wenn das Gehör dadurch nicht bleidiget wird. Es verſtatten dieſes nur: 1. mit den Dativen der Einheit dem und einem, die Präpoſitionen an, in, von und zu, von welchen die drey erſten ihr n in m verwandeln, die letzte aber das m völlig annimmt: am Fenſter ſitzen, im Hauſe ſeyn, vom Himmel kommen, zum Richter gehen, alle für an, in, von, zu dem; zum Prieſter weihen, für zu einem. Im gemeinen Leben geſchiehet es auch mit unter, wo aber die Härte ſchon zu groß iſt, unterm Tiſche

Nehmen die beſtimmten Caſuszeichen an.

 liegen,

liegen, unterm Hute nicht richtig ſeyn. 2. Mit dem weiblichen Dative der, nur allein zu: zur Hochzeit gehen. 3. Mit dem ſächlichen Accuſative das, die Präpoſitionen an, auf, durch, für und in, und im gemeinen Leben auch wohl vor, über und unter: ans Fenſter treten, aufs Eis gehen, durchs Waſſer fahren, ins Feuer werfen, vors Haus treten, übers Waſſer gehen, unters Eis fallen, in welchen drey letzten doch die Härte ſchon zu groß iſt. Indeſſen findet dieſe ganze Verkürzung nur in der vertraulichen Sprechart Statt, dagegen die edlere ſie lieber vermeidet, weil der End-Conſonant nur den Caſum bezeichnet, aber nicht den Artikel, daher deſſen Verbeiſſung zu hart und ungewöhnlich iſt.

In manchen Fällen iſt indeſſen die Verkürzung nur allein üblich: am Ende, im Anfange, noch am Leben ſeyn, zur Noth. Beſonders vor den Superlativen mit an und im gemeinen Leben auch mit zu, wenn ſie abſtract gebraucht werden ſollen, am erſten, am beſten, zum ſchönſten, zum höchſten. Es ſcheint, daß die Endſylbe der Präpoſition hier mehr das bloße Caſuszeichen iſt, indem ich nicht den Artikel gebrauchen kann: zu der Noth, an dem Anfange, an dem Beſten. S. davon noch im folgenden, §. 597.

Zuſammenziehung mit Pronominibus und Umſtandswörtern.

§. 539. Noch häufiger werden die Präpoſitionen mit Pronominibus und Umſtandswörtern zuſammen gezogen, neue demonſtrative und relative Partikeln zu bilden, welche Zuſammenziehung die Kürze der Rede gar ſehr befördert, und eine der vorzüglichſten Eigenheiten der Deutſchen Sprache iſt. Diejenigen Redetheile, mit welchen die Präpoſitionen auf dieſe Art zuſammen gezogen werden können, ſind:

ſind: 1. die demonſtrativen Pronomina der, dieſer und derſelbe; 2. die relativen welcher und was, und 3. die Umſtandswörter hier, her und hin. Man merke davon folgendes:

1. Für der, dieſer und derſelbe ſtehet in dieſer Zuſammenſetzung, wenn die Präpoſition den Dativ oder Accuſativ erfordert, in allen Geſchlechtern und Zahlen allemahl der Wurzellaut da oder dar, doch mit dem Unterſchiede, daß da ſtehet, wenn ſich die Präpoſition mit einem Conſonanten, und dar, wenn ſie ſich mit einem Vocale anfängt: dabey, damit, daneben, danebſt, dadurch, dafür, dagegen, davon, davor, dawider, dazu, dazwiſchen; aber daran, darauf, daraus, darein, darin, darüber, darum, darunter. Darnach iſt das einige, welches ſein r auch vor einem Hauptlaute beybehält, welches aber nicht hinlänglich iſt, auch darneben, dargegen, darmit u. ſ. f. zu rechtfertigen, wie in manchen Gegenden geſprochen wird. Darohne, daſonder, daraußer, daſammt, daſeit u. ſ. f. ſind auf dieſe Art nicht üblich. Die auf ſolche Art zuſammen gezogenen Partikeln bedeuten ſo viel als bey welchem, bey welcher, oder bey welchen, mit welchem, mit welcher oder mit welchen u. ſ. f.

2. Für die relativen welcher und was ſtehet mit den Präpoſitionen, welche einen Dativ oder Accuſativ regieren, auf eben dieſelbe Art wo oder wor, folglich wo vor einem Hauptlaute, wor aber vor einem Hülfslaute: wobey, womit, wovon, wozu, wodurch, wofür, wogegen, wowider, (dieſes doch nur ſelten) wovor; aber: woraus, warum, (für das ungewöhnliche worum,) woran, worauf, worin, worüber, worunter.

aber das Relativum, ſo ruhet er auf der Präpoſition: wóran ſoll ich es erkennen? aber, das Merkmahl, woràn ich ihn erkenne; wórauf ſtehet es? aber, der Ort, woraùf es ſtehet.

4. So wie es ein Fehler ſeyn würde, ein Pronomen demonſtrativum, oder determinativum an Statt des bloßen Relativi zu gebrauchen, (das der ausgenommen, welches die meiſten Pronomina vertritt,) der Mann, denſelben ich ſahe, für welchen; ſo iſt es auch ein Fehler, in dieſen Zuſammenſetzungen da zu gebrauchen, wo wo ſtehen ſollte, ſo häufig es auch geſchiehet: der Tag, daran ich dich ſehe; die Hand, damit du ſegneſt; der Stab, damit du Zeichen thun ſollt, 2 Moſ. 4; der Geiſt Gottes, damit ihr verſiegelt ſeyd, Eph. 4; das Land, daraus du uns geführet haſt, 5 Moſ. 9; die Decke, darunter er lag, Judith; der Sattel, darauf er reitet u. ſ. f. wo überall woran, womit, woraus, worunter, worauf ſtehen muß.

5. Eigentlich können dieſe Zuſammenziehungen nur gebraucht werden, wenn ſich die Pronomina auf Sachen beziehen, nicht aber auf Perſonen: ich habe gut dafür geſagt, nähmlich für die Schuld, nicht aber für die Perſon; wir wollen ihn dabey laſſen, bey dieſer Meinung, aber nicht: er iſt bey den Arbeitern, wir wollen ihn dabey laſſen, ſondern bey ihnen. Indeſſen gibt es doch einige, welche auch häufig von Perſonen gebraucht werden, wie dafür, davon, wovon, darunter, dazwiſchen und wofür: man bekam zehen Diebe, wovon vier gehenket wurden, oder vier davon wurden gehenket; es ſtanden viele Menſchen da, aber ich mengte mich nicht darunter; ſie

ſchlugen

herán, herbéy, hereín, hernách, hervór, hin- án, hineín, hinaús.

9. Die auf dieſe Art zuſammen geſetzte Partikeln zu trennen, iſt fehlerhaft: da denke keiner an, Hall. das Land, da du ein Fremdling innen biſt, 1 Moſ. 17; da hüte dich vor; da einem vor ekelt; da habe ich keine Luſt zu. Da ſey Gott vor! iſt zwar allgemein üblich, indeſſen iſt davor ſey Gott! oder dafür ſey Gott! denn hier läßt ſich beydes ſagen, richtiger.

10. Eben ſo fehlerhaft und niedrig iſt die Wiederhohlung des erſten Theiles der Zuſammenſetzung: auf dero lezt gethane Anfrage, darauf dienet zur Antwort; da fragt er viel darnach, Gottſched; da kann ich nichts dafür.

11. Auch die Zuſammenziehungen dran, drauf, draus, drein, drin, drüber, drum, drunter, ſind niedrig, weil ſie das Weſen des Wortes zerſtören. Die gemeinen Sprecharten, wo dieſe Zuſammenziehungen einheimiſch ſind, empfinden ſolches ſelbſt, daher ſie nicht ſelten eine Wiederhohlung nöthig finden, den zerſtörten Sinn zu ergänzen: da draus wird nichts, da drunter liegt es, da drüber konnte er nicht. Noch niedriger ſind nein, naus, nab, rein, raus, rum, für hinein, hinaus, hinab, herein, heraus, herum.

Eilftes

Eilftes Kapitel.
Von den Conjunctionen.

Inhalt.

Erklärung derſelben, §. 541. Ihr Gebrauch, §. 543.
Ihre Form, §. 542. Verzeichniß derſelben, §. 544.

§. 541.

Erklärung derſelben.

Die Conjunctionen ſind gleichfalls Umſtandswörter, aber Umſtandswörter, welche das Verhältniß zwiſchen den Sätzen und ihren Gliedern bezeichnen. Durch dieſen Begriff unterſcheiden ſie ſich hinlänglich von allen übrigen Redetheilen, beſonders aber von den Präpoſitionen, welche gleichfalls Verhältniſſe andeuten; aber freylich Verhältniſſe ganz anderer Art. Wenn ich ſage, Cajus **kommt von Hauſe**, ſo bezeichnet mir die Präpoſition **von** das Verhältniß, worein Cajus durch das Verbum **kommen** gegen das Subſtantiv **Haus**, geſetzet wird. Aber wenn ich ſage, **weder ich noch du ſind da geweſen**, oder, ich ſahe ihn **und dich**; da deuten **weder**, **noch** und **und** freylich auch Verhältniſſe, und ſelbſt Verhältniſſe ſelbſtändiger Dinge an, aber nur ſo fern ſie Glieder des Satzes ſind, **weder** und **noch** in dem erſten Falle das Verhältniß zweyer Subjecte, und aber in dem letztern, zweyer ſelbſtändiger Dinge in dem Prädicate gegen den ganzen Satz. Wenn die Conjunctionen das Verhältniß zwiſchen ganzen Sätzen bezeichnen, **wenn ich ihn ſehe, ſo will ich es ihm ſagen**: ſo wird ohnehin niemand ſie mit den Präpoſitionen verwechſeln.

Im

Im Lateiniſchen hat dieſer Redetheil den Nahmen von ſeinem Amte, von dem Zuſammenfügen, weil er Sätze und ihre Glieder zuſammen füget. Nimmt man dieſen Ausdruck in ſeiner weiteſten Bedeutung, in welchem auch die Trennung, Ausſchließung u. ſ. f. eine Art der Zuſammenfügung iſt, indem dadurch die Dinge wenigſtens in dem Satze neben einander geſtellet werden, ſo iſt er untadelhaft. Nicht ſo der Deutſche Ausdruck Bindewort, welcher die bloß verbindende Bedeutung zu beſtimmt bezeichnet, und daher nur auf einen ſehr kleinen Theil derſelben paßt. Fügewort, (nicht Fügwort, denn ſo ſpricht kein Hochdeutſcher) iſt erträglicher.

Da die Conjunctionen, ſo wie die Präpoſitionen, urſprünglich Umſtandswörter ſind, und nur durch die Anwendung zu Conjunctionen werden, nähmlich, ſo fern ſie das oben gedachte Verhältniß bezeichnen, ſo können ſie auch nur in dieſem Falle Conjunctiones genannt werden; außer dem ſind ſie weiter nichts als bloße Umſtandswörter. Ich bin nun da, wo da weiter nichts als den bloßen Umſtand des Ortes, der Gegenwart bezeichnet; aber **da ich ihn erblickte, war er weg, du lachſt, da du weinen ſollteſt**, wird dieſer Umſtand zugleich der Ausdruck eines Verhältniſſes zwiſchen den Gliedern eines Satzes, und iſt in ſo fern eine Conjunction. Viele Partikeln ſind daher ſowohl bloße Umſtandswörter, als auch Conjunctionen, je nachdem ſie gebraucht werden, dagegen andere nur in der letztern Geſtalt allein üblich ſind. Noch andere können ſowohl als Präpoſitionen, als auch als Conjunctionen gebraucht werden, z. B. außer; um aber iſt eine von den wenigen, welche drey Redetheile zugleich verſiehet: **die Zeit iſt um**, bloßes Umſtands-

ſtandswort; um dieſe Zeit, die Präpoſition; ich thue es, um die Zeit zu ſchonen, die Conjunction.

Ihre Form. §. 542. Es iſt ſolches ein deutlicher Beweis, daß die Menſchen bey der Erfindung und Ausbildung der Sprache den Unterſchied dieſer drey Redetheile nur ſehr dunkel empfunden haben. Sie ſind daher in der Form auch im mindeſten nicht von einander unterſchieden, und die Conjunctionen ſind ſo wie jene bald Wurzelwörter und Wurzellaute, bald abgeleitet, bald auch zuſammen geſetzt, und oft beſtehen ſie aus zwey und drey Wörtern, welche erſt zuſammen genommen den Begriff einer Conjunction bekommen.

Wurzellaute und Wurzelwörter ſind: und, auch, ſo, als, nicht, nur, wie, denn, dann, daß, wenn, wo, doch, zwar, wohl, weil, da, nun, um, als, je, ehe, (für eh,) noch, ſeit, kaum.

Abgeleitete, und zwar vermittelſt aller der Ableitungslaute, welche den Umſtandswörtern überhaupt eigen ſind. Folglich: 1. vermittelſt des s und ſt: theils, erſtens, zweytens u. ſ. f. übrigens, letztens, anders, ſonſt, falls, als. 2. Vermittelſt des n oder en: fern in dafern und wofern. 3. Vermittelſt des er: ſondern, ferner, weder, oder, aber, außer. 4. Vermittelſt des lich: erſtlich, endlich, ſchließlich, folglich, nähmlich.

Zuſammengeſetzte: ingleichen, zuletzt, wofern, dafern, jedoch, dennoch, hingegen, vielmehr, obgleich, obſchon, dieweil, darum, daher, mithin, demnach, alſo, damit, zumahl, gleichwie, indem, nachdem, deßhalb.

Aus

Zwölftes Kapitel.

Von den Interjectionen oder Empfindungswörtern.

Inhalt:

Erklärung derſelben, §. 545.
Ihre Form, §. 546.
Eintheilung derſelben, §. 547.
Ausdrücke der innern Empfindung, §. 548.
Der äußern, §. 549.

§. 545.

Erklärung derſelben.

Wir kommen nunmehr zu der letzten Claſſe der Redetheile, den Interjectionen, welche nicht ſowohl, wie die übrigen, Ausdrücke gewiſſer Begriffe, als vielmehr der Empfindungen als bloßer Empfindungen ſind, daher man ſie auch füglich Empfindungswörter nennen kann, welcher Nahme ihrer Beſtimmung vollkommen angemeſſen iſt. Der von ältern Sprachlehrern gebrauchte Nahmen Zwiſchenwörter iſt eine buchſtäbliche Überſetzung des Lateiniſchen Interjectio; beyde ſind von einem bloß zufälligen Umſtande hergenommen, der nicht einmahl beſtändig iſt, indem ſie eben ſo oft zu Anfange und am Ende einer Rede, als in der Mitte ſtehen können und wirklich ſtehen.

So wie die Sprache jetzt bey allen nur einiger Maßen gebildeten Völkern beſchaffen iſt, iſt ſie hörbarer Ausdruck unſerer klaren Vorſtellungen von den Dingen und dem was ſich von ihnen ſagen läſſet. So wie die klaren Vorſtellungen dunkele Begriffe oder bloße Empfindungen voraus ſetzen, aus welchen ſie vermittelſt minder dunkel oder klar gedachter Merkmahle entſtehen; eben ſo ſetzen auch

die

die Wörter im engſten Verſtande, ſo fern ſie hörbare Ausdrücke klarer Vorſtellungen ſind, hörbare Ausdrücke dunkler Begriffe oder bloßer Empfindungen voraus, aus welchen durch kläreres Bewußtſeyn der Merkmahle Wörter und mit ihnen Sprache im heutigen Verſtande, entſtehen. Dieſe Ausdrücke bloßer Empfindungen als bloßer Empfindungen nun, ſind die Interjectionen.

Ich ſage **der Empfindungen als bloßer Empfindungen**, damit man dieſe Art von Ausdrücken nicht mit den gleich lautenden Ausdrücken klarer Vorſtellungen verwechſele. Ich will mich durch ein Beyſpiel deutlicher machen. Ich höre einen heftigen Laut gewiſſer Art, und drucke die Empfindung, welche derſelbe in mir erwecket hat, durch die Nachahmung **platz!** aus; **platz da fiel er hin!** Hier iſt dieſes **platz!** weiter nichts, als der nachgeahmte Ausdruck deſſen, was ich empfunden habe, folglich einer dunkelen Vorſtellung, oder einer bloßen Empfindung als Empfindung; folglich eine Interjection. Aber eben dieſer Ausdruck der Empfindung, eben dieſe Interjection, prägt ſich zugleich tief in die Seele ein, und hilft mir dieſen Laut, ſo oft er vorkommt, von allen übrigen Lauten unterſcheiden. Ich bekomme alſo einen klaren Begriff, und ſtelle mir den Laut als ein für ſich beſtehendes Ding vor. Da aber die Sprache der Aufklärung des Begriffes nicht in allen Graden folgen kann, ſo ſehe ich mich genöthiget, den erſten Laut auch nach erhaltener klarer Vorſtellung beyzubehalten, und ſo iſt **der Platz**, d. i. diejenige Art des Lautes, welche **platz!** tönet, nicht mehr eine Interjection, weil ſie die Empfindung nicht mehr als bloße Empfindung, ſondern als einen klaren Begriff darſtellet.

Da vor klaren Vorſtellungen nothwendig dunkele, das iſt, bloße Empfindungen, vorher gehen müſſen, ſo finden auch Wörter, d. i. Ausdrücke klarer Vorſtellungen, ſchlechterdings nicht ohne Interjectionen oder Ausdrücke bloßer Empfindungen Statt. Die Interjectionen ſind daher die Anfänge und Beſtandtheile einer jeden Sprache, und ſind daher nicht ſowohl ein Redetheil, als vielmehr die erſte Haupt-Claſſe der vernehmlichen Ausdrücke, welche die Empfindungen als bloße Empfindungen darſtellet, dagegen die zweyte Haupt-Claſſe die eigentlichen Wörter, d. i. die vernehmlichen Ausdrücke klarer Vorſtellungen in ſich faſſet, welche ſich denn nach der Verſchiedenheit dieſer klaren Vorſtellungen in die bekannten neun Redetheile theilen.

Wenn man indeſſen die Ausdrücke **Wort**, **Rede** und **Sprache** in ihrem weiteſten Umfange nimmt, und dadurch jeden vernehmlichen Ausdruck, ohne Rückſicht auf den Grad der Klarheit verſtehet, ſo kann man die bisherige Gewohnheit, die Interjectionen als den letzten Redetheil zu betrachten, auch ohne Nachtheil beybehalten. Die Urſache aber, warum dieſer Redetheil gerade die letzte und unterſte Stelle erhalten hat, da er doch der erſte und älteſte iſt, lieget theils in dem verworrenen Begriffe, welchen faſt alle Sprachlehrer von demſelben gehabt haben und zum Theil noch haben, welches aus den ſeltſamen Erklärungen erhellet, die ſie davon gegeben haben; theils aber auch in ſeiner Unfruchtbarkeit und geringem Gebrauche bey der jetzigen Verfaſſung der Rede, welche nicht mehr Ausdruck bloßer Empfindungen, ſondern vielmehr klarer Vorſtellungen iſt, und nur noch ſelten Empfindungen als bloße Empfindungen ausdruckt.

§. 546. Hieraus erhellet zugleich, daß alle Interjectionen eigentlich Wurzellaute oder Wurzelwörter ſeyn müſſen, weil bey dem Ausdrucke einer bloßen Empfindung weder an Biegung, noch an Ableitung zu denken iſt, welche Operationen insgeſammt klare Vorſtellungen voraus ſetzen. Und von der Art ſind auch wirklich die allermeiſten. Zuſammenſetzungen finden eher Statt, weil die Ausdrücke zweyer ſchnell auf einander folgender Empfindungen gar wohl in einen einigen Ausdruck zuſammen fließen können, z. B. eyja, doch beſſer ey ja! heyſa! holla! auweh! beſſer au weh! — Ihre Form.

Freylich hat man auch Ausdrücke anderer Art, Empfindungen vernehmlich zu bezeichnen, z. B. wehe! wohl! friſch! ja ganze Redensarten, wollte Gott! behüte Gott! Allein dieſe drucken nicht die Empfindung als bloße Empfindung, ſondern einen klaren Begriff als Empfindung aus, oder vielmehr, ſie machen die Empfindung durch klare Vorſtellungen merklich. Sie können alſo nur in einer ſehr weiten Bedeutung unter die Interjectionen gerechnet werden.

§. 547. Unſere Empfindungen ſind von gedoppelter Art, innere, wenn wir uns deſſen bewußt ſind, was in uns ſelbſt vorgehet, und äußere, wenn wir uns deſſen, was an den Dingen außer uns vorgehet, bewußt ſind. Eben ſo vielfach ſind nun auch ihre Ausdrücke oder die Empfindungswörter, welche ſich daher in zwey, obgleich ſehr ungleiche Claſſen theilen, in die Ausdrücke der innern und äußern Empfindungen. — Eintheilung derſelben.

§. 548. Die Ausdrücke der innern Empfindungen ſind weiter nichts als thieriſche Schälle, womit der Menſch ſeine innern Empfindungen als bloße Empfin- — Ausdrücke der innern Empfindungen.

Empfindungen ſeinem Geſchlechte vernehmlich ausdruckt. Sie ſind wieder ſo vielfach, als es innere Empfindungen gibt, welche in dem Menſchen an und für ſich betrachtet, und auch ohne Veranlaſſung der Dinge außer ihm Statt finden. Da dieſer Empfindungen nur wenige ſind, ſo ſind auch die Empfindungswörter dieſer Art der Zahl nach nur klein, beſonders in den höhern Graden der Cultur, wo der Menſch ſelbſt ſeine innern Empfindungen lieber als klare Vorſtellungen auszudrucken pflegt, die höchſten Grade derſelben ausgenommen, welche keine Klarheit in den Vorſtellungen verſtatten, daher die Empfindung hier noch immer in unarticulierte thieriſche Töne ausbricht. Dergleichen ſind: 1. der Freude, ſowohl der gemäßigten, ah! ha! als der lärmenden, ſa! hey! heyſa! und der ungeſitteten und wilden, juch! juch hey! 2. Des Wohlgefallens, ey! 3. Der Verwunderung, o! ah! ey! 4. Der Klage, des Kummers, ach! ah! oh! 5. Des Schmerzens, ach! weh! au! au weh! 6. Des Ekels und Abſcheues, fi! pfui! 7. Des Rufes, Zurufes, he! holla! 8. Der geringen Verwunderung hum! eines ſtärkern Grades, ah! ho! 9. Eines Aufſchluſſes, ha ha!

Man ſiehet hieraus, daß manche, z. B. ah! und ach! mehrere Arten von Empfindungen bezeichnen müſſen; ein Beweis entweder von ihrer Dunkelheit, oder vielmehr von der Armuth des Menſchen an thieriſchen Schällen.

Eine jede Empfindung iſt als Empfindung dunkel, dieſe innern aber ſind von der Art, daß ſie immer dunkel bleiben, und ſich in ihnen nichts zur Klarheit und noch weniger zur Deutlichkeit bringen läßt.

knacks, da brach es! er fiel in das Waſſer, daß es ſagte, plump! es machte, hurr!

Dieſe äußern Empfindungen werden durch die Gegenſtände außer uns, und durch das Mannigfaltige an ihnen erweckt, und ſind ihrem erſten Eindrucke nach eben ſo dunkel, als die innern Empfindungen. Allein, da ſie zugleich von der Art ſind, daß ſich an ihnen etwas Mannigfaltiges unterſcheiden läßt, und die dem Menſchen vor allen Thieren eigene Fähigkeit eigentlich darin beſtehet, dieſes Mannigfaltige zu entdecken, eines von dem andern zu unterſcheiden, und das ſchicklichſte und am meiſten hervor ſtechende davon als ein Merkmahl deſſen, was den Eindruck gemacht, und die Empfindung veranlaſſet hat, heraus zu heben, es hörbar nachzuahmen, und dieſes Merkmahl ſeiner Seele auf immer einzuprägen: ſo laſſen ſich dieſe Empfindungen auch zur Klarheit, und bey Häufung der Merkmahle ferner auch zur Deutlichkeit bringen. Und daher ſind denn die Ausdrücke dieſer Empfindungen auch geſchickt, bey dem Fortſchritte der Cultur Sprache im heutigen engern Verſtande zu bilden, deren erſte Anfänge und Beſtandtheile ſie ſind.

Wie der menſchliche Verſtand dabey ſtufenweiſe zu Werke gegangen, nach dem Maße, wie ſich ſeine Begriffe immer weiter aufgekläret, kann hier nicht gezeiget werden, weil es mich weiter führen würde, als es die Gränzen dieſes Buches verſtatten. Ich bemerke daher hier nur noch, daß zunächſt und unmittelbar aus dieſen Interjectionen alle einſylbige Adverbia, das iſt, ſowohl Umſtands- als Beſchaffenheitswörter entſtanden ſind, welche

Dritter Abſchnitt.

Von der Compoſition oder Zuſammenſetzung der Wörter.

Erſtes Kapitel.

Erklärung und allgemeine Betrachtung derſelben.

Inhalt.

Erklärung eines zuſammen geſetzten Wortes, §. 550.
Welche Wörter zuſammen geſetzt werden können, §. 551.
Abſicht der Zuſammenſetzung, §. 552.
Beſtimmte Stelle jedes Theiles, §. 553.
Fehlerhafte Zuſammenſetzung, §. 554.
Zuſtand des Grundwortes, §. 555.
Abweichende Zuſammenſetzungen, §. 556.
Trennung zuſammen geſetzter Wörter, §. 557.
Zuſammenſetzungen aus drey und mehr Wörtern, §. 558.
Übergang der Zuſammenſetzung in die Appoſition, §. 559.

§. 550.

Erklärung derſelben.

In dem vorigen zweyten Abſchnitte ſind die Wörter als Theile der Rede für ſich, und nach den Veränderungen, deren jede Art fähig iſt, betrachtet worden; in dem gegenwärtigen Abſchnitte ſehen wir, wie zwey und mehr ſolcher Wörter in ein einiges zuſammen gezogen werden, und dann erſt können wir im folgenden vierten, oder in dem Syntaxe, die Verbindung mehrerer Wörter zu einer verſtändlichen Rede lehren. Hierin liegt zugleich der Grund, warum ich der Lehre von der Zuſammenſetzung die gegenwärtige Stelle angewieſen habe.

Von der einen Seite betrachtet, gehöret ſie zwar in den erſten Abſchnitt von der Bildung der Wörter, allein auf der andern Seite ſetzt ſie die ganze Lehre von den Wörtern als Redetheilen voraus, und kann ohne dieſelbe nicht gründlich und fruchtbar abgehandelt werden. Zugleich macht ſie den Übergang des vorigen Abſchnittes in den Syntax aus, und läßt ſich daher am ſchicklichſten zwiſchen beyde einſchalten.

Dieſe Lehre iſt überaus wichtig, ſo wichtig als irgend eine andere, und verdienet daher allerdings eine Stelle in einer Deutſchen Sprachlehre. Deſto mehr iſt zu verwundern, daß ſie in allen unſern bisherigen Sprachlehren auf eine ſo unbegreiffliche Art vernachläſſiget worden, daß der zuſammen geſetzten Wörter kaum anders als im Vorbeygehen gedacht wird, wenigſtens noch kein Sprachlehrer die Analogien, nach welchen dieſe Art Wörter gebildet worden, und nach welcher ſie beurtheilet werden müſſen, aufgeſucht hat. Jedoch, die Verwunderung höret auf, ſo bald man nur den gewöhnlichen Gang unſerer Sprachlehren kennet, welche insgeſammt nach den Lateiniſchen gemodelt ſind. Nun war die Lateiniſche Sprache auch zur Zeit ihres größten Flores in Zuſammenſetzung der Wörter ſehr eingeſchränkt, und jetzt da ſie als eine todte Sprache gelehret und erlernet wird, iſt ſie es noch mehr, ſo daß es jetzt noch weniger frey ſtehet, neue Wörter dieſer Art zu bilden. Man konnte daher die Regeln, nach welchen die wenigen Wörter dieſer Art gebildet worden, in den Lateiniſchen Sprachlehren entbehren, weil ſie doch nicht weiter angewandt werden können. Aber ſehr fehlerhaft war es, dieſes auch auf die Deutſche Sprache anzuwenden, welche ſich in dieſem Stücke in einer ganz andern Lage befindet, indem nicht al-

lein

lein eine reichliche Hälfte ihrer gangbaren Wörter zuſammen geſetzt iſt, ſondern ſie auch die Freyheit hat, täglich neue Zuſammenſetzungen zu machen. Es iſt daher in einer Deutſchen Sprachlehre unentbehrlich, nicht allein die Abſicht und das Weſen dieſes Verfahrens anzugeben, ſondern auch die Analogien aufzuſuchen, nach welchen die Sprache bisher in dieſem Stücke zu Werke gegangen iſt, und welche auch bey neuen Wörtern dieſer Art befolget werden müſſen; zumahl da die Unkunde dieſer Analogien täglich eine große Menge Mißgeburten dieſer Art zur Welt bringt, welche dem Kenner das Leſen ſolcher Schriften, welche damit angefüllet ſind, unausſtehlich machen.

Die Zuſammenſetzung oder Compoſition verbindet zwey Wörter im engern Verſtande, d. i. zwey Ausdrücke klarer Begriffe, mit einander zu einem und eben demſelben Worte, und zwey auf ſolche Art verbundene Wörter heiſſen ein zuſammen geſetztes Wort, oder ein Compoſitum. Ich ſage zwey, denn ob es gleich genug Zuſammenſetzungen gibt, welche aus drey Wörtern beſtehen, ſo ſind ſie doch nicht alle drey zu gleicher Zeit und auf einmahl zuſammen gezogen worden, ſondern zwey derſelben ſind ſchon vorher zuſammen geſetzt geweſen, und können daher bey der neuen Zuſammenſetzung nur als ein Wort betrachtet werden, z. B. Faſtnacht-ſpiel, Feld-poſtmeiſter. Die Urſache wird §. 558. erhellen. Alle Zuſammenſetzungen dieſer Art alſo, welche unmittelbar drey einzele Wörter in ein einiges zuſammen ziehen, ſind verwerflich und der Analogie der Deutſchen Sprache zuwider, z. B. Sommerwitterungslauf, Hausverkaufgeld u. ſ. f. weil man von dieſen dreytheiligen Zuſammenſetzungen nicht zwey Wörter als eines betrachten kann.

Ich ſagte, die Compoſition verbindet zwey Wörter, d. i. zwey Ausdrücke klarer Begriffe zu einem und eben demſelben Worte. Hierdurch unterſcheidet ſich dieſe Art der Bildung ſowohl von der Flexion oder Biegung, als auch von der Ableitung. Die erſte bezeichnet ein Verhältniß durch einen uns jetzt völlig dunkeln Wurzellaut; die letzte knüpft einen Nebenbegriff an das Wort durch einen Wurzellaut, deſſen Begriff oft gleichfalls nur dunkel gedacht werden kann, oft aber doch ſchon einen beträchtlichen Grad der Klarheit hat. Allein bey der Zuſammenſetzung iſt der Begriff völlig klar, weil ſonſt eigentlich keine Zuſammenſetzung Statt findet.

Es erhellet hieraus, daß Biegung, Ableitung und Zuſammenſetzung bloß in den Graden der Klarheit verſchieden ſind, daher die beyden entgegen geſetzten Grade, die Biegung und Zuſammenſetzung niemahls ſtreitig ſeyn können, wohl aber die zunächſt an einander gränzenden Grade, weil der Übergang von einer Analogie zur andern immer durch ſehr unmerkliche Stufen geſchiehet. Iſt die völlige Klarheit des Begriffes beyder zur Zuſammenſetzung beſtimmten Theile der Probier-Stein der Zuſammenſetzung, und wenn dieſe es nicht iſt, ſo wüßte ich nicht, was man ſonſt dafür annehmen wollte: ſo wird man bey manchen als Ableitungsſylben angegebenen Wurzelwörtern zweifelhaft ſeyn, ob man ſie nicht lieber zur Zuſammenſetzung zu rechnen habe, und ich geſtehe gern, daß ich ſelbſt manche bisher für abgeleitet gehaltene jetzt lieber für zuſammen geſetzt erklären würde. Dergleichen ſind beſonders die Vorſylben ver und zer, und die meiſten Nachſylben, welche aus Wurzelwörtern beſtehen, (S. §. 70.) beſonders inn, haft, ſchaft und andere mehr, deren Bedeutung noch klar genug empfunden

pfunden wird, daher ſie auch ihren beſtimmten Ton haben. Ich habe ſie in dem erſten Theile dieſes Werkes mit einigen neuern Sprachkennern zu den Ableitungsſylben gerechnet; allein, da dieſe den Unterſchied zwiſchen der Ableitung und Zuſammenſetzung nicht angegeben, und vielleicht ſelbſt nur dunkel empfunden haben, ſo iſt ſie auch noch mancher Berichtigung fähig. Die Vorſylben er, ent oder em, ver und zer werden von ihnen um deßwillen zu den Ableitungsſylben gerechnet, weil ſie keinen eigenen Ton haben, ſondern denſelben auf das Verbum werfen. Der Ton hängt zwar freylich ſonſt von der Beſtimmtheit des Begriffes, folglich auch von der Klarheit ab, allein die Partikeln oder Umſtandswörter machen hier ſehr viele Ausnahmen, z. B. durchlaúfen, umgében, überwínden, ſich unterwínden, allhier, allezeit, bishér, hináb u. ſ. f. Siehe §. 585; daher der Ton hier keinen Entſcheidungsgrund abgeben kann. Auch der veraltete Zuſtand eines Wortes außer der Zuſammenſetzung kann es nicht, weil erz, miß, un und ur für ſich allein gleichfalls veraltet ſind, aber um deßwillen noch von niemanden für Ableitungsſylben ausgegeben worden. Was die Nachſylben inn, haft, ſchaft, thum u. ſ. f. betrifft, ſo haben ſie allerdings einen Ton, obgleich nur einen halben, der noch dazu erſt in der Verlängerung des Wortes merklich wird, Bürgerínnen, múſterháfte, Lándſcháften, Álterthümer. Indeſſen iſt es doch ein Ton, und dieſer iſt zugleich ein Beweis, daß die Bedeutung des Wortes klar und beſtimmt iſt.

Aus allem erhellet, was ſchon oben und an mehrern Orten dieſes Lehrgebäudes bemerket worden, daß ſich die Gränzen, wo ſich zwey Analogien ſchei-

den, nie mit völliger Gewißheit angeben laſſen, weil die Sprache von einer zur andern nur in unmerklichen Graden fortſchreitet, und dabey nur allein von dunkeler Empfindung der Analogie geleitet werden kann. Alle Sylben, welche wir jetzt als Ableitungsſylben kennen, waren ehedem als eigene Wörter gangbar, und hatten ihre, wenigſtens gewiſſer Maßen, beſtimmte Bedeutung, obgleich ſelbige vermuthlich auch damahls nur dunkel war, und dunkel ſeyn mußte. So wie ſich die Sprache immer mehr nach klaren Begriffen ausbildete, entledigte ſie ſich nach und nach aller ſolchen Wörter, deren Bedeutung minder klar war, nur in der Zuſammenſetzung behielt man ſie bey, weil ſie hier ſchon allgemein gangbar waren, und der Gebrauch ihre Bedeutung hier mehr beſtimmt hatte. So geriethen ſie nach und nach völlig in Vergeſſenheit, verloren, ſo wie ſich ihr Begriff auch in der Zuſummenſetzung verdunkelte, nach und nach den Ton, und die mit ihnen verbundenen Wörter werden nicht mehr für zuſammen geſetzt, ſondern nur für abgeleitet gehalten. Die Ableitungslaute d, de, en, el, ſt u. ſ. f. veralteten, weil ſie nur ſehr unbeſtimmt tönen, am erſten; ſpäter die beſtimmtern niß, er, ſam, ſal u. ſ. f. Hingegen ſind haft, inn, heil, thum, ſchaft u. ſ. f. beſtimmter, ihre Bedeutung iſt minder dunkel, daher haben ſie auch einen halben Ton, und ſtehen um deswillen zwiſchen den Ableitungsſylben und Theilen der Zuſammenſetzung in der Mitte, zumahl da ſie noch vor wenigen Jahrhunderten als eigene Wörter gangbar waren. Da die Sprache in der Cultur immer fortſchreitet, ſo wird man nach ein Paar Jahrhunderten viele Wörter bloß für abgeleitet halten, welche wir jetzt mit Recht zu den zuſammen geſetzten zählen. Man ſehe zugleich, was

§. 438

§. 438 von den mit miß zuſammen geſetzten Verbis geſagt worden.

§. 551. Es kann daher ein jeder Ausdruck, welcher einen klaren und beſtimmten Begriff gewähret, mit einem andern eben derſelben Art, unter den nöthigen Umſtänden, ein zuſammen geſetztes Wort machen. Dahin gehören denn auch diejenigen, welche außer der Zuſammenſetzung nicht mehr vorkommen, wenn nur ihre Bedeutung klar und beſtimmt iſt, wie erz, miß, un, ur, aber, für wiederum, after, u. a. m.

Welche Wörter Zuſammenſetzungen machen können.

§. 552. Durch die Zuſammenſetzung werden zwey Ausdrücke klarer Begriffe vereiniget, um ſie nur als einen einigen darzuſtellen. Dieſe Darſtellung zweyer Begriffe als eines einigen kann nur in ſo fern Statt finden, als der eine Begriff den andern näher beſtimmt, da denn ſowohl der beſtimmende als der beſtimmte zuſammen genommen nur einen und eben denſelben Begriff ausmachen. Zwey bloß neben einander geſtellte und in einem gleichen Verhältniſſe ſtehende Begriffe, z. B. der Fürſt Biſchof, die Kaiſerinn Königinn, können daher keine Zuſammenſetzung ausmachen, weil kein Wort eigentlich das andere beſtimmt, ſondern beyde Wörter Prädicate eines und eben deſſelben Subjectes ſind, daher man ſie zur Bezeichnung der ausgelaſſenen Conjunction und zwar mit dem Bindezeichen verbinden kann, Fürſt-Biſchof, aber nicht als ein Wort zuſammen ziehen darf, nicht Fürſtbiſchof. S. §. 559. Dasjenige Wort, welches auf dieſe Art durch ein anderes beſtimmt wird, heißt das Grundwort, dasjenige aber, welches daſſelbe beſtimmet, das Beſtimmungswort. Da im Deutſchen der Regel nach ein jedes beſtimmendes Wort vor

Abſicht der Zuſammenſetzung.

dem beſtimmten hergehet, ſo ſtehet auch in der Zuſammenſetzung das Beſtimmungswort allemahl vor ſeinem Grundworte: Abendſtern, ein Stern, welcher des Abends ſichtbar iſt, Arbeitshaus, ein Haus, worin gearbeitet wird, ankommen, an einen Ort kommen, rothgelb, ein Gelb, welches in das Rothe fällt, ein röthliches Gelb, grüngelb, ein Gelb, welches in das Grüne fällt.

Beſtimmte Stelle jedes Theiles.

§. 553. Dieſe Regel, welche, ſo viel ich weiß, ohne Ausnahme iſt, erleichtert zugleich die Verſtändlichkeit eines zuſammen geſetzten Wortes, indem der letzte Theil, als das Grundwort, allemal der allgemeine Claſſennahme iſt, welcher durch den erſten Theil oder das Beſtimmungswort individueller gemacht wird. Es erhellet daraus zugleich, daß es nichts weniger als gleichgültig iſt, welche Stelle ein Wort in der Zuſammenſetzung erhält, indem ein ganz anderer Begriff entſtehet, wenn es das Grundwort iſt, als wenn es bloß beſtimmet. Die Sache redet ſelbſt, aber zum Überfluſſe mögen hier ein Paar Beyſpiele ſtehen, aus welchen hinlänglich erhellet, wie ſehr die Stelle den Begriff verändert.

Amtsbothe und Bothenamt.
Amtspflege und Pflegeamt.
Amtsrichter und Richteramt.
Amtsſtadt und Stadtamt.
Apfelbaum und Baumapfel, zum Unterſchiede von dem Erdapfel u. ſ. f.
Arbeitshaus und Hausarbeit.
Bauerholz und Holzbauer.
Bauerhof und Hofbauer.
Bauhof und Hofbau.
Bauholz und Holzbau.
Baufeld und Feldbau.

Baumſchlag, bey den Mahlern, und Schlagbaum.
Baumnuß und Nußbaum.
Baumöhl und Öhlbaum.
Baumpappel und Pappelbaum.
Baumhebe, ein Werkzeug, große Bäume auf den Wagen zu heben, und Hebebaum.
Baumleiter und Leiterbaum.
Baummaſt, zum Unterſchiede von der Erdmaſt, Stallmaſt u. ſ. f. und Maſtbaum.
Beinmark und Markbein.
Beinſchiene, der Wundärzte, und Schienbein.
Bergdiſtel und Diſtelberg.
Bergfeuer und Feuerberg.
Berggras und Grasberg.
Bergöhl und Öhlberg.
Bergwein und Weinberg.
Bettſtroh und Strohbett.
Beutelgeld, der Müller, und Geldbeutel.
Bienengarten und Gartenbiene.
Bienenwald und Waldbiene.
Bier-Bouteille und Bouteillen-Bier.
Bierfaß und Faßbier.
Blätterkohl, eine Art Kohles, und Kohlblätter.
Blätterblume, Phyllanthus *Linn.* und Blumenblätter.
Blaubeere und Beerblau.
Bleyform und Formbley.
Bleywurf, das Auswerfen des Lothbleyes auf den Schiffen, und das Wurfbley, das Lothbley ſelbſt.
Blickſilber, auf den Schmelzherden, und Silberblick.
Blumenfeld und Feldblume.

Bockhirſch, eine Art Hirſche, und Hirſchbock, der männliſche Hirſch.
Bockſtein, eine Art Steine, und Steinbock.
Bodenholz und Holzboden.
Bretſpiel und Spielbret.
Briefgeld und Geldbrief.
Briefwechſel und Wechſelbrief.
Bruchſtein und Steinbruch.
Brunfthirſch, ein Hirſch, welcher in der Brunft iſt, und Hirſchbrunft, der Zuſtand und die Zeit, da die Hirſche brunften.
Büchſengeld und Geldbüchſe.
Büchſenkugel und Kugelbüchſe.
Butterfaß und Faßbutter.
Dachſchiefer und Schieferdach.
Dachſchindel und Schindeldach.
Dachziegel und Ziegeldach.
Dienſtzwang und Zwangdienſt.
Dorfgericht und Gerichtsdorf.
Drahtgitter und Gitterdraht.
Drahtſilber und Silberdraht.
Fadenſilber und Silberfaden.
Fenſterglas und Glasfenſter.
Feuerflamme und Flammenfeuer.
Filzhut und Hutfilz.
Rathhaus und Hausrath.

Und hundert andere mehr. Einige wenige werden auf beyderley Art gebraucht, wenn nähmlich der Begriff keine merkliche Veränderung erleidet, ein Wort mag das beſtimmende oder das beſtimmte seyn, welches doch nur ſelten Statt findet. So ſagt man für Sturmwind und Wirbelwind in manchen Gegenden ohne merklichen Unterſchied der Bedeutung Windſturm und Windwirbel. Auch für das Bleyloth der Schiffer iſt oft Lothbley üblich.

§. 554.

§. 554. Aus dem, was bisher geſagt worden, erhellet nun: *Fehlerhafte Zuſammenſetzungen.*

1. Daß jedes zuſammen geſetztes Wort aus nicht mehr als zwey Theilen beſtehet, dem beſtimmten und dem beſtimmenden, und daß daher jede auch aus mehr als zwey Wörtern beſtehende Zuſammenſetzung doch nicht anders als zweytheilig angeſehen werden könne und müſſe: Berg-hauptmann, Land-jägermeiſter, Gold-bergwerk, Feld-zeugmeiſter, Kron-feldherr, Hofgerichts-bothe, Himmelfahrts-feſt, Kaufmanns-burſch, Kreis-ſteuereinnehmer, Kopfſteuer-einnehmer; wo immer ein Theil als ein ganzer vollſtändiger Begriff angeſehen wird, er mag nun beſtimmen oder beſtimmt werden. Alle Zuſammenſetzungen ſind daher fehlerhaft, wenn z. B. der beſtimmende Theil nicht auf das Ganze, ſondern nur auf einen Theil des beſtimmten gehet, z. B. Wollenzeugweber, welches, da Wollenzeug nicht als ein zuſammen geſetztes Wort bekannt iſt, nichts andeuten kann, als einen Zeugweber von Wolle. So ſind auch Großuhrmacher, Kleinuhrmacher, um deßwillen fehlerhaft, weil groß und klein hier eigentlich beſtimmen und Uhrmacher der beſtimmte Theil iſt, daher ſie der Analogie der Sprache nach einen ganz andern Verſtand geben, als man damit verbunden haben will, nähmlich jemanden der große Uhren oder kleine Uhren macht. Im gemeinen Leben wird man eine Menge ſolcher ſprachwidriger Zuſammenſetzungen antreffen. Eben um deswillen können auch ganze im Infinitiv ſtehende Redensarten, wenn ſie gleich den Artikel vor ſich haben, und als ein ſelbſtändiges Ding behandelt werden, nicht als zuſammen geſetzte Wörter geſchrieben werden: das hin und wieder gehen, das durch die Finger

ger ſehen; weil ſich der beſtimmende Theil hin und wieder, durch die Finger, nicht als ein Ganzes behandeln läßt.

2. Es müſſen nicht Wörter zuſammen geſetzt werden, welche einander nicht wirklich beſtimmen. Haderlumpen und Thathandlung, letzteres für factum, ſind verwerflich, weil hier der erſte Theil den andern nicht beſtimmt, ſondern eigentlich nur eben ſo viel ſagt, als der andere; ein Hader iſt ſo viel als ein Lumpen, nur nach einer andern Mundart, und Handlung und That ſind im Grunde auch nicht ſehr verſchieden, wenigſtens nicht ſo ſehr, daß That die nähere Art und Weiſe der Handlung hinlänglich beſtimmen könnte; Thatſache läßt ſich daher eher vertheidigen.

3. Auch nicht ſolche, wo die Beſtimmung überflüſſig iſt, oder keinen neuen nothwendigen Begriff mit zu dem Ganzen bringt. Daher ſind ſo viele Oberdeutſche zuſammen geſetzte Partikeln im Hochdeutſchen verwerflich, weil ſie bloß zur Verlängerung des Wortes dienen, ohne zu deſſen beſtimmten Sinne etwas beyzutragen: allbereits, alldieweil, alldort u. ſ. f. welche nichts mehr ſagen, als bereits, dieweil, dort. Allhier und allda ſind freylich auch in dieſem Falle, indeſſen iſt die Hochdeutſche Mundart gegen ſie nachſichtiger, beſonders in der feyerlichen Rede und am Ende eines Satzes, um der Ründe der Rede willen.

4. Auch nicht ſolche, welche einander nur ſchwankend oder dunkel beſtimmen. Die höchſte mögliche Verſtändlichkeit der Rede, welche die erſte und höchſte Abſicht aller Sprachen iſt, macht dieſe Regel nothwendig, und erfordert, daß man den Sinn eines zuſammen geſetzten Wortes ſo gleich

aus der Zuſammenſetzung klar erſehen muß. Daher iſt beydlebig, nach dem lateiniſchen amphibium, verwerflich, weil beyd hier viel zu unverſtändlich iſt, ſelbſt, wenn das Wort Elemente in Gedanken ergänzet wird; überdieß iſt es wider die Analogie der Sprache, das beyd auf dieſe Art in der Zuſammenſetzung zu gebrauchen. Achſelträger, der auf beyden Achſeln trägt, Augendiener, der nur vor den Augen dienet, Zungendreſcher, der mit der Zungen driſcht, (noch dazu eine harte, niedrige und unverſtändliche Figur,) befinden ſich in eben dem Falle; denn der Analogie der Sprache nach müßten ſie einen bedeuten, welcher Achſeln träget, welcher mit den Augen dienet, welcher Zungen driſcht. Freylich gibt es eine Menge ſolcher Wörter, welche wider dieſe Regel anſtoßen, weil ſie zu einer Zeit gebildet worden, da der Geſchmack und die klare Vorſtellung deſſen, was der Abſicht der Sprache angemeſſen iſt, noch ſehr ungebildet waren. Dergleichen ſind z. B. Kupferſtich, Schellenſchlitten, Blindſchleiche, Bruſtwehre, Aderlaſſen, Willkommen, Scharmützel, Fuchsſchwänzen, Frauenzimmer, Jahrhundert, und hundert andere mehr, welche zum Theil ſehr elliptiſch ſind, daher ſich ihre Bedeutung nicht ſogleich aus der Zuſammenſetzung erſehen läſſet. Allein, da ſie einmahl allgemein bekannt ſind, und durch den Gebrauch eine beſtimmte Bedeutung erhalten haben, ſo muß man ſie jetzt dulden, zumahl da man jetzt dabey mehr an den einmahl bekannten Begriff, als an die Art und Weiſe ihrer Zuſammenſetzung denkt. Nur muß man keine neue Wörter dieſer Art verſuchen, weil ein jedes neues zuſammen geſetztes Wort ſeine Verſtändlichkeit allein von der Zuſammenſetzung hat, folglich die erſte und höchſte Abſicht der

Sprache leidet, wenn man zwey Begriffe zuſammen ſetzt, wovon der eine den andern nicht auf eine faßliche und leicht verſtändliche Art beſtimmet. Ungeſchickte Schriftſteller haben in den neuern Zeiten eine Menge ſolcher verwerflicher Zuſammenſetzungen gewagt, welche aber bey dem gegenwärtigen feinern Geſchmacke mit den im vorigen angeführten ihr Glück gewiß nicht machen werden, ſondern nur Denkmahle der Unwiſſenheit und des rohen Geſchmackes ihrer Urheber bleiben.

5. Zu den eben jetzt gedachten fehlerhaften Zuſammenſetzungen gehören doch diejenigen nicht, in welchen ein oder auch beyde Theile ſeit ihrem Urſprunge veraltet ſind, daher ſie uns jetzt nicht anders als dunkel ſeyn können, obgleich der Begriff durch den Gebrauch hinlänglich beſtimmt iſt. Dergleichen ſind z. B. **dolmetſchen**, **Antlitz**, **Blachfeld**, **Böhnhaſe**, **Diebſtahl**, **Dienſtbothe**, **Duckmäuſer**, **Kalmäuſer**, **Ehehalten**, **Elbogen**, **Trunkenbold**, **Hahnreih**, **Knoblauch**, **Böſewicht**, und andere mehr, welche zu ihrer Zeit, ſelbſt den Theilen der Zuſammenſetzung nach, verſtändlich genug waren.

Veränderung zweyer Wörter in der Zuſammenſetzung.

§. 555. Da das **Grundwort** auch nach der Zuſammenſetzung den Hauptbegriff des ganzen Wortes enthält, der durch den erſten Theil nur näher beſtimmt wird, ſo bleibt es auch in der Zuſammenſetzung unverändert und gibt den Ton des Ganzen an. Es behält daher auch ſeine Biegung, wenn es deren fähig iſt, und wenn es ein Subſtantivum iſt, eigentlich auch das vor der Zuſammenſetzung gehabte Geſchlecht. S. §. 150, wo von dem Geſchlechte ſolcher Wörter bereits gehandelt, und zugleich die Ausnahmen angezeiget worden. Erlei-

det das Grundwort dabey noch andere Veränderungen, ſo ſind ſie bloß zufällig, und haben ihren Grund entweder in einer veralteten Mundart, oder auch in einem Mißverſtande. Dergleichen ſind z. B. Nachbar für Nachbauer, der zunächſt an uns wohnet, von dem alten bauen, wohnen; Argwohn für Argwahn, von Wahn, Meinung; Aalraupe, von rauben; der Lorber, Lorberbaum, laurus, zum Unterſchiede von die Lorbeere.

Nicht ſo das Beſtimmungswort, welches dabey allerley Veränderungen ausgeſetzt iſt. Die vornehmſten ſind folgende.

1. Iſt es der Biegung fähig, ſo verlieret es in der Zuſammenſetzung der Regel nach die Biegungszeichen: Spieluhr, von ſpielen, Hausthür für Hauſesthür, Süßklee für ſüßer Klee. Die vielen Ausnahmen kommen im folgenden vor.

2. Es erhält nicht ſelten ein Zeichen der Zuſammenſetzung: entzwey für inzwey, hülfsbedürftig für hülfbedürftig; davon im folgenden.

3. Das mildernde e am Ende wird bald weggeworfen, Frühſtunde, Blödſinn; bald eingeſchoben, Schreibegebühr, Badegaſt.

4. Wenn durch die Zuſammenſetzung zwey Conſonanten zuſammen kommen, ſo gehet der gedehnte Ton des Beſtimmungswortes zuweilen in den geſchärften über, nach der im erſten Bande §. 57 ſchon bemerkten Analogie. Freylich nur ſelten, weil die entgegen ſtehende Analogie, daß die Zuſammenſetzung an dem Tone nichts ändern ſoll, am häufigſten und ſtärkſten empfunden worden. Indeſſen geſchiehet es doch in Vórtheil von vȏr, Wóllust von wȏhl, jénſeit von jȇner, Náchbar von nähe,

nähe, Hóchzeit und Hóffahrt von hôch, Hérzog und Hérberge von Heer, Úrtheil, úrtheilen von ûr, víerzehen von vîer, Lórber von laurus, daher es in Löröhl gedehnt lautet, Bóllwerk von Bohle, Jáchzorn, beſſer Gähzorn von gähe, Zwillich von zwey und licium; Díenſtag, ſo fern die erſte Hälfte von dienen, Dienſt iſt, welches doch noch nicht erwieſen, Knóblauch von klöben, davon hernach, bárfuß von bär, bloß; und vielleicht noch in andern mehr. Siehe auch den folgenden §. Da hier zwey ſtreitige Analogien ſind, ſo folgt die Orthographie bald der Ausſprache, wie in Wolluſt, bald der Abſtammung, wie in vierzehen.

5. Oft leidet der erſte Theil allerley zufällige Veränderungen: entzwey für inzwey; Knoblauch, in dem ganzen Alterthume Chlovolouch, weil eine Knoblauchszwiebel nach weggenommener äußern Haut in kleine Kloben, oder geſpaltene Theile zerfällt, welche noch jetzt im Engliſchen Cloves heiſſen; Náchbar von nahe oder nächſt; Zwiefalter, zwiebrachen, Zwieſpalt von dem veralteten zwie für zwey; Wiedehopf, von dem veralteten Weide, Koth; Hoffahrt für Hochfahrt; mannigfaltig für manchfaltig; Findelhaus, Findelkind von Findling u. ſ. f. Siehe auch §. 568.

Fortſetzung. §. 556. Manche Wörter hat der häufige Gebrauch nach der Zuſammenſetzung ſo zuſammen gezogen, daß ſie jetzt wie Wurzelwörter oder abgeleitete ausſehen, ohne es zu ſeyn: Amt aus Ambacht, Beicht aus Begicht, eilf, zwölf aus einlif, zweylif, Biſthum für Biſchofthum. Da denn auch der auf ſolche Art verkürzte Theil ſeinen

Ton

Ton verlieret: Júngfer für Jungfrau, Júnker für Jungherr, Rűbſen, im gemeinen Leben für Rübſamen, Lórber, laurus, für Lorbeere, Nách-bar, dráus, drín, für dáraus, dárin, Drittel, Viertel, Fűnftel, ſo fern man ſie als zuſammen gezogen aus dritte Theil u. ſ. f. anſiehet, obgleich die letzte Hälfte wahrſcheinlicher die Ableitungsſylbe el iſt.

Hingegen haben andere die völlige Geſtalt eines zuſammen geſetzten Wortes, ob ſie gleich nur abgeleitet ſind: Arbeit für Ärbde, Armuth, Heu-rath und Zierath, für Ärmde, Heurde, Zierde, das Oberdeutſche Hemath, (Griech. ἱματιον,) für Hemd, weiland Heiland für weilend, Heilend; Eichhorn, vermuthlich für Eicher, Niederſ. noch jetzt im Diminutivo Eicherchen.

Man hüte ſich übrigens, die aus fremden Sprachen entlehnten, und Deutſchen Zuſammenſetzungen ähnlichen Wörter, für ſolche anzuſehen, und ihre Bedeutung nach den Regeln der Zuſammenſetzung beſtimmen zu wollen; wohin auch diejenigen gehören, welche buchſtäblich nach dem Lateiniſchen überſetzt ſind. Von beyden Arten nur einige zum Beyſpiel.

Abenteuer, von dem Franz. Aventure, und mittlern Latein. eventura.

Aberraute, von abrotanum.

Abthon, von adiantum.

Ahorn, von acer.

Armbruſt, von arbaliſta.

Aſchlauch, von allium aſcalonicum,

Bärwinkel, eine Pflanze, von pervinca.

Barmherzig, ehedem nur armherzig, buchſtäblich nach dem Lat. miſericors überſetzt.

Baumbaſt, eine Art Zeuges, von bombax.

Bertram, eine Pflanze, von pyretrum.

Blankſcheit, von dem Franz. planchette.

Eidechſe, von αὐθαξ.

Fiacker, nicht Viehacker, von dem Nahmen des heil. Fiacrus, dem Schutzheiligen der Lohnkutſcher in Frankreich.

Fiſchband, bey den Schlöſſern, eine Art der Thürbänder, von dem Franz. Fiche.

Füllmund, im Bauen, von dem mittlern Latein. Fullmentum, Fulcimentum.

Fundſchoß, von Fundus, daher nicht Pfundſchoß, ſondern richtiger Fund-Schoß, weil es ſo viel als Grundſchoß bedeutet, und andere dieſer Art mehr.

Die thörichte Gewohnheit, nach bloßen Ähnlichkeiten des Klanges zu etymologiſieren, und alle übrige Hülfsmittel dabey zu vernachläſſigen, hat tauſend ungereimte Ableitungen in allen Sprachen, und beſonders in der Deutſchen erzeuget. Der Urſprung eines Wortes, welches nur einiger Maßen als ein Kunſtwort betrachtet werden kann, läßt ſich nicht allemahl aus dem Worte ſelbſt ausfindig machen, ſondern man muß die Geſchichte der dadurch bezeichneten Sache mit zu Hülfe nehmen. Wenn man z. B. weiß, daß die Fiſch-Bänder der Schlöſſer eine Franzöſiſche Erfindung ſind, daß der Fundſchoß am erſten in dem ſüdlichſten Deutſchlande, welches ehedem unter Römiſcher Herrſchaft ſtand, und zwar ſehr frühe üblich geweſen, daß die Armbruſt eine ausländiſche Erfindung iſt, welche wie ſo viele andere ihren Nahmen mit nach Deutſchland gebracht u. ſ. f. ſo wird man aus dieſen Umſtänden ſchon einen fremden Urſprung der Wörter vermuthen können, und ihn, wenn man auf dieſem Wege fortgehet, gewiß finden.

§. 557.

§. 557. Da manche zuſammen geſetzte Wörter in gewiſſen Fällen wieder getrennet werden müſſen, ſo kann man die Zuſammenſetzung überhaupt in ächte und unächte Zuſammenſetzungen eintheilen. Die ächte Zuſammenſetzung iſt auf immer zuſammen geſetzt, und läßt ſich nie wieder trennen. Nicht ſo die unächte, welche in manchen Fällen wieder aufgelöſet werden muß. Zu der letztern Art gehören: 1. Alle mit trennbaren Partikeln zuſammen geſetzte Verba, z. B. fortgehen, aber ich gehe fort. S. §. 439, wo davon ſchon umſtändlich gehandelt worden. 2. Einige Umſtandswörter: er ging vorher, aber er ging vor mir her; anſtatt zu eſſen ſchlief er, aber an meine Statt, an des Königes Statt; um deinetwillen, aber um dein ſelbſt willen; obgleich, obſchon, aber ob ich gleich weiß. Die Urſache iſt bereits bey den zuſammen geſetzten Verbis angegeben worden. Die Sprache thut in keiner Sache einen Sprung. Alle dieſe unächten Zuſammenſetzungen ſind erſt auf dem Wege, zuſammen geſetzte Wörter zu werden, daher ſie noch immer auf zweyerley Art gebraucht werden, weil der Übergang von einer Analogie zur andern nur ſehr langſam, und in unmerklichen Graden geſchiehet.

Trennung der zuſammen geſetzten Wörter.

§. 558. Ein jedes zuſammen geſetztes Wort beſtehet aus nicht mehr als zwey Theilen, dem beſtimmenden und dem beſtimmten. Allein jeder derſelben kann wieder zuſammen geſetzt ſeyn, folglich ſind Zuſammenſetzungen möglich, welche aus drey und vier Wörtern beſtehen: Faſtnachtſpiel, Erzböſewicht, unausſprechlich, Weihnachtsfeyertage, Ober-Berghauptmann, wo der beſtimmte Theil, wie in vielen andern ähnlichen, aus drey Wörtern beſtehet. Sollen ſolche Wörter ſprach-

Vielfache Zuſammenſetzung.

richtig ſeyn, ſo müſſen ſie ſich ſehr leicht in die ſchon gedachten zwey Theile auflöſen laſſen, und jeder Theil muß für ſich ein Ganzes ausmachen, d. i. es müſſen ſo wenig zwey verſchiedene Beſtimmungswörter, als zwey verſchiedene beſtimmte Theile da ſeyn. **Goldſilberbergwerk** iſt fehlerhaft, weil hier zwey Beſtimmungswörter ſind, indem Goldſilber ſich nicht als ein Ganzes betrachten läßt, das Wort Gold auch kein Beſtimmungswort für Silberbergwerk abgeben kann; folglich beſſer, ein **Gold- und Silberbergwerk**.

Allein obgleich die Deutſche Sprache in Zuſammenſetzung der Wörter große Freyheiten hat, nächſt der Griechiſchen mehr als irgend eine andere: ſo ſchreiben ihr doch ſowohl die höchſte mögliche Verſtändlichkeit, das erſte Grundgeſetz aller Sprachen, als auch der gute Geſchmack, Gränzen vor. Durch die Zuſammenſetzung werden mehrere Begriffe zu einem einigen vereiniget; man ſiehet leicht ſelbſt ein, daß durch die Häufung der Begriffe, welche als ein einiger gedacht werden ſollen, leicht Dunkelheit und Verwirrung entſtehen kann, deren Vermeidung das erſte Grundgeſetz der Sprache iſt. Daher ſelbſt der Deutſche nicht gern mehr als drey Wörter zuſammen ſetzt, und wenn er die vier- und fünffachen nicht entrathen kann, wie z. B. bey den Nahmen ſo vieler Ämter, ſo kommt er der Verſtändlichkeit durch den Theilungsſtrich zu Hülfe: **General-Feld-Zeugmeiſter**, oder höchſtens **General-Feldzeugmeiſter, Reichs-General-Feldmarſchall, Ober-Land-Jägermeiſter, Berg-Ober-Geſchworner**, wo ſich die einzelen Begriffe leicht überſehen und verbinden laſſen. Doch davon in der Orthographie. Die vorgegebene Kürze kann die willkührliche Zuſammenſetzung langer Wörter nicht entſchul-

entſchuldigen, weil die Kürze nur ein ſehr nachgeordneter Endzweck iſt, welcher nur Statt findet, wenn die Verſtändlichkeit und der gute Geſchmack nicht beleidiget werden. Eben ſo wenig kann die Griechiſche Sprache, welche hierin noch weiter gehet, zum Muſter dienen, weil man von dem Eigenthümlichen einer Sprache, auf die Eigenheiten einer andern nicht ſchließen kann, zumahl wenn die weſentlichen Grundſätze beyder ſo verſchieden ſind, als hier ſehr leicht erwieſen werden könnte, wenn ich nicht zu weitläufig zu werden befürchtete.

Die Freyheit der Deutſchen Sprache, ein beſtimmendes Wort mit dem beſtimmten zuſammen zu ſetzen, erſtreckt ſich auch auf die Wörter fremder Sprachen, ſo fern ſie, wenigſtens das beſtimmende, nur einiger Maßen ein Deutſches Anſehen haben, welche daher ſowohl mit Deutſchen Wörtern, als unter ſich zuſammen geſetzt werden können. Mit Deutſchen Wörtern: Berg-Collegium, Audienz-Saal, Juſtiz-Weſen, Transport-Schiffe. Unter ſich: Finanz-Collegium, Intelligenz-Comtoir, Commerzien-Deputation. Sowohl die Verſtändlichkeit, als der gute Geſchmack, haben ſeit undenklichen Zeiten das Geſetz gemacht, ſolche Wörter nie zuſammen zu ziehen, ſondern ſie mit dem Bindezeichen zu ſchreiben. Siehe die Orthographie.

Ihr Übergang in die Appoſition.

§. 559. Man verwechſele die Zuſammenſetzung nicht mit einer Art der Appoſition, wenn zwey in Appoſition ſtehende Subſtantiva, wenn ſie einen gemeinſchaftlichen Artikel haben, oder die Conjunction und ausgelaſſen wird, vermittelſt des Bindeſtriches vereiniget werden: der Fürſt-Biſchof von Bamberg, die Kaiſerinn-Königinn; wo

das erſte Wort keine Beſtimmung des letztern enthält, ſondern beyde in einem gleichen Verhältniſſe ſtehen. In den Caſibus obliquis müſſen daher auch beyde Wörter gebogen werden: des Fürſten-Biſchofes, nicht des Fürſt-Biſchofes. Eben ſo können auch Beſchaffenheitswörter und Adjective in Appoſition ſtehen: kaiſerlich-königlich, bey welchen aber nur das letzte gebogen werden darf, weil ſie allemahl einerley Biegungsſylbe haben: die kaiſerlich-königlichen Gerechtſame. Ja oft verlieret das erſte auch die gleichlautende Ableitungsſylbe: fürſt-biſchöflich, freund-brüderlich. Dergleichen Wörter als zuſammen geſetzte zu ſchreiben, verräth ſehr ſchlechte Kenntniß der Sprache und ihres Baues.

Auf eben dieſelbe Art pflegt man auch von zwey und mehr zuſammen geſetzten Subſtantiven, wenn ſie einerley beſtimmtes Wort haben, und durch eine verbindende oder ausſchließende Partikel verknüpft ſind, zur Vermeidung des Gleichklanges das beſtimmte Wort an dem erſten wegzulaſſen, und dafür das Bindezeichen zu ſetzen: Orts- und Landesnahmen, weder Stadt- noch Orts- noch Landesnahmen. So auch mit Beſchaffenheitswörtern: gram- und ſorgenfrey.

Zweytes

Zweytes Kapitel.

Arten der zuſammen geſetzten Wörter.

Inhalt.

Allgemeine Eintheilung derſelben, §. 560.

I. Zuſammenſetzung des Subſtantives, §. 561 - 572.

1. Mit einem andern Subſtantive, §. 561 - 565.

Bedeutung ſolcher Wörter, §. 561. 562.

Veränderung des beſtimmenden, §. 563 - 565.

2. Mit einem Adjective oder vielmehr Beſchaffenheitsworte, §. 566. 567.

3. Mit einem Verbo, §. 569. 570.

4. Mit einem Umſtandsworte, §. 571.

5. Neue Subſtantiva durch die Zuſammenſetzung, §. 572.

II. Zuſammenſetzung der Pronominum, §. 573.

III. Der Beſchaffenheitswörter und Adjective, §. 574 - 576.

1. Mit einem Subſtantive, §. 574.

2. Mit einem andern Beſchaffenheitsworte, §. 575.

3. Mit einem Verbo und Umſtandsworte, §. 576.

IV. Zuſammenſetzung des Verbi und der Umſtandswörter, §. 577.

§. 560.

Da die Zuſammenſetzung das beſtimmende Wort mit ſeinem beſtimmten zuſammen ziehet, ſo gibt es auch ſo viele Arten zuſammen geſetzter Wörter, als ſich Redetheile mit ihren Beſtimmungswörtern zuſammen ſetzen laſſen. Das Subſtantiv kann mit einem andern Subſtantive, mit einem Adjective oder vielmehr mit einem Beſchaffenheitsworte, zuweilen, obgleich nur ſelten, mit einem Pronomine, noch häufiger aber mit einem Verbo und Umſtandsworte zuſammen geſetzet werden; das Pronomen nur allein mit ſich ſelbſt; das Beſchaffenheitswort, folglich auch das Partici-

Allgemeine Eintheilung derſelben.

pium, mit einem Subſtantive, mit einem Verbo, mit einem andern Beſchaffenheitsworte, und mit einem Umſtandsworte; das Verbum ſowohl mit einem Subſtantive, als mit einem Umſtands- und Beſchaffenheitsworte; das Umſtandswort, ſowohl mit ſich ſelbſt, als auch mit Pronominibus. Daß das Adjectiv als Adjectiv, d. i. mit ſeinen Concretions- und Declinations-Lauten zur Zuſammenſetzung ungeſchickt iſt, wird aus dem folgenden erhellen.

I. Zuſammenſetzung des Subſtantives.

1. Mit ſich ſelbſt. Bedeutung.

§. 561. Zwey Subſtantive können nach den allgemeinen Grundgeſetzen der Zuſammenſetzung nur alsdann zuſammen geſetzet werden, wenn das erſte den allgemeinen Begriff des letztern näher beſtimmt. Das beſtimmende bezeichnet alsdann:

1. Den Gegenſtand, auf welchen der Begriff des beſtimmten eingeſchränket werden ſoll: Aalfang, Zeitvertreib, Vatermord, Gottesfurcht, Schuhmacher, Uhrmacher.

2. Die Beſtimmung, die Abſicht des beſtimmten: Halstuch, Weinberg, Hopfengarten, Bierglas, Öhlfaß, Dachſchiefer, Bücherſaal.

3. Das Ganze, deſſen Theil das beſtimmte iſt: Hausthür, Meſſerſpitze, Pferdehuf, Tiſchblatt, Dachfenſter.

4. Den Ort, wo ſich der Begriff des beſtimmten befindet: Zahnſchmerz, Hofprediger, Waſſergewächs, Waldbaum, Sumpfvögel, Achſelader, Franken-Wein.

5. Den Beſitzer: Rathsgüter, Richteramt, Kammeramt, Dorfflur, Kindestheil.

6. Eine

5. Eine Ähnlichkeit: Bandwurm, Habichtsnaſe, Meiſterſtreich, Bubenſtück, Hornwerk, Kreutzweg, Fadenſilber, Feuerfarbe.

7. Die Materie: Marmorwand, Sandſtein, Steinplatte, Goldmünze, Kupfergeld, Bierhefen, Silberdraht, Filzhut.

8. Die Zeit: Tagearbeit, Nachtwächter, Abendeſſen, Abendſtern, Mittagsglocke, Frühlings-Cur.

9. Ein Werkzeug: Schwertſtreich, Federſtrich, Handarbeit, Fußtritt, Augenblick.

Und ähnliche Beſtimmungen mehr.

§. 562. Da viele ſolcher Beſtimmungen außer der Zuſammenſetzung durch den Genitiv des beſtimmenden Wortes ausgedruckt werden, ſo läſſet ſich dieſes auch ſehr oft durch den Genitiv erklären: Vaterherz, das Herz eines Vaters, Richteramt, das Amt eines Richters, Zahnſchmerz, Schmerz der Zähne oder des Zahnes. Allein freylich nicht allemahl, ſondern oft durch den Accuſativ, wenn das beſtimmte Wort von einem Activo abgeleitet iſt: Kammmacher, der Kämme macht, Steinſchneider, der Steine ſchneidet, Wollſpinner, der Wolle ſpinnet. Oft muß deſſen Begriff durch eine Präpoſition aufgelöſet werden: Sammtkleid, ein Kleid von Sammet, Steinplatte, eine Platte von Stein, Straßenraub, Raub auf der Straße, Gnadenwahl, eine Wahl aus Gnade, Kirchgang, Gang zur Kirche; wo der Genitiv einen ganz falſchen Begriff gewähren würde. Eben ſo oft muß der Begriff durch ein Verbum ergänzet werden: Apfelbaum, ein Baum der Äpfel träget, Hülfsmittel, ein Mittel zu helfen, welches hilft; und nicht ſelten wohl gar durch deſſen Paſſivum: Fortſetzung.

Druckort, der Ort, wo ein Buch gedruckt worden. Allein, weil die Bedeutung hier zu elliptiſch iſt, ſo ſind dergleichen Zuſammenſetzungen eben nicht die beſten, wenigſtens nicht willkührlich zu vermehren.

Form des Beſtimmungswortes.

§. 563. Das beſtimmte Wort oder das Grundwort bleibt dabey in allen Fällen unverändert; nur in Anſehung des Beſtimmungswortes folgen die Deutſchen ſehr verſchiedenen Analogien, welche ſich auf zwey Hauptfälle zurück bringen laſſen. Nach dem einen wird das beſtimmende Subſtantiv ohne Biegung dem beſtimmten angehängt, nach dem zweyten aber wird es gebogen, und dabey entweder in den Genitiv des Singulars oder auch in den Nominativ des Plurals geſetzt.

1. Analogie, das Beſtimmungswort bleibt in allen Fällen unverändert. Eigentlich ſcheinet dieſes die älteſte Art der Zuſammenſetzung zu ſeyn, und vielleicht hat ſie anfänglich zunächſt alsdann Statt gefunden, wenn das Beſtimmungswort durch den Accuſativ oder auch durch eine Präpoſition erkläret werden muß: Uhrmacher, welcher Uhren macht, Obſtkammer, eine Kammer für das Obſt, Tuchrock, ein Rock von Tuch. Nach welcher Analogie auch noch jetzt neue Zuſammenſetzungen dieſer Art in dem eben gedachten Falle gemacht werden. Allein, da dieſe Analogie nur dunkel empfunden ward, ſo ward ſie auch ſehr häufig auf ſolche Fälle angewandt, wo der Genitiv des Beſtimmungswortes unläugbar iſt, die Feuerflamme, Flamme des Feuers, Vatermörder, der Mörder eines Vaters. Beſonders wenn ſich das Beſtimmungswort auf ein s endigt, in welchem Falle der Genitiv auf s eine Härte machen würde: Hausverkauf, Halstuch. Doch dem ſey wie

ihm

ihm wolle, ſo folgen dieſer Analogie: Amtmann, Thurmbau, Thurmſpitze, Blutader, Bluthund, Apfelbaum, Dachſchiefer, Dachziegel, Dorfgericht, Dornroſe, Filzhut, Zeitvertreib, Eſeltreiber, Hopfengarten, Weinglas, Lobgedicht, Meiſterſtreich, Vaterherz, Fiſchbein, Landſtreicher, Nachtwächter, Abendſtern, Grundſuppe, Geldſtrafe, Handhabe, Jahrmarkt, Kopfweh, Herzblatt, Kindbett, und viele hundert andere mehr.

Das mildernde e der männlichen und ſächlichen Wörter gehet dabey verloren: Endſylbe, Endreim, Erbtheil, Erbfolge, Endzweck; beſonders wenn ein Vocal folget: Augapfel, Tagarbeit. Aber oft bleibet es auch: Tagereiſe, Tagelohn, Friedefürſt, Friedepfennig. Und wird zuweilen eingeſchoben, Hagedorn, von Hag.

Ein gleiches Schickſal hat das weibliche e weiblicher Wörter, welches als ein Biegungslaut gemeiniglich weggeworfen wird: Kirchgang, Kirchweihe, Wettlauf, Sonntag, Wundarzt, Wundwaſſer, Bahrrecht, Blüthknoſpe, Leichbegängniß, Kirſchbaum, Brachvogel, Brachkäfer, Bußgebeth, Bußtag, Bußlied, Eckhaus, Eckſtein, Ehrbegierde, Ehrfurcht, Ehrgeitz, Erdapfel, Erdbeben, Fährmann, Flößhaken, Aſchkuchen, Birkhuhn, Fahnjunker, Fahnſchmid u. ſ. f. Oft aber auch bleibt es, beſonders wenn es zugleich die Stelle des mildernden e vertritt: Klagelied, Ärndefeſt, Ärndekranz, Ärndemonath, Ehefrau, Ehemann, Eheſtand, Fehdebrief.

2. Analogie, das Beſtimmungswort werde gebogen, und bezeichne ſowohl den Caſum als die Zahl.

a. Es

a. Es bezeichne den Caſum, doch nur den Genitiv in der Einheit. Eigentlich ſollte dieſe Bezeichnung nur alsdann Statt finden, wenn das Beſtimmungswort ein ſolches Verhältniß bezeichnet, welches auch außer der Zuſammenſetzung den Genitiv erfordert; allein die Beyſpiele zeigen, daß man dieſe Analogie nicht allemahl deutlich genug empfunden, daher dieſe Form oft angewandt wird, wenn gleich das Beſtimmungswort durch den Accuſativ oder durch eine Präpoſition aufgelöſet werden muß.

Die männlichen und ſächlichen Wörter behalten dabey ihren gewöhnlichen Genitiv auf es oder s, en und ens. Den vollſtändigen auf es nur einige wenige, welche vermuthlich auch neuern Urſprunges ſind: Bundeslade, Bundesbruch, Landesnahme, Geiſteskraft, Leibeserben, Todesnoth, Kindestheil, Gottesdienſt, Gottesfurcht u. ſ. f. Den kürzern auf s weit mehrere: Königsmord, Hungersnoth, Blutsfreund, Eſelsohr, Habichtsnaſe, Himmelslicht, Monathsroſe, Mittagsbrot, Mondswandelung, Schalksauge u. ſ. f. Den Genitiv auf en: Bubenſtück, Hirtenſtab, Heldenmuth, Affenliebe, Bärenſchmalz, Bothenlohn, Drachenblut, Elephantenzahn, Falkenbeitze. Den Genitiv auf ens: Friedensfeſt, Friedensſchluß, Herzensangſt, Glaubensheld, Willensmeinung, Nahmenstag. Welchen Genitiv doch keine bekommen können, welche ihn nicht hergebracht haben: Narrenpoſſen, nicht Narrenspoſſen. Dagegen manche, welche jetzt im Hochdeutſchen ens haben, in der Zuſammenſetzung den alten Genitiv auf en behalten: Samenkorn, und alle übrige mit dieſem Worte, die Schadenfreude, Nahmen-Chriſt.

Da

Da die weiblichen Wörter der heutigen Declination nach keinen Genitiv in der Einheit bezeichnen können, ſo wird derſelbe in der Zuſammenſetzung durch zwey alte Formen bezeichnet. 1. Die auf ein e nehmen noch ein n an, und bezeichnen folglich den Genitiv durch die alte weibliche Biegungsſylbe en, Ehrenſchänder, wie man wohl noch ſagt, König der Ehren: Freudenfeſt, Sonnenſtaub, Höllenfahrt, Büchſenſchloß, Ameiſenhaufen, und alle Zuſammenſetzungen mit Ånte, Aſche, Achſe, Åhre, Bohne, Binſe, Birke, Blaſe, Blume, Biene, Brille, Brücke, Decke, Fichte, Flamme, Flaſche, Fliege, Flinte, Flocke, Flöte, Freude u. ſ. f. wo doch in vielen dieſes en auch die Biegungsſylbe des Plurals ſeyn kann und oft wirklich iſt. Dieſer Analogie folgen auch die Zuſammenſetzungen mit Frau: Frauenader, — bild, — bruder, — eis, — glas, — haar, — münze, — ſchneider, — ſpiegel, — ſtand, — zimmer u. ſ. f. nicht Frauens-ſchneider, Frauensbild, Frauensſtand, wie wohl in Niederſachſen üblich iſt. 2. Die ſich auf einen Hauptlaut endigen, bekommen, wenn ſie den Genitiv bezeichnen ſollen, das s, den alten urſprünglichen Biegungslaut des Genitives, der aber für die weiblichen Wörter außer der Zuſammenſetzung ſchon vor allem Anfange der Cultur veraltet ſeyn muß, weil ſich auch in den älteſten Denkmahlen keine Spur mehr davon findet: Arbeitshaus, Achtserklärung, Andachtsübung, Geburtstag, Geburtshülfe, Geburtsſchmerzen, Vereinigungsſucht, Hülfsmittel, Zeitungsleſer u. ſ. f. wohin beſonders die Verbalia auf ung gehören.

b. Es bezeichne den Plural, wenn der Verſtand ihn erfordert; nach welcher Analogie es denn

Zuſam-

Zuſammenſetzungen mit Pluralen aller Art gibt. Mit Pluralen auf e, welche doch oft niedrig ſind, Schweinefleiſch, Schweineſtall, (anſtändiger Schweinfleiſch, Schweinſtall,) Pferdeverleiher, Pferdearzt, Hundebrot, Hundegeld, Hundeſchlag, Hundeſteuer, Hundezahn, beſſer Hundszahn. Mit männlichen und ſächlichen Pluralen auf n und en: Nahmenregiſter, Augentroſt, Augenweide, Gelehrtengeſchichte, Armenhaus, Krankenwärter, Bothenmeiſter, Bullenbeiſſer. Ingleichen auf er: Eyerkuchen, Eyerdotter, Bilderbuch, Bilderbibel, Bilderſchrift, Blätterſchwamm, Bücherbret, Bücherſaal, Kinderjahre, Kindermutter, Weiberliſt, Scheiterhaufen. Mit weiblichen Pluralen auf en: Bürſtenbinder, Dockenmacher, Sündenregiſter u. ſ. f. Ingleichen auf e: Bürgemeiſter, von Burg, im Plural die Bürge, Latein. ehedem Magiſter civitatis; ſo fern es aber von Bürger abſtammen und ſo viel als das Lat. Magiſter civium bedeuten ſoll, ſo muß es Bürgermeiſter heiſſen. Indeſſen iſt die erſte Form im Hochdeutſchen am gangbarſten.

Daß auch hier das Gefühl nur ſehr dunkel und ſchwankend geweſen, erhellet daraus, daß oft der Plural ſtehet, wenn gleich der Verſtand nur den Singular erfordert: Gänſefuß, Kindermord, Männermord, wenn gleich nur ein Kind, oder ein Mann ermordet worden, Augenlied, Augenwinkel, wenn gleich nur von einem Auge die Rede iſt, Pferdefuß, Pferdehuf. Dagegen noch öfter der Singular ſtehet, wenn der Verſtand den Plural erfordert: Apfelbaum, Baumblüthe, Baumgarten, Buchbinder, Buchhandel, Buchdrucker, Buchladen, Vogelſteller, Vogelherd,

Blattſilber, Blattzinn u. ſ. f. In einigen wenigen kann das Beſtimmungswort dem Plural des beſtimmten folgen, obgleich ſolches eben nicht nothwendig iſt: Sing. die Apfelſchale, der Apfelbaum, Plur. die Äpfelſchalen, die Äpfelbäume.

§. 564. In einigen alten Zuſammenſetzungen hat das Beſtimmungswort durch die Länge der Zeit, durch abgegangene Mundarten, manche zufällige Veränderungen erlitten: Bräutigam für Bräutgamm oder Bräutegamm, Nachtigall für Nachtgall, Miſſethat für Mißthat, Herzeleid für Herzleid, oder Herzensleid, wo i und e eingeſchaltet worden, welche Analogie doch für Mittewoche, anſtatt Mittwoche kein hinlänglicher Grund iſt; ferner Montag für Mondtag, Hahnbutte für Hagebutte, und vielleicht noch andere mehr. Zufällige Veränderungen.

§. 565. Oft kommt ein und eben daſſelbe Beſtimmungswort in mehr als einer der vorigen Formen vor: Mehrere Formen zugleich.

Bauergut, Bauerſtolz, Bauerhof; Bauernſenf, eine Pflanze, Bauernkrieg; Bauersmann.
Ehrfurcht, Ehrliebe, Ehrgeitz; Ehrenamt, Ehrenbahn, Ehrenpreis, Ehrenrettung.
Erdart, Erdbeben, Erdbeere; Erdengeld.
Eyweiß; Eyerdotter, Eyerſchale.
Feuerherd, Feuermauer; Feuersbrunſt, Feuersgefahr, Feuersnoth.
Friedſäule, Friedpfahl; Friedekauf, Friedeſchatz, Friedefürſt; Friedensfeſt, Friedensſchluß, Friedensſtörer.
Herzader, Herzblatt, Herzblut; Herzeleid; Herzensangſt; Herzenzähmerinn.

Hunde=

Hundegeld, Hundeſchlag; Hundsfliege, Hundshunger, Hundstag.

Kindbett, Kindtaufe; Kindestheil; Kinderlehre, Kinderblattern.

Landadel, Landplage, Landgut, Landmann; Landesart, Landesherr; Landsmann, Landsknecht; wo Landmann und Landsmann, Landherr, ein Dynaſt, und Landesherr, Landknecht und Landsknecht nicht gleich bedeutend ſind.

Oft finden ſogar mehrere Formen in einer und eben derſelben Zuſammenſetzung und in einerley Bedeutung Statt.

Bauerſtolz und Bauernſtolz.
Bauergut und Bauerngut.
Eyweiß und Eyerweiß.
Eydotter und Eyerdotter.
Eichbaum und Eichenbaum.
Erdkloß und Erdenkloß, welches letztere doch veraltet iſt.
Leichbegängniß und Leichenbegängniß.
Schweinſtall, Schweineſtall u. Schweinsſtall; wo doch die mittlere Form, wie in einigen ähnlichen die unedelſte iſt.

Aus allem erhellet, daß die Analogie, welche in jeder Form zum Grunde liegt, in der Anwendung auf einzele Fälle nur dunkel empfunden worden, und oft noch jetzt nicht anders empfunden werden kann. Es gibt Fälle, wo auch das feinſte Gefühl unentſchloſſen bleiben kann, ob der Plural oder der Singular, der Genitiv oder der Nominativ die einige richtige Form iſt. Es iſt daher kein Wunder, daß bey dieſen Zuſammenſetzungen, dem Anſcheine nach, ſo willkührlich verfahren worden, und noch jetzt nicht anders

anders verfahren werden kann, ob wir uns gleich in neuern Zuſammenſetzungen dieſer Art mit mehr Bewußtſeyn, nach der Regel zu richten pflegen, daß das Beſtimmungswort in dem Genitive ſtehen muß, wenn dieſer Caſus außer der Zuſammenſetzung erfordert wird: Andachtsübung, weil man ſagt, Übung der Andacht; aber darum freylich nicht Ehrenerbiethung, ob man gleich ſagen muß, Erbiethung der Ehre, weil Ehrerbiethung bereits eingeführet iſt. Von dem Sprachlehrer verlangen, daß er für alle dieſe Formen Regeln feſt ſetzen ſoll, heißt, nicht wiſſen, was man verlangt; weil keine Regeln Statt finden, wo kein klares Bewußtſeyn und keine herrſchende Befolgung der Analogie iſt. Hier wäre nichts anders zu thun, als alle unter jeden Fall gehörige Wörter dieſer Art nach der Reihe hin zu ſetzen; und welche Weitläufigkeit, wenn das in ſo vielen andern ähnlichen Fällen geſchehen ſollte?

§. 566. Das Adjectivum iſt außer der Zuſammenſetzung das fruchtbarſte Beſtimmungswort des Subſtantives; allein für die Zuſammenſetzung iſt es ganz untauglich, weil bey der Einheit des Begriffes, welche durch die Verbindung beyder entſtehen ſoll, die Zeichen der Concretion, des Geſchlechtes, und des Caſus unnöthig und überflüſſig werden, und hier keine andere Biegung nöthig iſt, als welche das Ganze in dem Grundworte erhält. Es kann daher nur das Beſchaffenheitswort nach weggeworfenen Biegungs- und Concretions-Lauten mit dem Subſtantive zuſammen geſetzet werden: Schwermuth, Großmuth, Eigenliebe, Grünſpecht, Rothbart, Freygut, Altgeſell, Süßklee, Kleinmuth, Müßiggang, Bitterwaſſer, Neujahr, Halbfiſch, Trunkenbold. Ein gleiches gilt

2. Mit einem Beſchaffenheitsworte.

gilt von den concreſcierten Umſtandswörtern, beſonders den Zahlwörtern: Dreyfuß, dritthalb, anderthalb, vierthalb, nicht drittehalb, viertehalb, weil alle Biegungsſylben hier ſchlechterdings wegfallen müſſen. Hat ein ſolches Beſchaffenheitswort das mildernde e am Ende, ſo wird ſolches gemeiniglich gleichfalls weggeworfen, vermuthlich weil dieſe Zuſammenſetzungen noch zu der Zeit gebildet wurden, da man dieſes e noch nicht allgemein angenommen hatte: Frühſtunde, Blödſinn, Trübſinn, Engbrüſtigkeit, Gähzorn, Geſchwindſtück, Langohr. Doch bleibt es in einigen, Böſewicht, Leiſetreter. In einigen wenigen iſt das Beſtimmungswort ein Comparativ, Ältervater, Ältermutter. Mit den Biegungslauten auch zugleich den Ableitungslaut wegzuwerfen, iſt unerlaubt, weil es eine wahre Verſtümmelung iſt. Weltgeiſtliche, Weltprieſter, im Gegenſatze der Ordensgeiſtlichen, für weltliche Geiſtliche, weltlicher Prieſter, ſind daher fehlerhaft, weil ein anderer Verſtand heraus kommt, wenn Welt das Subſtantivum iſt, wofür man es doch hier der Analogie der Sprache zu Folge halten muß. Franz in Franzgold, Franzwein, Franzgeld u. ſ. f. iſt nicht zunächſt von Franzöſiſch verkürzt, ſondern von Francicus gebildet, wovon man ehedem auch das Subſtantivum ein Franz oder Franze, ein Franzoſe, hatte.

Fehlerhafte Zuſammenſetzung.

§. 567. Wenn daher das Beſtimmungswort die völligen Declinations- und Concretions-Laute behält, ſo kann es mit ſeinem Subſtantive nicht als zuſammen geſetzt angeſehen werden. Folglich die lange Weile, vor langer Weile, die junge Magd, die jungen Mägde, der geheime Rath, ein geheimer Rath, die geheimen Räthe, die

krauſe Münze, die gelehrte Geſchichte, (aber Gelehrtengeſchichte, mit dem Genitiv des Subſtantives, iſt richtig,) u. ſ. f. und nicht Langeweile, Jungemagd, Geheimerrath u. ſ. f. Sollen ſie Zuſammenſetzungen abgeben, ſo müßten ſie Langweile, Jungmagd, Geheimrath, Krausmünze, Gelehrtgeſchichte heiſſen, ſo wie man ſagt, langweilig, Jungfrau, Junggeſell, Krauskopf, Geheimſchreiber. In Krauſemünze könnte wie in Böſewicht, das e für das mildernde genommen werden; allein alsdann müßte man es auch nicht decliniren, und nicht der Krauſenmünze ſagen, ſondern der Krauſemünze. Allerheiligen, Allerſeelen, Hoheprieſter und Hohelied hat zwar der Kirchenſtyl geheiliget, allein er thäte beſſer, er folgte der gewöhnlichen Analogie und ſchriebe aller Heiligen, aller Seelen, der hohe Prieſter, das hohe Lied, weil hier das Beſtimmungswort ordentlich decliniret werden muß. Das Sommerhalbejahr und Winterhalbejahr ſind doppelt fehlerhaft, theils weil halb in der Zuſammenſetzung declinieret werden muß, des Sommerhalbenjahres, theils weil es eine dreytheilige Zuſammenſetzung iſt, indem weder Sommerhalb, noch Halbejahr als ein Ganzes betrachtet werden können; daher die kleine Umſchreibung, das halbe Jahr des Sommers, des Winters, ſo barbariſchen Ausdrücken ſehr weit vorzuziehen iſt. Oder warum ſagt man nicht lieber die Sommerhälfte, die Winterhälfte des Jahres?

§. 568. In einigen alten Zuſammenſetzungen dieſer Art, hat das Beſtimmungswort allerley zufällige Veränderungen erlitten: Hoffahrt für Hochfahrt, Höchzeit für Höchzeit, Jachzorn, beſſer Gähzorn, von gähe, ehedem jach, Nachbar *Zufällige Veränderungen.*

von nahe, Mitternacht für Mittnacht, wie man ſagt, Mittag. Doppelt wirft in der Zuſammenſetzung das ſpäter angehängte t weg, Doppellaut, Doppelbier, Doppelhaken u. ſ. f. Branntwein iſt eines von den wenigen, wo ein Participium das Beſtimmungswort iſt. Zu den Abweichungen gehören auch viele alte eigene Nahmen, wo das Beſtimmungswort ſeine Declination behalt: Reichenau, Reichenhall, Langendorf, Langenau, Nauendorf, Neuendorf, Altenburg, Großen-Hennersdorf, Schwarzenberg, Weiſſenfels, Rothenburg, Liebenwalde. Bey den meiſten Nahmen dieſer Art iſt zu ausgelaſſen, zur reichen Au, zum reichen Hall, zur alten Burg; welche hernach in die ſchon gedachten Formen zuſammen gezogen worden.

Von Pronominibus wird nur allein ſelbſt in der Zuſammenſetzung mit Subſtantiven gebraucht: Selbſtliebe, die Liebe ſeiner ſelbſt, Selbſtzufriedenheit, mit ſich ſelbſt, Selbſtgefühl u. ſ. f. In andern iſt die Bedeutung nicht ſo elliptiſch, Selbſtherrſcher, welcher ſelbſt, d. i. allein, ohne Zuziehung anderer herrſchet, Selbſtſchuldner, welcher ſelbſt in eigener Perſon, folglich nicht bloß als Bürge, Schuldner iſt, Selbſtſchuß, welcher von ſich ſelbſt, ohne Schützen, ſchießet.

3. Mit dem Verbo. §. 569. Sehr häufig wird auch das Verbum in der Zuſammenſetzung zur Beſtimmung eines Subſtantives gebraucht, wozu denn aber nur die Wurzel des Infinitives mit Wegwerfung des Ableitungslautes en dazu tauglich iſt. Es ſchränkt alsdann den Begriff des Grundwortes auf eine beſondere Handlung ein, und zwar ſowohl im thätigen und neutralen Verſtande: Spieluhr, welche ſpielt,

Pflege-

Pflegemutter, welche pflegt, Fechtboden, wo man ficht, Reitbahn, wo man reitet; als auch im paſſiven, oder vielmehr zur Bezeichnung der Abſicht, der Beſtimmung, in welchem Falle der Infinitiv durch eine Präpoſition ergänzet werden muß: Trinkgeld, zum Vertrinken, Wartgeld, für das Warten, Schnürkleid, zum Schnüren, Bratháring, zum Braten, Brennholz, zum Brennen, Baukunſt, zu bauen, Bedenkzeit, ſich zu bedenken. Unſchicklich ſind die, wo die Ellipſis zu groß iſt, z. B. Berſtgras, welches berſten macht; indem es der Analogie zu Folge ein Gras bedeuten würde, welches birſtet, oder zum Berſten.

Ganz wider die Analogie der Sprache ſind diejenigen Zuſammenſetzungen, welche aus dem Imperative mit ſeinem Caſu beſtehen: Zwingeland, Stürzebecher.

§. 570. Da die Zuſammenſetzung eigentlich nichts an der Ausſprache ändert, ſo muß auch der weiche Conſonans des Wurzelwortes nach der Zuſammenſetzung weich bleiben. Damit dieſe weiche Ausſprache geſichert werde, hänget man ihm das mildernde e an, oder vielmehr, man wirft von den Infinitiven ſolcher Verborum nur das n weg. Schreiben, ſchieben, pflegen, fangen, ſingen; folglich Schreibekunſt, Schreibemeiſter, Schiebefenſter, Pflegevater, Fangetag, Singeluſt; nicht aber Schreibkunſt, Schreibmeiſter u. ſ. f. wie harte Oberdeutſche Mundarten zu ſchreiben und zu ſprechen pflegen. So auch: Vorhängeſchloß, Badegaſt, Bade-Cur, Bademutter, Bergegeld, Bindebrief, Bindeſchlüſſel, (aber Bindfaden,) Blaſebalg, Blaſerohr, Blaſe-Inſtrument, (Inſtrument zum Blaſen, wofür doch Fortſetzung.

Wind-Inſtrument ſchicklicher wäre,) Fegefeuer, Fegeopfer, Folgebrief, Folgezeit, Fügewort u. ſ. f. Doch gibt es auch viele, welche dieſes e nicht bekommen, und vermuthlich aus dem Oberdeutſchen beybehalten ſind: Fangmeſſer, Blendkugel, Blendlaterne, Blendwerk, Blendrahmen. Dieſes e in andern Fällen, wo die Ausſprache es nicht erfordert, einzuſchalten, iſt fehlerhaft. Folglich nicht Wartegeld, Steckenadel, ſondern Wartgeld, Stecknadel. Wohl aber findet es Statt, wenn in dieſem Falle Conſonanten zuſammen kommen, welche entweder gar nicht, oder nicht ohne große Härte ausgeſprochen werden können, z. B. Rechenkunſt, von rechnen, für Rechnkunſt.

4. Mit Umſtandswörtern.

§. 571. Sehr fruchtbar ſind für die Zuſammenſetzung mit Subſtantiven auch die Umſtandswörter, wohin nicht allein die Zahlwörter, ſondern auch die meiſten übrigen gehören, beſonders an, auf, aus, außen, bey, dar, ein, fort, gegen, heim, her, hin, hinter, mit, nach, neben, ob, ober, über, um, vor, wider, wohl, zu, zwiſchen, und die außer der Zuſammenſetzung veralteten ab, aber, after, erz, miß, un und ur: Abart, Abbiß, Abbitte, Abbruch, Abgang, Aberglaube, Afterrede, Anſtand, Ankunft, Außenland, Beyſtand, Darlehen, Einkauf, Fortgang, Gegenſtand, Heimkunft, Nebenſtunden, Hinterliſt, Wohlſtand, Erzherzog, Mißgeburt, Unart, Urkunde.

Zu den zuſammen geſetzten Subſtantiven gehören auch die Infinitive, wenn ſie als Subſtantiva gebraucht werden, da ſie denn auch oft mit dem Caſu und dem Beſtimmungsworte ihres Verbi zuſammen geſetzt werden können, wenn gleich dieſe

Zuſam-

Zuſammenſetzung bey dem Verbo nicht Statt findet: Blut vergießen, ſauer ſehen, aber das Blutvergießen, das Sauerſehen, S. davon §. 579. Hier bemerke ich nur, daß dieſe Infinitive, ſo wie die Verbalia auf ung, auch oft mit dem Umſtandsworte nicht zuſammen geſetzt werden können, die Unterlaſſung der in dem Zeitworte liegenden Handlung zu bezeichnen: das Wollen und Nichtwollen, das Wiſſen und Nichtwiſſen, das Nichtſeyn, im Falle der Nichtzahlung. Das nicht vertritt hier die Stelle der Partikel un, welche mit Verbis und den unmittelbar von ihnen entlehnten Subſtantiven eigentlich nicht zuſammen geſetzt werden kann.

§. 572. Oft macht die Zuſammenſetzung Redetheile zu Subſtantiven, welche es vor derſelben nicht ſind: ein Taugenichts, ein Gernegroß, ein Geradezu, das Garaus, der Willkommen, ein Nimmerſatt, ein Schadenfroh, ein Willnicht. Allein, da die Deutſche Sprache das Grundwort in der Zuſammenſetzung ungeändert läßt, daſſelbe aber hier in ein Subſtantiv übergehen muß, ſo ſiehet man leicht, daß dergleichen Subſtantiva eigentlich wider die ganze Analogie der Deutſchen Sprache ſind, daher ſie auch nur der niedrigen, und höchſtens der vertraulichen Sprechart eigen ſind, von der anſtändigen und edeln aber ausgeſchloſſen bleiben. 5. Neue Subſtantiva durch die Zuſammenſetzung.

II. Zuſammenſetzung der Pronominum.

§. 573. Die Deutſchen kennen nur vier zuſammen geſetzte Pronomina, derſelbe oder derſelbige, derjenige, und niemand und jemand. In den beyden erſten iſt das Beſtimmungswort gleichfalls Zuſammenſetzung der Pronominum.

ein Pronomen, und dieſe weichen zugleich darin von der Analogie der Zuſammenſetzung ab, daß hier das Beſtimmungswort ſeine ordentliche Biegung behält: derſelbe, dieſelbe, daſſelbe, deſſelben, derſelben, demſelben, desjenigen u. ſ. f. Ohne Zweifel hat man beyde, ſo wie manche andere Umſtandswörter zu einer Zeit zuſammen zu ziehen angefangen, da man die Regeln der Zuſammenſetzung nur noch ſehr dunkel empfand; denn den übrigen Grundſätzen zu Folge müßte man ſie getheilt, der ſelbe, des ſelben, die jenige ſchreiben. Doch da der gegenſeitige Gebrauch ſeit undenklichen Zeiten allgemein und herrſchend iſt, ſo muß man ſie nun unter die Ausnahmen rechnen.

Niemand und jemand, ſind mit den Partikeln nie für nicht, kein, und je, und dem Subſtantivo Mann, eine Perſon, zuſammen geſetzt. Da dieſes hier auch an dem Endlaute eine Veränderung erlitten, und noch ein d angenommen hat, ſo hat es auch ſeine eigenthümliche Biegung verloren, daher beyde gleichfalls zu den Abweichungen der Zuſammenſetzung gehören.

III. Zuſammenſetzung der Adjective und Beſchaffenheitswörter.

1. Mit Subſtantiven.

§. 574. Eigentlich wird kein Adjectiv, d. i. kein concreſciertes Beſchaffenheitswort, zuſammen geſetzt, ſondern die Zuſammenſetzung gehet an dem abſtracten Worte, folglich dem bloßen Beſchaffenheitsworte vor, obgleich ein jedes zuſammen geſetztes Beſchaffenheitswort, ſo wie ein anderes concreſciert, folglich als ein Adjectiv gebraucht werden kann. Diejenigen Wörter, durch welche ein Beſchaffenheitswort beſtimmt werden, folglich auch, mit welchen

chen es zuſammen geſetzt werden kann, ſind entweder ein Subſtantiv, oder ein anderes Beſchaffenheitswort, oder ein Verbum, oder auch ein Umſtandswort.

Iſt das Beſtimmungswort ein Subſtantiv, ſo bezeichnet es 1. den Gegenſtand, worauf der Begriff des Beſchaffenheitswortes gehen ſoll: kraftvoll, tugendreich, kunſterfahren, geſetzmäßig, halsſtarrig, geldarm, dienſtwillig, eidbrüchig, weltkündig, d. i. voll Kraft, reich an Tugend, in der Kunſt erfahren, den Geſetzen gemäß, dem Halſe nach ſtarr, arm an Geld, zum Dienſte willig u. ſ. f. Da denn das Subſtantiv zuweilen, aber freylich nicht allemahl, in den Genitiv tritt: ſtandesmäßig, gottesvergeſſen, gottesfürchtig. Da denn auch wohl Fäminina, wenn ſie ſich auf einen Conſonanten endigen, dieſes s bekommen, hoffnungslos, hülfsbedürftig, andachtsvoll, verehrungswerth. Endigen ſie ſich auf ein e, ſo bekommen ſie zuweilen den alten Genitiv auf n, ehrenrührig; oder, welches am häufigſten geſchiehet, das weibliche e wird ganz weggeworfen: hülfreich, ehrvergeſſen, ehrlich, ehrerbiethig. Oft tritt das Subſtantiv in den Plural, wenn der Verſtand ihn erfordert, bilderreich, beerentragend. Beſonders laſſen ſich die Beſchaffenheitswörter leer, los, reich, arm, voll, werth und würdig mit ſehr vielen Subſtantiven zuſammen ſetzen. 2. Eine Vergleichung, in welchem Falle das Subſtantiv unverändert bleibt: baumſtark, beindürre, blutroth, pechſchwarz, eiskalt, ſteinhart, goldgelb, grasgrün, (nicht graſegrün). Das weibliche e fällt auch hier weg, beerblau. Das Subſtantiv hier in den Genitiv zu ſetzen, armsdick, armslang, iſt wider die Analogie dieſer Bedeu-

tung, beſſer daher armdick, armlang. Wohl aber kann es zuweilen im Plural ſtehen, ehlenlang, meilenweit. 3. Dieſe Bedeutung der Vergleichung gehet oft in die bloße Bezeichnung des hohen Grades über: blutarm, ſteinhart, blutſauer, himmelweit.

Endigt ſich das beſtimmende Subſtantiv auf ein milderndes e, ſo wird dieſes weggeworfen: endlos, erblos.

2. Mit andern Beſchaffenheitswörtern.

§. 575. Iſt das Beſtimmungswort ein anderes Beſchaffenheitswort, ſo wird daſſelbe dem Beſtimmungsworte gleichfalls abſtract, folglich ohne alle Biegungslaute vorgeſetzt, und bleibt auch in dieſem abſtracten Zuſtande, wenn gleich das Ganze concreſcieret und gebogen wird: großgünſtig, freywillig, vielfältig, leichtfertig, halbjährig, hochgelehrt, (wozu das längſt veraltete hochgelahrt:) weitläuftig, dummdreiſt, altklug. Das mildernde e fällt auch hier allemahl weg: blödſinnig, geradlinig, feigherzig, geringfügig, engbrüſtig, frühklug, bösartig, bösfertig, böswillig.

3. Mit Verbis und Umſtandswörtern.

§. 576. Iſt das Beſtimmungswort ein Verbum, ſo wird dazu entweder die Wurzel des Infinitives gebraucht: denkwürdig, brennheiß, bauluſtig, eßbegierig. Oder auch der vollſtändige Infinitiv, doch nur, wenn das Grundwort ein Verhältniß bezeichnet, da er denn allemal in den Genitiv tritt: liebenswerth, nennenswürdig.

Sehr häufig dienen auch Umſtandswörter zur Beſtimmung des Beſchaffenheitswortes: abergläubig, erzböſe, gegenwärtig, überklug, vornehmlich, zukünftig, abhängig, hinfällig. Beſonders laſſen ſich die meiſten Beſchaffenheitswörter mit un zuſammen ſetzen: unweiſe, unerfahren, ungelehrt. Auch können durch die Zuſammenſe-

zung

ſzung mit Umſtandswörtern, Zahlwörtern und Pronominibus Beſchaffenheitswörter entſtehen, welche außer der Zuſammenſetzung nicht üblich ſind: dreytägig, dreyſeitig, viermahlig, ſechsfüßig, zweyköpfig, hundertäugig, dießmahlig, jenſeitig, fernerweitig, bisherig; wovon doch die meiſten nur um der Concretion willen da ſind, folglich wohl als Adjectiva, aber nicht als Adverbia gebraucht werden. S. §. 484.

IV. Zuſammenſetzung der Umſtandswörter.

Zuſammenſetzung der Umſtandswörter.

§. 577. Von den zuſammen geſetzten Verbis iſt bereits §. 434 f. das Nöthige geſagt worden, daher nur noch die Umſtandswörter übrig ſind. Dieſe werden entweder mit ſich ſelbſt zuſammen geſetzt, wohin denn auch die Präpoſitionen gehören: bisher, hinwärts, abwärts, fernerweit, gleichwohl, anheim, anbey, dabey, anjetzt, durchaus, nimmermehr, nunmehr, forthin. Oder mit andern Redetheilen, rückwärts, abendwärts, anderweit, demnach. Oder es werden auch andere Redetheile zuſammen geſetzt, da denn erſt das Ganze ein Umſtandswort wird: desgleichen, dermaßen, fürwahr, einander, deshalb; und zu deſſen Bezeichnung oft das adverbiſche s bekommt: desfalls, ebenfalls, gleichfalls, mehrmahls. Da die Partikeln in ſo vielen Fällen Ausnahmen machen, ſo machen ſie es auch hier, indem oft Wörter zu Umſtandswörtern zuſammen geſetzt werden, wenn gleich der beſtimmende Theil ſeine völlige Biegung behält: allezeit, allemahl, allenfalls, allerdings, allenthalben, dergeſtalt.

Drittes

Drittes Kapitel.
Regeln für die zuſammen geſetzten Wörter.

Inhalt.

Einleitung, §. 578.
Merkmahle wahrer Zuſammenſetzungen, §. 579.
Welche Wörter nicht als zuſammen geſetzt betrachtet werden können, §. 580.
Zweifelhafte Fälle, §. 581.
Freyheit neue Zuſammenſetzungen zu machen, §. 582.

§. 578.

Einleitung. Die Zuſammenſetzung beſtehet darin, daß das Beſtimmungswort mit ſeinem beſtimmten als ein und eben daſſelbe Wort dargeſtellet wird. Allein, wenn findet dieſes Statt, und wenn iſt es erlaubt, zwey ſolche Wörter als ein einiges zu ſchreiben? In dem Begriffe ſelbſt liegt die Beantwortung dieſer Frage nicht, weil ein Wort auf einerley Art beſtimmet, es mag mit ſeinem beſtimmten zuſammen geſetzet ſeyn oder nicht: ausgehen und heraus gehen, jederzeit und zu dieſer Zeit, allezeit und lange Zeit, brandſchatzen, rathſchlagen, und Sturm laufen, Hochzeit machen, Stunde halten. Zum Glück hat man einige äußere Merkmahle, welche wenige Zweifel mehr übrig laſſen.

Merkmahle wahrer Zuſammenſetzungen. §. 579. Dieſe Merkmahle ſind zwar ſchon größten Theils im vorigen Kapitel angegeben worden; allein ich will ſie hier unter einem gemeinſchaftlichen Geſichtspuncte nochmahls wiederhohlen. Wahre Zuſammenſetzungen ſind demnach:

1. Wenn

1. Wenn das Beſtimmungswort ſeine Stelle vor dem Verbo behält, wenn die Conſtruction das Gegentheil erforderte. Dieſes Merkmahl betrifft vornehmlich die zuſammen geſetzten Verba. Man ſchreibt daher richtig, brandſchatzen, wehklagen, rathſchlagen, bevormunden, frohlocken, wetteifern, wetterleuchten, durchbrechen u. ſ. f. weil ich ſage: ich brandſchatze, er wehklagte, ſie rathſchlagen, ich bevormunde dich, wer frohlocket noch? wetteifere nicht mit ihm, es wetterleuchtet, er durchbrach die Wand. Aber, Sturm laufen, Haus halten, Dank ſagen, bevor ſtehen, hinaus gehen u. ſ. f. weil ich ſagen muß, ſie liefen Sturm, er hielt übel Haus, ſage ihm Dank, es ſtehet mir bevor, er ging hinaus. Ausgenommen ſind hier die unächten Zuſammenſetzungen der Verborum, von welchen bereits Th. 1. §. 434. gehandelt worden, wo das Umſtandswort, wenn es vor dem Verbo zu ſtehen kommt, mit demſelben zuſammen gezogen wird.

2. Wenn dem beſtimmenden Theile das weibliche oder ſonſt gewöhnliche e mangelt: Kirchgang, blödſinnig; wo doch Böſewicht ausgenommen iſt. S. §. 563 und 566.

3. Wenn dem beſtimmenden Theile die ſonſt nothwendigen Biegungslaute fehlen: Faulthier für faules Thier, geſetzgebend für Geſetze gebend, Kurzweil für kurze Weil, Schwarzdorn für ſchwarzer Dorn, Hochmeſſe für hohe Meſſe, Langohr, ein Thier mit langen Ohren, die Meiſtbiethenden, welche das meiſte biethen, Denkmahl, ein Mahl zum Andenken, Fallgatter, zum fallen, Adleraugen, für Augen eines Adlers, dankvergeſſen, des Dankes vergeſſen.

4. Wenn das Beſtimmungswort Biegungszeichen hat, welche außer der Zuſammenſetzung ungewöhnlich ſind. Dahin gehören beſonders die weiblichen Genitive der Einheit auf s und n, die Achtserklärung, Ehrenſchänder. S. §. 563.

5. Wenn ſich an dem beſtimmenden Worte ein Zeichen der Zuſammenſetzung befindet, wohin beſonders das t euphonicum, in meinetwegen, um deinetwillen, allenthalben, entzwey für in zwey, und das r an dem da und wo gehöret: darbringen, darlegen, darein, worin.

6. Wenn dem Beſtimmungsworte der ſonſt nothwendige Artikel fehlet: liebenswürdig, küſſenswerth, Königsmord, für des Liebens würdig, des Küſſens werth, des Königs Mord, ehebrechen, weil es eigentlich heiſſen müßte, die Ehe brechen, wie man auch außer dem Infinitive ſagen muß, er brach die Ehe.

7. Wenn das vor beyden ſtehende Beſtimmungswort ſich auf das Grundwort, und nicht auf deſſen Beſtimmungswort beziehet. Dieſes Merkmahl iſt beſonders alsdann brauchbar, wenn das Beſtimmungswort den gewöhnlichen Genitiv hat. Man ſchreibt z. B. ganz richtig Gottesfurcht, Kindestheil, Bundesvertrag, Kinderſpiel, weil ich ſagen kann, deine Gottesfurcht, das Kindestheil, unſer Bundesvertrag, dein Kinderſpiel. Aber getheilt, Gottes Gnade, Gottes Huld, Kindes Gehorſam, Kinder Muthwillen, weil ich nicht ſagen kann, die Gottes Gnade, die große Gotteshuld, dein Kindesgehorſam, ſondern ſagen muß, die Gnade Gottes, oder unſers Gottes Gnade, die große Huld Gottes, dein Gehorſam als eines Kindes. Dieſes

Merkmahl gründet ſich darauf, daß ein jedes zuſammen geſetztes Wort als ein Ganzes angeſehen wird, worin der Begriff des Grundwortes herrſchet, daher der Artikel oder das Pronomen ſich nur auf das letzte, nicht aber auf den erſten Theil beziehen können.

8. Wenn der vorſtehende Artikel oder das vorſtehende Pronomen und Zahlwort das Ganze als ſelbſtändig bezeichnet, wohin beſonders die Verbalia auf ung und die Infinitive mit ihren Beſtimmungswörtern gehören: ſchadlos halten, aber die Schadloshaltung, genehm halten, aber die Genehmhaltung, ſich einer Sache bewußt ſeyn, aber das Bewußtſeyn, es wird ihm wohl ergehen, aber das Wohlergehen, er wird bald da ſeyn, aber das Daſeyn, er iſt hier, aber das Hierſeyn. Allein dieſe Regel hat ihre Gränzen, welche durch den allgemeinen Begriff eines zuſammen geſetzten Wortes beſtimmet werden. Da ein jedes ſolches Wort nicht mehr als zweytheilig ſeyn kann, ſo kann der Artikel allein auch keine drey- und mehrtheilige Zuſammenſetzungen begünſtigen. Die Auseinanderſetzung, das Auseinanderfahren, das Zuhauſegehen, das Hinundwiedergehen u. ſ. f. ſind daher Mißgeburten, weil ſie wider das erſte Grundgeſetz der Zuſammenſetzung anſtoßen. Auseinander kann nicht als ein Wort betrachtet werden, weil es aus einer Präpoſition mit ihrem Caſu beſtehet, und die Zuſammenſetzung hier ſchon dreytheilig iſt, indem das Ganze ſo viel ſagt, als einer aus dem andern; die Auseinanderſetzung iſt daher eigentlich viertheilig. Das Hinundhergehen iſt noch fehlerhafter, weil und ein gleiches Verhältniß bezeichnet, folglich nie in eine Zuſammenſetzung kommen kann. Hier muß die

höhere

höhere Analogie die untergeordnete einſchränken, und uns vor ſo vielen Ungeheuern von Zuſammenſetzungen bewahren, ſo häufig ſie auch ſelbſt bey Sprachlehrern ſind.

9. Wenn das beſtimmte Wort die ſonſt nothwendigen Biegungszeichen verlieret, welches vornehmlich alsdann geſchiehet, wenn ein Nennwort mit ſeinem Beſtimmungsworte zu einem Umſtandsworte zuſammen geſetzt wird: **insgeheim, insgemein, beyſeit,** für **ins Geheime, ins Gemeine, bey Seite.**

10. Wenn das beſtimmte Wort eine Endung bekommt, welche auf das Ganze gehet, oder das Ganze als einen einigen Redetheil ankündigt. Dergleichen ſind: 1. das s an Umſtandswörtern, wenn ſie aus andern Redetheilen entſtehen: **ſchlechterdings, allerdings, ſporenſtreichs, beyderſeits, vielmahls, beyſeits, allenfalls, dießfalls.** 2. Die Endung en, ſo fern ſie gleichfalls eine Ableitungsſylbe für Umſtandswörter iſt: **bisweilen, derhalben, allerwegen;** wo ſie aber auch der Dativ des Plurales ſeyn kann, wie in **zuweilen, beyzeiten, allermaßen, beyſammen, zufrieden** u. ſ. f. unläugbar iſt. 3. Die Ableitungsſylbe ig an ſolchen Beſchaffenheitswörtern, welche außer der Zuſammenſetzung nicht üblich ſind: **dreytägig, ſechsſtündig, großblätterig, vierbeinig, dickköpfig, übereinſtimmig.** Auch dieſe Regel muß wie die vorige achte durch eine höhere Analogie eingeſchränket werden, beſonders bey den Zahlwörtern auf el, er, ſte, ley, fach u. ſ. f. weil ſonſt leicht ein und mit in die Zuſammenſetzung kommen und ſie vieltheilig machen könnte. Nicht **ein Vierundzwanzigſtel, ein Achtundvierziger,**

ein

ein Vierundzwanzigpfünder, ſechsunddrey-ßigerley, der vierundfunfzigſte, hundertund zehnfach, ſondern ein vier und zwanſtigſtel, ein acht und vierziger, ein vier und zwanzig Pfünder, ob man gleich ein Zwanzigpfünder ſchreiben kann, ſechs und dreyßigerley, der vier und funfzigſte, hundert und zehenfach. Allenfalls kann man zu Bezeichnung der Selbſtändigkeit des Ganzen das erſte Wort mit einem großen Buchſtaben ſchreiben, ein Acht und vierziger. Wo zwey ſtreitige Analogien ſind, da muß allemahl die höhere entſcheiden. Wer wagt es wohl ein Eintauſendſiebenhundertzweyundſechziger zu ſchreiben, einen Wein zu bezeichnen, der in dieſem Jahre gewachſen iſt? oder ein Vierundzwanzigundeinhalbpfünder? Wer ſolche ſtreitige Analogien lieber ganz vermeiden will, der wird ihnen oft vermittelſt einer kleinen Umſchreibung leicht ausweichen können.

11. Wenn ein Theil der Zuſammenſetzung veraltet iſt, wohin beſonders die Beſtimmungswörter, ab, after, erz, miß, un und ur gehören. Ingleichen, wenn nur die Form eines Theiles der Zuſammenſetzung veraltet iſt: vonnöthen, in Kindesnöthen liegen, beyſammen ſeyn, weil der Plural von Noth außer der Zuſammenſetzung nicht mehr gewöhnlich, und auch ſamm als ein eigenes Wort veraltet iſt.

12. Wenn eine Ellipſis Statt findet, d. i. wenn noch ein anderes Beſtimmungs- oder Verbindungswort ausgelaſſen iſt. Dieſes Merkmahl iſt nebſt dem folgenden eines der zuverläſſigſten Kennzeichen der Zuſammenſetzung. Dahin gehören z. B. aller vor den Superlativen, wo es für unter allen ſte-

het, anſtatt für an der Statt, (doch S. §. 505.) einander für einer den andern. Ferner überall, die Zuſammenſetzungen mit ſelbſt, die Selbſtliebe, die Liebe ſeiner ſelbſt, indeſſen, unterdeſſen, indem, ehedem, vordem, ſelbander, brandſchatzen, Dreyfuß, Jahrhundert. Ferner alle Fälle, wo der Begriff des Beſtimmungswortes ſich außer der Zuſammenſetzung nicht durch den bloßen Genitiv ausdrucken läßt, Scheiterhaufen, ein Haufen von Scheiten, Obſtkammer, zum Obſte. Ingleichen dreyzehen, vierzehen u. ſ. f. wo und ausgelaſſen iſt; Gottlob, für Gott ſey Lob! ein Vierteljahr, für ein Viertel eines Jahres; folglich auch eine Viertelehle, zwey Viertelehlen, zwey Drittelpfund, ein Achtelloth. Die Zuſammenſetzungen dieſer letzten Art ſind freylich nicht ganz analogiſch, weil der erſte Theil den letzten hier nicht eigentlich beſtimmt, ſondern beſtimmt wird, indem er den Theil des Ganzen bezeichnet. Eigentlich müßten ſie heiſſen ein Ehlenviertel, zwey Lothachtel, drey Pfundviertel u. ſ. f. Man laſſe ſich daher in der anſtändigern Schreibart die kleine Umſchreibung, ein Viertel einer Ehle, zwey Achtel eines Lothes u. ſ. f. nicht verdrießen. Übrigens iſt dieſes und das folgende Merkmahl beſonders in ſolchen Fällen brauchbar, wenn andere ſtreitige Analogien Zweifel erwecken können, z. B. wenn das Beſtimmungswort ſeine vollſtändigen Biegungszeichen hat: jederzeit, weil es für zu jeder Zeit ſtehet, ſo wie man ſagt, zu dieſer Zeit.

13. Wenn die Bedeutung des Ganzen figürlich iſt, oder von der gewöhnlichen Bedeutung eines von beyden Theilen abweicht, folglich nicht ſo gleich aus der Zuſammenſetzung erſichtlich iſt. Dieſes Merkmahl iſt eines der richtigſten und allgemein-

ſten,

ſten, welches ſelbſt ſolche Fälle unter ſich begreift, welche wider die gewöhnliche Analogie zu laufen ſcheinen: wohlhabend, hochtrabend, hochmüthig. Dahin gehören vornehmlich die meiſten zuſammen geſetzten Verba, ſie mögen nun mit Subſtantivis oder Adverbiis zuſammen geſetzt seyn, S. §. 434: brandſchatzen, rathſchlagen, willfahren, abdanken, auskommen u. ſ. f. Ja die meiſten unächten Zuſammenſetzungen ſcheinen nach dieſem dunkel empfundenen Grundſatze gebildet zu ſeyn. Ferner gehören dahin die meiſten zuſammen geſetzten Umſtandswörter, welche bloß nach dieſem und dem vorigen Merkmahle beurtheilet werden müſſen: vollauf, allda, allhier, gleichwohl, ehedem, vielmehr, (wenn es die Conjunction iſt, aber es iſt viel mehr, weil hier nichts von einer Figur Statt findet,) zuwege, überhaupt, wofern, damit, ohnehin u. ſ. f.

§. 580. Nunmehr iſt leicht zu beſtimmen, welche Wörter nicht als zuſammen geſetzt betrachtet werden können. Unrichtige Zuſammenſetzungen.

1. Zwey in gleichem Verhältniſſe ſtehende Wörter, wovon folglich keines das andere beſtimmen kann; Fürſt-Biſchof, kaiſerlich-königlich, welche zum Zeichen der Appoſition allenfalls mit dem Bindezeichen geſchrieben werden können. Ferner die Oberdeutſchen allſchuldigen Dank ſagen, allgedeihlichen Vorſchub thun, für allen ſchuldigen, allen gedeihlichen, wo beyde eigentlich in einem gleichen Verhältniß ſtehen. Folglich können auch keine Wörter zuſammen geſetzt werden, welche mit und verbunden ſind, oder wo dieſes Bindewort ausgelaſſen worden, weil es das Merkmahl eines gleichen Verhaltniſſes iſt. Ausgenom-

genommen ſind hier nur die Zahlwörter dreyzehen, vierzehen u. ſ. f. bis neunzehen, wo eigentlich und ausgelaſſen iſt.

2. Wenn der erſte Theil den zweyten nicht wirklich beſtimmet. Daher ſind die im gemeinen Leben ſo gangbaren Viertelehle, Drittelmeile, Viertelpfund, Achtelloth u. ſ. f. fehlerhaft, weil das Grundwort wider die Analogie voran ſtehet. Sollen ſie wahre Zuſammenſetzungen ausmachen, ſo müſſen ſie umgedrehet werden: ein Ehlenviertel u. ſ. f. wie man ſagt Jahrhundert. Viertel Ehle, ein Achtel Loth läßt ſich auch nicht füglich ſchreiben, weil hier eine Ellipſis iſt; alſo lieber vollſtändig, ein Viertel einer Ehle, ein Achtel eines Lothes.

3. Wenn das Beſtimmungswort ſeine Stelle verändern muß: Sturm laufen, weil ich ſagen muß, ſie liefen Sturm. Ausgenommen ſind hier wieder die Verba mit unächten Zuſammenſetzungen, S. den vorigen §.

4. Wenn der beſtimmende Theil die gewöhnlichen Biegungszeichen behält, wohin beſonders das Subſtantiv mit ſeinem Beſtimmungsworte unter dieſer Bedingung gehöret. Folglich getheilt, lange Meile, junge Magd, geheimer Rath, krauſe Münze, der hohe Prieſter, das hohe Lied, aller Heiligen, aller Seelen, widrigen Falls, folgender Geſtalt, zwey Drittel, drey Viertel, einiger Maßen, gewiſſer Maßen, andern Theils, größten Theils, das erſte Mahl u. ſ. f. ſo wie man ſchreibt, ich meines Theils, meines Wiſſens, hieſigen Ortes. Keineswegeſ, unterweges, allezeit, jederzeit und andere Umſtandswörter, wo der beſtimmende Theil ſeine Biegungs-

gungsſylben behält, ſind entweder elliptiſch oder figürlich, und werden alsdann mit Recht zuſammen gezogen, welches aber von den obigen nicht gilt.

5. Die Subſtantiva, wenn ſie Beſtimmungswörter ſind und den vollſtändigen Genitiv haben, laſſen ſich indeſſen nicht nach der vorigen Regel beurtheilen, ſondern da muß der vorſtehende Artikel, Pronomen oder Zahlwort entſcheiden, ob beyde als ein Ganzes betrachtet werden können oder nicht. Gehen dieſelben auf das Grundwort, die Gelehrtengeſchichte, die Gottesfurcht, dein Vaterbruder, ſo ſind ſie zuſammen geſetzt; folgen ſie aber dem Genitive des Beſtimmungswortes, ſo können ſie keine Zuſammenſetzung machen: ſeines Vaters Bruder, deiner Mutter Schweſter, Gottes Huld, weil ich nicht ſagen kann, die liebe Gotteshuld, ſondern ſagen muß, des lieben Gottes Huld.

6. Das Nennwort, Beſchaffenheitswort, Participium und Umſtandswort mit ſeinem Beſtimmungsworte, wenn keine Ellipſis oder Figur Statt findet: eben derſelbe, ein jeder, ein mehreres, alle zugleich und nicht allzugleich, gleich bedeutend, reich beladene Schiffe, zuſammen geſetzte Wörter, bevor ſtehend, neu geboren, wie viel, der wie vielſte? (nicht wievielſte, wenn hier gleich eine gemeinſchaftliche Endſylbe iſt, weil das wie nicht auf die Art beſtimmet, daß es mit dem viel zuſammen geſetzt werden könnte,) ſo gleich, ſo bald, gleich weit, gleich groß, ſo gar, ſo wohl, als auch. Daß das Participium oft mit ſeinem Caſu zuſammen gezogen werden könne, iſt ſchon §. 459 bemerket worden, ehrliebend, gottvergeſſen, wachhabend, geſetzgebend u. ſ. f.

wo aber die Verkürzung am Ende ein Zeichen der Zuſammenſetzung iſt, für Ehre liebend, Gottes vergeſſen, die Wache habend, Geſetze gebend.

7. Die Präpoſition mit ihrem Caſu, wenn jedes ſeine gewöhnliche Bedeutung hat, und keine Verkürzung oder ein anderes Merkmahl der Zuſammenſetzung vorhanden iſt: bey Seite, (aber beyſeit, wegen des weggeworfenen Biegungs-e und beyſeits, wegen des adverbiſchen gemeinſchaftlichen s,) in kurzem, mit einander, von einander, aus einander, ihm zu Liebe, zu Gute, dir zu Folge, bey nahe, (welches doch um der figürlichen Bedeutung willen auch beynahe geſchrieben werden kann,) Scheins halber, Alters halber, von Rechts wegen. Deshalb, deswegen, um deswillen, ſind um der Verkürzung des willen für deſſen, und demnach und nachdem um der elliptiſchen und figürlichen Bedeutung willen zuſammen geſetzt.

8. Das Subſtantivum mit ſeinem Zahl- oder Umſtandsworte; zwey Daumen breit, wie man ſchreibt zwey Ehlen lang; Berg auf, Berg ab, Himmel an, wie man ſchreiben muß, die Straße auf und ab laufen; eine Zeit lang, drey Jahre lang, ein Arm voll, eine Hand voll, ſechs Hände voll. Solche Wörter, wo das Beſtimmungswort hinten ſtehet, wie hier, zuſammen zu ſetzen, ſtreitet noch dazu wider die ganze Analogie der Deutſchen Zuſammenſetzung, wo das Beſtimmungswort allemahl voran ſtehen muß. Sollte ein Arm voll ein zuſammen geſetztes Wort machen, ſo müßte es ein Vollarm heiſſen.

9. Das Verbum mit ſeinem Adverbio, diejenigen ausgenommen, welche ſchon §. 434 angezei-

get worden, und welche vermuthlich um der meiſten Theils figürlichen Bedeutung willen als zuſammen geſetzt behandelt worden. Wo dieſe nicht, oder wenigſtens nicht herrſchend Statt findet, da iſt kein Grund zur Zuſammenſetzung vorhanden. Folglich getheilt, bevor ſtehen, entzwey gehen, empor kommen, fehl ſchlagen, überein ſtimmen, genehm halten, hoch fliegen, herein kommen, voll gießen, viel gelten, gut heiſſen, nahe liegen, zuſammen laufen u. ſ. f. Sollten dieſe als zuſammen geſetzt behandelt werden können, ſo müßte ein jedes Adverbium mit ſeinem Verbo ein zuſammen geſetztes Wort machen, und wo wollte man denn mit allen Zuſammenſetzungen hin? Wer bevorſtehen, übereinſtimmen u. ſ. f. ſchreibt, wird auch bald ſchreiben wollen, voneinanderfahren, auseinandergehen, hinundwiederlaufen; und warum denn nicht auch ausdemhauſegehen, berganfahren? Denn alle beſtimmen auf einerley Art. Dahin gehöret auch das zu mit den Infinitiven, leicht zu ſagen, ſchwer zu thun, welches keine Zuſammenſetzungen machen kann. Wo das zu Zuſammenſetzungen macht, z. B. zuſagen, zuthun, da hat es ganz andere und figürliche Bedeutungen. Heimgehen, heimkehren, heimſuchen, welche im Hochdeutſchen ohnehin wenig mehr gebraucht werden, laſſen ſich allenfalls damit entſchuldigen, daß heim im Hochdeutſchen ſo gut als veraltet iſt; in heimſuchen aber iſt die Bedeutung figürlich. Wenn nun aber gleich ein Verbum mit ſeinem Adverbio nicht zuſammen geſetzt werden kann, ſo kann doch ein zuſammen geſetztes Wort davon abgeleitet oder daraus gebildet werden, wenn andere Umſtände, z. B. ein gemeinſchaftlicher Artikel, die Zuſammenſetzung begünſtigen: die Genehmhaltung,

das Übereinſtimmen; wo doch dasjenige beob- achtet werden muß, was davon ſchon im vorigen geſagt worden.

10. Das Verbum mit ſeinem Caſu, wenn die Bedeutung nicht figürlich oder elliptiſch iſt, wie in fuchsſchwänzen, ehebrechen, brandſchatzen, handhaben u. ſ. f. S. §. 437. Folglich getheilt: Sturm laufen, zur Ader laſſen, (ausgenom- men allenfalls das im gemeinen Leben übliche elli- ptiſche aderlaſſen, wenn Ader ohne Artikel ſtehet,) Haus halten, Dank ſagen, Krieg führen, die Krieg führenden Mächte.

Zweifelhafte Fälle. §. 581. In zweifelhaften Fällen ſchreibt man zwey Wörter lieber getheilt, als zuſammen geſetzt, weil die Zuſammenziehung nicht den mindeſten be- greifflichen Nutzen hat, ſondern vielmehr der Deut- lichkeit ſchadet, und die Menge der Wörter für Wör- terbücher und Regiſter ohne Noth vermehret. Ein- mahl für künftig, dereinſt, iſt um der figürlichen Bedeutung willen ohne allen Streit zuſammen ge- ſetzt; zwey Mahl, drey Mahl u. ſ. f. würden es auch ſeyn, wenn Mahl hier um der Zuſammen- ſetzung willen ſein e verloren hätte, zwey Mahl für zwey Mahle. Allein die Dazwiſchenkunft einer Präpoſition, zu drey Mahlen zeigt mir, daß Mahl hier der Analogie derjenigen Wörter folget, welche mit Zahlwörtern im Singular ſtehen. Man ſchreibt alſo richtiger ein Mahl, zwey Mahl u. ſ. f. ſo wie man ſchreibt ein Tag, zwey Pfund. Iſt man zweifelhaft, ob man ein hundert, zwey hundert, oder einhundert, zweyhundert ſchrei- ben müſſe, ſo wird man bey der letzten Schreibart am ſicherſten fahren, und bey einer genauern Unter-

ſuchung

ſuchung finden, daß ſie die einige richtige iſt, indem ein, zwey u. ſ. f. hier eben ſo einfach beſtimmen, als in ein Tag, zwey Jahr, man auch in höhern Zahlen, z. B. drey und zwanzig tauſend die erſte Analogie ohnehin wieder verlaſſen muß, weil das und in keine Zuſammenſetzung kommen kann.

§. 582. Die Deutſche Sprache hat das Vorrecht, daß ſie, wenn es nöthig iſt, nach den im vorigen angeführten Analogien noch täglich neue Zuſammenſetzungen machen kann; allein ſie bedienet ſich deſſen nie anders als mit Vorſicht und Beurtheilungskraft. Die Zuſammenſetzung hat keinen andern Nutzen, als die Kürze; dieſe aber iſt niemahls der höchſte, nicht einmahl ein ſehr wichtiger Endzweck der Sprache, ſondern muß allemahl ſowohl der Reinigkeit und Richtigkeit, als der höchſten möglichen Verſtändlichkeit, als endlich auch dem Wohlklange nachſtehen; wenn für dieſe drey hinlänglich geſorget iſt, dann erſt kann die Kürze, als ein Nebenumſtand in Erwägung kommen. Die Sprachrichtigkeit verbiethet alle Zuſammenſetzungen, welche wider die bisher angezeigten Analogien ſind; die höchſte mögliche Verſtändlichkeit verwirft alle, welche dunkel oder zu lang ſind, und deren Sinn nicht ſogleich aus der Zuſammenſetzung erſichtlich iſt; der Wohlklang aber alle, wobey nur irgend einige Härte zu beſorgen iſt, z. B. Cultur-Geſchichte, Witterungslauf. In den Deutſchen Provinzen iſt das Ohr ſelten fein genug, dergleichen Härten zu empfinden, daher daſelbſt auch täglich eine Menge rauher und widerwärtiger Zuſammenſetzungen gemacht werden; allein das benimmt der Wahrheit der Sache nichts, ſondern beweiſet nur, daß eben dieſe Provinzen in Anſehung

Freyheit in neuen Zuſammenſetzungen.

des Geſchmackes dem Vaterlande der Hochdeutſchen Mundart noch ſehr weit nachſtehen. Zu den dunkeln und unverſtändlichen Zuſammenſetzungen gehören beſonders diejenigen, wo eine Präpoſition ausgelaſſen wird, und welche in der neuern Dichtkunſt ſo häufig geworden ſind, ungeachtet ſie unmöglich Schönheiten ſeyn können, weil Härte und Dunkelheit ſich in ihnen vereinigen: die **donnerſchwangern Wolken**, die **blumenbekränzte Flur**, der **goldbeſetzte Hut**, der **ſchiffbeſäte Fluß**. Man hat freylich ältere Zuſammenſetzungen dieſer Art, z. B. **kunſterfahren**, **dienſtergeben**, **dienſtwillig**, allein ſie wurden zu einer Zeit gebildet, da Geſchmack und deutliches Bewußtſeyn noch nicht die gehörige Richtung bekommen hatten, und werden jetzt, da ihre Bedeutung einmahl bekannt iſt, zwar geduldet, allein die edlere und höhere Schreibart pflegen ſich auch dieſer gern zu enthalten.

Viertes

Viertes Kapitel.

Von der zuſammen geſetzten Wörter.

Inhalt.

Allgemeiner Grundſatz, §. 583.
Abweichungen von demſelben, §. 584.
Ton der Umſtandswörter, §. 585.
Und der vielfach zuſammen geſetzten Wörter, §. 586.

§. 583.

Ein zuſammen geſetztes Wort beſtehet aus einem Grundworte mit ſeinem Beſtimmungsworte. Außer der Zuſammenſetzung hat jedes von dieſen beyden Wörtern ſeinen beſtimmten Ton, nur daß das Beſtimmungswort gemeiniglich den Haupt- oder Vorton hat. Eben das bleibet in der Zuſammenſetzung, daher dieſe eigentlich an dem Tone nichts ändert, indem ihn auch hier das Beſtimmungswort hat: Aúsbund, fórtfahren, Strá-ßenraub, Gróßmuth, góldgelb, ſo wie man außer derſelben ſagt, er iſt aús Wien, béy der Sache gút fahren, ein gróßes Haus, Góttes Allmacht, gelb wie Góld. Allgemeiner Grundſatz.

§. 584. Der Grund davon iſt, wie in der ganzen Stellung des Tones, die genaue Beſtimmung. Allein es weichen doch viele zuſammen geſetzte Wörter Abweichungen davon.

ter von dieſer Analogie ab, theils wegen der dunkeln Beſchaffenheit des Beſtimmungswortes, theils aber auch aus Nachläſſigkeit und Unkunde der Sprechenden. Dahin gehören:

1. Von Subſtantiven, einige vielſylbige Zuſammenſetzungen mit all, Allwíſſenheit, Allwéisheit, Allgégenwart, Allgenúgſamkeit u. ſ. f. welche zum Theil den dreyfach zuſammen geſetzten folgen, S. §. 586. Ferner ein Feldwéges weit, ſo fern es von einem Längenmaße gebraucht wird, aber der Féldweg, des Féldweges; ingleichen, Hahnbútte, doch oft und richtiger auch Háhnbutte, und noch beſſer Hágebutte, Hohlúnder, Kalmäuſer, Kaldáunen; in welchen das veraltete oder doch wenigſtens dunkel gewordene Beſtimmungswort an dem Verluſte des Tones Schuld zu ſeyn ſcheinet. Ferner einige vielſylbige Zuſammenſetzungen mit Zahlwörtern: Dreyéinigkeit, Dreyfáltigkeit, Dreyhéller, Achtpfúnder und ſo ferner.

2. Von Beſchaffenheitswörtern. (1) Einige Zuſammenſetzungen mit ab: abhélflich, abſpénſtig, abwéndig, abſónderlich, abwégſam, ablöslich, und ihre Gegenſätze mit un, unablöslich. (2) Die mit all: alléin, alléinig, allmächtig, (ob man gleich ſagt die Állmacht,) allmählig, allwéiſe, allwíſſend, alltägig. (3) Die Superlative mit aller: allerbéſt, der allergrößte, der allerliebſte. (4) Viele mit aus: ausbündig, ausdrücklich, ausführlich, ausnéhmend, ausſpréchlich, und die davon abgeleiteten und ihre Gegenſätze mit un: Ausführlichkeit,

lichkeit, Ausdrücklichkeit, unauslöſchlich, unausſpréchlich, Unausſpréchlichkeit. (5) Die meiſten mit groß, wohl und hoch zuſammen geſetzten Titelwörter: großmächtig, großgünſtig, großáchtbar, wohlédel, wohlweiſe, wohlgebóren, hochádelig, hochédel, hochgebóren, hochfürſtlich, hochgeéhrt, hochgeléhrt, hochwürdig, hochnöthig; aber hóchbetagt, hóchbetraut, hóchmüthig, hóchtrabend. (6) Viele mit Zahlwörtern zuſammen geſetzte: achtjährig, dreytägig, zweyſeitig, ſechséckig, fünfpfündig, ſiebenmáhlig, dreyhérrig; welche doch auch oft den Ton auf dem Beſtimmungsworte haben. (7) Etwa noch folgende: außerórdentlich, balſámiſch, barmhérzig, Barmhérzigkeit, beſtmöglichſt, dienſtergében, dienſtfreúndlich, dienſtwíllig, freyeígen, freywíllig, handgreifflich, hauptſächlich, herzínnig, holdſélig, inſtändig, nothwéndig, (aber auch häufig nóthwendig,) vornéhmlich und ſo ferner, wo aber doch der Ton oft auch auf das Beſtimmungswort geleget wird, bármherzig und ſo ferner.

3. Von Verbis, die mit hinter, voll und wider, Siehe Th. 1. §. 436. einige mit miß, Siehe §. 438. und die mit durch, über, um und unter zuſammen geſetzten, von welchen gleichfalls ſchon §. 440 gehandelt worden. Ferner, die mit auser und aufer zuſammen geſetzten und ihre Ableitungen: auferſtéhen, auserléſen, auserkóren, von welchen defectiven Verbis in meinem Wörterbuche umſtändlich gehandelt worden. Endlich gehöret hierher noch kalmäuſern, welches den Ton gleichfalls

falls auf das Grundwort legt, vermuthlich weil man es für ein ausländiſches Wort gehalten, indem das ähnliche dúckmäuſern, den Ton auf dem Beſtimmungsworte hat. Von der Abſtammung beyder S. mein Wörterbuch.

Ton der Umſtandswörter.

§. 585. Da die Umſtandswörter in der ganzen Zuſammenſetzung ſo ſehr von den gewöhnlichen Analogien abweichen, ſo findet dieſe Abweichung auch in Anſehung des Tones Statt, indem derſelbe bald auf der erſten, bald aber auch auf der letzten Hälfte ruhet. Die Urſache iſt wohl, wenigſtens in vielen Fällen, weil es nicht allemahl überwiegend deutlich iſt, welcher Theil der Zuſammenſetzung der beſtimmende und welcher der beſtimmte iſt. Eigentlich ſoll allemahl der erſte Theil der beſtimmende ſeyn; allein bey zwey zuſammen geſetzten Umſtänden iſt dieſer Unterſchied zwiſchen beyden oft dunkel, beſonders, wenn durch die Zuſammenſetzung eine dritte figürliche Bedeutung entſtehet, nunmēhr. Oft rühret auch dieſe Abweichung von der Beſchaffenheit dieſer Wörter außer der Zuſammenſetzung her, indem viele derſelben auch hier keinen Ton haben, wie die Präpoſitionen, welche ihn auf ihren Caſum werfen, der ihn denn auch in der Zuſammenſetzung behält: bey mir, folglich auch beynāhe, nachdém. Dieß voraus geſetzt, laſſen ſich die zuſammen geſetzten Umſtandswörter in Anſehung des Tones in drey Claſſen theilen; einige haben den Ton beſtändig auf einem beyder Theile, in andern iſt er nach Maßgebung der Bedeutung veränderlich, und in noch andern iſt ſeine Stelle willkührlich.

I. Be-

I. Beſtändig haben den Ton,

1. auf dem erſten Worte: abwärts, aufwärts, anderwärts, anderweit, anfangs, auswärts, damahls, dasmahl, (beſſer dieſes Mahl,) dazumahl, (beſſer damahls, oder in einer andern Bedeutung zumahl da,) dennoch, dergeſtalt, dermahlen, (beſſer jetzt, gegenwärtig,) diesfalls, desfalls, deſto, diesmahl, ebenfalls, ehemahls, ehegeſtern, einwärts, etwa, etwas, fernerweit, gleichſam, gleichwohl, herwärts, hinwärts, hinterwärts, jemahls, jenſeit, niemahls, nachmahls, nachgehends, nochmahls, rückwärts, ſeitwärts, übergroß, übergut, überzwerch, vormahls, vorwärts, wiederum, und vielleicht noch andere mehr.

2. Auf der letzten Hälfte. (1) Diejenigen, welche ſich mit all, allen, aller, allzu und als anfangen: allhier, allgemein, allezeit, das ververaltete alldieweil, allbereit, allda, alldort, allemahl, allenfalls, allenthalben, allerdings, allererſt, allerhand, allerley, allernächſt, allerſeits, alleſammt, alsbald, alsdann, alſo, allzuviel, allzuſehr. (2) Diejenigen, welche ſich mit an, bey und bis anfangen: anbey, anheim, anher, anjetzt, annoch, beyan, (beſſer bey an,) beynahe, beyſammen, beyſeit, bisher, bisweilen. (3) Einige mit da: dafern, daheim, dahinten, danieder. In den meiſten übrigen wechſelt der Ton nach der Bedeutung oder dem Willkühre. (4) Viele mit der: dereinſt, dermahleinſt, derhalben, desgleichen, dieweil,

derſelbe,

derſelbe, derjenige, dermaßen, demnach, des-
wegen. (5) Die mit ehe, ein, em und ent:
ehedem, ehedeſſen, einander, einher, empor,
entgegen, entweder, entzwey. (6) Die mit
fort und hin: fortan, forthin, hinan, hinab,
hindurch, hinweg, hinauf, hinaus, hinein,
hinfort, hinüber. (7) Die mit je, in und im:
jedoch, jedénnoch, (ausgenommen jémahls, jé-
mand,) immittelſt, indem, indeſſen, inſónder-
heit, ingleichen, inzwiſchen. (8) Die mit über
und um: überaus, überein, übereck, über-
hand, überhaupt, überhin, überlaut, umher,
umhin, umſonſt. (9) Die mit vor und zu:
vorbey, voran, vorhin, vorher, zuvor, zu-
gegen. (10) Noch folgende einzele: fürwahr,
gleichwie, mithin, nachdem, nachher, nun-
mehr, (auch núnmehr,) obwohl, obgleich, ob-
ſchon, nimmermehr, (auch nímmermehr,) kurz-
um, und vielleicht noch andere mehr.

II. Nach dem Unterſchiede der Bedeutung, wo-
hin beſonders die mit da, her, hier und wo zu-
ſammen geſetzten Partikeln gehören, von welchen
die drey erſten den Ton auf der erſten Hälfte haben,
wenn ſie demonſtrativ ſind, und auf der letzten,
wenn ſie relativ ſind, oder als Conjunctionen ſte-
hen: dávon wollen wir ſchweigen, aber ich
ſchweige davón; dámit iſt es nicht ausge-
richtet, aber er ging damít weg, und als Con-
junction, damít es nicht geſchehe; tritt híerher,
aber er trat hierhér. So auch daſelbſt, dabey,
davor, daran, darauf, daraus, dawider, da-
zwiſchen, darunter, darüber, herab, heran,
herauf, heraus, herbey, hernach, herum,
hierher,

hierher, hierdurch, hiermit, hiervon u. ſ. f. Die mit wo haben den Ton auf der letzten Hälfte, wenn ſie relativ ſind, aber auf der erſten, wenn ſie fragen: woraús erhellet, aber wóraus iſt das genommen?

III. Endlich iſt die Stellung des Tones oft willkührlich, indem es bloß auf den Sprechenden ankommt, welchen Begriff des zuſammen geſetzten Wortes er vorzüglich heraus heben, und durch den Ton bemerklich machen will. Dahin gehören beſonders dorther, dorthin, einmahl, nunmehr, alſo, voraus, durchaus, warum, die mit immer und nimmer zuſammen geſetzten, und andere mehr.

Ton der vielfachen Zuſammenſetzungen.

§. 586. Von dem Tone der drey und mehrfach zuſammen geſetzten Wörter merke man folgendes. Eigentlich iſt eine jede Zuſammenſetzung nur zweytheilig, aber jeder der beyden Theile kann wieder zuſammen geſetzet ſeyn. Iſt das Grundwort zuſammen geſetzt, das Beſtimmungswort aber einſylbig, ſo bleibt der Ton, wenn gleich ein neues Beſtimmungswort davor kommt; daher der Ton alsdann auf dem mittlern Worte ruhet: Feldbáukunſt, weil es aus Feld und Báukunſt zuſammen geſetzt iſt; wäre es aus Féldbau und Kunſt zuſammen geſetzt, ſo müßte es Féldbaukunſt heiſſen. So auch Frohnleíchnam, Großhóſmeiſter, Hauptböſewicht, Feldmárſchall, Hofpóſtmeiſter, Kreisháuptmann, Kriegsſcháuplatz, Erbjägermeiſter, Erzſchátzmeiſter, Allgégenwart, Bergnáchfahrer, Erbzínsgut, Kreisábſchied. Eben dieſes gilt auch, wenn mehrere Beſtimmungs-

wörter vor einem zuſammen geſetzten Grundworte vermittelſt des Bindezeichens verbunden werden: Groß-Kron-Féldherr, Reichs-General-Feld-márſchall; welches keine eigentlichen Zuſammenſetzungen ſind, weil ſie dreytheilig ſind, indem Groß-Kron und Reichs-General nicht als ein Ganzes angeſehen werden, folglich auch kein zuſammen geſetztes Wort ausmachen können.

Iſt das Beſtimmungswort mehrſylbig, oder auch zuſammen geſetzt, ſo bekommt es den Hauptton, das Grundwort mag einfach oder zuſammen geſetzt ſeyn: Krámerhandwerk, Krátzbeerſtaude, Kúpferbergwerk, Érdbeerbaum, Fáſtnachtſpiel, Hímmelfahrtsfeſt, Káufmannsburſch.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Vierter

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache

Bd.: 2,[1]

1782

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB Ea 2(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11419180-8